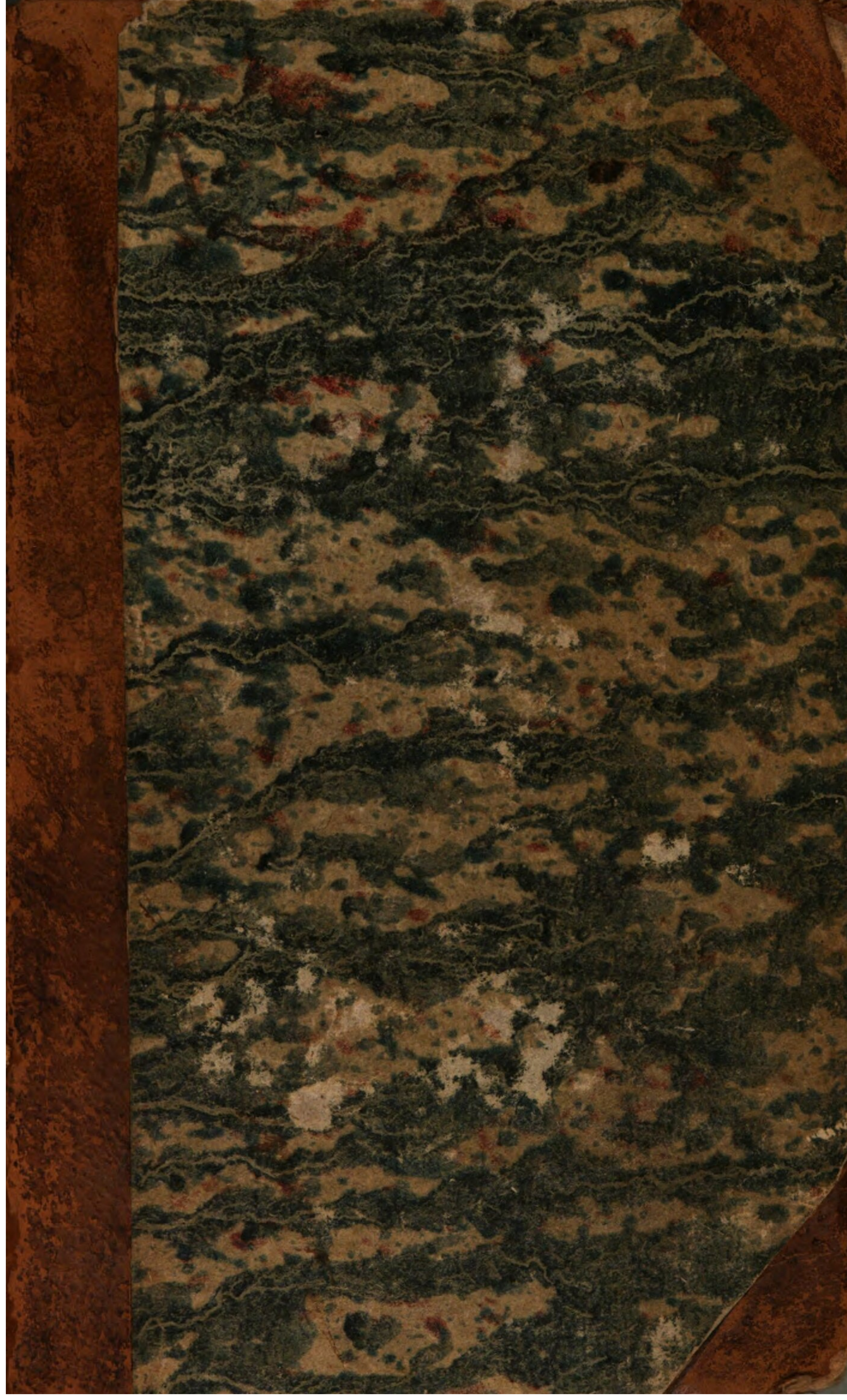




H. un. gen. 165
196



<36620298140014



<36620298140014

Bayer. Staatsbibliothek

H. P. Hog. a.

|| univ.

Histor. || Subsid.

~~Scriptt. General.~~

G r u n d r i s s

der

historischen

Hilfswissenschaften

vorzüglich

nach Gatterers Schriften zum akademischen
Gebrauche bearbeitet

von

F e f s m a i e r.

Hofrath und Professor an der kurf. bayerischen Landes-
Universität.

Mit Censurfreiheit der kurf. Universität.

Landshut,
bei Anton Weber, Buchhändler,

1802.

Ernährungs

der

hilfsreichen

Hilfswissenschaften

vortrefflich

nach Gatterers Schriften zum akademischen

Gebrauch bearbeitet

von



Mohr und Pöschel in Leipzig

Verlag

—

—

Bei Gatterers Schriften zum akademischen

—

Leipzig

bei Anton W. ... Buchhändler

1802

V o r r e d e.

Des verewigten *Gatterers* Schriften über die meisten historischen Hilfswissenschaften haben allerdings Epoche gemacht. Sie sind gegenwärtig die Handbibliothek des angehenden Geschichtsforschers, der sich durch Selbststudien ausbilden will; und werden es in manchem Fache noch lange bleiben. Allein eben die Ausdehnung, wodurch diese Schriften in vielen Materien zum Commentar werden, macht sie ungeeignet für einen Leitfaden zum akademischen Vortrage.

Noch weniger ist *Hederichs* Handbuch, auch mit *Schmidt-Phiseldes* Verbesserung brauchbar: Chronologie und Heraldik sind zwar aus Gatterer entlehnet, bloß der allgemeine oder theoretische Theil: — die Genealogie enthält gar keinen wissenschaftlichen Grundsatz, sondern bloß genealogische Tabellen; — die Diplomatie ist äußerst mangelhaft: die Geographie und Universalgeschichte durch zwanzigjährige Veränderungen und Arbeiten der Gelehrten ganz veraltet.

Diesen Mangel eines Leitfadens fühlte ich nicht nur bei meinen Studien, sondern vorzüglich bei den Vorlesungen über diese Wissenschaften, die ich seit zwei Jahren übernahm, anstatt unsers würdigen Herrn Prokanzlers *Mederer*, welcher der erste war, der den Lehrstuhl dieser Gegenstände auf unserer Uni-

ver-

verfißt errichtete, und bei dreissig Jahren denselben zierte.

Ich bearbeitete also diesen Grundriss nach Gatterers Grundsätzen, so weit ich sie nach reifer Prüfung aus den Quellen und grössern Werken geschöpft, und bewähret fand. In der Ordnung bin ich demselben auch gefolget, damit den Liebhabern dieser Wissenschaften der Gebrauch von Gatterers Werken erleichtert werde; obwohl besonders in der *Diplomatik* Schönnemanns neues System allerdings den Vorzug verdienet.

Jedem Fache schickte ich eine ansehnliche Literatur aus *Gatterer* und *Meusel*, so wie der *Diplomatik* ihre Entstehungsgeschichte aus *Huch* und *Schönnemann* vor; damit die jungen Leute, vertraut mit den Vorarbeiten, Interesse an der

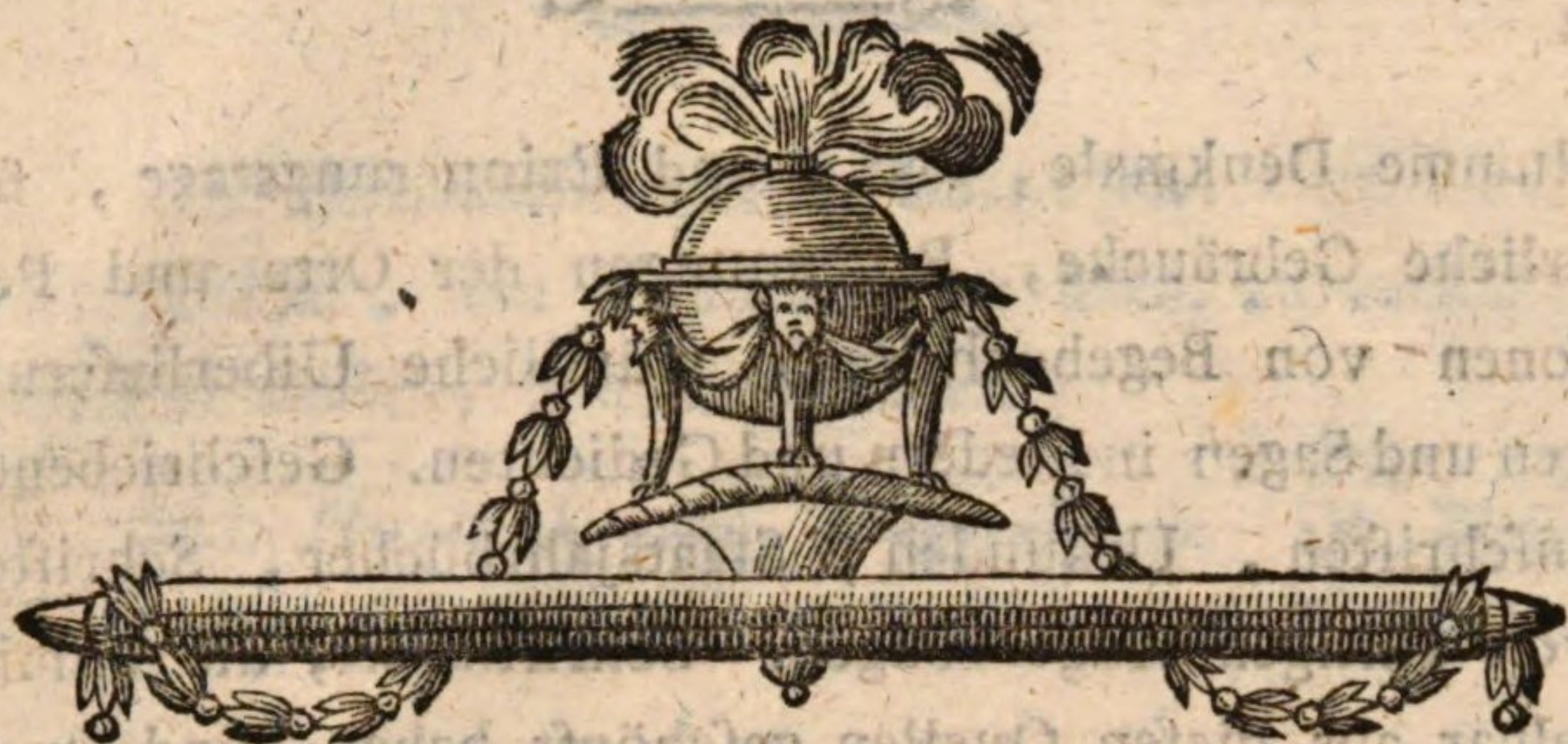
der Geschichte gewinnen, oder nach Bedürfnissen sich Rathes erholen können. Eine gleiche Absicht bezwecket das Verzeichniß der Historiker am Ende — gleichfalls von *Gatterer* und *Meusel* entlehnet.

Dazu gab ich Numismatik und eine kurze Anleitung zur historischen Kritik, die man unter den Hilfswissenschaften der Geschichte schwer missen könnte.

Von diesem Standpunkte gieng meine Arbeit aus; und aus dem nämlichen erwartete ich das Urtheil von Kennern.

Landshut den 3. December 1801.

Der Verfasser.



Einleitung.

Begriff, Quellen und Hilfswissenschaften der Geschichte.

§. 1.

Begriff der Geschichte.

Sie ist eine gelehrte und pragmatische Darstellung der Veränderungen der Dinge, die sich in der Zeit zugetragen haben.

§. 2.

Quellen der Geschichte.

Die Quellen der Geschichte sind entweder ungeschriebene, oder geschriebene. Ungeschriebene sind :

stumme Denkmale, Fest- und Erinnerungstage, feierliche Gebräuche, Benennungen der Orte und Personen von Begebenheiten, mündliche Uiberlieferungen und Sagen in Liedern und Gedichten. Geschriebene: Inschriften, Urkunden, Staatsjahrbücher, Schriften von gültigen Augenzeugen. Schriftsteller, die unmittelbar aus diesen Quellen geschöpft haben, sind Quellen zweiter Ordnung.

§. 3.

Hilfswissenschaften der Geschichte.

Die Quellen der Geschichte, vorzüglich die Geschriebenen, zu kennen, ihre Aechtheit zu prüfen, und sie anzuwenden und überhaupts die Erzählung der Thatfachen zu berichtigen, ist der Zweck der historischen Hilfswissenschaften. Dahin gehören nun

I. *Chronologie* oder *Zeitkunde*. Sie ist die Wissenschaft, die Ordnung der aufeinanderfolgenden Veränderungen der Dinge nach gewissen Maasstäben zu bestimmen — und die Begebenheiten nach der Ordnung zu reihen, in der sie sich zugetragen haben.

II. *Genealogie* oder *Geschlechtskunde*. Sie lehret den Ursprung und die Fortpflanzung berühmter Familien.

III.

III. *Diplomatik* oder *Urkundenlehre*. Sie ist die Wissenschaft, die Urkunden zu lesen, zu verstehen, zu beurtheilen, und zu benützen.

III. *Heraldick* oder *Wappenkunde*. Die Wissenschaft von den Regeln und Rechten der Wappen.

V. *Nummismatik* oder *Münzenkunde*, ist die Wissenschaft von allen Gattungen der Münzen, besonders der Alten richtig zu urtheilen, und dieses Urtheil anzuwenden.

VI. *Geographie* oder *Erdebeschreibung*. Sie ist die Kenntniss von der natürlichen und bürgerlichen Beschaffenheit des bekannten Erdbodens.

*) Alle diese Wissenschaften werden hier der Reihe nach behandelt, mit Ausnahme der Geographie. Diese ist reich an kurzen vollständigen und zweckmäfsig kurzen Vorlesebüchern, und hat auf jeder berühmten Universität ihrer Wichtigkeit wegen einen, oder gar mehrere Lehrstühle e. g. auf unserer Universität wird *bürgerliche*, *physische* und *mathematische* Geographie — jede von einem eigenen Lehrer vorgetragen. Dafür wird den obigen noch die *historische* Kritik beygefügt.

§. 4.

Historische Kritik.

Sie ist die Wissenschaft, die Quellen der Geschichte gehörig zu erforschen, und zu gebrauchen.

Sie lehret also nicht nur eine Geschichte aufschreiben, sondern auch von den Schriftstellern, ihren Werken, und den darin vorkommenden Thatfachen ein richtiges Urtheil zufällen.

Chro-

Chronologie oder Zeitkunde.

§. 5.

Literatur.

I. **S**chriftsteller, *unter den Alten.*

Ptolomäus im 2. Jahrh. in seinem Canon der Könige.

Julius Africanus im 3. Jahrh. in der Chronographie.

Eusebius Pamphili im 4. Jahrh. in der Chronik oder Historie von allen Zeiten.

Georgius (Tarasii des Patricken zu Constantino-
pel) *Syncellus* im 8. Jahrh. dessen Chrono-
graphie sich von Erschaffung der Welt, bis
auf den Kaiser Diocletian erstreckte. —

Cum latina versione et notis Jacobi Goar.
Parif. 1652 f.

II. *Unter den Neueren:*

Jo. Functii Chronologia ab initio mundi ad
resurrectionem D. N. Jesu Christi Nor. 1545.
f. ab Autore aucta in annum 1566. 8. ab
aliis usque ad an. 1578. producta Viteb.
1578. iterum ad an. 1601 producta ib. 1601. f.

Gerh.

Gerh. Mercatoris et Matth. Beroaldi Chronologia ex eclipsibus et observationibus astronomicis et S. Scripturae testimoniis demonstrata.

Acc. Isidori Hispalensis Chronologia ex V. et VI. Originum libris desumpta. Basil. 1577. 8.

Jos. Scaligeri opus de emendatione temporum. Paris. 1583. f. ex autoris ipsius MS. emendatius magna accessione auctius cum notis *Jos. Scaligeri*. Geneu. 1629. f.

Sethi Calvisii Chronologia ex autoritate potissimum S. Scripturae et historicorum fide dignissimorum ad motum laminarium coelestium, tempora et annos distinguendum secundum Characteres chronologicos contexta et deducta. Lips. 1605. 4.

— — — Opus chronologicum ed. IIII. et in labentem annum producta. Francof. 1650. f.

Dionys. Petav. Opus de Doctrina temporum, Paris. 1627. f. recus. cum *Jo. Harduini* praefatione et dissertatione de LXX. hebdomadibus. Antwerp. 1703. f. 3 Tomi.

— — — Rationarium temporum, in quo aetatum omnium sacra profanaque historia chronologicis probationibus munita summatim traditur. Paris. 1630. 8. ed. recentiss. Lugd. Batav. 1724. 8. Vol. 2. cum fig.

Jac. Usserii Annales veteris et novi testamenti a prima mundi origine deducti, una cum rerum Asiaticarum et Aegyptiarum Chronico a temporis historici Principio usque ad extremum

7

tremum templi et Reipublicae Judaicae excidium producto Lond. 1650. 54. Genev. 1722. f.

Phil. Labbei et Brietii Concordia Chronologica. Paris. 1670. f. Vol. 5.

Jo. Marshami Canon chronicus Aegyptiacus, Ebraicus, Graecus. Lond. 1672. f. Lips. 76. Franequ. 96. 4.

Alphonse de Vignoles Chronologie de l'Histoire sainte et des Histoires etrangères, qui la concernent, depuis la sortie d'Egypte, jusqu'à la captivité de Babylone. Berlin 1738. 2 T. 4.

Ferd. Wilh. Beer Abhandlungen zu Erläuterung der alten Zeitrechnung und Geschichte. Leipzig, 1 Th. 1752. 2. u. 3. 1756. 8.

Joh. Jackson Chronologische Alterthümer der ältesten Königreiche vom Anfange der Welt durch fünf Jahrtausende, worin — die ganze alte Zeitrechnung in ein völliges System gebracht ist — aus dem Englischen übersetzt von Christ. Ernst v. Windheim. Nürnberg. 1756. 4.

L'Art de Verifier les dates. Paris 1770. f.

Jo. Heinr. Waser historisch diplomatisches Jahrzeitbuch zur Prüfung der Urkunden. Zürich, 1779. f.

III. Als Compendien dienen:

Jo. David Kasleri Elementa Chronologiae ex institutionibus chronologicis Guil. Beveregii (Lond. 1669 et 705. 4. editis.) ad lectiones publicas proposita Alt. 1717. 8.

Aug.

Aug. Calmet Brevis chronologia seu Rationarium
temporum ecclesiasticae et civilis historiae a
mundo condito ad an. Chr. 1734. Arg.

1734. 8.

Jak. Koch, Kurze und sichere Anfangsgründe zu
einer richtigen Chronologie. Lemgo, 1742. 4.

— — — Dessen Leuterung der wichtigsten Ge-
schichtordnung d. i. philosophisch chronolo-
gische Abhandlung von nöthiger Verbindung
der Vernunft und Sittenlehre mit der Ge-
schichtstellung und Zeitrechnung. Lemgo,
1748. 4.

Abrégé de la chronologie des anciens Roïaumes
par *Is. Newton* traduit de l'Anglois de Mr.
Reid par *J. Ant. Butini*. Genev. 1743. 8.

*Chronologie der alten Königreiche aus dem Eng-
lischen* von *Phil. Ge. Hübner*. Hildburgha,
1745. 8.

Jo. Christoph Gatterer Abriss der Chronologie.
Götting. 1777. 8.

Jo. Ge. Frankii Novum systema chronologiae
fundamentalis. Gött. 1778. f.

A. W. H. Cappen Grundriss der Chronologie,
nebst einer chronologischen Tabelle. Hildesh.
1787. 8.

*) Dazu dienen auch die chronologischen Ge-
schichtstabellen von *Boxhorn*, *Schrader*,
Koeler, *Bockh*, *Berger*, *Lenglet du Fresnoy*,
Hagelgans, *Hauber*, *Mölling*, *Bopp*. Ger-
ken etc.

§. 6.

Begriff der Chronologie.

Sie ist die Wissenschaft, die Ordnung der auf einander folgenden Veränderung der Dinge nach gewissen Maasstäben zu bestimmen — und die Begebenheiten nach der Ordnung zu reihen in der sie sich zugetragen haben.

Die Maasstäbe, nach denen die Chronologie misst, sind die grossen Weltkörper *Sonne* und *Mond*, und ihre Veränderungen.

§. 7.

Eintheilung der Chronologie.

Um dem Historiker brauchbar zu werden, muß sich die Chronologie nicht nur mit der allgemeinen Grundlehre von dem Zeitmaasse beschäftigen, sondern auch die speciellen Zeitmaasse aller Völker, die einmal Epoche gemacht haben, zur Kenntniß bringen. Es entstehen daher für die Behandlung dieser Wissenschaft *zween Theile*; wovon der *erste* die *allgemeine Zeitkunde oder chronologische Grundlehre*, der *zweite* die *Specialchronologie merkwürdiger Völker* enthält.

Erster Theil.

Allgemeine Zeitkunde, oder chronologische Grundlehre.

§. 8.

Inhalt desselben.

Zur Grundlehre der Chronologie gehören:
I. die Grundbegriffe von der Zeit; II. das Grundjahr; III. die Grundcykeln; IIII. Grundperioden;
V. Grundären; VI. der Grundkalender.

I. Grundbegriffe.

§. 9.

Der Tag und seine Theile.

Die Sonne durch ihren Aufenthalt über und unter dem Gesichtskreise macht den *natürlichen Tag*, und die *natürliche Nacht* — Tag und Nachtlänge — Tag und Nachtbogen. — Der *bürgerliche Tag* ist ein Ganzes aus einem natürlichen Tage und der darauf folgenden Nacht. Der 24ste Theil eines bürgerlichen Tages heisst eine *gemeine Stunde*. *Ungleiche* oder *Planetenstunden* entstehen, wenn man den natürlichen Tag, und die natürliche Nacht — jedes für sich in zween gleiche Theile eintheilet.

Eine

Eine Stundenminute ist $\frac{1}{60}$ einer gewöhnlichen Stunde ; hingegen eine Tagsminute $\frac{1}{60}$ eines bürgerlichen Tages. Jede Minute wird in 60 Secunden , jede Secunde in 60 Terzien eingetheilet.

Der Anfang des bürgerlichen Tages wird von den 4 Tagzeiten gezählet: 1. Vom *Abende* bei den Juden, Chinesen, Arabern, Athenienfern, Germanen, Galliern, Böhmen, Italienern. 2. Vom *Morgen* zählten die Babylonier, Syrer, Perfer und andere Morgenländer, die neuen Griechen etc. 3. Vom *Mittag* die Umbrier und Astronomen. 4. Von *Mitternacht* die alten Egypter, Römer, und die meisten christlichen Europäer.

§. 10.

Wochen.

Diese sind bei den meisten Völkern des Erdbodens ein Zeitbegriff von 7 bürgerlichen Tagen ; — die alten Römer zählten sie mit 8 ; die Griechen und Chineser mit 10 Tagen.

Die Tage werden entweder blos mit Zahlwörtern oder mit Namen der Planeten etc. unterschieden.

§. 11.

Jahre und Monate.

Ein *Sonnenjahr* ist die Zeit, welche die Sonne braucht, durch die 12 Zeichen des Thierkreises zu gehen: = 365 T. 5 St. 48'. 45". 30'''.

Ein

Ein *Sonnenmonat* ist ein $\frac{1}{12}$ des Sonnenjahrs : also = 30 T. 10 St. 29'. 3". 47^{'''}. 30^{'''}.

Ein *periodischer Mondmonat* ist die Zeit, die der Mond braucht, seinen Lauf um die Erde zu vollenden : = 27 T. 7 St. 43'. 5".

Ein *synodischer Mondmonat* ist die Zeit, die der Mond braucht von einer Zusammenkunft mit der Sonne bis zur nächsten — von einem Neumonde bis zum andern : = 29 T. 12 St. 44'. 3".

Ein *Mondjahr* ist eine Zeit von 12 synodischen Mondmonaten : also = 354 T. 8 St. 48'. 38". 12^{'''}.

Weil man im bürgerlichen Leben nicht kleinere Zeittheile als Tage brauchen kann ; so werden die astronomischen Theilchen so lange nicht gerechnet, bis sie einen Tag ausmachen, der dann *eingeschaltet* wird, und daher *Schalttag* heisset. Bei Mondsjahren schaltet man manchmal ganze Monate ein.

Ein *gemeines bürgerliches Sonnenjahr* bestehet aus 365 T. Ein Schaltjahr aus 366. Ein gemeines Mondjahr aus 354 Tagen.

Die *bürgerlichen Sonnenmonate* sind zu 31 und 30 Tagen — die Mondmonate zu 30 und 29 T.

§. 12.

Monat - und Fahrzeiten.

Die Lichtgestalten des Mondes machen in einem synodischen Mondmonate 4 Monatszeiten, als Neumond, erstes Viertel, Vollmond und letztes Viertel. Neumond und Vollmond heissen Syzygien.

So hat das Sonnenjahr 4 Jahrzeiten; nämlich *Frühling* und *Herbst*, die mit den beiden *Nachtgleichen* (Aequinoctiis): und *Sommer* und *Winter*, die mit den beiden *Sonnenständen* (Solstitiis) anfangen. Sie sind ungleich: Frühling und Sommer = 186 T. Herbst und Winter = 178 T.

§. 13.

Finsternisse, Kometen.

Sonnen - und Mondsfinsternisse verbreiten helles Licht über die Dunkelheiten der Geschichte; auch Kometen werden das, wenn ihre Umlaufzeit einmal richtig bestimmt feyn wird.

II. Grundjahr.

§. 14.

Julianisches Jahr.

Dieses hat *Sosigenes* auf *Julius Cäsar's* Befehl, 45 Jahre vor Christi Geburt aus dem Egyptischen und Römischen zusammengesetzt: es ist ein unbewegliches Sonnenjahr, von 365 T. 6 St. Diese 6 St. werden alle 4 Jahre am 23ten Februar eingeschaltet. Die Tage bestehen aus 24 Stunden, die von Mitternacht an, in 2 Abfäzen von 12 zu 12 gezählet werden. Die Woche hat 7 Tage; also das Jahr 52 Wochen, 1 T. Monate sind 12, darunter 7 von 31 Tagen — 4 von 30, und der Februar von 28 — im Schaltjahre von 29 Tagen.

§. 15.

§. 15.

Gregorianisches Jahr.

Dafs Julianische Jahr hatte den Fehler, dafs es gröfser war als das tropische um $11'$. $14''$. $30'''$. was von 125 bis 1582 ein Uibermass von 10 Tagen verursachte. P. Gregor XIII. liefs es daher 1582 durch *Alois Lilius* verbessern. Da wurden 10 Tage des Octobers (von 5 — 15) verworfen, und festgesetzt, dafs das hundertste Jahr, was julianisch immer ein Schaltjahr ist, dreimal ein gemeines, und erst das vierte ein Schaltjahr seyn sollte.

Diese Verbesserung nahmen anfangs blos die Katholiken — 1700 die Protestanten in Deutschland, Holland, Dänemark und Schweiz — 1752 Grossbritannien — 1753 Schweden unter dem Namen des Neuverbesserten an; — 1777 conformirten sich die Deutschen ganz mit den Katholiken. Den julianischen oder alten Kalender folgen in Europa die Russen allein.

III. Grundcykeln.

§. 16.

Begriff.

Eine immer wieder von vorne anfangende Reihe von Jahren heifst ein Zeitkreis (Cyclus). Dahin gehören: 1. der *Jahrpunctenkreis*; 2. der *Sonnenzirkel*; 3. der *Mondzirkel*; 4. der *Zinszahlkreis*; 5. der *Epactencykel*; 6. der *Geschlechtsfolge* - oder *Menschenalterkreis*.

§. 17.

§. 17.

Jahrpunctenkreis.

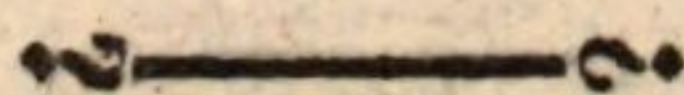
Weil das julianische Jahr um 11 Minuten größer ist, als das tropische, so treten in jenem die Jahrespuncte, d. i. Nachtgleichen und Sonnenstände, jährlich um 11 Minuten gegen die Moratanfänge zurück. Der Jahrpunctenkreis lehret diese Jahrespuncten finden, und ist, weil er sich auf die Einschaltungsart der Grundjahre gründet, ein Cykel von vier wiederkehrenden Jahren.

*) Chronologische Berechnungsarten der Jahrespuncten haben wir, die *Beveregische* und die *Strauchische*, und eine astronomische von *Gatterer*.

§. 18.

Sonnenzirkel oder Sonntagsbuchstabe.

Schon von alten Zeiten her pflegt man die 7 Tage der Woche mit den 7 Buchstaben des Alphabets A. B. C. D. E. F. G. zu bezeichnen. Da fällt nun immer ein Buchstabe auf den Sonntag — und heißt der Sonntagsbuchstabe. Vom 1ten Januar wird mit A angefangen, und am 31ten December mit A geschlossen. Daher geht der Sonntagsbuchstabe alle Jahre um Einen zurück. In den Schaltjahren, geht der Buchstabe nach den 24ten um noch Einen rückwärts, weil der Schalttag mit dem nämlichen Buch-



Buchstaben wie der vorgehende 23ste bezeichnet wird. — Erst nach 28 Jahren fallen alle Sonn- und Wochentage wieder auf die nämlichen Monatstage und bekommen den nämlichen Buchstaben.

Der Sonnen- oder Sonntagsbuchstabenzirkel ist daher eine wiederkehrende Reihe von 28 Jahren. Der Erfinder davon ist Abt Dionys der kleinere, der den Anfang dieses Zirkels 9 Jahre vor Christi Geburt setzte; sie folgen einander so:

*Sonntagsbuchstabentafel
für die julianische Jahrsform.*

1	GF	8	E	15	C	22	A
2	E	9	DC	16	B	23	G
3	D	10	B	17	AG	24	F
4	C	11	A	18	F	25	ED
5	BA	12	G	19	E	26	C
6	G	13	FE	20	D	27	B
7	F	14	D	21	CB	28	A

Bey der Gregorianischen Verbesserung wurden 10 Tage — also eine Woche und 3 Tage weggeworfen — daher rückte der damalige Buchstab G auf C. Müßen also bei Berechnungen in obiger Tabelle bei den gregorianischen Jahren auch 3 Buchstaben weggeworfen werden — doch nachdem 3 hundertste Jahre keine Schaltjahre mehr sind, so ist nach 1700 nur 2 und nach 1800 nur 1 Buchstab wegzusetzen.

Die Berechnung des Sonntagsbuchstaben geschieht für jedes gegebene Jahr nach Christi Geburt, wenn
man

man a) dazu 9 addiret, und b) die Summe mit 28 der Cirkelzahl dividiret; — der Rest giebt nach der Tabelle den Sonntagsbuchstaben. *)

*) Dieser Sonntagsbuchstab dienet um die Data der alten Urkunden, die mit Beziehung auf die Festtage genannt wurden, auf unsere Monatstage zu reduciren.

§. 19.

M o n d z i r k e l.

Ist eine wiederkehrende Reihe von 19 Jahren, nach deren Verlaufe, wie man annahm, die Neu- und Vollmonde wieder auf dieselben Tage des Julianischen Jahres eintreffen sollten. Abt Dionys setzte den Anfang ein Jahr vor Christi Geburt.

Die Zahl, welche anzeigt, das wievielfte Jahr des Zirkels das gegebene ist, heist die *goldene Zahl*, weil man sie wegen ihrer vermeinten Wichtigkeit bei Berechnung des christlichen Osterfestes in den Kalendern mit goldenen Buchstaben schrieb. Indessen hat man den Mondzirkel wegen seiner Unrichtigkeit in Berechnung der Neu- und Vollmonde in der Gregorianischen Verbesserung verworfen; weil die 19 Mondjahre um 1 St. 27'. 31". 55'" zu kurz sind, und erst nach 312 Jahren der Mondkreis wiederkehrt.

Berechnet wird er, wenn man die Zahl des gegebenen Jahres $\div 1$ dividirt mit 19.

§. 20.

Zinszahlkreis oder Indictionscykel.

Dieser ist eine wiederkehrende Reihe von 15 Jahren. Davon giebt es 3 Arten: die *Constantinopolitaniſche* vom 1. Sept., die *Constantiniſche* vom 25. Sept., und die *Römische* vom 1. Januar 3 Jahr vor Chriſti Geb. Das gegebene Jahr $+ 3$ dividirt mit 15 giebt das Jahr der röm. Indiction.

*) Diefе Berechnungen geben die Jahrzahl der alten Urkunden.

§. 21.

E p a c t e n c y k e l.

Epacten oder Mondzeiger find die überflüssigen Zeittheile, welche aus Vergleichung zweener bestimmten Zeiträume von ungleicher Länge entstehen; oder der Unterschied dieſer ungleichen Zeiträume. So giebt es nun Monat - Jahre - Cykel - und Perioden - Epacten.

A. *Monatepacten.*

Astronomische Monatepacten, oder Uiberschufs eines astronomischen Sonnen - über den fynodischen Monatsmonat

$$\text{Epacte} = 0 \text{ T. } 45'. 47''. 30''''.$$

B. *Jahreepacten.*

Bürgerliche Sonn - und Mondjahr "

$$\text{Epacte} = 10 \text{ T. } 21 \text{ St. } 11'. 22''.$$

Man nimmt aber gewöhnlich 11 T. an. Diefе Epacten

ten werden zu Berechnung der *Einschaltungen* und zu Findung der *Neu - und Vollmonde* gebraucht.

Nach obiger Epacte fallen alle Neumonde jährlich um 11 Tage früher. Man summirt nun diese 11 Tage immer - sobald es 30 find, wird diese Zahl, als ein Mondmonat verworfen — und so geht es nach dem Mondes- cykel 19 Jahre fort.

Die Epacte eines gegebenen Jahres zu finden — nimm die goldene Zahl, multiplicirt mit 11; — das Product, ist es kleiner als 30, ist die Epacte; ist es aber gröfser, so wird es mit 30 dividirt, und der Rest ist ebenfalls diese Epakte.

Julianische Epactentafel.

1 XI	2 XXII	3 III	4 XIII	5 XXV	6 VI
7 XVII	8 XXVIII	9 VIII	10 XX	11 I	12 XII
13 XXIII	14 III	15 XV	16 XXVI	17 VII	18 XVIII
19 XXVIII					

Die Gregorianische Verbesserung führte *Sonnen- und Mondgleichungen* ein, um die Defecte des julianischen Sonnenjahres und des Mondcykels zu bessern. Alle hunderfte Jahre, an denen kein Schalttag ist, muss die Epacte um 1 vermindert, und alle 312 Jahre — von 550 nach gemeiner Jahrrechnung beginnend — muss sie um 1 vermehret werden. Dadurch trifft es sich, dass die Epacte = 0 wird, was man mit * bezeichnet.

Der Tag des Neumondes für jeden gegebenen Monat findet sich, wenn man die Epacte des Jahres mit

der Zahl des gegebenen Monats, vom Merz anfangend addiret, und dann die Summe von 30 — oder wenn sie gröfser ist, von 60 abzieht. Der Rest giebt den Tag des Neumondes.

Den Tag des Vollmondes giebt die nämliche Rechnung, mit der Addition eines halben synodischen Monats i. e. 14 T. 15 St. 22'. 1". 30".

*) Neu- und Vollmonde lassen sich auch astronomisch, mit und ohne astronomische Epactafeln finden.

§. 22.

Geschlechtsfolge oder Menschenalterkreis.

Auf die Geschichte der finstern Zeiten einiges Licht der Wahrscheinlichkeit zu verbreiten, bestimmt die Chronologie die Regierungsdauer nach dem Alter der Menschen im Durchschnitte. *Herodot* der Vater der Geschichte rechnet auf ein Jahrhundert 3 Menschenalter: *Dionys von Halikarnass* zählt für ein Menschenalter nur 27 Jahre; und *Newton* setzt für die Regierung der Fürsten 22 Jahre fest.

*) Darnach werden nach den gegebenen gewissen Thatfachen die Regierungszeiten der Fürsten berechnet.

III. Grundperioden.

§. 23.

B e g r i f f.

Eine Grundperiode ist eine wiederkehrende Reihe von Jahren, die durch die Multiplication mehrerer Cykeln

keln entsteht. Dazu sind besonders die *Dionysische* und *Julianische* Periode zu rechnen.

§. 24.

Dionysische Periode.

Diese Periode, vom Abte *Dionys* erfunden, auch die *Victorische*, oder der groſſe Osterkreis genannt, ist eine wiederkehrende Reihe von 532 Jahren, die aus der Multiplication des Sonnen - und Mondzirkels entstehen. $28 \times 19 = 532$. Nach Verlauf dieser Periode fangen beide Zirkel mit 1 an.

*) Weis man das Jahr der Dionysischen Periode, so findet sich durch Division mit 28 oder 19 im Reste der Sonnen - oder Mondzirkel.

§. 25.

Julianische Periode.

Sie ist eine wiederkehrende Reihe von 7980 Jahren. Sie entsteht, wenn die Zahlen des Sonnen - Mond- und Indictionscyklus mit einander multiplicirt werden. $28 \times 19 \times 15 = 7980$. Joseph Scaliger erfand sie, nannte sie von den Julianischen Jahren die zum Grunde liegen, und setzte ihren Anfang auf 4713 vor Christi Geburt.

*) Diese Periode ist eigentlich der groſſe historische Maasstab, auf welchen alle verschiedenen Jahrrechnungen reducirt werden.

V. Grundären.

§. 26.

Begriff.

Eine *Jahrrechnung* (Aera) ist eine bestimmte Art, die Jahre in einer fortlaufenden Reihe zu zählen. Gewöhnlich zählt man vor- zuweilen auch rückwärts.

§. 27.

Christliche Aeren.

Die ersten Christen hatten keine eigene Jahrrechnung; daher vergaßen sie das Jahr der Geburt Christi. Später wurden folgende eingeführt:

1) Die *gemeine Aere* von Dionys Ao. 530. — Die heutige Einrichtung ist vom Beda Venerabilis Anno 720. Diese Aera fängt an mit dem 1. Januar 4714 der Jul. Per. — obwohl einige 22 Jahr früher, andere 9 J. später selbe beginnen.

2) Die *Diocletianische* oder *Martyrerrechnung* von der Verfolgung der Christen vom 29. Aug. 284 n. Chr. Geb. oder A. 4997 der Jul. Per. — Die Abyssinischen Christen gebrauchen sie noch.

3) Die *Weltjahrrechnung der Griechen* von Erschaffung der Welt; davon es 3 Arten giebt.

a) Die *historische* oder *Alexandrinische* von Julius Africanus. Er setzt 5501 Jahr von der Schöpfung bis zur Geb. Chr. — A. 4722 Per. Jul. also die Geb. Chr. 8 Jahr später, als unsere gemeine Aere.

b) Die

- b) Die *Kirchenjahrrechnung* oder *Antiochenische* vom Mönche Panodorus. Er rechnet bis zur Geb. Chr. 5494 und fängt mit dem 1. September an.
- c) Die *bürgerliche Fahrrechnung der Griechen* oder *Constantinopolitanische*, die 5509 vor Chr. Geb. zählt.
- *) *Anton Pagi* hat 1689 diese 3 Aeren verglichen, die Antiochenische dahin reducirt, daß das Jahr den 1. Januar anfängt, und darnach auch die Cykeln regulirt.

VI. Grundkalender.

§. 28.

Begriff.

Ein Kalender oder Almanach ist die Darstellung aller einzelnen Tage eines Jahres mit genauer Bestimmung nach Monaten und Wochen mittels der chronologischen Unterscheidungszeichen.

Zum Grundkalender dienen der *Julianische*, *Gregorianische* und *Verbesserte*.

§. 29.

Unbewegliche und bewegliche Feste.

Unbeweglich oder immer auf den nämlichen Monatstag fallend sind außer Christi Beschneidung am 1. Jan. — Kreuzerfindung am 3 Mai, Kreuzerhebung am 14. Sept., Aller Seelen am 2. Nov. und Christi Geb. am 25. Dec. alle Festtage der Heiligen durchs ganze Jahr.

Jahr. *Beweglich* hingegen sind die Ostern und mit ihnen 9 Sonntage vorher; indem die 6 Sonntage nach h. Dreikönig oft bis auf 2 reducirt, und nach Pfingsten wieder eingeschaltet werden. So ist vor Ostern der Charfreitag, Gründonnerstag und Aschermittwoch beweglich. Nach Ostern folgen 5 Sonntage, dann Christi Himmelfahrt mit einem Sonntag, dann Pfingsten mit 24 oder 27 Sonntagen, auch dem Fronleichnamfeste. Dann folgen 4 Adventsonntage. *Unbeweglich* sind auch die 4 *Quatember*, die an den Mittwochen nach Invocabit, Pfingsten, Kreuzerhöhung und Lucia fallen.

§. 30.

Osterrrechnung.

Nach angeblichen Sazungen der *Nicänischen Kirchenversammlung* soll das Osterfest 1) nie mit den Juden gefeiert werden; 2) allezeit an einem Sonntage 3) und zwar an dem Sonntage, der auf den nächsten Vollmond nach der Frühlings Nachtgleiche folget; fällt 4) der Vollmond selbst auf einen Sonntag, so sollen die Ostern auf den nächsten Sonntag verlegt werden. Man hat also zu Bestimmung der Ostern die *Frühlingsnachtgleiche*, den nächsten *Vollmond* darauf, und den Wochentag desselben zu bestimmen.

§. 31.

Kalendermachen.

Nimm 6 Blätter Papier, schreibe auf jede Seite den Namen eines Monats der Reihe nach — theile dann die Seiten in drei Hauptkolumnen.

a) Die

- a) Die erste wird untergetheilet in mehrere kleinere Säulen und darein die Zahlen der Monatstage; die Wochentage nach dem Sonntagsbuchstaben getheilet, dieser Sonntagsbuchstabe selbst - mit dem Planetenzeichen der Wochentage, und mit den Sonnen- und Festtagen in andre Kolonnen geschrieben.
- b) Die zweyte Hauptkolumne ebenfalls mehrfach untergetheilet, enthält *Auf* - und *Niedergang* der Sonne, ihren *Stand*, die *Tageslänge*, und vorzüglich die Anzeige der 4 *Jahrszeiten*.
- c) Die dritte mit ihren Fächern, enthält den Mond- und Planetenlauf; vorzüglich die 4 Mondbrüche, Sonnen- und Mondfinsternisse &c.

Zweiter Theil.

Besondere Zeitkunde oder Specialchronologie merkwürdiger Völker.

§. 32.

I n h a l t.

Die meisten in der Geschichte berühmten Völker hatten ihre eigene Chronologie, die dem Geschichtsforscher nicht unbekannt seyn darf. Wir behandeln sie nach der Abweichung, die sie von der Grundrechnung hatten, also die der *Römer* am ersten - dann der *Griechen*; der alten und neuen *Juden*, der *Araber* oder *Mohammedaner*, der alten *Egypter* und *Ethiopier*, der *Perfer*, *Indostaner* und *Chineser*. Die Chronologie der *Franken* soll den Schluss machen.

§. 33.

§. 33.

Chronologie der Römer.

Tagsanfang von Mitternacht in spätern Jahrhunderten. Abtheilung des bürgerlichen Tages in 4 Tag- und 4 Nachtwachen. (*Excubiæ & vigiliæ.*)

Wochen von 8 Tagen, bis im 6ten Jahrhundert nach Christo (*Nundinæ*). Monate anfangs von den Albanern 10 von 304 T. — Romulus setzt noch 2 Schaltmonate hinzu und bestimmt ein Sonnenjahr zu 360 T. Numma Pompilius bestimmt ein Mondjahr von 355 Tagen, das die Decemviri verbessern, mit einem Schaltmonate. Da sich aber durch Vernachlässigung eine solche Verwirrung ergab, daß der Jahres Anfang um 57 Tage verrückt wurde; so liefs Julius Cäsar die Verbesserung machen, daraus der *annus confusionis* von 445 T. entstand. Für die Zukunft wurde ein Sonnenjahr von 365 T. 6 St. fest gesetzt.

Die Tage ihrer nun bürgerlichen Sonnenmonate zählten die Römer nicht der Reihe nach, sondern rückwärts nach 3 Abtheilungen. 1) *Kalendæ*, jeder erste Montagstag. 2) *Nonæ*, der fünfte, ausser bei März, Mai, Julius und October, wo er der 7te, und 3) *Idus* der 13te, und bei letztern 4 Monaten der 15te.

Die Aeren der Römer waren

I. Von *Erbauung der Stadt Rom* (A. V. C.) A. 3961 der Jul. Per.

II. *Consular Aere*. A. 1 = A. V. 245 = A. 4205 der Jul. Per.

III. *Antiochenische* von der wiedererlangten Freiheit der Stadt Antiochia = A. V. 705 = 4665.

III. *Aere*

III. *Aere der Julianischen Verbesserung.* A. I = A.

V. = 709 A. 4669 Per. Jul., oder die *Spanische* 7 Jahre später, als diese Verbesserung in Spanien und dem röm. Reiche geschah.

V. *Aere des Aktischen Sieges*, oder Einführung der julian. Verbesserung in Aegypten = A. V. 724 = 4684 der Jul. Per.

VI. *Aere des röm. Kaiserjahrs* vom Ursprung des Titels *Augustus*. A. I = A. V. 727 = 4687 Per. Jul.

VII. *Aere der 5jährigen Kapitolschen Kampfsspiele* (Agonum Capitolinorum) von ihrer Anordnung durch Domitian. A. I = A. V. 839 = A. 4799 Per. Jul.

*) Einen vollständigen römischen Kalender findet man in *Nieuportii Ritibus Romanorum* in appendice III. p. 502 -- 513.

§. 34.

Chronologie der Griechen.

Tagesanfang von Abend, wenigst bei den Athenern. — Die Eintheilung in Stunden kannten sie zu Homers Zeiten noch nicht. Den Gebrauch der Uhren, und die Eintheilung des bürgerlichen Tages in 12 Stunden lernten die Kleinasiatischen Griechen von den Babyloniern. Die Nacht theilten sie in 4 Wachen.

Jeden Monat theilten sie in 3 Wochen, oder Decaden zu 10 Tagen, die durch Zahlwörter unterschieden waren.

Das

Das Jahr hatte anfangs 60, in der Folge von *Kekrops* und *Kadmus* bis *Thales* und *Solon* 365 Tage, doch ist ihre Einschaltung nimmer bekannt. Da fieng das Jahr im Sommerstillstande an. — *Solon* verbesserte selbes 593 vor Christi Geburt, indem er ein Mondjahr von 12 Monaten zu 30 und 29 Tagen setzte; und das Schaltjahr mit einem Monat vermehrte, anfangs alle 2, dann alle 4, 6 oder 8 Jahre. Der Jahresanfang ward auf den Winterstillstand verlegt. *Meton*, 432 vor Christo, soll den ursprünglichen Jahresanfang auf den Sommer wieder gestellet, und er, und *Kalipp* und *Hipparch* Einschaltungsperioden gemacht haben.

Die griechischen Monate waren Sommer: *Hekatombaeon*, *Metagitnion*, *Boedromion*. Herbst: *Maktemerion*, *Pyanepsion*, *Posideon*. Winter: *Gamelion*, *Antheisterion*, *Elaphebolion*. Frühling: *Munychion*, *Thargelion*, *Skirrhophorion*, und im Schaltjahr ein zweyter *Posideon*.

Nach der Julianischen Verbesserung nahmen die Griechen dieses Jahr auch an, sogar mit den Namen der Monate.

Die *Macedonier* hatten ebenfalls ein Mondjahr, mit andern Monatsnamen, und begannen selbes im Herbst.

Bestimmte bürgerliche Aeren hatten die Griechen nicht, sondern sie zählten von ihren Obrigkeiten; nur Geschichtschreiber und Astronomen führten einige unter sich ein; als:

1) Von Trojas Zerstörung zwischen den 11 und 12 Juny in der Nacht A. 3530 der Jul. Per. = 1184 vor Christo.

2) Olym-

2) *Olympiaden Aere*; von den Olympischen Spielen, die Iphitus erneuerte, und alle 4 Jahre gehalten wurden; die Olympiaden waren daher Cykeln von 4 Jahren. A. 1 Ol. 1 = 19 — 23 Jul. P. J. 3938 = A. 776 vor Christo.

3) *Attische Aere*, auf den *Arundelischen* Marmor; oder Chronik von Paros. Ein gelehrter Athenienser Verfasser davon, lebte A. 4450 P. J. = 264 vor Chr. (Olymp. 129 = A. V. 490.) Von diesem Jahr zählte er rückwärts; doch hat er von Kekrops an, bis zu den jährigen Archonten i. e. bis 687 v. Chr. = 4027 P. I. = Olymp. 23, 2 = A. V. 67 alle Epochen um 25 Jahre zu hoch angefezt.

4) *Kalippische Aere* ist eine Periode von 76 Jahren. A. 1 = 29 Jun. 4384 P. I. = 330 v. Chr.

Die *neuern Griechen* haben Tagesanfang vom Aufgang der Sonne, Wochen von 7 Tagen; Monate und Jahre julianisch; Jahresanfang vom September; das Kirchenjahr vom Sonntag nach dem 14. Sept. Osterrechnung nach dem julianischen Kalender, Aeren von Erschaffung der Welt, insonderheit die bürgerliche, Constantinopolitanische. Ihr Kalender ist der Julianische, doch mit vielen eigenen Feiertagen verunstaltet; die Sonntage zählen sie nach den Evangelisten, die in den 4 Quatembern der Reihe nach gelesen werden.

§. 35.

Chronologie der alten Juden.

Tagesanfang von Untergang der Sonne: Stunden erst späte, und zwar 12 Tags- und 12 Nachtstunden.

Wochen

Wochen von Alters her zu 7 Tagen. Alt bürgerliche Mondmonate zu 29 und 30 T.; sie nannten selbe auch Neumonde. Ihre Namen: 1) Nisan oder Abib. 2) Ziv oder Ijar. 3) Sivan. 4) Tammuz. 5) Ab. 6) Elul. 7) Aethanim o Tischri. 8) Bul o. Marcheschvan. 9) Kislev. 10) Thebet. 11) Schebhat. 12) Adar, und einen Schaltmonat Veadar von 30 Tagen; so dafs ein Schaltjahr 384 T. zählte.

Das bürgerliche Jahr fieng in der Herbstnachtgleiche mit dem Monate Tischri an; das Kirchenjahr aber seit dem Auszug aus Aegypten im März mit dem Nisan oder Aerntemonat.

Sie hatten seit Moses Sabbathcykeln von 7 Jahren; wo immer Brache eintreten mußte; dann eine Jobelperiode von 7 mal 7 = 49 Jahren; wo die grofse Brache war, und alles liegende Gut dem alten Eigenthümer wieder zufiel, auch die Knechte von jüdischer Abkunft frei gegeben werden mußten.

Die Sabbathcykel und Jobelperiode nehmen ihren Anfang mit der ersten Ausfaat in Kanaan = 3276 P. Jul. = A. 1437 v. Chr.

Nach der Rückkehr aus Babel gebrauchten sie chaldäische Monatnamen und Nabonassarische, unter den Römern aber Julianische Jahrformen.

Ihre Aeren a) vor der Gefangenschaft zu Babylon:

1) Vom Ausgang aus Egypten A. 3231 P. J. = 1483 vor Chr.

2) Von Erbauung des Salomonischen Tempels = 480 nach dem Ausgang aus Aegypten = 3710 P. J. = 1002 vor Chr.

3. Aeren

- 3) Aeren der Regierungsjahre ihrer Könige.
- b) Aeren nach der Gefangenschaft.
- 1) *Vom Anfang der Babylonischen Gefangenschaft* = A. 4117 P. Jul. = 597 vor Chr.
 - 2) Von Erbauung des zweiten Tempels = A. 4206 = 508 v. Chr.
 - 3) Nach den Regierungsjahren fremder Beherrscher.
 - 4) Aere der Contracte oder Seleucidische = 4402 P. Jul. = 312 v. Chr. Sie hat sich von den Makkabäern bis ins 11. Sec. nach Christo erhalten.
 - 5) Von der Befreiung durch die Makkabäer oder Aere der Asmonäer = 4571 P. I. 143 v. Chr.

In ihrem Kalender macht die Festrechnung einen Theil der Mosaïschen Gesetzgebung aus. Ihre Sabbathe waren beweglich, ihre Feste unbeweglich. Diese sind die Ostern am 14. Nisan, das Fest der ungefäuerten Brode vom 15 — 21. Im Monate Sivan am 6. das Pfingst - oder Aerntefest. Ab. den 14 und 15 das Fest des Holztragens seit Babels Gefangenschaft. Tischri am 1. das Posaunenfest, oder bürgerliche Neujahr; den 10 Versöhnungstag, der einzige Fasttag vor Babylons Gefangenschaft, vom 15 — 21 das Lauberhüttenfest oder Obst - und Weinlese. Vom 25 Kislev bis 3 Tebeth ein Altar oder Kirchweihfest seit den Makkabäern. Den 14, 15 Adar das Purim oder Hamansfest in Babylon entstanden.

§. 36.

Chronologie der neuen Juden.

Neue Juden heißen chronologisch betrachtet, die Juden seit dem 6ten Jahrhundert; denn ihr astronomisches

misches Jahr kommt von R. Hillel her, und ward erst im Babylonischen Talmud deutlich vorgestellt A. 500.

Tagesanfang von 6 Uhr Abends nach dem Meridian von Jerusalein, Wochen zu 7 T. Mondmonate; jeder heißet *Molad* oder Geburt des Neumondes; und der erste Neumond der jüdischen Aere *Molad Tohu* oder des Jahres vor der Schöpfung. Jahresanfang mit dem nächsten Neumond der Herbstnachtgleiche, oder dem Monat Tischri. Ein Jahr zu 354 T. 8 St. 48'. 40". — und Schaltjahre zu 383 T. 21 St. 32'. 43". 20"". Daher ein Einschaltungscykel von 19 Jahren, in denen folgende 7 Schaltjahre sind: 3, 6, 8, 11, 14, 17, 19.

Jahresrechnung von *Erschaffung der Welt*, oder *Molad Tohu* vom 7. Oct. A. 953. P. Jul., dann hatten sie bis ins 11te Jahrhundert die Seleucidische Aere.

Ihr Kalender hat außer dem Sabbath, der allezeit am Freitag Abends um 6 Uhr eingeht — wenn er nicht wegen einem Fasttag verlegt wird, jeden Neumond als Monatfest, wo der letzte und erste Monatstag gefeiert wird. Außerdem unbewegliche Feste, als:

im Tischri 1. Rosch Haschfchanah oder Neujahr, 3. Fasten wegen des Gedalias, 10. Veröhnungsfest, oder langer Tag, 15 - 22 Lauberhüttenfest, 23 Gesezfreude.

Kislev: 25 Altar - oder Kirchweihe.

Tebeth: 10 Fasten, wegen der Belagerung Jerusalems durch Nebukadnezar.

Schebhat: 15 Freudentag.

Adar:

Adar: 13 Fasten Esther, 14 kleines, 15 großes Purimfest.

Nisan: 14 großer Sabbath vor Ostern, 15-22 Osterfest.

Ijar: 18 Boemer oder Schülerfest.

Sivan: 6 und 7 Pfingsten oder Fest der Wochen und Gesetzgebung.

Tamuz: 17 Fasten, wegen Zerbrechung der Gesetztafeln, und Eroberung des Tempels.

Ab: 9 Zerstörung Jerusalems, 15 Freudentag.

*) Was die Chronologie der neuern Juden, die so einfach scheint, erschweret, ist die Berechnung des Molad Tischri oder neuen Jahres; indem dieses auf gewisse Wochentage gar nicht, auf andere aber, wenn es die Zahl der Stunden, die der Neumond mit sich führt, erlaubt, fallen darf.

§. 37.

Chronologie der Araber oder Mohammedaner.

Tagesanfang vom Abend, Wochen von 7 Tagen; die Wochentage werden bloß gezählt. Bürgerliche Mondmonate von abwechselnd 30 und 29 Tagen. Sie heißen: 1) Moharrem, 2) Saffar, 3) Rabea el Auvval, (der erste) 4) Rabea el Achar (der zweite Rabea), 5) Dsjommada el Auvval, 6) Dsjommada el Achar, 7) Radsjeb, 8) Schaban, 9) Ramadan od. Ramasan, 10) Schauwal, 11) Dsulkade, 12) Sulhadsje.

Ihr Jahr ist ein bürgerliches Mondjahr von 354 T. und ein Schaltjahr von 355, an welchem der letzte Monat 30 T. zählt.

Die Einschaltung geschieht wegen 8 St. 48', welche das astronomische Mondjahr länger ist, als das bürgerliche; und zwar nach einem genauen Cykel von 30 Jahren, in welchen 2, 5, 7, 10, 13, 15, 18, 21, 24, 26, 29 Schaltjahre sind.

Die Mohammedanische Aere ist die Hedsjera, oder Mohammeds Flucht = 16 Jul. A. Chr. 622 an einem Freitage = A. 5335 Per. Jul.

Die Mohammedaner haben in ihrem Kalender nur zwei groſse Feste; 1) das Osterfest, Arafa oder kleiner Beiram am 10 Sulhadsje. 2) Der groſse Beiram, den 1, 2, 3 Schauvval. Uiberdieſs feiern ſie 3) alle Freitag einen Sabbath, den ſie Tsumeh nennen. 4) Durch den ganzen Monat Ramaſan haben ſie Faſttag, wo ſie ſich von der Morgendämmerung bis Sonnenuntergang aller Speiſen und Getränke enthalten müſſen. 5) Den 13, 14 und 15ten Tag eines jeden Monats zählen ſie unter die glücklichen Tage. So ſind auch Mohammeds Geburt, Erhöhung, die Einnahme von Conſtantinopel, die Niederlage bei Wien &c. in ihren Kalendern angemerkt.

*) Da die mohammedaniſchen Mondjahre nie länger als 355 Tage ſind, ſo rücket der Neujahrstag in unſerer Zeitrechnung immer vorwärts gegen den Anfang unſers Jahres; die Reduction der mohammedaniſchen Jahre auf unſere, dann die Findung ihres Neujahrtages ſind dem Chronologen wichtig. Die Berechnung iſt weitchichtig nach folgenden Regeln:

A. Den Anfang eines gegebenen Mohammedaniſchen Jahres im jul. Kalender zu finden:

1) Die

- 1) Die gegebene moham. Jahrzahl — 1 oder dem laufenden Jahr dividirt mit der Cykelzahl 30.
- 2) Der Quotient wird mit 7836, als der Stundenzahl, um welche 30 jul. Jahre gröfser find, als die mohammedanischen multiplicirt.
- 3) Der Rest wird ebenfalls multiplicirt mit 7836.
- 4) Das letztere Product mit 30 div.
- 5) Der Quotient dieser Division wird zum Product N. 2 addirt.
- 6) Diese Summe mit 8766 der Zahl der Stunden eines jul. Jahres dividirt.
- 7) Der Quotient dieser letztern Division um 1 vermehret, wenn der Quotient von N. 4. gröfser ist als 4704 von der gegebenen, um 1 verminderten mohammedanischen Jahrzahl N. 1. abgezogen.
- 8) Der Rest nach der Subtraction N. 7. wird zu 622 addirt; so erhält man das julianische Jahr, in welchem das gegebene mohammedanische anfängt.
- 9) Um auch den Monatstag zu erhalten, wird der Rest der Division N. 6. mit 24 = Stunden eines Tages, dividirt, und der Quotient um 1 vermehret, wenn der Rest gröfser ist als 12 — dann abgezogen von 196 Tagen, oder wenn er gröfser ist als 196 — von 561 T. Der Rest zeigt die vom 1 Jan. bis zum 1 Moharrem verfloffenen Monatstage.

B. Christliche Jahre in Mohammedanische zu verwandeln.

- 1) Ist das gegebene Jahr Christi gröfser als 653; so wird vom laufenden Jahre die

Zahl 621 abgezogen -- der Rest mit 33 dividirt, der Quotient zur dividirten Zahl addirt. Die Summe ist das laufende oder nächst folgende Jahr der Hedsjera.

- 2) Ist das gegebene Jahr kleiner als 654 so wird vor 641 blos 621 und von 641 an blos 620 vom Jahre Christi subtrahirt.

§. 38.

Chronologie der Aegypter und Aethiopier.

Tagesanfang um Mitternacht, und Tageseintheilung in 360 Theile des Thierkreises, oder in 24 ungleiche Stunden. Wochen zu 7 Tagen, Monate zu 30. Am Ende mit Ergänzungstagen zum Sonnenjahr von 365 T. 6 St. anfangend vom Aufgang des Hundsternes Thoth = 29 August. Unter Persischer Oberherrschaft hatten sie Nabonassarische Jahre alle zu 365 T. Gleich im ersten Jahre nach dem Siege bei Actium führten sie die julianischen Jahre ein.

Die Aethiopier haben die nämliche julianische Jahresform, blos andere Namen der Monate.

Ihre Aeren sind a) die *Pharaonische* nach den Regierungsjahren der einzelnen Könige, als der Dauer ganzer Dynastien.

b) Die *Nabonassarische* vom Regierungsantritt dieses ersten Babylonischen Königs = 26 Febr. A. 3967 P. Jul. = A. 747 v. Chr.

c) Die *Philippische*; von Philipp Aridäus, Alexanders des Großen, Bruder = 12 Nov. 4390 Per. Jul.

d) Aere des *Aktischen Sieges*.

e) Dio-

e) Diocletianische Martyrerrechnung - die die Aethiopier als das Gnadenjahr behalten.

f) Die *Alexandrinische Welterschöpfungsaere*.

§. 39.

Chronologie der Chaldäer oder Babylonier und Syrer.

Tagesanfang vom Aufgang der Sonne; Abtheilung bei den Babyloniern astronomisch in 72 Theile, und jeden in 360 kleinere Theile = 25920; diese mit 24 St. dividirt, geben für jede 1080 Minuten, oder chaldäische *Helakim*. Bürgerlich hatte jeder Tag 12 Stunden, die also doppelte sind; nebst andern uns nicht mehr bekannten Abtheilungen. Wochen von 7 oder 10 Tagen - Monate zu 30 mit Ergänzungen. Um die Mitte des 7ten Jahrhunderts nach Christo nahmen sie die Mohammedanische Jahresform an.

Ihre Aeren waren:

- 1) die Nabonassarische,
- 2) die Alexandrinische,
- 3) Die Mohammedanische

Die Syrer nahmen von den Römern, in deren Gewalt sie fielen, die julianische Jahresform an, und sie erhält sich bis heute bei den arabischen Christen, Nestorianern &c., mit dem Unterschiede, daß sie das Jahr mit dem 1 October anfangen, und Syrische Monatsnamen haben, als: 1) Tifchrin el auwal, 2) Tifchrin el achar, 3) Kanum el auwal, 4) Kanum el achar, 5) Sibah, 6) Adar, 7) Nisan, 8) Ijjar, 9) Chafiran, 10) Tamus, 11) Ab, 12) Ailul, — die übrigen

gen nahmen im 7ten Jahrhundert die Mohammedanische Form an.

Ihre Aeren sind :

- 1) die *Nabonassarische*,
- 2) die *Seleucidische*,
- 3) die *Antiochische*,
- 4) die *Mohammedanische*,
- 5) die Morgenländische Welterschöpfungsaere.

§. 40.

Chronologie der Perser.

Tagesanfang vom Aufgang der Sonne; Tagsabtheilung in 12 Hefar oder babylonische Stunden. *Keine Wochen* (die Mohammedaner ausgenommen) Monate zu 30 T., Jahre zu 365 T. mittels der Ergänzung; unter den Seleuciden mit Einschaltungen. Ao. Chr. 632 wurde von *Fezdedsjerd III.* die vorige Jahrsform von ständigen 365 T. wieder eingeführt. Später galt die Mohammedanische. Endlich A. Chr. 1079 wurde von *Dschelaleddin* oder *Malek Schah* das vollkommenste bürgerliche Sonnenjahr eingeführt. Es besteht aus 12 Monaten zu 30 mit 5 Ergänzungstagen, oder 6 im Schaltjahre. Die Einschaltung geschieht meist im 4ten, zuweilen im 5ten Jahre; der Jahresanfang *Naurus* bleibt daher auf der Frühlingsnachtgleiche stehen.

Die Monate heißen: 1. Farwardin, 2. Ardibehsch, 3. Chordad, 4. Tir, 5. Amerdad, 6. Schahrives, 7. Meher, 8. Aban, 9. Ader, 10. Din, 11. Bahman, 12. Sefendarmad.

Per-

Perfische Aeren sind:

- 1) Die *Nabonassarische*.
- 2) Die *Seleucidische*.
- 3) Die *Fezdedsjerdische* = 16 Jun. A. 5345
P. Jul. = 632 A. Chr.
- 4) Die *Mohammedanische*.
- 5) Die *Dschelaleddinische*, die izt blos zur
Findung des Naurus gebraucht wird.

§. 41.

Chronologie der Hindus.

Die Parfen und Gebern haben die Perfische Zeitrechnung, die Mohammedaner die Arabische; die Brahmanen ihre eigene, die hier folgt.

Tagesanfang von Sonnenaufgang. Abtheilung in 60 Tagsminuten, die wieder auf verschiedene Art untergetheilt werden. Wochen zu 7 Tagen. Sonnenmonate tropische nach dem Umlauf der Sonne im Thierkreise von 29 bis 32 T. oder untropische zu 30 T., auch fynodische und periodische Mondmonate; dann 10 Jupitermonde zu 36 T. — Bürgerliche Jahre zu 365 respec. 366 T.

Jahresanfang mit dem Eintritt der Sonne ins Zeichen des Widders - nach einem Cykel von 60 Jahren. Beim untropischen Sonnenjahre von 360 T. wird im 4ten Jahr ein Monat eingeschaltet.

Ein Mondjahr = 355 T. mit Einschaltungen oder Jupiterjahre zu 360 T.

Die Brahmanen haben 2 Aeren:

1) die *Schakische* von A. 781 nach Chr.

2) Die

2) Die *Kaljugische* = 3101 vor Christo, was nicht bei allen Hindus gleich ist.

*) Die *Grönländer* haben diese nämliche Hindostanische Zeitrechnung mit allen Benennungen, die bloß durch eine Mundart etwas verändert sind.

§. 42.

Chronologie der Chineser.

Tagesanfang von Mitternacht, Abtheilung in 12 babylonische Stunden mit eigenen Namen, die in 100 Minuten, diese in 100 Secunden untergetheilet sind. Wochen zu 10 Tagen, nach einen Cykel von 60. Mondmonate zu 29 und 30 T. ohne Namen.

Ein Mondsonnenjahr aus 12 oder 13 Monaten, angefangen beim Neumond, der dem 15ten Grad des Wassermanns am nächsten ist, also in den letzten Tagen des Januars. Der Einschaltungszykel für die Monate ist von 19 Jahren mit 7 Schaltjahren, und geschieht die Einschaltung nicht am Ende, sondern unter die übrigen Monate. Eine *Aere* haben die Chineser nicht, sondern bloß einen Cykel von 60 Jahren, nach dem sie gleich den Olympiaden zählen. Der Anfang wird auf 2697 vor Christo gesetzt; folglich war A. Chr. 1 = Jahr 58 des 45ten Cykels.

§. 43.

Chronologie der Neufranken.

Tagesanfang um Mitternacht. Abtheilung in 10 Stunden, und diese nach dem Decimalmaasse weiter unter-

untergetheilet. Wochen von 10 Tagen oder Decaden. Bürgerliche Sonnenmonate zu 30 mit 5 oder 6 Ergänzungstagen.

Die Namen der Monate sind: 1. Vendemiaire, 2. Brumaire, 3. Frimaire, 4. Nivose, 5. Pluviose, 6. Ventose, 7. Germinal, 8. Floréal, 9. Prairial, 10. Messidor, 11. Thermidor, 12. Fructidor.

Das Jahr ist ein bürgerliches Sonnenjahr von 365 oder 366 Tagen, mit einer Einschaltung im 4ten oder 5ten Jahre; so daß der Jahresanfang immer auf die Herbstnachtgleiche - also auf den 22 oder 23 September fällt.

Die Aere beginnt mit der Proclamation der Republik, also A. 1 = 22 Sept. 1792.

Genealogie oder Geschlechtskunde.

§. 44.

B e g r i f f.

Sie ist die Lehre einer richtigen Darstellung aller von einem Vater abstammenden Personen. Da sie den Ursprung und die Fortpflanzung der berühmtesten Geschlechter auffinden, und darstellen lehret; so ist sie eine sehr interessante historische Hilfswissenschaft; ja wohl selbst ein vorzüglicher Theil der Geschichte, mit der sie Materie und Form gemein hat.

§. 45.

G e s c h i c h t e d e r s e l b e n.

Die erste Geschichte unter den Menschen bestund in einer Genealogie; und zwar vorzüglich in den Stammtafeln der Götter. Dahin gehören die *Theogonien* oder *Mythologie* der Aegypter, Griechen und Römer. Später reihte man die Geschichten der Länder an die ersten menschlichen Stammbäume. Gedruckt wurde auch zuerst eine Genealogie der Götter von *Joh. Boccaccio* (†. 1375) nach seinem Tode 1494. Bald folgten Werke über menschliche Genealogien von *Benvenuto*

nuto de S. Giorgio 1515, von *Philibert Pingon* 1521. *Hieronym. Gebwiler* 1527. *Jacob Maier* 1531. *Edmund Bouillay* 1547. Schon zu Ende des 15ten Jahrhunderts hatten die meisten Familien ihre Stammbäume verfertigen lassen.

Im 17ten Jahrhundert schrieb der Hauptverbesserer der genealogischen Methode, *Andreas Duchesne* (†. 1640) vor und nach welchem besonders die Teutschen und Franzosen viele Werke in diesem Fache geliefert haben.

§. 46.

L i t e r a t u r.

* *Jac. Friedr. Reimanni* Historia literaria de fatis Studii genealogici apud Hebraeos, Graecos, Romanos et Germanos, in qua scriptores harum gentium potissimi enumerantur, et totus Genealogiae cursus ab orbe condito ad nostra usque tempora deducitur. Afcan. et Quedlinb. 1702. 8.

* *Ejusd.* Historiae literariae exotericae et acroamaticae particula, s. de libris genealogicis vulgatiorebus et rariorebus commentatio; accedit disquisitio historica de necessitate scepticismi in studio genealogico. Lips. et Quedlinb. 1710. 8.

* *Joh. Hübners* Bibliotheca genealogica, oder Verzeichniß aller alten und neuen genealogischen Bücher von allen Nationen in der Welt. Hamb. 1729. 8.

1) *Reineri Reineccii* (Prof. der Geschichte zu Helmstädt † 1595) Syntagma de Familiis, quae in monar-

monarchiis tribus prioribus rerum potitae sunt. Basil.
T. I. H. III. 1574. T. III. 1580 f.

2) *Ejusdem* Historia Julia, s. Syntagma Heroi-
cum. Helmst. 3 Th. 1594 — 1597 f.

3) *Hieronimi Hennings* (Predig. zu Lüneburg
† 1597) Theatrum genealogicum, ostentans omnes
omnium aetatum familias, Monarcharum, Regum,
Ducum, Marchionum, Principum, Comitum, atque
Illustrium Heroum et Heroinarum, item Philosopho-
rum, Oratorum, Historicorum, quotquot a condito
mundo usque ad haec nostra tempora vixerunt. Magdeb.
1566 — 1598 V. T. f. et cum Genealogiis Saxonis.
Hamb. 1590 VI. Vol.

4) *Eliae Reusneri* (Prof. der Geschichte zu
Jena † 1612) opus genealogicum Catholicum, de prae-
cipuis Familiis Imperatorum, Regum, Principum etc.
Francf. 1589. 92 f.

5) *Umbonis Emmii* (Prof. der Geschichte zu
Gronningen † 1625) Genealogia universalis. Lugd.
Batav. 1620 f.

6) *Nicolai Rittershusii* (Prof. der Rechte zu
Altdorf † 1670) Genealogiae Imperatorum, Regum,
Ducum, Comitum etc. ab an. Chr. 1400 ad 1664.
edit. III. Tübing. 1664. f.

7) *Spicilegium Rittershusianum* Autore *Jac. Wilh.*
Imhofio. Tübing. T. 2. 1683, 85 f.

8) *Herm. Hammelmanni* Opera genealogico
historica. Lemgo 1711. 4.

9) *Jac. Wilh. Imhofii* notitia procerum S. R. J.
ed. 5. *Jo. Dav. Köhleri* Tübing. T. II. 1732, 34. f.

10) *Joh. Ludw. Levin Gebhardi* der europäi-
schen Kaiser- und Königlichen Häuser historische und
genealogische Erläuterung, von ihrem ersten Ursprung
an, bis auf unsere Zeiten, vormals von *Georg Loh-*
meier entworfen, nunmehr aber vollständig ausge-
führt, und mit nöthigen Beweisthümern versehen. 2 Th.
Lüneb. 1730. 31. f.

11) *Joh. Hübners* genealogische Tabellen. 4 Th.
Leipzig 1725 — 33. f.

12) *Dessen* kurze Fragen aus der Genealogie ed. 4.
Leipz. 1725 — 33. Vol. 2. 12.

13) *Les Genealogies historiques des Rois, Empe-*
reurs et toutes les maisons Souveraines par *Chazot*,
Paris 1736 — 38. T. 4. 4.

14) *Samuel Lenzens* historisch-genealogische
Untersuchungen und Erläuterungen der ersten 34 *Hüb-*
nerschen Tabellen, und aller bei der Universal- und
teutschen Reichshistorie darauf vorkommenden, oder
doch dahin gehörigen Personen. Cöthen 1756. 4.

15) *Neue genealogische Nachrichten.* Leipz. 8. 11

16) *Joh. Hübners* Lexicon genealogicum, oder
Verzeichniß aller izzt lebenden hohen Häupter in der
politischen Welt. ed. 8. Hamb. 1751. 8.

17) *Das Schumann-Kreibitzsche* genealogi-
sche Handbuch, das jährlich zu Leipzig erschien.

18) *Joh. Steph. Pütter* Tabulae genealogicae
ad illustrandam Historiam, Germaniamque Principem.
Götting. 1768. 4.

19) *Das Varrentrappische* genealogisch-schema-
tische Handbuch. Francf. 8.

20) *Gatterers* Handbuch der neuesten Genealogie und Heraldik; oder von 1746 fortgesetzter Wapenkalender. Nürnberg. 8.

21) *Gl. J. Krebel* Europäisch - genealogisches Handbuch, in welchem die neuesten Nachrichten von allen Häusern izt regierender Kaiser und Könige, Kur- und Fürstlichen, Reichsgrafen etc.; von den Cardinälen, Mitgliedern der Ritterorden, Dom- und Capitularherrn der teutschen Stifter, königl. und kurf. Hof-Civil- Militaire-etat, Gesandtschaften etc. Reichsritterschaft angeführt sind. Leipzig 1786. 8. und 1790, 92, 94. etc.

22) *Gatterer* Abriss der Genealogie. Götting. 1788. 8.

23) Neues genealogisches Reichs- und Staatshandbuch. Francf. bei Varrentrapp 1785 und 1792 etc.

Zur *teutschen* Specialgenealogie gehören vorzüglich die Schriften von *Bucelinus*, *Gauhen*, *Köhler*, *Biedermann*, *Leibniz*, *Schöpflin*, *Crollius*, *Kremmer* etc.

Zur *baierischen* dienen vorzüglich das *Stammbuch* von *Hund*, dann die Schriften von *Chlingensberg*, *Lipowsky*, *Einzinger*, *Scholliner*, *Mederer*, *Zirngibl*, etc. dann mehrere Familienabhandlungen,

§. 47.
Arten genealogischer Tafeln.

Man hat sieben verschiedene Arten von solchen Tafeln:

1) Ge-

1) *Geschlechts - oder Stammtafeln*, die alle bekannte Personen männlichen und weiblichen Geschlechts einer Familie in absteigender und Seitenlinien darstellen; gewöhnlich vom ältesten Stammvater angefangen.

2) *Ahnentafeln*, welche die Abstammung einer einzelnen Person in aufsteigender Linie, sowohl väterlicher als mütterlicher Seite darstellen. So werden die 4 - 8 - 16 etc. Ahnen bewiesen.

3) *Regierungsfolgetafeln* enthalten bloß die Abstammung der Personen, die nach und nach zur Regierung gelangt sind, oder Anspruch darauf haben.

4) *Erbfolgestreitstafeln*, die mehrere Linien einer oder mehrere Familien neben einander stellen, um aus den Graden der Verwandtschaft das Erbfolgerecht zu erkennen.

5) *Synchronistische Tafeln*; die aus Stammtafeln von mehrern Familien bestehen; sie stellen Verwandtschaften, Heurathen, Erbverbrüderung und andere Data am leichtesten dar.

6) *Historische Stammtafeln*, sie unterscheiden sich von den eigentlichen Stammtafeln, daß sie nebst der Abstammung auch noch Biographien der Stammglieder beifügen.

7) *Länderverein - und Trennungstafeln*, die nebst Fortpflanzung der Stämme die Ab - und Zunahme der Staaten - oder des Familienvermögens enthalten.

§. 48.

Entwurf der Geschlechtstafeln.

I. Der Geschlechtstafeln. Die genealogischen Sätze, aus denen sie entworfen werden, betreffen:

- 1) die Herkunft,
- 2) Zeit und Ort der Geburt,
- 3) Stand, Amt, Würde,
- 4) Zeit und Ort des Todes,
- 5) Vermählung mit den Umständen des Gemahls.
- 6) Kinder - blos männliche oder auch weibliche, wenn es auf ihre Erbfolge ankommt.

§. 49.

Entwurf der Ahnentafeln.

Hier werden die Tauf- und Geschlechtsnamen von männlich und weiblichen Personen vollständig angeführt, die übrigen Umstände aber in der Beweisführung nachgetragen, aus Mangel des Raumes; denn die Darstellung soll auf einer Seite der leichten Ansicht wegen gemacht werden.

Die Ahnentafeln werden entweder in Gestalt einer *Queertabelle* oder eines *Stammbaumes* gemacht. Letzteres geschieht vorzüglich bei den *Ahnenproben*, wo dann nebst dem Namen auch das Wappen einer jeden Person vollständig beigezeichnet werden muß.

§. 50.

Entwurf der Regierungs- und Erbfolge, und synchronistische Stammtafeln.

Erstere werden wie die Geschlechtstafeln gemacht, mit Auslassung jener Personen, die nicht zur Regierung gekommen sind, auch keinen Anspruch dazu hatten.

Diese werden ebenfalls aus mehrern Geschlechtstafeln mit Auslassung aller Personen, die auf den Streit keinen Bezug haben, verfaßt.

Leztere sind im Entwurfe mit den Stammtafeln einerlei, fodern aber eine kluge Auswahl der anzusehenden Personen nach der besondern Absicht.

§. 51.

Entwurf der historischen, und Länderverein- und Trennungstafeln.

Jene folgen dem Plane der Geschlechtstafeln mit Einrückung der brauchbaren historischen Thatfachen. Bei diesen wird den eigentlichen Geschlechtstafeln Erwerb und Verlust der Güter und Rechte beigesezt.

§. 52.

Beweis der genealogischen Tafeln.

Die genealogische Wahrheit bestehet in der Uibereinstimmung der Quellen mit den genealogischen Sätzen. Der Beweisführer hat also die Uiberzeugung von der Wahrheit der Tafeln zu bewirken.

Die Quellen der alten Genealogie sind die Schriften der Hebräer, Griechen und Römer - die aber meist schon vollständig bearbeitet ist.

Die Quellen der mittlern und neuern Genealogie sind :

- 1) Urkunden
- 2) Auszüge aus Kirchen - und ähnlichen Büchern.
- 3) Denkmäler.
- 4) Auszüge aus Wappen - und Geschichtsbüchern.

§. 53.

U r k u n d e n.

- 1) Jede Urkunde, die eine befragliche Person ausstellt, worin sie genannt wird, oder sich als Gezeuge unterschrieben hat, beweiset das Daseyn einer Person.
- 2) Notificationsschreiben von Geburten, Heurathen, und Todesfällen.
- 3) Gevatterbriefe.
- 4) Eheberedungen und Heuratsbriefe.
- 5) Schenkungs - und Uibergabsbriefe.
- 6) Lehenbriefe.
- 7) Testamente.
- 8) Theilungsbriefe.
- 9) Familienverträge und Einladungen zu Familienzusammenkünften, besonders das Recepisse.
- 10) Kauf - Tausch - und andere Vertragsurkunden.

§. 54.

Auszüge aus Kirchen - und ähnlichen Büchern.

Dahin gehören :

- 1) *Tauf - Trauungs - und Sterbescheine* aus den Pfarrbüchern.
- 2) Die alten *Nekrologien* der Stifter, oder neuere *Todtenregister*.
- 3) *Aufzeichnungen* bei Geburten, Trauungen und Absterben der Kinder durch des Vaters eigne Hand in Bibeln, Kalendern etc.
- 4) Auszüge aus *Lebensalbüchern*.
- 5) Zeugnisse von Beamten.
- 6) Auszüge aus Familienstammbüchern, die im 15ten und 16ten Jahrhunderte sind gemacht worden; so wie alle Nachrichten aus adelichen Registraturen.
- 7) Leichenpredigten.

§. 55.

D e n k m ä l e r.

Dazu sind zu zählen:

- 1) *Siegel*.
- 2) *Münzen und Medaillen*.
- 3) *Stammbäume* bei Ritterorden, Hochstiftern, Ganerbschaften etc.
- 4) *Inschriften* in Kirchen, Kapellen.
- 5) *Fenstergemälde* in Kirchen.
- 6) *Inschriften* mit knienden Personen und Wapen an den gestifteten Altären.

- 7) *Gemälde* mit Namen und Wappen in den Kirchen.
- 8) *Todtenschilder*, die in den Kirchen aufgehangen sind.
- 9) *Sterbetafeln* einer Familie an den Kirchenwänden.
- 10) *Grabmäler*, *Leichensteine* und *Epitaphien*.
- 11) In Kupfer gestochene *Porträte* mit Inschriften und Wappen.

§. 56.

Auszüge aus Wappen- und Geschichtsbüchern.

Dahin gehören:

- 1) *Wappenbücher*, die wenigst als Hilfsbeweise dienen.
- 2) *Geschlechts- oder Stammbücher* jener Familien, deren Geschichte man beschreibt.
- 3) *Geschichtsbücher*, aus authentischen Quellen verfaßt.

§. 57.

Vorsichtsregeln bei Feststellung des Ursprunges einer Familie.

Die ältern Genealogen leiten den Ursprung der adelichen Geschlechter nicht nur von den ältesten teutschen Helden, sondern sogar von den Römern und Griechen ab, e. g. das Haus Habsburg von Priamus, die Welfer von Belifar; allein von diesem Irrthume
sind

find wir zurückgekommen. Unser Axiom ist: *Uiber 1000 Jahre nach Christi Geburt gab es noch keine Familiennamen.* Man nannte sich blos: Eberhardus Comes; oder mit dem bloßen Taufnamen Rudolfus, Ernestus etc.

Erst in der Mitte des 11ten Jahrhunderts setzten Grafen und andere Edle ihr Amt, oder ihren Wohnort bei e. g. Comes Sizzo de Schwarceburch, Godeboldus Marefcalcus, Ecdac de Wassenhufen et frater ejus Rubbracht.

Aber erst im 12ten Jahrhunderte wurden diese Zunamen allgemeiner; obgleich im 13ten noch eine Menge Gezeugen ohne Zunamen in den Urkunden stehen.

Geistliche haben auch erst im 13ten Jahrhunderte Geschlechtsnamen beigefügt; die aber in höhern Würden stehen, als Pröbste etc. erst am Anfang des 18ten Jahrhunderts - Bischöfe und Prälaten fast nie.

Die Fürsten nennen sich von ihren Ländern; wovon diese erblich sind, sind ihre Benennungen wahre Zunamen; wie es ehemals auch bei Kaifern und Reichsbeamten grossentheils der Fall war. Fürsten können also ihre Ahnentafeln bis in die ersten Zeiten der deutschen Geschichte hinauf verlängern, Grafen und andere Adelige höchst selten über das 11te Jahrhundert, ausser in den Stiftern, wo Familien ein sogenanntes Seelgeräth sich gestiftet; und ihre Ahnen genannt haben.

§. 58.

Vorsicht bei vieldeutigen Worten und Ausdrücken.

1) Die Worte *Consanguineus*, *Avunculus*, *Oheim*, *Vetter*, *Bruder* etc. bedeuten nicht immer eine Verwandtschaft, sondern oft bloße Freundschaftsbeziehung.

2) *Miles* heisset: 1. Soldat, 2. Reuter, 3. Vassall, 4. Hofbeamter, 5. Ritter im Gegentheile vom Knechte.

3) *Dominus* a) Ritter, b) Geistlicher, c) Rathsherr in grossen Städten.

4) Das Prädicat *de*, *von*, oder *Comes* wird bald gebraucht, bald weggelassen.

5) *Liberi* zeugen den hohen Adel - *Ministeriales* den niedern an; allein oft werden sie vermischt gebraucht.

6) *Nobilis*, Edel; *Domincellus*, Junker; *Nos et Dei Gratia* werden von hohen, und zuweilen auch von niedern Adel gebraucht, besonders seit ungefähr 1360.

§. 59.

Vorsicht bei Deutung der Taufnamen.

1) Bis ins 13te Jahrhundert sind die meisten Personen nur mit den Taufnamen angedeutet worden.

2) Erz - und Bischöfe und Aebte führen zuweilen den Namen ihrer Kirche, und sind auch durch die Wapen erkennbar.

3) Bis ins 16te Jahrhundert führte keine Person mehrere Taufnamen.

4) Oft

4) Oft wurden die Taufnamen bloß durch die Anfangsbuchstaben bezeichnet.

5) In mancher Familie gab es oft Vorliebe für einerlei Taufnamen, wodurch die Personen noch schwerer zu entscheiden sind.

6) Durch Verkürzungen, Verfezung der Buchstaben etc. werden die Namen oft noch undeutlicher.

§. 60.

Einige Beispiele verkürzter und geänderter Namen.

A.

Statt *Adolf* findet man *Alf*; *Adelheid*, *Alheit*, *Aalke*, *Eifike*, *Hilla*; *Aribald*, *Aribo*, *Eribo*; *Aegidius*, *Gilgen*, *Ilgen*; *Andreas*, *Endress*, *Dreves*; *Antonius*, *Teni*.

B.

Berthold, *Bertuch*; *Baldus*, *Bodo*, *Waldo*; *Bartholomäus*, *Bartel*, *Mevs*; *Bernhard*, *Werner*, *Guarnerius*; *Burchard*, *Bucco*.

C.

Christian, *Carst*; *Cäcilia*, *Zilly*, *Cidli*; *Conrad*, *Chono*, *Cuno*, *Kunz*, *Kurdt*, *Cördt*.

D.

Dieterich oder *Theoderich*, *Deddo*, *Theodo*, *Diet*, *Diez*, *Dirch* etc.

E.

Elisabet, *Elfe*, *Elsbet*, *Ilfe*, *Ilsebee*; *Eberhard*, *Evert*; *Emmeram*, *Haymram*; *Erasmus*, *Asmus*.

F.

F.

Friederich, Friz, Fridel.

G.

Gertraud, Gara, Gere, Gerthus, Druda, Dretje;
Gerhard, Gerd; *Gisela*, Gesa, Gise; *Giselbert*, Giso,
 Gizo, Giful, Gilbert, Kero; *Gottbert*, Gosbert, Gotz-
 brecht; *Gottfried*, Gosfried, Gotzo, Göz, Göttje;
Georg, Jorig, Gürgen.

H.

Hermann, Harm; *Heinrich*, Heinz, Hinz, Heineke,
 Hezel, Hezilo, Hesso; *Hippolitus*, Hilpolt.

I.

Iodocus, Jobst, Jodel; *Judith*, Jutta, Jitte; *Irmen-
 gard*, Armgard.

K.

Katharina, Kötte; *Kunigunde*, Kune, Künke, Ku-
 nese, Kunsel.

L.

Leopold, Luitpold, Leupold, Lippel, Ludwig, Clod-
 wig, Leddig, Lüdike; *Lukas*, Lux; *Liborius*, Borryes,
 Borriges.

M.

Magdalena, Madlen, Maz, Lene; *Mathias*, Ma-
 thes, Matheis, Matz; *Mathäus*, Teus; *Mathild*, Mez-
 za, Mechel, Metta, Metje.

N.

Nicolaus, Nikel, Claus, Klas.

P.

Philipp, Lips.

R.

R.

Roccard, Ratger, Ruger, Rüdiger, Radeke; *Ruward*, Ruward, Rothar; *Rein* statt Regin, als Reintrud; *Rixenda*, Rixa; *Reinhard*, Reiner, Reineke, Ruprecht, Robert, Raubert, Ruitbert.

S.

Seifried, *Sigfrid*, Seiz.

T.

Theobald, Diepold; *Thomas*, Thoman, Mas.

U.

Ulrich, Uz.

W.

Wigileus, Wigleis, Wiglas; *Wilhelm*, Wilm, Wilken, *Wolfgang*, Wolf.

§. 61.

Vorsicht bei Deutung der Geschlechtsnamen.

Die Geschlechtsnamen wurden vom Wohnorte, vom Amte, vom Vaterlande, vom Oberherrn, von Körpergestalt, von Sitten, Begebenheiten etc. hergenommen. Die genealogischen Schwierigkeiten sind, Herrn und Diener, die einerlei Namen führten, zu unterscheiden; oder 2 als Brüder zu erkennen, die sich von verschiedenen Besitzungen genannt haben; zudem waren die Namen leicht wieder veränderlich. In einigen Jahrhunderten herrschte die Mannie, alle Namen ins griechische oder lateinische zu übersezen, was die Schwierigkeiten natürlich vermehrte.

Verwandtschaftsworte.

In den Urkunden finden sich auch verschiedene Verwandtschaftsworte, deren Bedeutung dem Genealogen nicht unbekannt seyn darf; davon einige Beyspiele:

A.

Aberäne, Urgroßvater; *Anke-Moer*, Urgroßmutter; *Aene*, *Ahni*, *Anche*, *Anherr*, Großvater; *Ane*, *Anfrau*, Großmutter; *Aden*, *Aiden*, Schwiegerfohn; *Atte*, *Ete*, *Tatta*, Vater.

B.

Barn, Sohn oder Tochter, auch ein Freiherr; *Bäse*, *Wäschke*, *Wäske*, Vaters- oder Mutter Schwester; *Bastard*, ein Kind aus unstandesmäßiger Ehe; *Bole*, ein Vetter; *Busmen*, ein Verwandter.

C.

Chan, *Khon*, Ehegatte; *Channe*, Kunne, Geschlecht; *Chunneling*, Verwandte, Kunnenschaft, Nachkommen.

D.

Det, *Dot*, Pathe, Pathin.

E.

Echtschop, Ehstand.

F.

Frie, Ehe; *Fridil*, Bräutigam.

G.

Gerhab, ein Vormund; *Geschway*, des Mannes Schwester.

H.

H.

Hausehr, Hausfrau, Wirtin, Gemahlin; Hausherr, Ehevogt, Wirt, Gemahl; Hylich, Hilliken, ehlig; Hilliksvorworten, Stuhlfest, Eheberedung.

M.

Mag, Mog, Magen, Verwandte; Schwertmagen, männliche Verwandte; Spiel- oder Spinnmagen, weibliche; Magenscheid, Vergleich unter Verwandten.

O.

Oehm, Oheim, der Mutter Bruder.

S.

Schnur, Sünerin, Schwiegertochter; Schweher, Schwer, Schwiegervater; Schwieger, Schwiegermutter, Sippschaft, Blutsverwandtschaft.

T.

Tiehter, Enkel oder Enklin.

V.

Vahde, des Vaters Schwester.

§. 63.**Genealogische Bücher.**

Zu den genealogischen Büchern gehören:

1) *Geschlechtshistorien*, die sich nicht nur mit Abstammung aller Personen eines Geschlechtes, sondern auch mit ihren Begebenheiten beschäftigen.

2) *Genealogische Geschichtsbücher*, wo auſſer den Familienbegebenheiten vollständige Lebensbeschreibungen und Regierungsgeschichten enthalten sind.

3) *Ge-*

- 3) *Geschichtsbücher mit Stammtafeln.*
- 4) *Genealogisch - kritische Bücher und Abhandlungen.*
- 5) *Genealogische Lexica.*
- 6) *Adelslexica.*

§. 64.

Entwurf derselben.

1) Der Entwurf der Geschlechtshistorien fodert gute *Geschlechtstafeln* und den *genealogisch-historischen Text*. Bei den ersten werden die Personen in absteigender Linie angebracht; oder auf- und absteigend, wenn eine Hauptperson in der Mitte steht. Da der Text die historischen Umstände enthält; so soll in den Tafeln der leichten Uebersicht wegen nichts als die Namen und Jahrzahlen vorkommen. In den Text beruft man sich gewöhnlich auf die Tafeln.

Im Texte finden sich Abhandlungen über Ursprung und Alter einer Familie, ihre Würden, Ritterbürtigkeit, Güter, Wappen, Sitten etc.

2) Mit genealogischen Plan wird der Text der Geschichte verbunden e. g. *Schöpflin* Historia Zaeringo-Badenfis.

3) Tabellen werden zuletzt blos angehängt, auf die man sich im Texte beruft.

4) Nach dem Zweke, den man erreichen will, werden alle Documenten benützt, und dann der Vorrath mit strenger Prüfung geordnet, und durch scharfsinnige Zusammenstellung, Vergleichung etc. das Mangelhafte ergänzt, die Familienmärchen bekämpft, und

5 und 6) Lexica werden in alphabetischer Ordnung verfaßt.

§. 65.

Beweis in genealogischen Büchern.

Dieser Beweis wird geführt, wenn man zu jeden genealogischen Satz im Texte die ganze Beweisstelle *wörtlich* beifügt, nicht aber durch bloße Citaten der Schriftstellernamen. Oefters werden auch Urkunden sammlungen, Abschriften von Denkmälern, in Kupfer gestochene Siegel, Münzen, Wappen, Stammbäume etc. beigelegt.

§. 66.

Praktisches Verfahren bei Verfassung einer Geschlechtstafel.

Nach einer schon vorhandenen oder selbst entworfenen Interimstafel, *sammelt* man die *Materialien*, aus Urkunden sammlungen, Archiven etc.; der Vorrath der oben angegebenen Quellen wird so zusammengestellt, daß ein *Codex Probationum* daraus entsteht; es werden nämlich die Urkunden in chronologischer Ordnung gestellt; die übrigen Extracte und gestochenen Monumente werden hinten beigelegt.

Nun verfertigt man einen *genealogisch-historischen* Text; dieser wird in lauter *einzelne Sätze* getheilt; jedem Satz wird dann die *beweisende Stelle* einer Urkunde, eines Extractes etc. beigelegt, und das Document allegirt.

Den

Den Personen, nach der Abstammung gereiht, werden die sie treffenden documentirten Sätze nachgesetzt: alle Sätze precis gefasset, und mit fortlaufenden Zahlen unter sich, und durch grössere Schriften von den Beweisen unterschieden.

Aus diesen documentirten Geschlechtsregistern hebt man blos die Personen aus, und sezet sie so, daß man die Generationen mit Linien unterscheidet; und so ist die Geschlechtstafel ebenfalls fertig.

§. 67.

Praktisches Verfahren in Verfertigung einer Abnental.

Vor allen sammelt man Materialien, und zwar für so viele Familien, als Ahnen erwiesen werden müssen: — e. g. bei 16 Ahnen für 16 Familien, wobei man schon 200 Jahre zurückzugehen hat. Die Materialien ordnet man in einen Probationscodex, in zwei Abtheilungen, deren eine die väterlichen, die andere die mütterlichen Ahnen fasset.

Nun wird die Zusammenstellung von unten aufwärts zuerst von väterlicher, dann von mütterlicher Seite vorgenommen.

In dem Texte hat man bei jeder Person mit Ausnahme der letzten obern Reihe drei Sätze zu beweisen:

- a) die Abstammung vom Vater,
- b) die von der Mutter,
- c) die standesmäßige Verehlichung.

Die Tafeln selbst werden bald quer, bald in Gestalt der Stammbäume gebildet.

§. 68.

§. 68.

Verfahren bei Führung einer Ahnenprobe.

Eine *Ahnenprobe* fodert nicht nur die rechtmässige Abstammung von einer gewissen Ahnenzahl — *Filiationsprobe* genannt, sondern auch den Beweis, daß jede angeführte Familie im ungezweifelten Genuße der Rechte und Vorzüge stehe, wodurch sich der alte Adel vom neuen Unteradel, so wie von Unadelichen unterscheidet.

Die vornehmsten Rechte und Vorzüge des alten Adels sind:

- 1) *Ritterbürtigkeit,*
- 2) *Turnierfähigkeit,*
- 3) *Stiftsmässigkeit,*
- 4) *Wappenvorrechte.*

Ausser der Filiationsprobe hat man für das *Alter,* für *Ritterbürtig - Turnier - und Stiftsmässigkeit,* und für das *Wappen* Materialien nöthig.

Das *Alter* beweisen Landesgeschlechtsbücher und Familienurkunden oder Documente, wo der Familie Erwähnung geschieht.

Die *Ritterbürtig - und Stiftsmässigkeit* erproben Urkunden eines Domstiftes, einer Ganerbschaft, wo eine Person diese Familie als Mitglied genannt wird; oder ritterbürtige lebendige Gezeugen, die einen davon aufschwören fahen, und *an leiblich geschwornen Eidesstatt bezeugen.* Auch die Zeugnisse von ganzen Domkapiteln gelten, wenn sie vom Domdechante gefertigt sind.

Diese Arbeit erleichtern einige Verzeichnisse von Bischöfen, Domherrn, Ganerben etc.

Bei

Bei dem *Wappenbeweise* sind alte Siegel, Denkmäler, Münzen, Tapeten, gemalte Fenster etc. und im Nothfalle Wappenbücher zu berathen.

Die Materialien werden nun nach den in der obern Reihe vorkommenden Familie geordnet; von jeder die obigen drei Requisiten erwiesen; dann ein Probationscodex beigefügt, nebst einem Stammbaume, woran jeder Person Namen und genau gezeichnetes Wappen angebracht sind.

Endlich muß auch noch ein Zeugniß von zween anerkannt ritterbürtigen Männern beigefügt werden, und zwar auf die Vorder- oder Kehrseite des Stammbaumes, worin sie von jeder der angeführten Familien namentlich bekennen, daß sie vom alten Ritterbürtigen und stiftsmäßigen Adel, und ihre Wappen richtig sind.

Diplomatik oder Urkundenlehre.

§. 69.

Begriff einer Urkunde.

Eine Urkunde (Diploma) ist ein schriftlicher Auffatz, der über eine Handlung mit bestimmten Feierlichkeiten von den geeigneten Personen errichtet ist.

*) Es giebt noch andere Bedeutungen des Wortes *Urkunde* im weitem Sinne, wo auch Denkmäler in Stein, Münzen etc. hingehören.

**) Die Urkunden heißen öfters, besonders in ihrem Contexte, *praeceptum*, *privilegium*, *pagina*, *charta*, *litera*, *instrumentum*, *bullae*, *figillum* - dann Briefe, Handveste, Schrift etc.

§. 70.

Arten derselben.

Die wesentlichsten Unterschiede unter den Urkunden sind:

A. nach der *Glaubwürdigkeit*.

a) *Originalia* oder Urschriften.

b) *Copiae* oder Abschriften. *) Diese sind:

aa) beglaubiget — *vidimatae*

e

bb)

bb) unbeglaubiget — non vidimatae —

B. Nach der Person des Ausstellers.

- a) Staats - oder öffentliche, Publica.
- b) Privaturkunden.

G. Nach der Form.

- a) Tafelartige — tabulae.
- b) Buchähnliche — codices.
- c) Briefmässige — patentcs.

*) Seit Ende des 13ten Jahrhunderts giebt es ganze Copialbücher — diplomataria.

§. 71.

Geschichte des teutschen Urkundenwesens.

So wie die Völker des Alterthums über merkwürdige Handlungen schriftliche Auffäze verfassten; so finden sich auch in den ersten teutschen Gesetzen, besonders in Legibus Baiuvariorum, Spuren von brieflichen Urkunden. Doch finden sich wenige mehr von den Merovinger Königen und ihrem Zeitalter.

Mächtig vergrößerte sich aber das Reich der Urkunden vom 8ten bis zum 14ten Jahrhunderte, durch die unzähligen Stiftungs - und Schenkungsbriefe.

Die Könige hatten an ihren Höfen ein eigenes Collegium von Leuten, die sich mit Verfassung der Urkunden abgaben; nämlich die Notarien mit den Pronotarien und Capellanen, aus denen die Kanzler genommen wurden.

Die Herzoge, Grafen, Dynasten, auch Bischöfe und Aebte fiengen bald an, Diplomen auszustellen, und
erstere

erstere hatten deswegen mehrere Notarien und Schreiber an ihren Höfen.

Eine neue Quelle der Urkunden war auch die Einführung des *Lehenwesens* in Teutschland, da bei jeder Verleihung ein eigenes Instrument gefertigt wurde.

*) Die Geistlichkeit sah den Nutzen der Urkunden zum Beweise ihrer Gerechtsamen bald ein, und fieng an *Archive* anzulegen, und die Briefe zu verwahren.

**) Bald wurden aber die Urkunden, besonders unter den Regierungen der KK. Wenzel und Sigismund so zahlreich und ergiebig, daß sich manche Personen mit Fabrication falscher, oder Verfälschung wahrer Urkunden abgaben.

§. 72.

Geschichte der Diplomatie von ihrem Entstehen bis Mabillon.

Die Diplomatie ist eine Geburt der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts. Teutsche Territorialprocesse gaben zu ihrer Entwicklung Anlaß.

A. 1633 bestitt der Kurfürst von Trier die Reichsunmittelbarkeit der Benediktinerabtei *St. Maximin*, mit einer Drukchrift unter dem Titel: *Archiepiscopatus et Electoratus Trevirensis per refractarios Monachos Maximinianos, aliosque turbati.* Aug. Trev. 1633. 4. Die Abtei überließ die Widerlegung ihrem Syndicus und Oberamtmann *Nicolaus Zyllesius*. Dieser Mann, ein Kenner der teutschen Staatsverfassung, so wie der alten Diplome, bewies die Unächtheit des vom Gegen-

theile angeführten Urkunden, und documentirte die Gerechtsame des Stiftes mit ächten Handschriften, unter dem Titel: *Defensio Abbatiae Imperialis S. Maximi per Nicolaum Zillesium Abbatiae ejusdem Praefectum officiorum supremum, qua respondetur libello contra praefatam Abbatiam, Anonymo Treviris edito 1638 juxta muros Trevirenses. f.* Dadurch hat der Verfasser das Eis in der Wissenschaft gebrochen.

In einem Streite zwischen der Reichsstadt Lindau und dem Reichsstifte daselbst, worin letzteres wegen einem Diplom K. Ludwig des Frommen eine Pfandschaft zurückforderte, trat 1643 der Syndicus *Daniel Haider* für die Reichsstadt auf, und bewies die Unächtheit der vom Gegentheile producirten Urkunde. Gegen ihn schrieb 1646 *Heinr. Wangnerek*, ein Jesuit von Dillingen, der aber von dem grossen *Hermann Conring* 1762 zurecht gewiesen wurde. So schrieb *Benjamin Leuber* 1648 gegen die Stadt Magdeburg wegen einem Privilegium von K. Otto I, dessen Aechtheit er bestritt.

Diese Streitigkeiten gaben den Jesuiten von Antwerpen *P. Gottfr. Henschen*, und *P. Dan. Papebroch*, die mit *Bolland* an den *Actis Sanctorum* arbeiteten, Veranlassung, die diplomatische Kritik zu kultiviren. *Papebroch* bildete Regeln zur Beurtheilung der alten Diplome; allein sie waren zu strenge, da sie mehr das Werk der Philosophie, als der Urkundenlecture waren, und die ältern Mönche, als Benediktiner und Carmeliten in den vornehmsten Stützen ihrer Güter untergraben sollten,

§. 73.

Von Mabillon bis Hahn. 1681 — 1732.

Die Benediktiner hatten sich wegen Erdichtung und Verfälschung alter Urkunden äußerst verdächtig gemacht. Jac. Doublet gab 1625 die Alterthümer der Abtei St. Denis heraus, mit mehr als 600 Diplomen, worunter sich viele falsche befanden. Joh. Launoy nannte die Abtei Spuriarum chartarum et privilegiorum officinam: Papebroch gab seinen Beifall, und behauptete mit Harduin, im 11ten bis 14ten Jahrhundert habe eine ganze Gesellschaft solcher Falsarien existirt, darunter vorzüglich die Benediktiner gewesen seyn. Diese Inzichten bewogen den gelehrten Benediktiner von der Maurus - Congregation zu Paris, Johann Mabillon sein Werk *De re diplomatica* 1681 f. ans Licht zu geben. Darin behandelte er in 6 Büchern die Geschichte der Schriften, die Lehren von den Zeichen und Formeln der Diplome, dann die Untersuchung und Widerlegung der Papebrochischen Regeln, nebst einer alten Geographie, Schriftproben und 200 Diplomen. Der Beifall, den dieses Werk erhielt, war so allgemein, daß selbst Papebroch in epistola ad Mabillonium 1683 seine aufgestellten Grundsätze feierlich widerrief. Erst nach 22 Jahren trat der Jesuit Bartholomae Germon gegen den Mabillon auf, und suchte sein Werk mit sophistischen Gründen anzugreifen, und foderte den Beweis der Aechtheit von den angeführten Diplomen. Mabillon gab daher *Librorum de re diplomatica supplementum etc.* Paris 1704. f. heraus.

aus. Noch im nämlichen Jahre starb Mabillon, und Niemand macht ihm den Ruhm streitig, daß er der Vater der Diplomatik sey — da er sie zuerst zu einer Wissenschaft erhoben hatte.

Die diplomatische Fehde setzten *Mabillons* Freunde *Just Fontanin*, *Diet. Ruinart*, *Dom. Lazzarin*, *Ant. Gattus* und *Constant* fort, und auf Germons Seite trat der Engländer *Georg Hickes*.

In Teutschland lieferte *Joh. Nic. Hert* eine Abhandlung *De fide diplomatum Germaniae Imperatorum et Regum*. Gieslæ 1799. 4.; und *Joh. Eisenhart*, Professor der Rechte zu Helmstädt einen Tractat: *De jure diplomatum*. Helmst. 1704.

In Italien erschien ein Werk von *Scipio Maffei*: *Istoria diplomatica*, che serve d'introduzione dell' arte critica. Mandova 1727. 4. Es erlitt viele Kritiken; wovon das richtigste ist, daß es eigentlich von den Manuscripten der griechischen und römischen Schriftsteller, und den sogenannten Inscriptionen, also nicht von der eigentlichen Diplomatik handle.

§. 74.
Chronicon Gottwicense. 1732.

Gottfried von Bessel, Abt des Klosters Gottweich in Niederösterreich, gab 1732 das *Chronicon Gottwicense* Typis Monasterii Tegernsee. Tom. Prodromus P. I. et II. f. reg. cum fig. heraus. Der Verfasser davon war *Franz Jos. v. Hahn*, nachmals Weihbischof zu Bamberg. Der Inhalt dieses Werkes handelt:

1) von

- 1) von den alten Handschriften,
- 2) von dem Diplomenwesen der teutschen Könige von *Konrad I.* bis *Friderich II.*
- 3) von den Gauen Teutschlandes im Mittelalter.

Das Werk hat groſſe Verdienſte, weil es ſehr viele Diplomen in Kupfer präſentiret; allein manche diplomatiſche Unrichtigkeit wegen Benützung von Copien, und Feſtſetzung zu vieler Regeln für jede Kaiſerregierung. Auch die Lehre von innern und äußern Kennzeichen der Diplome hat es zuerſt eingeführt.

§. 75.

Von Eckhard bis auf den Nouveau Traité de Diplomatique. 1742 — 1750.

D. Chriſt. Heinr. Eckhard, Profeſſor der Rechte zu Jena, beſchenkte dieſe Wiſſenſchaft zuerſt mit einem Compendium, *Introductio in rem diplomaticam, praecipue Germanicam. Jenae 1742.* Er benützte dazu *Mabillons* Werk *de re diplomatica*, und das *Chronicon Gottwicenſe*; von welchen er auch die Eintheilung in *innere* und *äußere* Kennzeichen aufnahm. *Joh. Heumann* von *Teuſchenbronn*, Profeſſor der Rechte zu Altdorf, lieferte 1745 und 1749: *Commentarii de re diplomatica Regg. et Imp. Germanic. Norimb. 4.* worin er das Diplomenweſen von Karl dem Großen bis Karl VI. behandelte. Er war der erſte, der die Urkunden nach ihren verſchiedenen Theilen analyſirte, und ihre Benützung für die politiſchen, geiſtlichen und gelehrten Fächer lehrte. Den Schluß macht *Joh. Fried.*

Joachim

Joachim, Professor der Rechte zu Halle, der eine teutsche *Einleitung zur teutschen Diplomatiek* 1748. 8. schrieb.

§. 76.

Nouveau Traité de Diplomatieque. 1750 — 1765.

Zween Ordensbrüder *Mabillons* D. *Carl Franz Toussain* und D. *Tassin* bereicherten diese Wissenschaft mit einem neuen Meisterstücke: *Nouveau Traité de Diplomatieque.* Tomes VI. 1750 — 1765. 4. mit 100 Kupfertafeln. Die allgemeine Diplomatiek wird darin größtentheils nach Mabillon ausgeführt, damit die Specialdiplomatiken von Teutschland, Frankreich, Italien, Grofsbritannien und Spanien verbunden - die Geschichte eines jeden Buchstaben, mit einer Theorie der Tyronischen Noten - mit einer Siegelkunde und Methode der Diplomatiek versehen. Nebst diesen Vorzügen wird getadelt, dafs die Verfasser nach einem mangelhaften Plan manche Materie zu kurz gefasset, und nach der Eintheilung in innere und äufsere Kennzeichen gearbeitet, so wie sie auch manche teutschen Werke und Recensionen nicht gekannt haben.

§. 77.

Von Gatterer bis Schwartner. 1765 — 1790.

Joh. Christoph Gatterer, Professor der Geschichte zu Göttingen, beschenkte das Publikum mit einem vortreflichen Werke: *Elementa Artis diplomaticae universalis.* Volumen prius. Gött. 1765. 4.

Gat-

Gatterer wich von der unschiklichen Eintheilung in die Lehre von den *innern und äussern Kennzeichen* ab, und brachte die ganze Lehre weit zweckmässiger in 3 Haupttheile:

- 1) die *Graphik* oder Schreibkunde,
- 2) die *Semiotik* oder Zeichenkunde.
- 3) die *Formelkunde*.

Die erstern 2 Theile behandelte er im ersten Bande seines Handbuches — den dritten mit der Lehre von den Archiven wollte er im zweiten Bande liefern: allein er blieb diesen zweiten Band, aller Wünsche und Auffoderungen des Puhlikums ungeachtet bis an seinen Tod schuldig — liess also dieses Werk Fragment bleiben — lieferte aber dafür doch ein doppeltes Ganzes, obwohl im verjüngten Maassstabe — wie wir im folgenden §. sehen werden.

Darauf schrieb *Joh. Schwabe*, Exjesuit und Professor zu Heidelberg, eine *Introductio in rem diplomaticam*. Heidelb. 1776. 4.

Der Piarist und Bibliothekar bei der Savoischen Ritterakademie, *Gregor Gruber*, bereicherte unsere Wissenschaft mit folgenden Werke: *Lehrsystem einer allgemeinen Diplomatie, vorzüglich für Oestreich und Teutschland*. 2 Th. Wien 1783. 8. mit einem Supplementenbande, der ein *Lehrsystem diplomatischer Zeichenkunde* enthält. Wien 1784.

Die Verdienste dieses Schriftstellers sind die Bearbeitung nach *Gatterers* Haupteintheilung: dann die Ergänzung desselben mit einer Formelkunde, und einer Lehre vom Archivwesen: indessen wird er mit
Recht

Recht getadelt, daß er die teutschen Arbeiten *Pütters*, *Spies*, *Buchhorn* und *Günthers* nicht benützt, und so bloß die Anleitung des *Lemoine* und *Batthey* Supplement de Diplomatique pratique befolgt habe, welches bloß die Einrichtung eines Archives französischer Bischöfe und Klöster lehrte. So findet man auch geographische Fehler. Endlich wäre es auch besser gewesen, wenn der Verfasser die Specialdiplomatik der teutschen Kaiser abgesondert von der des Hauses Oesterreich vorgetragen hätte.

Ein Auszug davon erschien zu Wien 1784. *Jac. Jerem. Oberlin*, Professor zu Strasburg, lieferte: *Artis diplomaticae primae lineae*. Argentorati 1788. 8.

Martin Schwartner, Bibliothecar der Universität Pest, gab in den Druk: *Introductio in rem diplomaticam, praecipue Hungaricam*. Pesthini 1790. 8. Also eine Specialdiplomatik von Ungarn.

§. 78.

Neueste Schriften. 1790 — 1800.

Mereau diplomatisches Lehrbuch, zur Beförderung der demonstrativen Lehrmethode. Jena 1791. 4. mit Fig.

Gatterers Abriss der Diplomatik, mit 12 Kupfertafeln. Gött. 1798. 8.

Deßelben Praktische Diplomatik mit 15 Tafeln. Gött. 1799. 8.

§. 79.

L i t e r a t u r.

Fried. August Huch Versuch einer Literatur der Diplomatie. Buch I. Von der Geschichts- und Schriftstellerkunde. — Buch II. Von der diplomatischen Bibliographie, oder Bücherkunde. Erlangen 1792. 8.

Dan. Eberh. Baring Clavis-diplomatica, specimina veterum scripturarum tradens, Alphabeti nimirum varia medii aevi, compendia scribendi, Notariorum veterum signa perplura etc. singula tabulis aeneis expressa; praemissa est Bibliotheca scriptorum, iterata hac editione sic ab Autore recognita, emendata et locupleta, ut novum opus videri possit. ed. II. Hannover 1754. 4.

Henr. Gottlob Franke compendiosa Bibliotheca diplomatica. Angehängt an *Joh. Wilh. Hofmanns* und *Henr. Oberkamps* Lucubrationes de re diplomatica. Leipzig 1758. 4.

Oberlin Index Autorum scilicet rei diplomaticae in feinen primis lineis artis diplomaticae.

G. A. Will Beitrag zu einer diplomatischen Bibliothek in feinen kleinen Beiträgen zur Diplomatie. N. 10. Altdorf 1789. 8.

§. 80.

Urkundensammlungen und Lexica.

Zum Behuf der praktischen Diplomatie dienen vorzüglich die *Urkundensammlungen*: *Baring* in
 Voll- (8) clave

clave diplomatica hat viele Codices diplomaticos angeführt.

Gatterer lieferte im zweiten Theil der praktischen Diplomatie ein Verzeichniß von Urkundensammlungen nach Jahren und Jahrhunderten dargestellt.

*) Es ist aber noch ein sehr unvollständiges Werk, das beträchtliche Sammlungen ganz vermißt e. g.

1) Sammlung der *baierischen landständischen Freiheitsbriefe* 1514. f. 1568. f. 1479.

2) *Falkensteins Nordgauische Alterthümer-Codex diplomaticus* Th. III. Neustadt an der Aisch 1743. f. — der von dem von 1733, welcher ein Codex der Eichstätter Alterthümer ist, wohl unterschieden werden muß.

3) *Monumenta boica*, 16 Bände -- lauter baierische Klosterurkunden enthaltend. München 1764. — 1795. 4.

4) *Jo. Ge. Lori* Sammlungen

a) des *baierischen Münzrechtes* 3 Th.

b) des *baierischen Bergrechtes*,

c) des *baierischen Kreisrechtes*,

d) *Geschichte des Lechrains*, lauter Folianten mit Urkunden.

5) *Aettenkhofers* kurzgefaßte *Geschichte von Baiern* mit einem schönen Urkundenbuche. München 1767. 8.

6) Sammlung der *baierischen Generalien* 1771. f. — Fortgesetzt von H. Archivar *Karl Maier* 5 Bände. München 1784 — 1795. f.

7) Sammlung aller *Staats - Hof - und Gesandtschaftsschriften*, welche die baierische Erbfolge, und den darüber entstandenen Krieg betreffen. Wien 1778. 79. 4. 2 Bände oder 8 Theile.

8) Voll-

8) Vollständige Sammlung aller *Staatschriften*, zum Behuf der baierischen Geschichte nach Absterben Kurf. Max III., und dadurch erloschener wilhelminischer Linie. Franf. und Leipz. 1778. 79. 5 Th. 8.

9) Zusammentrag der *wichtigster Urkunden*, auf welche in der über die baierische Erbfolge-Sache bisher herausgekommenen Drukchriften sich bezogen worden. Regensb. 1778. 4.

10) Vorlegung der *fideicommissarischen Rechte* des kurfürstlichen Hauses Pfalz, und des regierenden Herrn Herzogs von Zweibrücken etc. insonderheit. Zweibrücken 1778. 4. mit 64 Urkunden.

11) *J. Mich. Bergmanns beurkundete Geschichte der Stadt München.* 1783. f.

12) *Nachrichten von den Gegenden und der Stadt Fuvavia.* Salzburg 1784. f.

Carl Traugott Gottlob Schönnemann, Professor der Philosophie, *Codex für die praktische Diplomatie.* Th. I. Gött. 1800. 8.

Desselben Versuch eines vollständigen Systems der allgemeinen, besonders ältern Diplomatie. Band I. mit 16 Fig. — Hamb, 1801. 8.

Dahin gehören noch:

Jo. Ludolphi Waltheri Lexicon diplomaticum, Gött. 1747. f.

Dictionnaire raisonné de Diplomatie par Don de Vaines à Paris. T. II. 1774. 8.

§. 81.

Begriff der Diplomatie.

Nach dem dermaligen Sprachgebrauche der Geschäftsmänner ist *Diplomatik* die *Wissenschaft*, die *Geschäfte*

schäfte des Staates mit Auswärtigen geschickt zu betreiben, und schriftliche Aufsätze darüber zu verfassen.

Im engern Sinne in welchen wir sie behandeln, als *historische Hilfswissenschaft* ist sie die *Kunde*, *Urkunden* zu lesen, zu verstehen, zu beurtheilen und zu benützen.

§. 82.

Einteilung derselben.

Um vollständig behandelt zu werden, zerfällt sie:

I. In den *theoretischen*

II. In den *praktischen* Theil.

Der *Theoretische* faßt 3 *Unterabtheilungen*; nach *Gatterers* Plan:

I. Die *Schreibkunde*.

II. Die *Zeichenkunde*.

III. Die *Sprach- und Formelnkunde*.



Erster Theil. Theoretische Diplomatik.

Erste Unterabtheilung. Von der Graphik oder Schreibkunde.

§. 83.

Inhalt derselben.

Die Schreibkunde ist die Lehre alles dessen, worauf, womit, und was man schrieb. — Sie behandelt also:

1) Die Schreibgeräthschaften,

a) die Papiere,

b) die Instrumente,

c) die Dinten,

2) die Buchstabenlehre,

3) die Interpunktionen,

4) die Abkürzungen,

5) die Schriftklassen.

§. 84.

P a p i e r e.

Materialien worauf man in ältesten Zeiten schrieb, als Steine, Metalle, Holz und Baumrinden, wäch-
ferne

ferne Tafeln gehören nicht in das Gebiet der Diplomatik; — sondern blos Pergament und Papier.

Das *Pergament*, von Pergamus, dessen König Eumenes der Erfinder gewesen seyn soll, genannt, besteht in der Haut von Kälbern und Schafen, weis glatt und hornartig oder weich bereitet. Im 6ten Seculo wurde sein Gebrauch im Abendlande eingeführt — im 7ten allgemein bis ins 15te — Heute werden blos Urkunden, deren Dauer man besonders sichern will, darauf geschrieben.

Von den *eigentlichen Papieren*, gab es nach den Zeitaltern verschiedene Sorten.

1) Das *Aegyptische Papier*, das aus einer eigenen bimsenartigen Pflanze, *Cyperus Papyrus*, bereitet wurde. Es besteht aus dünnen, weichen Blättern — von mehr oder minder weissen Farbe. Seit dem 8. Sec. verliert sich sein Gebrauch völlig.

2) *Baumbastpapier*, *Carta Cortica*. Es besteht aus mehrern Lagen der feinsten Baumrinden, und ist selten gebraucht worden.

3) *Baumwollenpapier* (*Carta Bombycina*) ein Kunstproduct aus dem 7ten Jahrhundert, wurde zu den Urkunden im 11ten und den folgenden Jahrhunderten, aber auch selten gebraucht.

4) Das *Linnenpapier*, *charta lintea*; Urheber und Zeit der Erfindung sind noch ungewiss. Der Anfang des Gebrauches fällt auf den Anfang des 14ten Jahrhunderts, und bei Urkunden noch später — am Ende des 15ten Jahrhunderts wurde der Gebrauch allgemein.

§. 85.

I n s t r u m e n t e.

Zum Schreiben der Urkunden bediente man sich des *Schreibrohres* und der *Federkiele*. Jenes war aus Orient eingeführt, und vorzüglich von den Merovingern gebraucht; diese wurden im Occident vom 6ten Jahrhunderte angefangen, im 10ten allgemein benützt. Die Chinesen bedienen sich mit andern Orientalen des *Pinsels*.

§. 86.

D i n t e.

Die Charaktere der Schrift auf dem Papiere sichtbar zu machen, bediente man sich verschiedenfarbiger Säfte - *Dinte* genannt. Die *schwarze* ist die allgemeinste in Diplomen. Indessen giebt es Urkunden mit ganz goldener Buchstabenschrift. Andere Farben, als *roth*, *purpur*, *grün*, wurden blos zu Unterschriften, Monogrammen, Kreuzen, und bei einigen zu Anfangsbuchstaben gebraucht. Handschriften finden sich aber auch von Silber, blauen und gelben Farben. Aus der Dinte läßt sich keine Regel für das Alter einer Schrift abziehen, außer daß die Schwärze vom 7. 8. 9ten Jahrhunderte, dauerhafter ist, als die von den folgenden bis ins 16te. 2. Blasse Dinte der letztern 4 Jahrhunderte ist selten. 3. Die Diplome der griechischen Kaiser müssen mit purpurnen Unterschriften versehen seyn.

§. 87.

S c h r i f t e n .

Den Ursprung der Schrift zu untersuchen, gehört nicht in das Gebiet des Diplomatikers, wohl aber die Schriftarten oder sogenannten 5 *Nationalschriften*, die im Abendlande im Gebrauche waren; nämlich:

- a) die *römische*,
- b) die *altgothische*,
- c) die *gallische* oder *Merovingische*,
- d) die *longobardische*,
- e) die *sächsische*.

Die *Römische* als die Mutter der übrigen verdient nähere Betrachtung.

§. 88.

B u c h s t a b e n .

Die Buchstaben der römischen Schrift theilen sich in

A. Majuskeln,

- a) *Capital*
- b) *Uncial*

} Buchstaben.

B. Minuskeln,

- c) *eigentliche*,
- d) *currentschrift*.

a) *Capitalschrift* ist derjenige Charakter, dessen Buchstaben aus regelmässig geraden, oder doch festen Linien bestehen, deren Züge alle wesentlich, ohne

frem-

fremden Zufaz und Verkürzung sind, und deren Extremitäten sich mit scharfen Abschnittslinien bestimmen lassen, dafs diese leztern selbst vom Schafte unterschieden bleiben, und keinen Theil davon ausmachen.

b) *Uncialschrift* ist die durch eine leichtere, biegsamere, oder flüchtigere Hand verrenkte, oder verzogene Kapitalschrift, deren Ausdehnung und Enden sich durch keine Abschnittslinien bestimmen, und vom übrigen Körper nicht trennen lassen.

c) *Eigentliche Minuskel*, eine Verkleinerung der Uncialschrift mit kleinen geraden Buchstaben.

d) *Cursivminuskel* oder *current*, die entsteht, wenn die Buchstaben durch freie flüchtige Züge mit einander verbunden werden.

Regeln. 1. Die *Capitalschrift* im Contexse verlor sich im 6ten, und ganz im 8ten Seculo.

2. Die *Uncialbuchstaben* haben im 9ten Jahrhundert ganz aufgehört.

3. *Cursivschriften* machen eigentlich die verschiedenen Schriftarten aus, weil sie durch willkührliche Züge die reine römische Uncialschrift verunstalten.

4. In den Merovingischen, Karlingischen, und teutschen Diplomen giebt es eine *verlängerte*, und zuweilen eine *gekräuselte* Schrift, die eigentlich verzehrte Minuskel ist.

*) Das *i* blieb bis ins 10te Jahrhundert ohne Punkt. — Vom 10ten bis 14ten Jahrhundert mit einem Accent *í* — von da bis 1600 zuweilen mit einem Punkte, und von da aus-

schliessend. Der Vocal u wurde ebenfalls zuweilen mit Punkten, Accenten gebraucht, oft mit v, oft mit andern Buchstaben verwechselt.

••) *Construktion und Verwandlung* jedes einzelnen Buchstaben.

§. 89.

Kaligraphie und Neugothische Schrift.

1) In den ersten Jahrhunderten war die römische Schrift rein; allein in den Zeiten der Merovinger wurde sie sehr barbarisch, untereinander verschlungen, zusammengedrängt, ohne Abfaz.

2) Unter den Karlingern wurde sie wieder einfacher, also leserlicher: eine Minuskel, doch oft mit Capitalbuchstaben vermengt, und daher etwas buklicht.

3) Noch mehr wurde sie in Teutschland verschönert nach und nach bis in die Hälfte des 13ten Jahrhunderts, wo ein abgemessnes Buchstaben- und Zeilenmaafs eingeführt wurde; nur wurden einige Buchstaben mit Schnirkeln über und unter die Zeilen gezogen.

4) In der Mitte des 13ten Jahrhunderts drang sich die *neugothische oder Mönchschrift* ein. Sie besteht in der Mode jenes Zeitalters, alle Ründungen an den Buchstaben mit scharfen Ecken abzuschneiden, und alle geraden Linien zu brechen. Diese Schrift hat sich bald bei Erfindung der Buchdruckerkunst als eine teutsche Nationalschrift aufgeworfen, und obwohl die meisten Nationen sie verlassen, sich mit einigen Abänderungen in unsrer vaterländischen Typographie

graphie erhalten: so ist sie auch mit noch größerer Veränderung allgemeine Handschrift der teutschen Völker geworden.

*) Damals entstand auch die *Fraktur*, als eine Fortsetzung der verlängerten Schrift, an deren Stelle sie im Anfange der Urkunden oft gebraucht ward.

**) Schriftart der päpstlichen Kanzlei.

§. 90.

Buchstabenzusammenfügung.

Bei der Zusammenfügung der Buchstaben oder der Schrift im Zusammenhange kommt es vornehmlich auf ihre Bestimmung an. Daher unterscheidet man:

- 1) *Künstlerschrift*, die gewöhnlich ganz aus Majuskeln besteht, bei Münzen und Steinen.
- 2) *Bücherschrift*, wo die Uncial ein geläufiger Charakter.
- 3) *Diplomen - oder Geschäftsschrift*, in der vorzüglich die Minuskel - cursiv gebraucht wird.

Bei der Zusammenfügung kommt es auf richtige Aneinanderstellung — gleiche Höhe — Trennung der Wörter — Distanz der Zeilen — an.

§. 91.

Accente.

Um den Ton der Aussprache zu bezeichnen, und oft den Sinn gewisser Worte zu bestimmen, soll schon

Ari-

Aristophanes, ein Grammatiker zu Bizanz, Ton- oder *Aspirationszeichen* erfunden haben, die im 7ten Seculo bei den Griechen allgemein wurden.

In der lateinischen Schrift waren die Accente schon zu Augustus Zeiten im Gebrauche. Man unterschied drei Arten:

- 1) das *schwere Tonzeichen* — *accentus gravis* (') das auf lange Silben gesetzt wird.
- 2) Das *scharfe* - *acutus* (´) das kurze bezeichnet.
- 3) Das *doppelte* - *circumflexus* (¨) wenn eine lange und kurze Silbe in eine gezogen wird.

*) Dahin gehören bei einigen ältern Schriften die Häkchen unter dem e, e statt ae; oder die Punkte auf dem i, i statt y.

Gebraucht werden die Accente, um die Aussprache, Casus, Abkürzungen etc. anzuzeigen.

§. 92.

Interpunctionen.

Schon die Griechen wußten schriftliche Aufsätze zur Vermeidung des Mißverständes durch gewisse *Absezuungszeichen* einzutheilen. Meist hatten sie aber nur den *Punkt*, der die Stelle aller übrigen Interpunctionen vertreten mußte, und dahes bald in die Mitte, bald oben oder unten an den Endesbuchstaben gesetzt wurde. Doch wurde die *Form* desselben oft wunderlich verändert.

In

In Inschriften und Münzen wurden bis zum 5ten Jahrhundert alle Worte von einander gefondert, und nach jeden, das Schlußwort ausgenommen, ein Punkt gesetzt. Die Sigille der *Merovinger* hatten keine Punkte: die der *Karlinger* nach abgebrochenen Worten, und am Schlusse: noch Sec. II. finden sich Sigeln ohne Punkte.

In den *Handschriften* der Griechen und Römer findet man gar keine Interpunctionen: die Worte selbst wurden erst Sec. 6. etwas getrennet, doch trifft man noch Sec. 9. Handschriften mit aneinanderhängenden Worten. Vor dem 8ten Jahrhundert wurde der Gebrauch der Punkten darin eingeführt.

In den *Urkunden* findet man weder Trennung der Worte, aufser bei der ersten Zeile - dem Datum, und der Namensunterschrift: noch Punkte aufser bei den Zahlen. Unter Pipin fieng man an, die Worte fast unmerklich zu fonderen, und seit 940 ist diese Absonderung beständig. Punkte gab es in den Diplomen der Merovinger und Karlinger nicht. Erst mit Eingang des 10ten Sec. kommen sie öfters vor. Im 13ten wurden statt selber Querstrichlein gebraucht. Das *Koma* ist zwar neu in unserm Gebrauche, findet sich aber auch schon in griechischen und lateinischen Handschriften statt des Punktes.

Eben so erscheint das *Kolon* im 10ten bis 11ten Jahrhundert an der Stelle der Punkten.

Die heutige Interpunctiionsart sind wir den Buchdruckern *Manutii* zu Venedig, die Sec. 16. gelebt haben, schuldig.

§. 93.

Von den Abkürzungen.

Die Abkürzungen, Abreviaturae, sind ein wichtiger Gegenstand der Schreibkunde. Sie geschehen:

- 1) durch Zusammenziehung,
- 2) durch Weglassung,
- 3) durch Zusammenziehen und Weglassen zugleich.

§. 94.

Von der Zusammenziehung der Buchstaben.

Diese geschieht:

- a) durch Verschränkung derselben,
- b) durch Einrückung,
- c) durch fäulenförmige Stellung,
- d) vorzüglich durch Zusammenschiebung. Diese bezeugt sich vorzüglich:

aa) beim Diphtongen AE statt Æ, und ae statt æ. Dieses zusammengeschobene æ ist uralt; man findet es in Consularmünzen, Inschriften, auch in den Handschriften des 4ten Jahrhunderts. Im 7ten findet man zuweilen e mit einem Häkchen ꝛ statt ae, und im 10ten, 11ten gewöhnlich, so auch in den Urkunden bis ins 13te Sec. — Vom 12 bis 15 steht in den Urkunden fast immer e für æ.

bb) Bei der Silbe et findet sich die Zusammenschiebung & oder 7, 8 bis zum 12. 13.

cc)

cc) Beim Buchstaben *W*, wo zwei *v* zusammengeflohen oder verschränkt, ersters schon frühe, letzters seit dem Sec. 9.

§. 95.

Eigentliche Abreviaturen.

Diese sind Verkürzungen eines Wortes um einzelne Silben, oder Buchstaben, welche durch gewisse beigefügte Zeichen angedeutet werden. Die Zeichen sind mannichfaltig, als Linien, Interpunktionen, Buchstaben und willkührliche Züge. Hier nur einige Beyspiele.

A. ā autem, al^s aliter, aīa anima, Aūgs, Augustus.

B. b9 bus, bāpto baptizo.

C. 9tus conventus, 9pt comparet, 9, 9^l contra.

D. Ds̄ Deus, Dns Dominus, dilmī dilectissimi, dr dicitur.

E. e est, eē esse, Ecclia Ecclesia, Eps Episcopus.

F. fī fieri, fiā feria, fr̄m fratrum.

G. g^r erga, gō ergo, gā spāli gratia speciali, glīa gloria.

H. h̄t habet, huō hujusmodi, hucu² hucusque, h^r hoc.

I. ī in, iā jura, g igitur, it inter, ind^{ae} individuae.

K.

K. K³¹ Kalendas.

L. l^r l^b libra, l^ras literas, l^uia licentia.

M. m materia, m^ris martyr^ris, m modo, mⁱam mi-
fericordiam.

N. n nam, n^oia nomina, o non, nece, necess^e,
nⁱa nostra.

O. opp^a opportuna, ordbua ordinationibus, oio om-
nino.

P. Pr. Pater, p⁹ prius, p⁹ primus, pp^{tr} propter,
p^{tr} praeter.

Q. q³ que, q^m quomodo, q^m quoniam, q^{tz} quoli-
bet, q^{to} quatenus.

R. R. Rex, responforium, res reservatio, roe ratio-
ne, 3t rtus retroscriptus.

S. s^t scilicet, s^m secundum, fiter similiter, sa fu-
pra, sta substantia.

T. t^c tunc, t^m tantum, to⁹ totus, t³ terminus.

V. v^l vel, u^z videlicet, vo vero, uniti v^rae uni-
versitati vestrae, v^m verum.

X. Xp. Christus. —

Derlei Abbreviaturen finden sich in den Hand-
schriften und Urkunden des 7. Jahrhunderts: im 8ten
9ten

9ten vermindern sie sich, mehren sich aber häufig im 10ten, 11ten und vorzüglich im 13ten.

§. 96.

Von den Siglen.

Zu den Abreviaturen gehören auch die *Siglae* (literae singulae) welche ein ganzes Wort oder eine Silbe durch ein oder mehrere Anfangsbuchstaben ausdrücken. Beispiele davon:

A. Aulus.

C. Cajus, Conradus, ☉ Caja.

D. Divus, Doctor.

H. Henricus.

L. Lucius, Ludovicus.

M. Marcus.

N. Nobilis.

P. Publius.

Q. Quintus.

R. Rufus, Rudolphus.

S. Servius, Sigillum.

T. Titus, Tullus.

S. P. D. Salutem plurimam dicit.

S. P. Q. R. Senatus Populusque Romanus.

PP. Papa Pontifex, praemissis praemittendis.

A. V. C. Anno Urbis conditae.

A. M. Anno Mundi.

Beispiele von zusammengesetzten:

Cn. Cnejus.

Caes.

Caef. Aug. Caesar Augustus. Caess. Augg. Caefares Augusti.

Cos. Consul, Coss. Consules.

Fel. rec. felicitis recordationis, ff. Pandectae.

i. e. id est.

Non. Ap. Nonis Aprilibus.

Uiber die Lesearten der Wortfiglen läßt sich keine Regel festsetzen, besonders bei den Urkunden, wo der Context und die Zeitgeschichte Erläuterung geben müssen. Das Alter einer Urkunde bestimmen sie nicht.

§. 97.

Zahlenfiglen.

Unter die Siglas gehören auch die *Zahlzeichen*, sowohl die *römischen* als die *arabischen*.

So wie sich die Orientalen ihrer Alphabete zum Zählen bedienen, so gebrauchten auch die Römer einige Buchstaben, einzeln oder zusammengesetzt als Zahlen. Diese Buchstaben waren:

I. V. X. L. C. D. M., die I, 5, 10, 50, 100, 500, 1000 bedeuteten.

In der Zusammenfetzung findet sich zuweilen IC statt D; CI statt M. So auch IV, IX, statt IIII, VIIII, welches letztere eigentlich allein das richtige ist. Man findet auch Siglen, durch oben angebrachte Querstriche zu Tausenden erhoben e. g. $\overline{\text{II}} = 2000$.

Diese

Diese römischen Zahlen herrschten bis ins 13te Jahrhundert, fogar oft in der teutschen Sprache.

In den Urkunden wurden zuweilen Punkte beige-
setzt, oft die Endsilbe *fimo* bei Ordnungszahlen, oft
einige Zahlfiglen ausgelassen, öfters noch die Zahlen in
Worten ausgedrückt.

Die *arabischen Zahlzeichen* oder *unsere Ziffern*,
sind, welches immer ihr Ursprung feyn mag, erst um
den Anfang des 11ten Jahrhunderts nach Europa ge-
kommen; anfangs in mathematischen Schriften, dann
wurden sie in Jahrbüchern und Kalendern gebraucht,
und im 16ten Jahrhundert finden sie sich auch in den
Urkunden, und im 17ten wurden sie in lateinischen
und teutschen herrschend. Diese Ziffern sind eine de-
kadische Rechnungsart, die 10 Zeichen gebraucht, de-
ren Bedeutung durch die Lage von der Rechten zur
Linken bestimmt wird.

Die Form dieser Zahlzeichen war von der heuti-
gen öfters sehr verschieden.

§. 98.

Von den Tyronischen Noten.

Diese *Notae Tironis* sind Figuren, welche durch
ein oder mehrere buchstäbliche, oder auch willkühr-
liche Zeichen, ein oder mehrere Worte ausdrücken. Sie
haben ihren Namen von *Tiro*, dem Freigelassenen
des *Cicero*, der unter die *Geschwindschreiber* der Rö-
mer gehörte.

Bei

Bei den Römern, die diese Tachygraphie vermuthlich von den Griechen erlernten, hat *Ennius* zuerst die gemeinen Noten erfunden, 1100 an der Zahl. *Tullius Tiro* vermehrte sie ansehnlich, und nach andern Vermehrungen hat *Seneca* den Vorrath gesammelt und geordnet, nämlich 5000 Noten. Cyprian, Bischof von Karthago, hat sie ungemein vermehret, indem er die zum Gebrauche der Christen nöthigen Religionsworte hinzufügte. *Gruter* hat 26,000 solche Noten seinem Werke von römischen Inscriptionen einverleiben können. Diese Noten haben sich zu allen Zeiten zum Geschwindschreiben erhalten, und werden vorzüglich, obwohl verändert, in England zum aufzeichnen der Parlamentsreden gebraucht.

Außer ganzen Büchern giebt es auch eine Menge von Urkunden, die aus Tironischen Noten bestehen.

Carpentier Alphabetum Tironianum, Paris 1747 f.

§. 99.

Schrift - Limäism.

Gatterer versuchte in seinen Lehrbüchern der Diplomatie die Schriften nach der Naturhistorischen Klassifikation des *Linne*. Er bestimmt daher 3 Reiche oder Gebiete.

I. Künstlerschriftgebiet

II. Bücherschriftgebiet

III. Urkundenschriftgebiet.

Jedes

Jedes Gebiet theilte er in 3 Klassen:

- | | | |
|-----------------|---|----------|
| 1) Bilder - | } | Schrift. |
| 2) Silben - | | |
| 3) Buchstaben - | | |

Jede Klasse ist wieder in mehrere Ordnungen,
und diese in Reihen untergetheilet.

§. 100.

C h i f f r e s.

Die neuere Diplomatie bedient sich bei wichtigen Correspondenzen der *Chiffren*, gewisser abgeredeter Zeichen oder Charaktere, um Geheimnisse zu schreiben. Sie sind entweder von einem einfachen Schlüssel, wenn immer das nämliche Zeichen für den nämlichen Buchstaben gesetzt wird, oder vom doppelten, wenn man mit den Zeichen variirt, überflüssige Charaktere beisetzt. Nebst den Buchstaben und Wortchiffren giebt es auch willkürliche und auf Wörterbücher relative Zahlenchiffren.

Zwote Unterabtheilung. Von der Semiotik oder Zeichenkunde.

§. 101. *Begriff.*

Nebst der eigentlichen Schrift erscheinen in den Urkunden noch einige auffallende *Zeichen*, die des Diplomaters Aufmerksamkeit verdienen, weil sie oft Kriterien der Aechtheit eines Instrumentes sind.

Dieser Zeichen wovon in jeder Urkunde wenigstens eines, oder einige vorkommen, sind *sechs*, nämlich:

- I. das *Chrismon*,
- II. die *Kreuze*,
- III. die *Investitursinnbilder*,
- III. das *Monogramma*,
- V. das *Notariatzeichen*,
- VI. die *Siegeln*.

Diese werden in sechs Hauptstücken dieser Unterabtheilung behandelt.

I. Hauptstück. Von dem *Chrismon*.

§. 102. *Begriff und Inhalt.*

Chrismon oder *Chrsimus* heisset jenes Zeichen, welches an der Spitze der Urkunden vorkömmt, Es
ent-

enthält eine versteckte Anrufung des göttlichen Namens :
In nomine Christi, in nomine sanctae et individuae Tri-
nitatis, in nomine Dei, welche Anrufungen auch eini-
ge male nach dem Chrismon gesetzt wurden.

§. 103.

Figur desselben.

Die *Figur* des Chrismon wechselt nach den Zei-
ten ab :

- 1) Unter den Merovingern war es ein J, in welches
ein C, oder X, oder n verschlungen war.
- 2) Unter den letztern Karlingern wurde das C ge-
wöhnlicher, und
- 3) allein herrschend unter K. Otto III. und Hein-
rich II.

Statt des Chrismus wurde auch zuweilen das
Zeichen des Kreuzes in verschiedener Form gebraucht,
auch das Monogramma Christi oder sogenannte Laba-
rum des K. Konstantins **X P** welchen einige
male die griechischen Buchstaben **A** und **Ω** beigefügt
wurden.

§. 104.

Gebrauch desselben.

Der *Gebrauch* des Chrismon zeigt sich sowohl in
den Manuscripten, als in den Urkunden, nicht nur
der Könige, sondern auch geistlicher und weltlicher
Fürsten.

g

Er

Er fieng mit dem 5ten Jahrhunderte an, und gehet hinauf bis ins 13te - nur zuweilen e. g. unter der Regierung K. Ludwig des Teutschen, unterbrochen. Dieser Gebrauch hörte darum auf, weil die Anrufungsformel des göttlichen Namens um diese Zeit durchaus in extenso die Urkunden beginnet.

Es finden sich auch zuweilen Chrismen am Schlusse der Urkunden bei der Namensunterschrift, bei den Unterschriften der Gezeugen etc.

V. Nouveau Traité de Diplomatie T. III. p. 628 — 682. T. III. p. 597 — 611.

II. Hauptstück.

Von den Kreuzen.

§. 105.

Begriff und Figur.

In den alten Schriften finden sich auch Figuren, die durch quer über einander gelegte Linien entstehen, und bekannt Kreuze heißen.

Ihre Figuren sind verschieden, daher giebt es auch gemeine - Andreas - Stern - punktirte . rhomboische - gekleidete etc. Kreuze.

So sind sie auch in Rücksicht der Farben verschieden: eigentlich schwarz; die Kaiser von Konstantinopel machten *purpurne*, ihre Prinzen grüne Kreuze. Der Purpurdinte bedienten sich auch die Normännischen

schen Könige in Neapel und Sicilien, die Fürsten und Erzbischöfe von Capua, und die Kaiser Karl II. und Ferdinand III. Goldene Kreuze zeichneten die Könige Englands vor den Normännern.

§, 106.

Gebrauch derselben.

Die Kreuzzeichen kamen vor

- 1) auf Fahnen, Helmen und Waffenstücken,
- 2) auf Kronen, Sceptern und andern Insignien fürstlicher Macht.
- 3) in den Wappen und Siegeln,
- 4) auf Münzen, Epitaphien und andern Denkmälern,
- 5) in Briefen, Büchern,
- 6) in den Urkunden.

In den Urkunden waren sie schon im 5ten Seculo im Gebrauche, und wurden gesetzt

- a) im Eingange statt des Chrismon,
- b) selten im Contexte,
- c) in den Unterschriften; und zwar vor denselben, oder in der Formel e. g. Signum Wil + helmi Regis Angliae; Sig + num Balduini Abatis etc. Oft wurden sie statt der Unterschrift gesetzt, besonders von Leuten, die des Schreibens nicht kundig sind, was noch der heutige Gerichtsbrauch mit sich bringt.

§. 107.

Bedeutung der Kreuze.

Dafs dieses Zeichen bei den Christen in vorzüglicher Achtung stehe, ist eine sehr natürliche Sache. Daher wurde es bald an die Stelle einer andächtigen Formel, bald für andere Zeichen gesetzt.

1) Im Eingange der Urkunden vertritt es die Stelle der Chrismen.

2) Bei den Unterschriften scheinen sie eine Betheuerung der Wahrheit zu seyn.

3) Wenn sie die Stelle der Unterschrift vertreten, oder in den Zeyen, Ciro - feu Chyrogaphis par-titis aut indentatis, die im 13. und 14. Jahrhunderten gebräuchig waren, sind sie Charaktere, wodurch die Authenticität der Urkunden erkannt werden.

4) Bei Manuscripten vertreten sie die Paragraphen, Interpunktionen, oder besonders das Ceraunische * die verwerflichen Zeilen oder merkwürdige Stellen etc.

Gemacht wurden die Kreuze theils mit der Hand, theils mit eigenen Stempeln aufgedruckt, oder durch ein durchbrochenes Blatt gezeichnet.

+ *V. Jac. Gretseri Opera de S. Cruce.* Ingolstadt 1616 f.

Du Cange in Glossar v. Crux.

Christophelii Wildvog Schediasma jurid. de venerabili signo Crucis Jen. 1733. 4.

Nouveau Traité de Diplomatie T. III. p. 483 et T. III. p. 755.

III. Hauptstück.

Von den Investitursinnbildern.

§. 108.

Begriff davon.

Investiren heisset einen in den Besitz einer liegenden Sache, oder eines Rechtes setzen. Da dieses nicht durch eine körperliche Uibergabe in die Hand des andern geschehen kann; so bediente man sich im Mittelalter gewisser Zeichen oder Sinnbilder, die mit der Sache Aehnlichkeit hatten.

§. 109.

Arten davon.

Die Investitursymbole theilen sich in natürliche und willkührliche. Die gewöhnlichsten waren folgende:

Per annulum et baculum, durch Uibergabe eines Ringes und Hirtenstabes - besonders bei den Bischöfen, was der Investiturstreit bewähret.

Per cespitem seu quasonem - durch Uibergabe eines Stückes Rasen, oder Legung desselben auf den Altar - bei Uibergabe von Wiesen, Aekern etc.

Per traditionem clavium - die Schlüssel wurden überreicht, oder auf den Altar gelegt - bei Uibergabe von Gebäuden, Pfarreien etc.

Per

Per colaphum feu *alapam*, durch eine Ohrfeige; meist werden Knaben bei derlei Extraditionen beohrfeiget, damit sie diese Handlung nicht vergessen.

Per cultellum seu *cultrum plicatum*, wo ein offenes Schappmesser zugemacht und auf den Altar gelegt wurde, bei Zurückgabe entrissener Güter.

Per festucam, durch einen Strohhalbm; so auch *per fustem*, *per gladium*, *herbam*, *librum*, *lignum*, *nummum*, *osculum*, *panem*.

Per pisces, bei Uibergabe eines Teiches.

Per ramum geschah die Uibergabe eines Waldes.

Per sceptrum die Belehnung der Bischöfe mit ihren Landen nach dem Investiturstreite.

Per vexillum bei Uibergabe der Herzogenwürden etc.

§. 110.

Gebrauch dieser Symboln.

Diese Sinnbilder waren schon in den ältesten Zeiten gebräuchlich, und finden sich schon in den Urkunden des 7ten Jahrhunderts, vermehrten sich später sehr häufig, und haben sich heute noch nicht ganz verloren.

Dem Diplomatiker sind sie merkwürdig;

1) weil in den Urkunden das Symbol meistens genannt ist, durch welches die Uibergabe geschah.

2) Oft

2) Oft findet sich die Zeichnung des Sinnbildes in der Urkunde, und

3) Manchmal auch das Sinnbild e. g. der Strohalm oder das Holz in natura der Urkunde angeheftet, wo es zuweilen die Stelle der Unterschriften und anderer wesentlichen Förmlichkeiten vertreten muß.

Dufresne in Glossar. med. aevi.

Muratorii Antiquitates italicæ medii aevi.

Nouveau Traité de Diplomatie T. III. pag. 645 — 651 et 468 — 470.

III. Hauptstück.

Von den Monogrammen.

§. III.

Begriff.

Monogramma, *Namenszeichen*, heist eine Figur, welche alle Buchstaben eines oder auch mehrerer Worte in verschiedener Ordnung gestellet, ausdrückt. Es unterscheidet sich also von den Siglen und von den Tironischen Noten.

In den Urkunden kommt dieses Wort nicht vor, sondern dafür *Signum*, *manus propria*, *chyrographum*, *Charakter* etc.

§. II2.

§. 112.

Figur desselben.

Erst bei Karl dem Großen haben sie eine förmliche Gestalt angenommen, und zeigen eine auffallende Verschiedenheit in den Grundzügen: nach diesen theilen sie sich in

- 1) *Kreuzförmige*, bei welchen alle Buchstaben an einem Kreuze aufgestellt sind.
- 2) *Viereckichte*, deren Buchstaben an einem H, M, N, oder doppelten T befestiget sind.
- 3) *Zirkelförmige*, wo selbe wie auf eine Münze angebracht sind.

§. 113.

Inhalt der Monogramme.

Nach ihrem Inhalte theilen sich die Monogramme in

- 1) *Nominalia*; welche blos die Namensbuchstaben eines Fürsten enthalten e. g. Karolus.
- 2) *Titularia*, die außer dem Namen auch noch den Titel der Person in sich fassen; e. g. Otto Imperator Augustus. Ludovicus Dei Gratia Romanorum Imperator semper Augustus.
- 3) *Verbalia*, welche keinen Namen, sondern einen bloßen Spruch enthalten. e. g. Bene valete, vom Papste Leo VIII.

4) *Mixta*,

- 4) *Mixta*, welche nebst Namen oder Titeln auch noch Worte enthalten; e. g. Leo Papa Misericordia Domini plena est terra, dergleichen Geistliche und Notarien gebrauchten.

§. 114.

Ort des Monogramms.

Da das Monogramm die Stelle der Unterschrift zuweilen vertrat, so findet es sich am Schlusse der Urkunde. Es stehet dann gewöhnlich nach dem Worte Signum, und zwar meist vor dem Namen e. g. Signum (L. M.) Karoli gloriosissimi Regis. - Signum Domini Ludovici (L. M.) Serenissimi Regis. Manchmal erscheint selbes bei dem Datum.

§. 115.

Gebrauch derselben.

Der *Gebrauch* der Monogramme gehet ins graueste Alter zurück, da man sie auf griechischen Städtemünzen vor Philipp dem Macedonier, so wie auf römischen Consularmünzen findet; auch an Vasen, Tapeten, Gemälden waren sie angebracht. In den Diplomen finden sie sich seit dem Sec. 5. In Teutschland und Frankreich gab es folgende Epochen:

- 1) Unter den Merovingern bedienten sich derselben Clodwig II. und III., ihre Mütter Nantechild und Chrotechild, und Klotar III.

2) Von

2) Von *Karl dem Grossen* bis auf den Tod *Konrads III.* von 771 — 1152 wurden sie als eine unentbehrliche Kanzleiformel angesehen.

3) Vom Anfange der Regierung *Friederichs I.* bis zum Tode *Karls III. v.* 1152 — 1378 waren die Monogramme willkürlich.

4) Unter der Regierung des Kaisers *Wenzel, Rupert, Siegmund* und *Albert II.* von 1378 — 1439 hörten sie ganz auf.

5) K. *Friedrich III.* brachte sie wieder in Gang, so hat man von ihm einige, von seinem Sohne K. *Max I.* ein einziges; und seit dieser Zeit erscheinen sie in keiner Urkunde mehr.

In Frankreich waren sie unter den Karlingern herrschend, unter den Capetingern aber willkürlich, bis sie mit dem Tode *Ludwig des Heiligen* im Sec. 13 erloschen. Lothringen und Burgund richteten sich nach Frankreich; Italien nach Teutschland. In allen andern Reichen waren sie nie eingeführt, oder doch sehr selten gebraucht.

§. 54.

Gewicht der Monogramme.

Die Monogramme hatten in den Diplomen ein grosses *Gewicht*, und waren mehrere Jahrhunderte eine Hauptfeierlichkeit, weil sie statt der Unterschrift der Fürsten galten. Diese Wichtigkeit wurde durch die erste Ankündigungsform an den Tag gelegt. E. g.

„ Et

„ Et ut haec Autoritas firmior habeatur, et diuturnis
 „ temporibus melius conservetur, manu nostra subtus
 „ eam confirmari deerevimus, annulique nostri im-
 „ pressione consignari iussimus. “ Signum Domini
 Chuonradi (L. M.) piissimi Regis.

§. 117.

Verfertigung derselben.

Die wenigsten Fürsten haben ihr Monogramm mit eigener Hand gezeichnet; öfters machten sie blos eine Linie, oder einen Buchstaben, Punkt, ein Kreuz - vor oder nach Verfertigung desselben - sie hatten Monogrammenstempel, die sie bald selbst aufdrückten, bald laut den Formeln aufdrücken ließen. Oder sie hatten durchstochene Blättchen, durch welche die Figur gezeichnet wurde.

§. 118.

Regeln für ihre Beurtheilung.

Außer den Regeln, welche die Geschichte ihres Gebrauches liefert, giebt es noch folgende:

- 1) Es können in einem Diplome mehrere Monogramme vorkommen.
- 2) Ein Monogramm von anderer Hand und Dinte, als die Urkunde, macht sie nicht verdächtig.
- 3) Eine Buchstabenschrift im Monogramm, die dem Zeitalter nicht anpasse, macht die Urkunde verdächtig.

4) Die

- 4) Die Haupt - und Grundbuchstaben müssen nicht immer die Anfangsbuchstaben seyn.
- 5) Bei Auflösung eines Monogramms muß ein Buchstabe so oft genommen werden, als man ihn zu Construction der Worte bedarf.
- 6) Nicht alle Monogrammen sind vollständig; deswegen darf die Aechtheit des Diploms nicht bezweifelt werden.
- 7) Nur dann wird ein Diplom verdächtig oder ganz verwerflich, wenn überflüssige Buchstaben im Monogramme vorkommen.
- 8) Siglae und andere Abkürzungen erscheinen auch zuweilen darin.

§. IIQ.

Specialmonogrammatologie.

A. Der teutschen Könige.

- 1) Von Karl dem Großen bis auf Otto II. wurden bloße *Namenmonogramme* geführt.
- 2) Otto setzte nach seiner römischen Krönung i. J. 973 den Titel *Imperator Augustus* bei, der von allen folgenden Kaisern gebraucht wurde.
- 3) Heinrich II. vor der päpstlichen Krönung nannte sich *Rex*; nach derselben *Romanorum Imperator Augustus*.
- 4) Heinrich III. setzte bei *Dei Gratia*.
- 5) Heinrich III. machte den Zusatz: *Quartus*.
- 6) Hein-

- 6) Heinrich V. *Rex Romanorum*.
- 7) Heinrich VI. *Semper Augustus*.
- 8) Friederich II. fügte seine Erbreiche Jerusaleem und Sicilien - und Karl III. Böhmen hinzu.
- 9) Friederich III. schrieb neben Hungarn, Croatien und Dalmatien auch noch die 5 Vokalen A. E. I. O. U.

B. Könige und andere Fürsten.

In Frankreich gab es lauter Namen - nur einige Titelmanogrammen; so auch in Italien. Die italienischen Fürsten hatten meist linienartige, kreuzförmige Namenmonogramme. Auch von Edelleuten, Magistratspersonen und Notarien trifft man, doch äußerst selten welche an.

C. Geistlicher Personen.

Die römischen Päpste führten Titel und Wort meist beide zugleich e. g. Silvester Servus Servorum Dei, Apostolicae sedis Episcopus. — Bene valete. *Leo IX. Mia Dni plena e tra.*

So finden sich auch von Erz - und Bischöfen Monogramme, desgleichen von Aebten, auch von den Stiftern und Patronen der Klöster.

D. Der Frauenzimmer.

Bei den Merovingern führten Nantechild und Chrotechild Namenmonogramme - Mathild Markgräfin von Thufscien ein gemischtes in den 4 Winkeln eines Kreuzes: *Matilda Dei Gra. si qd est.*

§. 120.

Verwandte Zeichen.

Mit den Monogrammen sind verwandt die verzogenen Namen, noch mehr aber die Figuren, mit welchen Künstler ihre Werke bezeichnen.

AD *Albrecht Dürer*, Bildhauer, Mahler und Kupferstecher in Nürnberg um das Jahr 1500.

GF *Georg Frenzl*, Kupferstecher in Ingolstadt um das Jahr 1595.

V. *Joh. Fried. Christens* Anzeige und Auslegung der Monogrammaturn etc. unter welchen berühmte Mahler, Kupferstecher und andere Künstler auf ihren Werken sich verborgen haben.

Gottfr. Leonh. Baudisii Praeparatio ad Analysis Monogrammatum Impp. et Regg. Germ. Lips. 1737. 4.

Ejusdem Monogrammatum Impp. ac Regg. Germ. a Carolo M. usque ac excessum Conradi III. analysis et usus in probationibus. Lips. 1737. 4.

Du Cange Glossar. v. Monogremma.

*V. Hauptstück.**Von den Notariatszeichen.*

§. 121.

Begriff davon.

Die Notarien machten im römischen Reiche sowohl, als nachher am fränkischen Hofe ein besonders
Colle-

Collegium aus, dessen Vorsteher bei den Römern Primicerius, bei den Franken Archicapellanus oder Archicancellarius hieß. Aus diesem Collegio wurden in geheimen Ministerialgeschäften die Referendarii, in geistlichen die Apocrisarii, und die Cancellarii in den bürgerlichen herausgezogen.

Die neuere Einrichtung der Notarien ist von K. Friederich II. Im Jahre 1512 hat Max I. eine besondere Notariatsordnung publicirt.

Beide Notarien hatten ihre Notariatszeichen, die in den Urkunden eine auffallende Figur machen; die der ältern, von denen vorher die Rede ist, heißen auch *Recognitionenzeichen*.

§. 122.

Figur derselben.

Die Figur der ältern Notariatszeichen, so seltsam verschieden sie insgemein ausfieht, löset sich doch in 3 Haupttheile auf; diese sind:

- 1) der *Umzug* (*Peripheria*)
- 2) das innere Feld (*Area*)
- 3) der *Nebenzug* (*Appendix*.)

1) Der *Umzug* war anfangs bloß Buchstabenförmig, indem ein S mit seinem obern Theile in Form eines Bogens fortgezogen ist; so daß öfters diesen zweiten Schenkel ein t gestaltet. Oft sind noch mehrere Buchstaben kennbar, wo dann ein zusammengesetzter Buchstabenumzug entstehet.

Aus

Aus dem Buchstabenumzuge wurde später ein Linienumzug geformet, bald aus geraden, bald aus krummen Linien. Izt erscheint der Umzug Gloken - Kastel - oder Thurmformig, selten geloket oder gekräufelt.

2) Das *innere Feld* ist entweder ganz leer, oder mit willkührlichen Zügen, tironischen Noten, oder mit dem Worte *subscripti* oder *subscriptit* ganz oder zum Theile angefüllet.

3) Der *Nebenzug* ist fast immer mit der Hauptfigur verbunden, und bestehet entweders aus willkührlichen Schnirkeln, oder auch aus Buchstaben.

Einige Kastel - und Thurmformige haben gar keinen Nebenzug, bei den Glokenformigen ist er so extravagant, daß er sich weit über die Sigeln hinaus erstreckt.

§. 123.

Ort des Notariatszeichen.

Der ordentliche Plaz der Buchstaben - und Glokenformigen ist allemal bei den Unterschriften nach dem Worte *Recognovi*, zwischen dem Bindworte *et* und dem Siegel. Nachdem aber seit den Zeiten K. Otto I. das *et* öfters weggelassen wurde, so trifft man dieses Zeichen bald vor, bald nach dem Sigille an. Die Kastell - oder Thurmformigen stehen insgemein vor dem Siegel. Das einzig bekannte Lokenformige von K. Philip I. aus Frankreich stehet ebenfalls vor.

§. 124.

§. 124.

Bedeutung desselben.

Aus dem Vorhergehenden erhellet schon die Bedeutung des Notariatszeichen; nämlich *Subscripti* oder *Subscripti* war sein Inhalt. Was aber die Figuren im innern Plaze, und die Nebenzüge betrifft, so sind es auſser den ohnehin kennbaren Schriften einige willkührliche Züge, meist aber tironische Noten, die von dem Kanzler selbst, oder einem Notar oder Secretär beigeſetzt wurden. Man findet oft Worte darin, die man nicht geſucht hätte, wenn ſie nicht ganz ausgeſchrieben wären: e. g. Franco praepositus arabasciavit; Bene valete etc.

§. 125.

Gebrauch.

Uiber den Gebrauch und die Dauer dieſer Recognitionszeichen ſind folgende Epochen zu merken:

- 1) In den ältesten Merovingischen, Karlingischen und teutschen Urkunden bis ins 10te Jahrhundert ſind ſie beſtändig anzutreffen.
- 2) Von Otto II. bis Heinrich V. (geſt. 1125) wurden ſie bald geſetzt, bald ausgelassen.
- 3) Unter den nachfolgenden Kaiſern trifft man ſie gar nicht mehr an.

In Rückſicht der Figuren iſt zu bemerken:

- 1) daſs unter den Merovingern und erſten Karlingern die Buchſtabenumzüge gebräuchlich waren.

h

2) In

- 2) In Teutschland unter Ludwig dem Teutschen die Linienförmigen, und zwar bis Otto I. die Glockenförmigen.
- 3) Unter Otto I. die Kastelförmigen.
- 4) Unter Heinrich III. Thurmförmige.
- 5) Ein Lokenförmiges von K. Philipp von Frankreich 1068.

§. 126.

Zeichen der neuen Notarien.

Die neuern Notarien haben sich mit dem römischen Rechte aus Italien in Teutschland eingedrungen. Kaiser und Päpste behaupteten das Recht für alle Länder der Christenheit diese Notarien, auch Speculatores, Tabelliones genannt, zu creiren, und belehnten Bischöfe und Pfalzgrafen mit dieser Gerechtsame. Die neuern Notarien setzen nun zu den von ihnen verfassten oder beglaubigten Urkunden nicht nur ihren Namen, ihr Siegel, sondern auch ein Notariatszeichen. Dieses wurde ehedem mit der Feder gemacht, oder mit einem Stempel aufgedrückt. Heut zu Tag haben die Notarien eigene, meist viereckichte Kupferabdrücke, welche blos vor dem Siegel aufgepappet werden. Die Figuren sind willkührlich, und bestehen aus Thieren, Pflanzen, Kreuzen etc. die meist eine Anspielung auf dem Namen enthalten. Oefters ist auch ein Denkspruch dabei e. g. Pace quid est melius, gaudet patientia duris.

Joh. Wilh. de Göbel Differtatio de Notariis Helmst. 1723 in *Baring clavi diplomatica* p. 197.

VI. Haupt.

VI. Hauptstück.

Siegelkunde.

§. 127.

Begriff und Inhalt.

Die Siegel sind Zeichen, welche den Urkunden zur Bekräftigung und Beglaubigung beigesdrücket werden - ihre Kenntniss ist ein wesentlicher Theil der Zeichenkunde, und heisset *Sphragistik* oder Siegelkunde — von dem griechischen Worte *σφραγίς*.

Die *allgemeine Siegelkunde* beschäftigt sich mit der

1) *Geschichte der Siegeln.*

2) *Materie.*

3) *Grösse.*

4) *Aeufferer Figur.*

5) *Abdruck.*

6) *Inhalt.*

7) *Anfügung.*

8) *Allgemeinen Regeln.*

Die *besondere Siegelkunde* betrachtet die Siegel nach den Personen, die sie geführt haben.

§. 128.

Geschichte der Siegel.

Den Gebrauch der Siegel findet man schon in den Zeiten des Patriarchen Jakob bei den Hebräern, so auch bei den Aegyptern. Bei den Babyloniern, Me-

dern und Perfern waren sie sehr gewöhnlich. Die Griechen haben um die 53ste Olympiade (A. 568 vor Chr. Geb.) Siegelringe, und in der 62sten Siegel von Edelsteinen eingeführt. Von den Römern ist es ohnehin eine bekannte Sache, daß sie gesiegelt haben, so wie von den Kaisern zu Konstantinopel.

Auch die Völker Germaniens siegelten, und schon im 7ten Jahrhunderte hatte der Herzog in Baiern einen Siegelring, der sehr hoch gehalten wurde. Aber auch auf die Longobarden, Angelfachsen, Schweden, Dänen, Böhmen, Ungarn etc. hat sich dieser Gebrauch fortgepflanzt. So findet es sich auch bei den Türken, Perfern und Hindus, doch ohne Bilder, die sie als eine Abgötterey verabscheuen. Die Chinesen und Japanen haben großes Wohlgefallen an Bildern.

Indessen ist doch die Siegelkunde erst neu: *Joh. Mich. Heineccius* gab ihr einige Kunstgestalt, und *Joh. v. Heumann* den Namen Sphragistik. *Gatterer* hat sie vorzüglich erweitert.

§. 129.

Von den Siegelstempeln.

Die älteste Art davon waren die Siegelringe, *anuli*, deren sich Merovinger und Karlinger bedient haben. Im 10ten Jahrhunderte wurden eigene Stempeln eingeführt, die aber im 12ten wieder feltner gemacht waren durch die Ringe. Die Verwahrung der Stempeln von Reichs- und Landesiegeln war zu allen Zeiten

Zeiten, wie noch heut zu Tage, hohen Staatsbeamten anvertraut; als den Logotheten zu Konstantinopel, den Referendarien bei den Merovingern, den Kanzlern vermuthlich bei den Karlingern. So wurden auch die Kircheniegel mit Sorgfalt bewahret. Nach dem Tode der Befizer sollten sie vernichtet werden, allein häufig geschah es nicht, und so giebt es noch verschiedene Sammlungen von Originaliegelstempeln.

Verfertigt wurden diese Stempel vorzüglich aus Metall, aber auch von Edelsteinen, Elfenbein; Karl der Grosse siegelte mit dem Griffe seines Schwertes.

Nicht nur grofse Herrn, sondern auch andere Personen hatten mehrere Stempel.

§. 130.

Materie der Siegeln.

Die Siegeln sind entweder:

- 1) vom *Metalle*; dann heissen sie *Bullen*, oder
- 2) vom eigentlichen *Wachse*,
- 3) von *Mehlkleister*, Oblaten, Maltha, Mastix, Siegelerde und andern Mischungen.

§. 131.

Goldene Bullen.

Es giebt Bullen von verschiedenen Metalle, als;

- a) *goldene*. Diese haben wahrscheinlich Orients Kaiser zuerst gebraucht, und nach diesen im Occident
- Karl

Karl der Grosse, Ludwig I., Arnulph, Otto I. und III. Heinrich II., III., IIII., V., VI. Friederich I., II, Otto IIII., Philipp, Rudolf I., Ludwig der Baier, Karl IIII., Sigmund und Friederich III, und alle seine Nachfolger.

Eine goldene Bulle bestehet eigentlich aus 2 goldenen Blättchen, von denen jedes gesiegelt ist, und die auf der soliden Seite gegen einander gestellet, innenher mit Pech, Gummi etc. ausgefüllet, am Rande aber mittels eines Reifes zusammengelötet sind.

Die Grösse und Schwere der goldenen Bullen ist nicht gleich; vielfältig kommt es auf den Stand desjenigen an, dem die Urkunde mitgetheilet wird. So finden sie sich von 2 bis 10 Ducaten schwer.

Die goldenen Bullen wurden mehrentheils nur bei den wichtigsten Unterhandlungen und Stiftungen gebraucht; wobei noch zu bemerken, dafs wenn mehrere gleichlautende Exemplare ausgestellt wurden, nur eine mit Gold, die übrigen mit Wachs gesiegelt wurden, e. g. als Kaiser Karl IIII. die vorzüglich sogenannte *goldene Bulle*, oder das Reichsgrundgesetz wegen der teutschen Kaiserwahl gab, so erhielten die Frankfurter ein Exemplar mit goldenen Siegel; die Nürnberger ein gleichlautendes mit einem Wachsfiegel.

*) Auch mehrere Könige in Europa, dann Fürsten, die Republik Venedig und die römischen Päbste bedienten sich zuweilen goldener Bullen.

§. 132.

Bleierne Bullen.

Am meisten verdehnte sich der Gebrauch der

b) *Bullen von Blei*. Es bedienten sich derselben die griechischen Kaiser schon im 5ten Seculo - dann die Karlinger und ihre Nachfolger, mehrere Kaiser Teutschlandes, als Otto I., III., Heinrich II., Konrad II.; ferner einige Könige, Fürsten, Grafen und Herrn.

Vorzüglich werden die bleiernen Bullen von den Päpsten gebraucht; und zwar seit dem 7ten Jahrhunderte: anfangs abwechselnd mit Wachs, seit dem 8ten aber in sogenannten *Bullen* ausschliessend; so dass blos in Breven wächserne Siegel angeheftet werden.

Auch andere geistliche Personen, als Patriarchen von Konstantinopel, Bischöfe, selten Aebte, bedienten sich der bleiernen Bullen. Endlich siegelten damit die Städte Rom und Lucca; dann Concilien und Synoden.

§. 133.

Bullen von andern Metallen.

Aufser den genannten finden sich, obwohl sehr selten:

c) *Bullen von Silber*, besonders von orientalischen Kaisern.

d) *Bullen von Erz* von Dänemarks Königen.

e) Auch von Zinn will man eine gefunden haben.

§. 134.

W a c h s s i e g e l.

Die gewöhnlichste Materie, worauf die Siegel gedrückt wurden, ist das Wachs von den ältesten Zeiten, bis heutigen Tag.

Es war im diplomatischen Gebrauche verschieden an *Farbe*.

Von *einfärbigen Wachse* gebrauchte man:

1) *Weisse*. Damit siegelten alle teutschen Könige bis Friederich III.; so wie die übrigen Fürsten und Herrn Europens. Nach dem 13ten Jahrhunderte verlor sich ihr Gebrauch, nur in Frankreich und England erhielt er sich noch etwas.

2) *Gelbe*. Diese kamen im 12ten Seculo auf. In Teutschland und Ungarn wurden sie in der Folge von Privatpersonen gebraucht; in Frankreich waren die gelben Siegel ein Reservat des Königs und seiner Aemter bis auf die neuesten Zeiten.

3) *Rothe*. Von den Kaifern zu Bizanz kamen sie im 11ten und 12ten Jahrhunderte an die Regenten des Abendlandes. Bald wurde der Gebrauch derselben allgemein, manchmal aber doch als ein Privilegium angesehen. Während sich Kaiser, Reichsstände, und die meisten Fürsten und geistlichen Vorsteher der rothen Siegel bedienen, wurden sie in Frankreich blos in Geschäften der Nebenprovinzen, und in Engeland in Commissionsurkunden gebraucht.

4) *Grüne*.

4) *Grüne.* Einstens das Eigenthum der Kaiser und Patriarchen des Morgenlandes, giengen sie im 12. 13. 14. Jahrhunderte nach Frankreich, Teutschland und Engeland; so wie sie auch in Ungarn nebst den gelben häufig gebraucht wurden.

5) *Blaue.* Solche zu führen, haben die KK. Friederich II. und Karl V. Privaten erlaubt.

6) *Schwarze.* Wurden von den Patriarchen zu Konstantinopel, dem teutschen Ordensmeister in Preussen, dem Großmeister von Malta und einigen Edelleuten, dann böhmischen Herzogen gebraucht. Heut zu Tage bedient man sich auch derselben zur Zeit der Trauer.

*) Die baierischen Städte und Märkte bedienen sich noch des grünen Wachses zum Siegeln: die Hauptstadt *München* allein siegelt *gelb*, und *Neumarkt* in der Oberpfalz als ehemalige Reichsstadt, *roth*.

§. 135.

Mehrfarbige Wachssiegel.

Seit dem 14ten Jahrhunderte giebt es Siegel von mehrfarbigen Wachse, als:

1) Siegel, auf deren Rücken ein Gegeniegel von ungleicher Farbe aufgedrückt ist.

2) Siegel von rothen oder grünen Wachse, die in Schlüsselchen von gelbem oder weißem Wachse eingegossen sind.

3) Sie-

3) Siegel von mehrfarbigen Wachse ohne erhobenen Rand.

4) Siegel, die aus 2 Hauptsiegeln zusammengefügt sind, von denen nicht jeder Siegelnde gleiche Farbe zu führen berechtigt war.

*) Im 15ten Seculo wurde es Mode, die Wachsiegel mit Papier zu überdecken.

**) Heut zu Tage werden sie in Kapseln von Holz oder Blech eingeschlossen.

§. 136.

Siegeln von andern Materialien.

Dahin gehören die Siegel:

1) von *Kreide* oder *Siegelerde*, deren sich die Aegypter, Griechen und Römer bedienten.

2) Von *Kleister* oder Mehlteig, womit selbst Fürsten siegelten. Dahin gehören heut zu Tage unsere Oblaten.

3) Von *Mastix* oder *Maltha*.

4) Von *Siegellak* oder *spanischen Wachse*. Bisher glaubte man, der Gebrauch desselben wäre ums Jahr 1645 von einem französischen Kaufmanne, *Roussseau* verbreitet worden; allein H. Archivar *Spies* hat gezeigt, daß in Teutschland schon 1563 öffentlicher Gebrauch davon gemacht wurde.

§. 137.

Grösse der Siegel.

Nach der Grösse theilen sich die Siegel in:

A. *Grössere*; dahin gehören:

1) *Majestätsiegel*, auf denen Kaiser und Könige in ihrem Ornate auf dem Throne sitzend vorgestellt werden. Sie fiengen mit K. Otto III. in Teutschland an - anfangs in der Grösse eines Guldens, nahmen aber immer zu bis auf K. Friederich III., von dem sich eines findet 7 Zoll im Durchmesser.

2) *Rittersiegel*. Im 11ten und 12ten Jahrhunderte, wo das Lehenwesen in Europa überhand nahm, bedienten sich Herzoge, Grafen, königliche Prinzen und Magnaten der sogenannten Rittersiegel - die ihre Person zu Pferde vorstellen - anfangs mit einfacher Zeichnung schmuklos; in der Folge aber mit vielen Zierathen, besonders mit einem Schilde, worauf ihr Wappen - dann mit Pferdedecken etc.

3) *Alle Hauptsiegel*, darunter besonders in neuern Zeiten die grössern fürstlichen *Kanzleisiegel* gehören.

B. *Kleinere*; dahin sind vorzüglich zu rechnen:

4) die *Gegensiegel* (Contrafigilla) oder *Secrete*, welche auf die Reversseite eines grössern Siegels aufgedrückt wurden,

§. 138.

Aeussere Figur der Siegel.

In Ansehung der äussern Figur sind die Siegel:

- 1) *rund* - cirkel - ovalrund, oder parabolisch,
- 2) *dreieckig* - eigentliche, herzschildförmige etc.
- 3) *viereckig* - eigentliche, länglichte, rautenförmige,
- 4) *fünf* - *sechsekige* - *achteckige*,
- 5) *hohle* oder *schlüsselförmige*, oder von anderer ungewöhnlicher Form.

§. 139.

Abdruck der Siegel.

Gewöhnlich haben die Siegel nur einen *einzigsten* Abdruck, oder nur ein Gepräge auf einer Seite. Indessen giebt es doch viele, welche *doppelseitig* sind; und zwar von zweifacher Art:

- 1) *Münzartige*, die auf beiden Seiten ein gleich grosses Gepräge haben: dergleichen alle Bullen, auch Majestäts - und Rittersiegel von Wachs.
- 2) *Gegengefiegelte*, die auf der Kehrseite ein kleineres Gepräge, nämlich ein Gegenfiegel enthalten.

*) Bei einseitigen Geprägen findet sich auf der Kehrseite gewöhnlich ein *Eindruck*, mit dem Daumen, oder einem eisernen Instrumente gemacht.

§. 140.

Inhalt der Siegel.

Der Inhalt der Siegel bestehet ertweder:

- A. aus einer *Buchstabeninschrift*, oder
- B. aus einer *Bilderschrift*, oder
- C. aus beiden *Schriften* zugleich, welches der gewöhnlichste Fall ist.

A.

Buchstabeninschrift.

Diese findet sich:

- a) in der Mitte, als *Inschrift*, oder
- b) wenn sie im Vereine mit Bildern stehet, meist nur im Umkreise des Randes als *Umschrift* — in ältern Siegeln einfach und kurz — weitläufiger seit den 11ten und 13ten Jahrhunderten.

Die Schrift selbst ist Künstlerschrift, meist latein, auch griechisch und gothisch, anfangs bloß Majuskel bis zum 14ten Jahrhundert; — — Interpunktionen, Wortfiglen, auch Zahlenfiglen, besonders im Ausdrucke der Jahrzahl.

Der *Inhalt der Inschrift* ist ganz verschieden.

Der *Inhalt der Umschrift* faßet gewöhnlich:

- a) das Wort *sigillum*,
- b) den Namen des Siegelbesizers,
- c) den Titel desselben,
- d) Sprüche, Verse, besonders *leoninische*.

Bilderschrift.

Diese drückt entweder die Sache ganz oder zum Theil aus, oder stellet nur ein Sinnbild derselben dar.

Zur *ersten* Klasse gehören die Bilder der Heiligen, der Fürsten, Bischöfe oder die Brustbilder derselben - anfangs einfach, später mit vielen Zierathen versehen.

Zur *zweiten* sind zu zählen die Kreuze, Kronen, Spiefse, Zepter, Stäbe, Reichsapfeln, Thronen, Schwerter, Fahnen, Schilde, Kleider, Bilder von Thieren, Blumen, Gebäuden, und endlich die Wappen.

*) Vorzüglich muß hier der *römisch - teutsche Reichsadler* bemerkt werden. Er wurde nicht nur von Kaiser und Königen, sondern auch von Pfalz- und Markgrafen, Reichschultheissen, Notarien, und von vielen Reichstädten geführt, und zwar

a) *einfach*, so wurde er anfangs von allen geführt; aber auch später noch auf den königl. Gegeniegeln, und heute noch von kaiserl. Notarien etc.

b) *doppelt*. Anfangs *zwei Adler* auf den Majestätsiegeln an jeder Seite des Throns, unter K. Heinrich VII. und Ludwig dem Baier, nachhin beide zusammengesetzt, und endlich verwandelt in einen *zweiköpfigen*, der seit 1433 beständiges Zeichen der teutschen Kaiser ist, so wie der *einköpfige* des teutschen Königs.

§. 141.

Anfügung der Siegel.

Die Siegel werden an den Urkunden auf *zweifache* Art angebracht und bevestiget; entweder

i) durch

- 1) durch *Aufdrücken*, oder
- 2) durch *Anhängen*.

Das *Aufdrücken* geschah bei den Wachsfiegeln meist auf der Vorderseite der Urkunde, unten zur Rechten der Unterschrift, zuweilen auf der Kehrseite, in der Mitte der Urkunde. Zur Bevestigung des Materials wurden zuweilen Einschnitte in Form eines Kreuzes ins Pergament oder Papier gemacht. Oft geschah auch die Aufdrückung auf einen an die Urkunde angehängten Pergamentriemen. Das Aufdrücken nahm im 12ten Jahrhunderte sehr ab; heut zu Tage ist es aber wieder bei allen Urkunden von mindern Belang gewöhnlich, und wird das Siegel meist zur Linken der Namensunterschrift gesetzt.

Das *Anhängen* wurde bei Wachsfiegeln im 10. 11. und besonders in Teutschland im 12ten Jahrhunderte üblich. Bullen können ohnehin nur durch Anhängen an den Urkunden angebracht werden. Der Ort war gewöhnlich unten, selten oben oder auf der Seite; ausser es wurden sehr viele derlei Siegel angehängt; wo dann auch eine gewisse Rangordnung beobachtet ward. Angehängt wurden die Siegel mit Schnüren von Seide, Hanf, oder mit Riemen von Pergament, Leder, mit Streifen von Papier. Die Schnüre sind bald einfärbig, bald vielfärbig, meist nach den Farben des Wappen. Schnüre und Riemen sind durch das Siegel durchgezogen, damit keine Verfälschung statt habe.

§. 142.

Regeln der allgemeinen Siegelkunde.

Heineccius giebt zur Unterscheidung unächter Siegel folgende Regeln:

- 1) Jedes Siegel von einer Figur, die viel neuer ist, als es das Alter der Urkunde erlaubt, ist falsch.
- 2) Hat das Wachs eine zur selben Zeit *ungewöhnliche Farbe*, so ist das Siegel verdächtig.
- 3) Wenn ein Siegel *angehängt* oder *aufgedrückt* ist, zu einer Zeit, wo dieses noch nicht gebräuchlich war, oder schon außer Mode gewesen ist, wird dasselbe verdächtig.
- 4) Ist am Ende der Urkunde ein anders Siegel genannt, und ein anders angehängt, so wird die Urkunde verdächtig.
- 5) Enthält ein Siegel vor dem *11ten* Jahrhundert ein Geschlechtswappen; so ist der Betrug augenscheinlich.
- 6) Wenn in einem ältern Siegel weitläufige, neu-modische, oder unschikliche Titel vorkommen, desgleichen.
- 7) Steht ein eigenthümlicher Name darin, der zur selbstigen Zeit nicht üblich war, wird die Aechtheit desselben zweifelhaft.
- 8) Eben so, wenn in einem alten Siegel eine neue Formel sich findet.

9) Bil-

9) Bilder, die von den übrigen des Zeitalters sehr abweichen, erregen Verdacht.

10) Auch die Schrift darf nicht jünger seyn.

*) Siegel, die älter sind, als die Urkunden, sind allerdings für ächt zu halten, da besonders Gemeinheiten ihre Siegel aus den ältesten Zeiten beibehalten.

**) Eine Urkunde ohne Siegel ist noch nicht verwerflich, besonders wenn sich Spuren zeigen, daß ein Siegel angebracht, und durch die Unfälle der Zeit abgelöset worden sey.

Zur *Literatur* der Sphragistik gehören:

Olivar Vredii Sigilla Comitum Flandriae et inscriptiones diplomatum. Brugis. 1639. f.

Theodor. Höp ingk de sigillorum prisco et novo jure tractatus. Norimb. 1642. 4.

Henr. Gunth. Thullemarius de bulla aurea, argenta, plumbea. Heidelberg 1682. 87. 4. et Franf. 1697. f.

Joh. Mich. Heineccii de veteribus Germanorum aliarumque nationum Sigillis Syntagma historicum. Lipsf. 1709 (nov. ed. 1719) f.

Philiberti Hueberi Austria ex Archivis Mellicensibus illustrata. Lipsf. 1722. f.

Polycarpi Leyseri de contrafigillis medii aevi comment. Helmst. 1726. 4.

Lud. Ant. Muratorii dissert. de sigillis medii aevi T. III. (Mediolani 1740. f.) p. 83.

Domenico Maria Manni osservazioni istoriche sopra i sigilli antichi de secoli bassi. in Firenze T. I — XXX. 1739 — 80. 4.

Ad. Fried. Glaffey Specimen, decadem Sigillorum complexum, quibus historiam Italiae, Galliae atque Germaniae illustrat. Lips. 1749. 4.

Just. Henn. Böhmér diss. de jure et autoritate sigilli authentici. Halae 1742. 4.

Jo. Nic. Funcius de annulis et sigillis veterum etc.

Christ. Ulr. Grupen Observationes circa testamenta. Hanoverae 1753. 4. — handelt Cap. V. de annulis signatoriis.

Phil. Wilh. Gerken Anmerkungen über die Siegel. Th. I. Augsb. 1781. Th. II. Stendal 1786. 8.

Recueil des Sceaux du moyen age, dits Gothiques. Paris 1779. 4.

G. A. Will. Etwas von Siegeln und Schnüren an Urkunden. In seinen kleinen Beiträgen zur Diplomatie, und deren Literatur. N. VI. Altorf 1789. 8.

Dritte Unterabtheilung.

F o r m e l n k u n d e.

§. 143.

Begriff und Einteilung.

Die *diplomatische Formelnkunde* ist die *Wissenschaft*, alle *Urkunden*, sowohl *Originalien* als *Copien* nach *ihren* *eigentlichen Inhalt*, und *ihrer* *ganzen innern Einrichtung* zu *beurtheilen*.

Sie zerfällt in zween Theile, davon behandelt

der erste: die *Urkundensprache*,

der zweite: den *Urkundenstyl*.

I. Abschnitt.**Diplomatische Sprachenkunde.**

§. 144.

Dermalige Diplomensprache.

Die meisten Staaten Europas bedienen sich *dermalen* in ihren diplomatischen Geschäften ihrer *Landes- und Muttersprache*; nur wenige sind, die einer *fremden* den Vorzug gewähren e. g. die *Ungarn*, die *römische Kurie* der *lateinischen*.

Bei auswärtigen Geschäften wird von vielen die *Landessprache* ebenfalls gebraucht; andere fassen die

Akten ~~in~~ der *doppelten* Sprache; öfters bedienet man sich der *lateinischen* als Mittlern, oder in neuern Zeiten vorzüglich der *französischen*, als der allgemeinen Hofsprache.

§. 145.

Urkundensprache vor und im Mittelalter.

In den Jahrhunderten vor, und im Mittelalter bis ins 12te war die lateinische ausschliessend die Urkundensprache (die wenigen griechischen Urkunden sind für uns ohne Interesse). — Die Nationen deutscher Abkunft, die im 5ten Seculo in die römischen Provinzen eindrangen, brachten zwar ihre eigene Sprache dahin; allein diese war theils wegen ihrer Rauhigkeit, theils aus Mangel der Worte und Ausdrücke bei neu aufstossenden Gegenständen zu schriftlichen Auffäzen noch ungeschickt. Sie mußten sich also in Errichtung der Urkunden der lateinischen bedienen. So geschah es nachhin in ganz Teutschland, wo Priester die Kanzleien besetzten. Aber auch in Frankreich, Britanien und andern Ländern war die lateinische allein herrschend, bis endlich die Muttersprachen eine Kultur erlangten, so daß sie anfangs zuweilen angewendet, und zuletzt herrschend wurden.

§. 146.

Geist dieser lateinischen Urkundensprache.

Die lateinische Urkundensprache war nicht mehr jene edle, regelmässige Römersprache aus den Tagen
des

des *Cicero* und *Livius*; sondern sie war ganz in Verfall. Orthographiefehler, Solöcismen, falsche Wortbedeutungen, Barbarismen wurden häufig gebraucht.

Die Verdorbenheit war so groß, daß wir mit *Vo. Frid. Schannat* in *Vindiciis Archivi Fuldensis* p. 103 allerdings zur Regel annehmen dürfen.

„*Quo magis ruditatem illius seculi, et Notariorum imperitiam sapiunt chartae, hoc majoris sunt fidei et Autoritatis.*“

Diese Regel gilt besonders vom 6ten bis ins 11te Jahrhundert; so zwar, daß ein völlig fehlerfreies Diplom aus dieser Periode allerdings verdächtig wäre.

§. 147.

Orthographie.

Die Orthographie in den damaligen Urkunden ist äußerst fehlerhaft. Die Abschreiber sündigten bald

a) mit Verwechslung der Buchstaben, als *tradedi, ordenare, habiant etc.* statt *tradidi, ordinare, habent*.

b) Mit Beifügung unnöthiger Buchstaben, als *tempzare, aeclesia, hostium* statt *tentare, ecclesia, ostium*; besonders bei den eigenen Namen, die mit L oder R anfangen, wurde meist ein *H* beigefügt; als *Hludovicus, Hruodpertus* statt *Ludovicus, Rupertus etc.*

c) Mit Weglassung nöthiger Buchstaben, als *ortus, anulus, reicit* statt *hortus, annulus, rejicit etc.*

§. 148.

§. 148.

S o l ö c i s m e n.

Beinahe eben so häufig waren die Fehler gegen die Regeln der Grammatik. Schon unter der Regierung des Kaisers *Justinian* findet sich eine Unterschrift eines Diacons zu Ravenna, die unser Affert beweiset; sie lautet: „† Signum isti Gratiani literas nescientem et alia manu sit scripta.“ Beinahe so fehlerhaft sind alle Urkunden des 8ten Jahrhunderts; häufig findet man: Pro remedium animae meae — apud cuncto populo — ad illo loco — in Christi nominem: cum omnia utensilia — haec sunt testes: talem praeceptum; — mereas adispicere — tentare conaverit.

Karl der Grosse sah sich genöthigt im J. 805 in einem Capitulari den Urkundenschreibern aufzutragen. „ne vitiose scriberent.“ Und wirklich vermindern sich in der Folge die Grammatikfehler um ein Beträchtliches.

§. 149.

Falsche Wortbedeutungen.

Sogar das Wesen der lateinischen Sprache selbst wurde angegriffen, indem vielen ächten Worten ganz andere Bedeutungen untergeschoben wurden; als:

Advocare statt caufam agere.

Beneficium — ein Lehengut.

Cauflare — litigare.

Discretus — prudens, modestus.

Homo — ein Knecht.

Homo

Homo proprius statt ein Leibeigener.

Insinuare — significare.

Interesse — usurae.

Laudare — arbitrari.

Miles — einer vom Adel.

Mansio — ein Haus.

Pagus — ein Distrikt.

Processus — Lis.

Relaxare — dimittere.

Reputatio — fama.

Revidere — recognoscere.

Specificare — speciatim enumerare.

§. 150.

Barbarismen.

Was das Verderben der lateinischen Urkundensprache vollendete, war die Einschaltung einer Menge Wörter aus fremden Sprachen, denen man bloß lateinische Endungen gab. Dergleichen waren:

Accordum, Addressare, Alberga, Allodium.

Baillia, Bannum.

Catastrum, Conquista.

Demanda, demandatio.

Emenda, Emprisia, Escambium.

Fodrum, feudum, financia, forestum.

Gantum, grassiare, gasindus, guardia.

Huba, homagium, hostagium.

Mallare, Messagium, muta, Morgengeba.

Parlamentum, Passagium.

Saisire, sequimentum, suveraenitas.

Talliare, Treuga.

Vassus, Vassallus, Vassallagium.

Weregeldnm etc.

Diese Worte waren aus der teutschen, italienischen, spanischen, französischen, englischen und romanischen Sprachen entnommen und latinisirt.

§. 151.

Gebrauch der Muttersprachen.

Erst später wurden die Nationalsprachen in den Kanzleien eingeführt. Schon Sec. 7. gab K. Phokas ein Beispiel, indem er im Orient die bis dahin herrschende lateinische Sprache aus den Kanzleien verbannte, und die Landesprache dafür zu gebrauchen gebot. Nachhin wurde diese griechische Sprache auch in Neapel und Sicilien einige Zeit kanzleimässig.

Außerdeffen waren die Engländer in Europa die Ersten, welche sich seit dem 8ten Jahrhunderte neben der lateinischen, auch ihrer Nationalsprache in Büchern und Urkunden bedienten. Vom J. 1066 bis 1362 herrschte in England die französische - und von dort die englische.

Erst nach der Mitte des 12ten Jahrhunderts führten die übrigen europäischen Nationen den Gebrauch ihrer Muttersprache in ihren Kanzleien ein: da finden sich einige Diplomen in *italienischer, spanischer und portugiesischer* Sprache von den Jahren 1243, 46,

1260 etc. Die älteste ächte Urkunde in französischer Sprache ist v. J. 1133.

Anfangs waren diese einheimischen Denkmale sehr selten, wurden aber immer häufiger, bis sie endlich über den lateinischen die Oberhand behielten. Erst im 16ten Jahrhundert haben Ludwig und Franz I. 1512, 29, 39, die Nationalsprache mit Ausschluss der lateinischen in den Kanzleien zu gebrauchen verordnet.

§. 152.

Erster Gebrauch der teutschen Sprache.

Auch unsere Muttersprache hält gleichen Schritt mit den übrigen. Erst im 13ten Jahrhunderte sind Urkunden in teutscher Sprache zu finden. Die älteste, die man bisher als ächt gefunden hat, ist nach *Schönmann's* Urtheil die *Rachtung des Grafen Rudolfs von Habsburg zwischen dem Kloster Einsiedeln und den Schweizern* vom 12. Jun. 1217. Andere finden sich von den Jahren 1237, 39, 40, 48, 51, 1353. Mehrere, theils ältere, theils gleichalte Copien, die man lange für teutsche Urschriften gehalten, sind verdächtig, oder schon erprobte Uebersetzungen.

So finden wir in den Sammlungen der baierischen Urkunden (in *Hund* Stammbuch Th. I. p. 358) die *Copie eines Waldekhischen Theilbriefes um Waldekh, und Waldenburg* v. 1170: allein sehr verdächtig. Gewisse teutsche Urschrift ist eine Urkunde von *Herzog Heinrich von Niederbaiern* v. J. 1269 (in *Monum. Boic. Vol. V. p. 242*) — dann eine Privatcharte v. J.

1272 (ib. Vol. VIII. p. 101) — eine dritte von Herzog Ludwig dem Strengen v. J. 1273 (in Baumgartners Beschreibung der Stadt und des Gerichtes zu Neustadt an der Donau p. 147) — Dieses der Anfang unsrer Muttersprache in teutschen Kanzleien.

§. 153.

Aufnahme derselben.

In der ersten Hälfte des 13ten Jahrhunderts sind teutsche Urkunden wahre Seltenheiten. Nun wurden sie häufiger, und erscheinen mit jedem Jahrhunderte in doppeltem Anwachse. Indessen blieb die lateinische immer die herrschende bis ins 14te Jahrhundert; während die teutsche immer mehr in Gang kam.

Endlich unter der Regierung K. Friederichs III. 1440 wurde auf Ersuchen der Reichsstände die Verordnung gemacht, dass in Zukunft die Verträge von den Notarien in teutscher Sprache aufgesetzt werden sollten. Dem ungeachtet ward die lateinische Sprache aus den Privatcharten nie gänzlich verbannet; vielmehr werden noch heut zu Tag Acten, die einige außer Teutschland gelegene Provinzen angehen, lateinisch abgefasst.

§. 154.

Geist der damaligen teutschen Urkundensprache.

Die wenigen Uiberbleibsel, welche wir aus den Zeiten der Karlinger besitzen, bewähren uns die Gestalt unsrer Muttersprache in ihrer Kindheit, wo man

zum

zum erstenmal den Versuch wagte, sie zu schreiben. *Karl der Grosse*, *Ludwig I.* und *II.*, *Rhabanus Maurus* und *Ottfried* erwarben sich Verdienste um die Kultur derselben, so daß sie in den Zeiten, wo sie zum erstenmale in den Urkunden erscheint, schon ein ganz anderes Ansehen hatte, indem sie aus ihrer Unbehilflichkeit bereits in ein Knabenalter übergetreten war.

Schon in den Urzeiten finden sich in Teutschland 2 Mundarten:

A. die *Oberteutsche*,

B. die *Niederteutsche*.

In beiden wurden anfangs Urkunden geschrieben; indessen entwickelte sich durch die Kultur bei den Franken, so wie bei den Höfen der oberteutschen Kaiser, besonders durch Hilfe der Dichter eine dritte, die

C. *Hochteutsche Mundart*,

als eine Sprache der gebildeten Stände. Sie zeigt sich wenig von der Regierung K. Friedrichs II. bis Ludwigs des Baiers - mehr von 1320 bis auf die Regierung Sigismunds 1420 - endlich von da bis Karl V. erhob sie sich zur alleinigen Urkundensprache.

§. 155.

Charakteristik der oberteutschen Mundart in den Urkunden.

Die oberteutsche Mundart unterscheidet sich von der heutigen Urkundensprache:

1) In

1) In der Orthographie.

- a) Sie liebt scharfe, zischende, hauchende und blasende Consonanten; als z statt s: e. g. *wizzen, gesezzen, fürbaz*; ch statt g. e. g. *chunt, Chunig*.
- b) Sie macht schwere und harrtönende Silben durch Einschaltung überflüssiger Consonanten e. g. *darumbe, biderbe, Czuchnifs, swaz, want*.
- c) Verdoppelt die Consonanten öfters, e. g. *demme, allso*.
- d) Verwechfelt die verwandten Consonanten, e. g. *Kint, sint, Stat, dusint, Purg, Geverde*.
- e) Hat breite, voll- und hochtönende Vocale, e. g. *Argwan, erber, lesint, Ziten, Sune, Burgäre, Lüte*.
- f) dehnet die Silben, e. g. *belibe, soliche, etc.*

2) In der Flexion.

- a) In Declinationen, e. g. der *vierer* st. *vieren* — die *Guten* statt Güter. *Misshellunge meren* statt mehrer.
- b) In Ansehung der Verba, e. g. *ansehent, tunt, lesent*, statt die ansehen etc.; *ich tun chunt, thue*.

3. Im Syntax.

- a) Verstoß gegen die Concretion der Substantiven und Adjectiven, e. g. *dafs sie an ir (ihrer) Freiheit*; *unfer* statt, *unsere Stadt* — *dis Sache* etc.
- b) Nachsetzung des Adjectivs nach dem Substantiv, e. g. *und andere liute vil*.

4) Sinn

3. *Sinn und Gebrauch der Worte e. g.*

Allmand, Ambacht, Austrag.

Bar, Buße, Bete, begehen.

Dhein, dik, dingen.

Ehaft, Etter.

Frommen, Frevel, Freis.

Gelten.

Inzicht.

Kunden.

Leute.

Mann, Mundbar, mügen, muten.

Sadelhof, Salbuch, Salmann, Spann, Send, Semper.

Theidigen, Teuf.

Veste, Urbar, Ungeld, Urfehde.

Wirt, Wirtin etc.

4) Verdienen besonders die kleinen Partikeln bemerkt zu werden.

5) Auch die eigenen Namen finden sich bald mehr, bald minder verändert, (vid. Genealogie) e. g. *Behaimb, Lukenburg, Babinberch, Munichen, Wittlinsbach.*

§. 156.

Charakteristik der niederteutschen Mundart.

Sie unterscheidet sich von der heutigen Urkundsprache:

1) In der *Orthographie*. Sie ist der oberteutschen entgegengesetzt, indem sie alle mildern und weichern

chern Laute den scharfen und zischenden vorziehet e. g.

a) Statt der Consonanten f, z, nimmt sie t, tt, — *dat, laten, te, forbath*, — p, pp, b, statt f, pf, ph — *open, Bischoep, Herrschop*, — c, k, statt ch, g — *Sprake, weken*, — d statt t, *God, Eldere, hedde*.

b) verwirft das ch, e. g. *Fleis* statt Fleisch.

Zuweilen werden doch zischende gebraucht, e. g. *scholen, zollen* statt *folgen, sollen* etc.

c) Verwandte Consonante wechseln auch.

d) Bei den Vocalen gebraucht sie meist e und o auch y; selten aber Diphthongen.

e) Schaltet Silben ein, e. g. *met alleme Rechte, Medegifte, Dunderstag*.

f) Verdoppelt die Consonanten, e. g. *datt bevestigtt*.

g) Wirft viele weg, e. g. *Sinseen, Vengniss*, etc.

2) In der Flexion, e. g. *Manne, Brüdere, Ratgeven, die Gebreke, Schulen* etc.

3) Im Syntax: *Disse Dingh sin gheschen: mit aller Schede und mit aller Nütt: dat scholde ligghende bliven* etc.

4) Im Sinne der Worte.

Bord, bernen.

Dechtniss, Dweyinghe.

Ernifs, engen.
 Heeth, Holder.
 Liken, loven.
 Mage, Mal, Mallung.
 Oken, overen.
 Sied, Schlacht.
 Twig.
 Vinden, Vare etc.
 Wedderpart.

b) Auch die kleinen Partikel find diefer Mund-
 art eigen, e. g. boven, buten, mer, achter-
 men etc.

§. 157.

Charakter der damaligen hochteutschen Urkunden- sprache.

Sie ift eine Tochter der Oberteutschen, erzeugt
 durch die Kultur des 13ten und 14ten Jahrhunderts;
 fie zeichnet fich daher an grammatifcher Richtigkeit
 etwas mehr aus. Indeffen hat diefe Sprache doch noch
 noch fo viele Worte, die fich entweder ganz, oder
 doch in der damaligen Bedeutung verloren haben, e. g.

Achtichaz, Aechten, After, Auzmann.

Bann, befrohn, befcheiden.

Dienftmann, Dingen.

Echtlos, Eezen.

Frone.

Gaden, Ganerben, Gefpinnschaft.

Heimfuchen, Handveft, Heerfchild.

Kebs.

Kebs.

Landrecht, Leitgeb, leihen.

Malder, Markhöker.

Nottschaft, Nothnunft.

Rechtlos.

Schierest, Schoffen.

Wergeld, Wette, Weichbild etc.

Dazu dienen die Glossarien von *Schilter*, *Frisch*,
Adelung, *Haltaus* etc.

II. Abschnitt.

Uiber den Urkundenstyl.

§. 158.

Begriff.

Unter dem Urkundenstyle versteht man eigentlich den Bau, so wie die Formeln, welche in denselben vorkommen.

Den Bann betreffend, bestehet jede Urkunde aus
3 Theilen: aus dem

A. — *Anfänge*

B. — *Texte*

C. — *Schlusse.*

Es finden sich also in jeder Urkunde dreierlei
Formeln:

I. Anfangsformeln.

II. Textformeln.

III. Schlussformeln.

Erstes

Erstes Hauptstück.

Anfangsformeln.

§. 159.

Arten derselben.

Anfangsformeln finden sich in den Urkunden vierley Arten:

- 1) die Anrufungsformel,
- 2) Namen und Titel,
- 3) Ankündigungsformel,
- 4) Eingangsformel.

§. 160.

Anrufungsformel.

Die Anrufungsformel (invocatio divina) wurde schon von K. Justinian und seinen Nachfolgern zuweilen gebraucht. Die Merovinger ließen sie fast immer weg, die Karolinger führten sie aber beständig ein - auch von den teutschen Königen wurde sie fast immer gebraucht. Im 13ten Jahrhundert wurde sie feltener. 1512 verpflichtete K. Max I. die Notarien, selbe ihren Instrumenten vorzusetzen.

In wichtigen Urkunden, e. g. Friedensschlüssen, hat sie sich bis in die letzten Zeiten erhalten; so auch in Heurathsbriefen, Testamenten etc.

Die Formel selbst steht bald ausdrücklich, bald ist sie verdeckt im Chrismus enthalten.

Verschieden sind die Formeln selbst; sie lauten:
*In nomine Dei — Salvatoris nostri Jesu Christi — In
 nomine sanctae et individuae Trinitatis etc.*

§. 161.

Namen - und Titelformel.

Dahin gehören:

- 1) Die Pronomina *Ego*, *Nos*.
- 2) *Dei Gratia* etc.
- 3) Die Taufnamen.
- 4) Zu - oder Geschlechtsnamen.
- 5) Titeln.

§. 162.

E g o, N o s etc.

Das Pronomen *Ego*, *Nos* (Ich, Wir) wurde vor der Mitte des 13ten Jahrhunderts in der Regel nicht gebraucht; findet sich auch seltener in den königlichen, als in Privaturkunden.

Des Pluralis bedienen sich dermalen alle regierende Fürsten, den König von Spanien ausgenommen; dann auch regierende Reichsgrafen in Teutschland in neuern Zeiten - mit Ausnahme ihrer Handschreiben. Dieser Gebrauch rühret von den orientalischen Kaifern her, die sich in ihren Verordnungen der vielfachen Zahl bedienten, um anzuzeigen, dafs sie ihren geheimen Reichsrath ehvor berathen haben.

Oft wird Nos im Titel gebraucht, und doch im Contexte oder im Schlusse Ego, e. g. Orate pro me fiat ut ego Chlodovaeus volui.

§. 163.

Taufnamen.

- 1) Bis ins 16te Jahrhundert wurde nur ein Taufname geführt — mehrere folche Namen in einer ächten Urkunde bedeuten also mehrere Personen.
- 2) Die Kaiser führen noch einen Namen — Könige und Kurfürsten bloß zwei —
- 3) In ältern Urkunden find sie oft bloß durch Siglas angedeutet.
- 4) Zuweilen wurde auch der Unterscheidung willen der Name des Vaters beigesezt, wie die Schweden gethan haben, und die Russen noch thun, e. g. *Alexander Paulowitsch — Gustav Erichson* etc.

§. 164.

Uiber- und Geschlechtsnamen.

Neben den Taufnamen giebt es noch zweierlei andere:

A. *Uibernamen* (Agnomina)

B. *Zunamen* oder *Geschlechtsnamen* (Cognomina)

Von Einführung der leztern vid. Genealogie — von erstern hier.

Uibernamen sind jene, welche einem Individuum bald bei seinen Lebzeiten, bald nach dem Tode beige-

legt wurden, doch so, daß sie selbst auf ihre Nachkommenchaft ordentlicher Weise nicht vererbten.

a) Einige gereichten zum Lobe, e. g. *Albert der Fromme*, *Otto der Erlauchte*, *Albrecht Achilles*, *Philipp der Schöne* etc.

b) Andere waren gleichgültig, von Beschäftigungen, Geburtsort, Gemüthszustand etc. hergenommen e. g. *Henricus Auceps*, *Ludovicus Bavarus*, *Petrus de Vineis*, *Carolus Simplex*, *Ludovicus Barbatus* etc.

c) Andere tadeln, dann heißen sie gewöhnlich Spitznamen. *Wilhelmus Bastardus* etc.

Alle diese Uibernamen sind bloß die Sache der Geschichtschreiber, und dürfen in den Urkunden sich nicht finden. Nur in Privatcharten findet man zuweilen das Magnus bei Karl dem Großen, es scheint sich aber mehr auf das *Imperator* zu beziehen.

§. 165.

Namenszahlen.

Wenn Regenten gleiches Namens in einem Lande sich folgen, so setzen sie heut zu Tage ihrem Namen ein Ordnungszahlwort bei, e. g. Joseph II.

Dieser Gebrauch hatte weder bei den Merovingern, noch den Karlingern statt. Erst Heinrich der Heilige war es, der seinem Namen oft das *Secundus* in den Urkunden beisetzen ließ. Die folgenden Kaiser haben diesen Gebrauch meistens beibehalten.

Indessen sind sie nicht einig im Zählen, e. g. *Heinrich III.* nannte sich bald den *dritten*, bald den *vierten*, Konrad III. den *zweiten*, *Philipp aus Schwaben* den *zweiten*.

Die Namenszahlen der Päbste fiengen mit *Leo VIII.* im *ixten* Jahrhunderte an.

§. 166.

Titelformeln.

Mit dem Namen wird in der Regel der Titel verbunden, und zwar bei den Fürsten nicht nur derjenige, den sie sich selbst gaben, sondern auch jene, die ihnen von andern beigelegt wurden, besonders von denen, die das Diplom ausfertigten.

A.

1) Die Merovinger nannten sich: „*Rex Francorum, vir illuster*“

2) Karl d. Gr. „*Rex Francorum et Langobardorum, ac Patricius Romanorum* — nach dem Jahr 800: *Imperator Augustus*, was auch die Karlinger beibehielten.

3) Die teutschen Könige nannten sich bloß *Reges* — Otto III. *Semper Augustus*, der mit Heinrich III. beständig wurde.

4) Friderich II, Karl III, Wenzel setzten ihre Erbreiche bei.

5) Friderich I

- 5) Friederich III. verlängerte seinen Titel mit allen österreichischen Erbländern, was seine Nachfolger beibehielten.

B.

- 1) Die longobardischen Könige führten sehr prächtige Titel, e. g. Dominus Arichis piissimus atque excellentissimus Princeps gentis Longobardorum. — Ego Aistulfus praecellentissimus, Catholicus Longobardorum Rex.
- 2) Die angelfächsischen Könige in Britannien nannten sich jeder von seinem Königreiche, der Oberkönig aber *Rex Britaniae*.
- 3) Europa's übrige Fürsten, nannten und nennen sich von ihren Ländern, von Ansprüchen - von Aemtern - von Abstammung etc.; dann führen sie Beinamen von der Religion etc. Doch waren ihre Titel so veränderlich, als die der deutschen Könige.

C.

Solche Beschaffenheit hatte es auch mit den Titeln deutscher Herzoge. Die Geschichte der Baierischen mag zur Probe dienen.

- 1) Thassilo II. nennt sich, *Dux Bajoariorum, vir illuster*.
- 2) Ludwig II. und die übrigen Karlinger *Reges Bajoariorum*.

3) Ar-

3) Arnulf II. Rex Bajoariorum et adjacentium Regionum.

4) Die Wittelbacher nannten sich *Duces Bavariae*, und nach Erlangung der Pfalzgraffschaft *Comites Palatini Rheni*.

5) Im 15ten Jahrhundert kam hinzu in Ober- und Niederbaiern.

6) Manche Herzoge machten Zufäze, e. g. Ludwig der Gebartete: *Graf v. Mortain, der Königin in Frankreich Bruder* - Albert III., Graf v. Vohburg.

7) Max I. brachte die Kur, die Oberpfalz und Leuchtenberg in seinen Titel.

D.

1) Die Grafen führten so wie die Herzoge den Titel von ihren Distrikten, e. g. *Conradus D. G. Comes de Wazzerburch. Wir Gebhardt von Gotes Gnaden Graf von Hirzberg.*

2) Adelige, die Aemter befaßen, machten Beifäze, e. g. *Ego Henricus Pincerna de Hoffstetten, Bruno dapifer de Immelsdorf etc.*

3) Oder sie setzten ihre Condition, ihren Stand bei: e. g. *Nos Ulricus de Sulzburg, Imperii Ministerialis, Nos Ulricus de Warberg, liberae Conditionis homo, Ich Herr Ulrich von Muhr der Alte, ein Erbar Ritter, Ich Hinrik von Swerin, Knappe etc.*

E.

E.

- 1) Der Titel *Papa* wurde bis ins 11te Jahrhundert allen Bischöfen gemein, im 9ten eigneten sich die römischen denselben, und Gregor VII. gab eine eigene Verordnung darüber.
- 2) Gregor I. bediente sich des Ausdruckes: *Servus Servorum Dei*. Gregor VII. brachte denselben in ordentlichen Gebrauch.
- 3) Der päpstliche Titel bei *Bullen* heisset: e. g. *Pius Episcopus Servus Servorum Dei* — in einem Breve aber: *Pius PP. VII.*
- 4) Bischöfe nennen sich auch *Episcopi* mit Beifaz ihrer Kirche. — Zuweilen machten sie andere Beifäze, e. g. *Rathbodas S. Trevirensis Ecclesiae ac plebis ipsius humilis famulus* 904. — *Adalbertus Hammaburgensis Ecclesiae Provisor indignus* 1059 — ad a. 1198. *Ego Hartwicus Dei Gratia Eustettensis Ecclesiae Minister etc.*
- 5) Die teutschen Bischöfe setzen ihren Reichsfürstencharakter bei.
- 6) Aebte führen den Titel von ihrem Kloster - die gefürsteten den Fürstencharakter - oder Aemter e. g. der von Kempten nennt sich *Archimarescallum Imperatricis etc.*

§. 167.

Dei Gratia.

Zwischen dem Namen und Titel ist gewöhnlich ein religiöser Beifaz: *Dei Gratia, divina favente clementia, Dei misericordia, commiseratione, providentia etc. Von Gottes Gnaden, Fürscheidung, Verhängniss etc.*

Dieser Beifaz wurde schon von einigen Merovingern gebraucht, von den Karlingern aber und den teutschen Königen allgemein angenommen.

Bischöfe, Aebte und Aebtissinnen bedienten sich desselben auch schon frühzeitig im 7ten, oder gewiss im 8ten Jahrhundert.

Auch die Reichsstände, Herzogen und Grafen nahmen im 9ten, 10ten Jahrhunderte diese Formel an, e. g. Nos Bertholdus *Dei Gratia* Comes de Graisbach.

Nach der Zeit wurde dieser Titel so allgemein, daß ihn Hofkapläne, Advocaten, Mönche und Nonnen führten, e. g. Joannes *Dei Gratia* Advocatus in Alstede. — Martinus Lutherus *von Gottes Gnaden* Ecclesiastes zu Wittenberg.

Im 17. 18ten Jahrhunderte wurde dieser Titelbeifaz ein Eigenthum regierender Herrn, und wird Landfassen nicht mehr gestattet.

Die Bischöfe setzen gewöhnlich *Dei et apostolicae Sedis gratia*, die teutschen aber blos in ihren Schriften, die unmittelbar nach Rom gehen. Die bairischen

schen Herzoge setzten seit Ernst II., und Albert III. das *Von Gottes Gnaden* sogar ihren Namen vor - was auch Bischöfe thun etc.

§. 168.

Zweite Titelformel.

Auch der Titel derjenigen, an welche die Urkunde gerichtet ist, wird gewisser massen im Anfange der Urkunde angebracht, meist aber nur in Bezug auf den Aussteller, e. g. *Omnes Christi fideles etc. Venerabiles, dilecti, honorabiles, Sancti, religiosi, nobiles etc.* Liebe getreue — liebe besondere. Damit wird auch eine Begrüßungsformel verbunden: *Salus et omne bonum — Salutem et pacem. — Unfern Gruss zuvor — unsere freundwilligen Dienste — alles, was wir Gutes vermögen, zuvor.*

§. 169.

Ankündigungsformel.

Nach dem Titel kommt gewöhnlich eine allgemeine Formel der Ankündigung (*formula promulgandi*) e. g. *Noverint omnes Christi fideles, — notum sit omnibus et singulis; Kund und zu wissen jedermänniglich — zu vernehmen etc.*

§. 170.

Eingangsformel.

Oefters steht im Anfange einer Urkunde auch eine *Eingangsformel* (*Exordium*). Sie enthält die
Beweg-

Beweggründe, warum das Geschäft gemacht, oder die Urkunde verfaßt wurde — ist also aus den *locis communibus* hergenommen; e. g. *Ob remedium animae meae. — Ob praesentis vitae prosperitatem et futuri beatitudinem — Iusta regia, sublimitatis dominatio est, piis petitionibus fidelium devota adimplerione assensum exhibere: Quapropter etc. — Si juxta potissimum Domini mandatum amor proximorum mutuo inter se praecipitur observari; multo magis inter affines, ratione humani affectus pariter et naturae amor et dilectio est tenenda. Sed mortua est dilectio, nisi amicitiae et dilectionis exhibitio subsequatur. Notum igitur etc. Quia hominum memoria labilis est, et tempora praetereunt more fluentis aquae.* In vielen Urkunden fehlt aber diese Formel ganz.

Zweites Hauptstück.

Textformeln.

§. 172.

Haupt- und Nebenformeln.

Die *Hauptformel* (Thema) ist der eigentliche Gegenstand, weswegen die Urkunde gegeben wurde. Diese ist natürlich verschieden, nach der Verschiedenheit des Geschäftes.

Mit derselben sind auch meist allerlei Nebenformeln verbunden, die oft die wichtigsten Bestimmungen in sich enthalten. Vorzüglich bei Lehens- und Schenkungs-

kungsurkunden war es öfters gewöhnlich, eine ganze Specification der Güter beizufügen. Zuweilen gebrauchte man auch bloß die allgemeinen Formeln, mit aller Ein- und Zugehör: — mit Land und Leuten und allen Lehenſchaften etc. — *Tradimus praedium cum omnibus appendiciis suis, domibus, aedificiis, mancipiis, vineis, campis, agris, pascuis, silvis, cultis et incultis, aquis, aquarumque decursibus, molendinis, mobilibus et immobilibus, viis et inviis, accessibus et adjacentiis, finibus, exitibus et redditibus etc.*

§. 172.

Namensformeln im Texte.

Im Texte selbst gebrauchen

- 1) Kaiser und Könige, wenn sie von sich reden, seit Otto d. Gr. die Worte: *Celsitudo, Majestas, Serenitas, regalis magnificentia, regale culmen.*
- 2) *Principes imperii* kommen erst nach dem 10ten Jahrhunderte in heutiger Bedeutung vor.
- 3) *Dominus* hieß anfangs bloß der Kaiser, nachhin geistliche, dann weltliche Fürsten — so bedeutet *Nobilis* bis ins 15. Seculum einen vom hohen Adel.
- 4) Jene, an welche die Urkunde spricht, werden bald in der *einfachen*, meist aber in der *vielfachen* Zahl angeredet.
- 5) Der Ausdruck *beatae memoriae* etc. der bei Verstorbenen beinahe allemal gebraucht wird, findet sich auch bei noch Lebenden.

Drittes

Drittes Hauptstück.

Schlussformeln.

§. 173.

Arten derselben.

Am Schlusse der Urkunden findet man folgende Formeln angebracht.

- 1) Bestärkungsformel.
- 2) Ankündigung des Monogramms.
- 3) Siegelformel.
- 4) Zeugenformel.
- 5) Darstellung des Monogramms.
- 6) Recognitions - oder Kanzlerformel.
- 7) Datumsformel — oder Angabe der Zeit.
- 8) Actumsformel — Angabe des Ortes.
- 9) Schlusswunschformel.

§. 174.

Bestärkungsformel.

Die Bestärkungsformel, welche dem Inhalt folgt, ist entweder:

- a) *Blos kurz und gut*, e. g. *Daran geschieht unser ernstlicher Wille* — oder *Et ut haec Autoritas nostra firma, stabilisque permaneat, chartam hanc conscribi iussimus*; — oder

- b) weitschichtig

1) durch

- 1) durch gedrohte Leibes - und Geldstrafen, e. g. Bei Strafe 100 Marc löthigen Goldes oder der Entsetzung des Amtes, Landesverweisung, Lebensstrafen.
- 2) Durch Androhung geistlicher Strafen, besonders des Kirchenbannes.
- 3) Durch *Verwünschungen* und Flüche gegen den Uibertreter — durch Segensprüche für den Befolger der Verordnung.

§. 175.

Ankündigung des Monogramms.

Der Aussteller der Urkunde erwähnt vorläufig, daß er die Urkunde mit eigener Hand unterschrieben, oder sein Handzeichen darunter habe setzen lassen.

„*Hanc Chartam inde conscriptam manu propria roborantes*“ — „*Et ut haec Autoritas firmior habeatur et per tempora melius conservetur, manu propria firmavimus.*“

§. 176.

Siegel formel.

Sie enthält die Anzeige, daß die Urkunde besiegelt ist, e. g. „*annulo nostro insigniri iussimus*“ „*praesentes literas sigillo nostro tradimus sigillatas:*“ „*praesentium sub nostri appensione sigilli testimonio literarum*“ „*regii sigilli appensione muniri iussimus.*“ Vn

„dar-

„darüber zu Vrkundte geben wir disen brieff, verfi-
 „gelten mit vnserm Kaiserlichen Insigel.“ — Geben
 wir diese handvest mit unsern daran hangenden Insi-
 geln. — Mit Pettschaft und Fertigung etc.

§. 177.

Z e u g e n f o r m e l.

Im Mittelalter wurde es gewöhnlich, daß jeder
 feierlichen Handlung eine Menge von Gezeugen bei-
 gezogen wurden. Diese schrieben dann ihre Namen ei-
 genhändig, oder ließen sie in die Urkunde schreiben.
 Und zwar gewöhnlich nach der Siegelformel, zuwei-
 len auch schon vor der Bestätigung. Die Gezeugen
 wurden durch eine eigene Formel angekündet: „*Hi
 sunt testes, — adhibitis idoneis testibus, quorum nomina
 haec sunt. Testes hujus rei sunt etc.*

Nach den Namen, wo immer die ansehnlichern
 und die der Geistlichen vorgefetzt wurden, findet sich
 meist der Ausdruck: „*et alii plures — et alii fide digni,*
 oder: „*astante nobis alia fidelium multitudine copiosa.*“

§. 178.

Darstellung des Monogramms.

In jenen Urkunden, wo sich statt der Namensun-
 terschrift ein Monogramm befindet, wird es durch
 eine eigene Formel dargestellt, e. g. „*Signum † glo-
 riosissimo Domno Pipino Rege.*“ *Signum Domni Hlu-
 dovici*

dovici — Serenissimi Regis. Signum Domni Chuonradi invictissimi Romanorum Imperatoris.

§. 179.

Recognitionsformel.

Erzkanzler, Kanzler, Notarien, Capelläne, welche die Urkunden ausfertigten, oder die Ausfertigung in dem Bureau ihres Departements besorgten, unterzeichneten die Urkunde zur Beglaubigung, daß ihr Inhalt mit dem Willen des Ausstellers übereinstimme; so wie noch heut zu Tage Minister ihr *Vidit* unterschreiben.

Ihre Namensunterschriften oder ihre Recognitionszeichen waren ebenfalls mit Formeln begleitet: e. g. „*Maginarius recognovi et subscripsi. — Segoinus Notarius ad vicem Luitwardi Archicancellarii recognovi et subscripsi. Simon Notarius ad vicem Archicapellani. Hildiboldus episcopus et Cancellarius vici Unilligisi archicancellarii notavi etc.*“

Heut zu Tage wird bei Regierungs- und Collegienurkunden auch der Namen eines Secretärs als Verfasser beigelegt.

§. 180.

Datum.

Das *Datum*, oder die Zeit, wann eine Urkunde ausgefertigt wurde, ist ein wesentlicher Bestandtheil derselben. Es kann folgende Dinge begreifen:

1) den

1) den *Monatstag*.

a) Bis ins 12te Jahrhundert bediente man sich des römischen Kalenders: man rechnete also nach Kalendis, Nonis und Idibus: e. g. „*Data Idibus Januarii*“.

b) Dann fieng man an, die Monatstage nach den Sonntagen und Festen der Heiligen zu zählen. „*Secunda feria post Mauricii et Sociorum ejus*“ — „*feria tertia proxima post Dominicam, quo cantatur Quasimodo geniti*“. „*An S. Barbaratag, der H. Junkfrauen*“ *An dem Obersten etc.* Anfangs wurden oft beide Zählungsarten gebraucht.

c) Endlich ward die Zählung der Monatstage nach unserm Kalender mit den Festtagen in Uebung vom 14. bis ins 16te Jahrhundert.

d) Seit der Mitte des 16ten ist der Monatstag allein im Gebrauch.

2) Die *Jahrzahl*. Die *Jahrzahl von Christi Geburt* (aera vulgaris) wurde in den Urkunden der Merovinger noch gar nicht, von Karl d. Gr. bis Karl dem Dicken selten - seit dessen Regierung aber fort-dauernd gebraucht.

3) Die *Indiction*. Sie war in den ältesten Zeiten die einzige *Jahrzahl* in den Urkunden; und wurde auch damals noch gesetzt, als die *Jahrsrechnung* von Christi Geburt in Diplome gebracht wurde, bis am Anfang des 14ten Jahrhunderts. Dermalen wird sie bloß von Notarien in ihren Instrumenten noch beigesetzt.

4) *Regierungsjahre.* Bei teutschen Königen unterscheidet man *annos Regni et Imperii*, jene vom Tage ihrer Wahl, diese vom Tage der Krönung angerechnet.

§. 181.

Actum.

Diese Formel bedeutet eigentlich den Ort, wo das Geschäft zu Stande gebracht, und die Ausfertigung der Urkunde beschlossen ward. Oft mangelt aber dieses *Actum* ganz; indessen ist der Ort doch ein wesentlicher Theil der Urkunde.

Da die Fürsten ehemals keine ständigen Residenzen bewohnten, so sind die Urkunden bald in diesem, bald in jenem, oft unbedeutenden, Orte ausgestellt.

Dem Orte selbst wurden oft verschiedene Zusätze beigefügt, e. g. „*Actum Attiniago palatio publico.* — *Actum Argentina civitate.* *Actum in villa Mühlbach, prope civitatem nostram Dietfurt etc.*

§. 182.

Schlusswunschformel.

Den Schluss der ältern Urkunden macht öfters ein frommer Wunsch. Die Formel davon lautet: „*In Dei Nomine, feliciter, Amen.*“ In Christo feliciter! — feliciter Amen.

Zweiter Theil. Praktische Diplomatiek.

§. 183.

Begriff und Inhalt.

Nach dem allgemeinen Begriffe der Diplomatiek, lehret auch der praktische Theil nichts anders, als Urkunden zu *verstehen*, zu *beurtheilen* und *anzuwenden*.

Sie faffet also 3 Unterabtheilungen in sich.

- I. Anweisung zum Verstehen der Urkunden.
- II. Anweisung zum Beurtheilen der Urkunden.
- III. Anweisung zur Benützung der Urkunden.

Erste Abtheilung.

Anweisung Urkunden zu verstehen.

§. 184.

Lesen der Urkunden.

Um Urkunden lesen zu lernen, muß man sich die einzelnen *Buchstaben* und ihre Abstammung und

allmähliche Veränderung wohl bekannt machen. Abgestochene Alphabete verschiedener Zeitalter geben dazu die beste Vorbereitung.

Das zweite Geschäft ist die *Theorie* der *Abbreviaturen*, mit denen man sich nebst den gewöhnlichsten Zeichen und ihren Bedeutungen vertraut zu machen hat. Die beste Methode, sich durch das Chaos von Abkürzungen durchzuarbeiten, ist; man bringet alle ähnliche abbrevirten Worte gleichsam in eine Formel; e. g. *nr.* mit dem herrschenden Abbreviationszeichen heist *noster*; *vr.* *vester*; *pr.* *pater*; *mr.* *mater*; *fr.* *frater*. — *Ds.* *Deus*; *Dns.* *Dominus*; *Di.* *Dei*; *Dno.* *Domino*.

Diese Uibung, nach vorhergegangener Theorie, wird bald Geläufigkeit geben, Urkunden ohne Anstand zu lesen.

§. 185.

Beschreibung einer Urkunde.

Dieses geschieht nach den Theilen der theoretischen Diplomantik; und zwar:

A. Nach der *Schreibkunde* bemerket man:

- 1) das *Format* der Urkunde,
- 2) die *Fractur* in den Anfangszeilen,
- 3) den *Schriftcharakter*,
- 4) die Anzahl der *Abbreviaturen*, nebst den herrschenden Abbreviationszeichen.

5) Die

- 5) Die Partikel *et*, die Punktationen auf dem *i*,
oder besondere Buchstaben etc.

B. Nach der Zeichenkunde.

- 1) Ob ein *Chrismon* vorhanden und von welcher Klasse?
- 2) Ob ein Monogramm — von welcher Gestalt — Inhalt etc.
- 3) *Recognitionszeichen*.
- 4) *Siegel*, nach dem Material, Farbe, Grösse, Inhalt, Bevestigung.
- 5) Andere vorkommende *Zeichen*.

C. Nach der Formelkunde wird beschrieben:

- a) Die *Sprache* mit dem charakteristischen Unterschiede des eigentlichen reinen Idiomes.
- b) Die *Formeln*. — Anfangs- Text - und Schlussformeln, nach ihren einzelnen Inhalt.

§. 186.

Interpretation der Urkunden.

Die Urkunden interpretiren heist den Sinn der unbekannten Worte und Ausdrücke darstellen. Dieses geschieht von Wort zu Wort, die man immer in Anfang der Zeilen schreibt, und dann die Erklärung folgen läßt.

Wer der Urkundensprache noch nicht mächtig ist, bedienet sich eines *Glossariums*.

Deren

Deren hat man *lateinische* und *teutsche*.

A. Für *lateinische* Urkunden,

- a) Dufresne's. 6 B. fol.
- b) Carpentiers. 4. f.
- c) Adelungs glossar. manuale. 6 B. 8. m.

B. Für *teutsche*.

- a) *Wachter*i Glossarium. 1 B. fol.
- b) *Haltaus*ii Gloss. 2 Folianten.
- c) *Frisch*ens teutsches Wörterbuch. 2 B. 4 m.
- d) *Schilter*i Glossar. T. III. Thesauri antiq. Teuton.
- e) *Scherz*ii Glossarium potissimum Suevicae dialecti: mit Oberlini Supplem. 2 Fol.
- f) *Bremisch - Niedersächsisches* Wörterbuch. 5 B. 8.

C. Zur Interpretation der oft sehr unverständlichen *Datumsformel*.

Antonii Pilgram Calendarium chronologicum
medii potissimum aevi monumentis accommo-
datum. Viennae 1781. 4. m.

Zwote Abtheilung.

Anweisung zum Beurtheilen der Urkunden.

§. 187.

I n b a l t.

Urkunden beurtheilen heist bestimmen, ob sie Ur-
schriften oder Abschriften, — ob sie kastrirt oder in-
terpolirt, — ob sie ächt oder falsch — und besonders
ob die Confirmationsurkunden richtig sind.

§. 188.

O r i n i g a l u r k u n d e n.

- 1) Eine Originalurkunde läßt sich von einer Copie so-
gleich unterscheiden, dadurch, daß sie ein Siegel
hat.
- 2) Hat sie kein Siegel, so untersucht man, ob nicht
Spuren davon vorhanden sind. Bei *aufgedrückten* fin-
det sich dann in der Vorder- oder Hinterseite ein
eingeschnittenes Loch, oder gelbe und braune Fle-
ken von Wachs in der Gröfse eines Siegels etc. Bei
angehängt gewesenen Siegeln findet sich noch ein
Quereinschnitt unten für den Riemen, oder Löcher
für die Schnüre, die oft noch ganz daran hängen.
- 3) Ohne Siegel und Siegelspuren giebt es doch wahre
Originalien :

a) die

- a) Die in Form von *Denkmälern*, auf Tafeln von *Stein*, Holz, Metall, Wachs geschrieben sind.
- b) Die auf Art eines *Buches* geschrieben sind.
- c) Die *Cyrographischen* (*Chirographa*). Ihre authentische Feierlichkeit bestehet darin, daß auf dem nämlichen Blatte zwei gleichlautende Urkunden neben einander geschrieben, sodann Kreuze oder Buchstaben in den Zwischenraum gezeichnet, und geradlinicht oder wellenförmig von einander geschnitten werden. Beim Zusammenhalt, wenn sie passen, ist ihre Autenticität erprobt. Sie waren vom 9ten bis 15ten Jahrhundert von sehr häufigen Gebrauch beinahe in allen Ländern Europa's.
- d) Die *Pariclae* oder *Pariculae* ein Entwurf von Doppelurkunden, denen noch die Cyrographische Feierlichkeit fehlet. Sie galten vor Einführung der Cyrographen.

§. 189.

C o p i e n.

Copien oder *Abschriften* kommen dem Diplomatiker entweder in ganzen Sammlungen, oder in einzelnen Stücken vor.

A. *Sammlungen*, theils *gedruckte* (*Codices diplomatici*), theils *geschriebene*, *Copialbücher* (*Chartularia*, auch *diplomataria*), finden sich jene bei *Deductionen* und *Geschichten* — diese in den
meisten

meisten Archiven. Ihr Alter verliert sich im 10. Jahrhundert. Ihre Glaubwürdigkeit erlangen sie, wenn sie aus Originalurkunden von einer glaubwürdigen Person — und ganz copirt worden sind.

B. Einzelne Copien (transfumpta, apographa, duplicaria etc.) sind entweder:

a) *vidimirte* — d. i. von einer Person, die das öffentliche Vertrauen im Staate besitzt, mit der Urschrift verglichen, und gleichlautend befunden; dann haben sie gleiche Beweiskraft mit den Urschriften. Was auch von alten Copien aus Archiven, vorzüglich wenn man die Hand des Copisten kennt, allerdings gilt. Doch in Sachen von Wichtigkeit, besonders wo es sich um die legale Existenz der Originalurkunde streitet, mag auch die vidimirte Urkunde nicht hinreichen.

b) *Unvidimirte* verdienen in der Regel gar keinen Glauben.

§. 190.

Entdeckung kastrirter und interpolirter Urkunden.

Eine Urkunde *kastriren* heisset theils einzelne dem Kastrirer nachtheilige Worte oder Stellen aus der Urkunde herauspracticiren, oder auch Buchstaben und Zahlen umändern.

Interpoliren ist das Gegentheil — wenn man nämlich Worte und Stellen einrüket, Zahlen mehret oder min-

mindert. *Kastrierte* und *interpolirte* Urkunden erkennt man am besten im Vergleiche mit dem Originale. Aber auch Originale werden oft kastriert und interpolirt mittels *Radiren*. Wo man eine ~~Rasur~~ durch ge-
glättete Stellen oder verdünnertes Pergament, Papier etc. bemerkt, oder wenn sich Löcher finden, die nicht Eigenheit des ältern Pergaments, oder Arbeit der Würmer sind: — So sieht man vor allen, ob dieses nicht gerade wichtige Worte betrifft, welchenfalls die Verfälschung als richtig angenommen wird. Das nämliche gilt auch von dem Auffrischen verblichener Worte.

§. 191.

Leichte Entdeckung falscher Urkunden.

Dazu hat man folgende Wege:

- 1) Man bedienet sich eines Itinerars des Ausstellers, oder verfasset sich eines; kann man nun aus ächten Urkunden für das befragliche Datum *negativam Loci* beweisen; so ist die Urkunde gewiß falsch.
- 2) Wenn die Urkunde keine Kanzleiunterschrift hat, also im Recognitionszeichen keine Schrift erscheint, wo doch diese Recognitionen bis ins 11te Jahrhundert üblich waren, auch das Wort subscript nicht etwa im Chrismon vorkommt; desgleichen entdeckt sich bei einigen Urkunden die Falschheit dadurch, wenn das *Datum* von keiner andern Hand geschrieben ist, e. g. in den Urkunden der griechischen Kaiser.

3) Nach

- 3) Nach der *Semiotik* ist die Beurtheilung ebenfalls leicht, weil die diplomatischen Zeichen ganz offenbar ins Gesicht fallen, und ungewöhnliche Formen leicht bemerkt werden können.

§. 192.

Schwerere Wege zur Entdekung falscher Urkunden.

- 1) Nach der *Graphik* allein bestimmt man das Alter, zieht das Alphabet aus, vergleicht es im Ganzen, und den einzelnen Buchstaben mit den Alphabeten des gegebenen Jahrhunderts - und spricht dann über Aechtheit oder Falschheit ab.
- 2) Nach der *Formelkunde* wäre es ebenfalls möglich, wenn man eine ordentliche Geschichte von allen Formeln hätte — wann sie nämlich zum erstenmale — und wie lange sie gebraucht worden sind, und wer sich ihrer bedient hat.
- 3) *Graphik*, *Semiotik* und *Formelkunde* mit allen theoretischen Regeln nimmt man zu Hilfe, eine verdächtige Urkunde anzugreifen, wenn es Nothwendigkeit fodert.

§. 193.

Confirmationsurkunden.

Confirmations - oder Bestätigungsurkunden sind im Reiche der Diplomatie von äußerster Wichtigkeit; theils weil sie die größte Anzahl ausmachen, theils
weil

weil sie oft die verlorne Haupturkunde ersetzen müssen. Es giebt

a) *historische*; in welchen Erzählungen von Begebenheiten widerlegt werden: e. g. *Attestata innocentiae*; — oder sie werden bestätigt — *Certificationen*.

b) *Juridische*; dahin passen Urkunden von dreien Gattungen:

1) *Willenbriefe* (*diplomata consensualia*), dergleichen besonders die Kurfürsten des Reiches zu allen kaiserlichen Concessionen von der Regierung Rudolfs von Habsburg 1290 bis ins 16te Jahrhundert gaben: — dahin die kaiserlichen Willigungen bei Papstwahlen — dahin die Consense der Lehen - und Grundherrschaften bei Veräußerung der Lehen - und Grundgüter, — Heurathslicenzen etc.

2) *Ergänzungsurkunden* (*diplomata suppletiva*). Dazu zählen wir die *nachgetragene Einwilligung* derer, die das Recht hatten, ehvor zu consentiren; oder das *Ergänzen* aller Defekte in einer Handlung durch kaiserliche Machtvollkommenheit; oder die *neu ertheilten Urkunden* zum Ersatz älterer Verlorenen.

3) *Wiederherstellungsurkunden* (*diplomata restitutoria*). Derlei sind die bei *Wiedereinsetzungen* in verlornes Eigenthum, oder die *Pancharten*, wenn jemand durch Unglücksfälle
alle

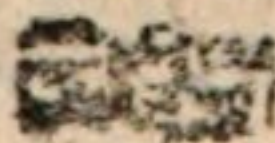
alle Urkunden verloren hat, und zum Ersatz vom Landesfürsten eine Urkunde erhält, die den Inhalt aller verlorenen in sich faßt. Zu Ausstellung derselben gehörte die Berufung aller Interessenten; damit keine Fehler einschlichen. Endlich wurden auch oft *Erneuerungsurkunden* ertheilet, bald summarisch, bald in extenso. Dahin gehören alle Bestätigungen der Fürsten bei ihren Huldigungen - alle neuen Lehenbriefe, Vidimationen etc.

§. 194.

Recht und Nothwendigkeit dieser Confirmationen.

Das Recht, Urkunden zu confirmiren, stehet in jedem Staate einer geeigneten Gewalt zu; so wie auch Privatpersonen bei jenen Handlungen, wo ihr Consens erforderlich, befugt sind, die vorgegangene Handlung zu bestättigen. Diese Urkunden sind auch absolute nothwendig, bei Einwilligungen, Ergänzungen; Wiederherstellungen und Erneuerungen von Lehen - und Grundbriefen - die übrigen Confirmationen sind freilich willkührlich.

Confirmationsurkunden giebt es daher schon seit dem 5ten Jahrhunderte.



§. 195.

Verbindung zwischen Grundurkunden und Confirmationen.

Jede Confirmation setzt eine Grundurkunde voraus, muß sich also darauf beziehen. Diese Beziehung geschieht nun entweder:

- a) Bloß durch *Erwähnung* der Grundurkunde; die der Impetrant allegirte, oder deren Inhalt Commissarien oder Interessenten und Nachbarn verbürgen - oder Impetrant zeigt sie wirklich vor: oder
- b) Durch *Zusammenstellung*, wenn nämlich neben der Confirmation auch die Grundurkunde ganz, oder bloß in einigen Theilen neben einander auf nämliche Blatt gesetzt werden: oder
- c) Durch *Einrückung*; da die Grundurkunde der confirmirenden wörtlich nach dem Hauptinhalte oder ganz in extenso einverleibt wird.
- d) Durch *Ansieglung*, wenn beide Urkunden durch Siegelriemen oder Schnüre an einander geheftet, und mit einem Siegel verbunden werden.

§. 196.

Beurtheilung der Confirmationsurkunden.

Bei Beurtheilung einer Confirmationsurkunde betrachtet man:

- a) die Grundurkunde im Original, wenn sie noch vorhanden ist.

b) Die

b) Die Confirmationsurkunde.

c) Die Beziehung unter denselben.

Alsdann werden sie nach dem Inhalte geprüft;
und zwar

1) *historische* nach den Regeln der historischen Kritik — ob sie wahr — dann nach den Regeln der Diplomatiek, ob sie ächt sind.

2) *Juridische* werden untersucht, ob sie diplomatisch wahr sind, und dann ob sie nach den Gesetzen, damaligen Sitten und Gewohnheiten des Landes ihr Daseyn und ihre Form erhalten, und nicht erschlichen haben. In der Regel müssen sie nicht bloß nach *gemeiner*, sondern nach *specifischer* Form, d. i. *certa scientia, motu proprio et ex plenitudine potestatis* gegeben seyn.

Es muß also Confirmant das Recht, den Willen, und die hinlängliche Kenntniß von dem Gegenstande zur Confirmation gehabt haben. Dieses reicht hin vor dem 13ten Jahrhunderte. Seit dieser Zeit wird aber erfordert, daß besonders bei Ergänzungs- und Einwilligungsurkunden genau die spezifische Form beobachtet und ausgedrückt werde.

Aber auch mit spezifischer Form sind Confirmationsurkunden noch unbrauchbar, wenn nicht alle den Consens ertheilet haben, die nach damaligen Rechten hätten consentiren sollen.

Dritte Abtheilung.

Anweisung zur Benützung der Urkunden.

§. 197.

Benützung überhaupt.

Eine Urkunde kann man nützen, wenn einem ein Archiv zu Gebote steht, oder sie aus demselben mitgetheilet wird, oder wenn sie in einem authentischen Copialbuch oder Codex diplomaticus enthalten ist. Gudenus und v. Erath haben Muster von Genauigkeit bei ihren Urkundenfammlungen geliefert; so wie andere e. g. Lünig in seinem Reichsarchive die diplomatische Accurateffe in hohem Grade verlezet hat.

Benüzet können die Urkunden werden:

- 1) zum *juristischen* Gebrauche,
- 2) für die *Geschichte*,
- 3) *Philologisch*,
- 4) zur *Bearbeitung einer Specialdiplomatik*.

§. 198.

Juristischer Gebrauch.

Der Rechtsgelehrte benüzet die Urkunden, um seine Foderungen oder Sätze zu beweisen, oder den Beweis seines Gegners damit zu bestreiten. Also bei Processen, Deductionen, und bei allen Arten praktischer

scher Arbeiten bedarf der Jurist die Diplomatie, um sowohl die Aechtheit als den Sinn der Urkunden darzuthun. Oft ist ein eigentlich diplomatisches Responsum vonnöthen.

Beispiele von juridischer Benützung der Urkunden giebt uns nicht nur die Entstehungsgeschichte der Diplomatie, die wir oben vernommen, sondern beinahe alle Deductionen von Territorialprozessen, und Successionsstreitigkeiten bei Aussterben regierender Familien, e. g. die *Theilungsurkunde von Pavia* im Hause Pfalzbaiern — das *Privilegium Fridericianum* im Hause Oesterreich — das *Testament K. Ferdinands I.*; dann die vielen Lehen - Grund - und andere Verleihungsbriege, Testamente, Privilegien, Verträge, sowohl unter Erlauchten, als unter Privaten etc.

Man hat immer zuerst die Aechtheit der Urkunde — dann ihren Sinn und Beweiskraft darzustellen — und auf gleiche Weise sie zu bestreiten.

§. 199.

Historische Benützung der Urkunden.

Urkunden sind die Hauptquellen aller Geschichte; sie enthalten nicht nur Beweiskraft, sondern auch Zeit- und Ortbestimmung in sich selbst, und zwar Zeitbestimmung nicht nur nach Jahren, sondern sogar nach Tagen. Auch in den übrigen historischen Hilfswissenschaften sind die Urkunden am brauchbarsten; besonders in der *Genealogie* und *Heraldik*.

Der Historiker kann mittels Benützung der Urkunden nicht nur alte Geschichten, bisher für wahr gehaltene Thatfachen prüfen und berichtigen, sondern auch aus dieser unerschöpflichen Quelle immer neue Thatfachen entwickeln, und so der Schöpfer neuer Geschichten werden. So können die Urkunden selbst historisch bearbeitet werden, indem man eine Geschichte des Urkundenwesens schreibt, oder Itinerarien, besonders der teutschen Kaiser verfasset, eine Arbeit, die für die Geschichte, so wie für die Diplomatie gleich erhebliche Vortheile darbeut; denn so ein Itinerar würde nicht nur die Aechtheit einer Urkunde in einem wesentlichen Punkte, oder ihre augenscheinliche Verwerflichkeit bewähren, sondern auch die Wahrheit oder Falschheit merkwürdiger Reichsbegebenheiten und Erzählungen unwidersprechlich darstellen.

§. 200.

Philologische Benützung der Urkunden.

Der Philolog kann Urkunden benützen:

- 1) Um das Alter der Manuscripte zu bestimmen, wozu freilich blofse Originalien dienen.
- 2) Um den Gang der Sprachen, besonders der Muttersprachen zu beobachten.
- 3) *Schreibfehler* in klassischen Autoren zu entdecken und zu berichtigen.
 - a) Um das *Alter* eines Codex Manuscriptus zu bestimmen, wenn selbes gar nicht oder unrichtig

richtig angegeben ist; hat man vor allen die äufsern Zeitmerkmale nach den Jahrhunderten ihrer Dauer zu bestimmen, oder schon verfasste derlei Tafeln an die Hand zu nehmen. Damit vergleicht man seine Urkunde, so wird sich das Jahrhundert ergeben.

Bleibt man noch zweifelhaft, so nimmt man auch die innern Merkmale dazu.

Zu dem äufsern gehören z. B. Papier, Pergament, Arten von Büchern, deren Anfang bekannt ist, Namen der Correctoren, Custodes, Linien für die Zeilen etc.

Zu den innern gehören Formen der Buchstaben, Accente, Punkte, Zeilen, Distanzen der Worte, Abbreviaturen, Ziffern, Schriftarten.

b) Um die *Schriftgattung* eines Codex anzugeben, muß man bereits mit allen vertraut seyn. Man untersucht nun ob die Schrift *rein* sey oder *gemischt*. Im ersten Falle ist die Entscheidung leicht - im zweiten Falle untersucht und bemerkt man genau, welches die herrschende Schrift, und welche ihr beigemischt sey. Man macht sich eine Tabelle, setzet jeden Buchstaben an, und die Zahl, wie oft er in jeder Schriftart vorkommt. Aus der Summe, und ihren Verhältnissen zu einander, erhellet dann die Schrift, Gattung und Art.

Benützung der Urkunden zu Specialdiplomatiken.

Nachdem man mit der allgemeinen Diplomatie so ziemlich ins Reine gekommen ist, so wäre zu wünschen, daß Specialdiplomatiken verfaßt würden. Wir haben zwar einzelne Fragmente, aber nicht eine ganze eines Landes, Reichsstandes etc.

Es sollten doch billig Diplomaten des teutschen Reiches, dann der einzelnen Territorien — der Reichsstände, Reichsritterschaft des geistlichen Wesens in Teutschland, und andere geliefert werden.

Das Verfahren dabei wäre folgendes:

- 1) Man sammelt alle Urkunden, welche auf den Gegenstand Bezug haben — schreibt sie mit diplomatischer Genauigkeit jede auf einen besondern Bogen.
- 2) Ordnet sie chronologisch.
- 3) Bearbeitet sie dann nach den theoretischen Regeln der Graphik, Semiotik und Formelkunde.
- 4) Man zieht aus den Urkunden alle pragmatischen Resultate, die darin zu finden sind, und gestaltet so den wichtigsten Theil, die *praktische* Specialdiplomatie. Endlich
- 5) Fügt man nach den Umständen von jedem Kaiser, Fürsten etc. gestochene Urkunden bei.

Anhang zur Diplomatik
von
Archiven und Registraturen.

§. 202.

L i t e r a t u r.

A. Das *Recht Archive anzulegen* (*Jus Archivi*), gestattete man von jeher aufer den Regierungen und Reichsunmittelbaren, nur den ansehnlichsten Körpern; als Universitäten, Landschaften, Domkapiteln, Residenzstädten. Die übrigen Personen und Körper haben bloße Registraturen. Uiber dieses *Recht* der Archive haben wir Schriften:

a) aus dem 17ten Jahrhunderte: von *Bonifacius*, *Neveu de Windschlee*, *Ahasver*, *Fritsch*, *Mabillon*, *Mulz*, *Rudloff*, *Radoy*, *Engelbrecht*.

b) Aus dem 18ten Seculo von *Barissonius*, *Chladenius*, *Kosselius*, *Westphal*, und in der teutschen Encyclopädie den Artikel *Archiv*.

B. Weil

B. Weil nun ältere Schriften aus Archiven gewisse rechtliche Glaubwürdigkeit haben; so behandelten mehrere Schriftsteller die Lehre von dem *Beweis* der Archivalurkunden und Diplomatarien; dahin gehören die Arbeiten von *Schilter*, *Waldschmidt*, *Bohlen*, *Westphal* und *Schröter*.

C. Uiber die *Einrichtung* der Archive und Registraturen zählen wir eine Menge Schriften:

1) Kleinere von *Ramminger*, *Reinking*, *Lünnig*, *Weinland*, *Millwiz* etc.

2) *Wenker* Jac. Apparatus et Instructus Archivorum ex usu nostri temporis, vulgo Registratur et Renovatur. Argentorati 1713. 4. Es enthält 12 Abhandlungen, deren einige von *Aebtlin*, *Otto*, *Mulz*, *Wieger* und andern.

3) *Pütter* Joh. Steph. von Archiven. In seiner Anleitung zur jurist. Praxis. Th. I. pag. 265 — 95. Göttingen 1758. 8.

4) *Fladt* Ph. W. Ludw. Anweisung zur Registraturwissenschaft. Francf. 1764. 4.

5) *Claproth* Just. Grundsätze zur Einrichtung und Erhaltung der Gerichts- und anderer Registraturen. Göttingen 1769.

6) *Spies* Ph. Ernst von Archiven. Halle 1777. 8. Desselben Aufklärung in der Geschichte und Diplomatie, als eine Fortsetzung der Archivischen Nebenarbeiten. Baireuth 1791. 4.

7) *Buch-*

7) *Buchhorn A. J. W.* Anleitung zum Proceßregistraturwesen, und über Verbesserung der Registraturen überhaupt. Magdeburg 1781.

8) *Günther Karl Gottlob*, über die Einrichtung der Hauptarchive, besonders in den teutschen Reichslanden. Altenburg 1783.

9) *Eckartshausen Karl v.*, über die praktisch-systematische Einrichtung der fürstlichen Archive. München 1786. 8.

10) *Bachmann Georg August*, über Archive, deren Natur und Eigenschaften, Einrichtung und Benützung, nebst praktischer Anleitung für angehende Archivsbeamte in archivischen Beschäftigungen. Amberg und Sulzbach 1801. 8.

11) Uiber die Einrichtung der französischen Archive schrieben *le Moine, Battheney, de Chevrères* — von jenen beiden erschien ein Werk in der Uibersezung.

Praktische Anweisung zur Diplomatie, und zu einer guten Einrichtung der Archive. Aus dem Französischen des Herrn *le Moine* und *Battheney*. Nürnberg 1776. 4. Supplementenband mit 42 Kupfertafeln 1777.

*) Es giebt überdieß noch eine Menge Schriften über besondere Archive; als über das teutsche Reichsarchiv — über das Schwarzburgische, Weimarische etc.

§. 203.

Begriff eines Archives.

Archiv ist die briefliche Schatzkammer eines Staates, einer Familie oder Gemeinde, die das Archivrecht besitzt, darin die wichtigsten Urkunden und Akten verwahrt werden, welche die innere und äußere Verfassung derselben in allen Theilen betreffen.

§. 204.

Endzwek eines Archives.

Die Archive werden aus dreifacher Rücksicht angelegt:

- 1) Um die Urkunden unverfehrt zu erhalten ;
- 2) Zur Information, um sich in denselben bei allen Vorfällen ohne Zeitverlust über Thatfachen zu berathen ;
- 3) Zur Beweisführung in Streitfällen, um seine Ansprüche zu sichern, und fremde Anfälle abzuwehren.

Es ist also ein Archiv nichts weniger als eine Antiquitätenkammer, sondern ein Institut von dem reichhaltigsten Gebrauche.

§. 205.

§. 205.

Requisiten zur Aufbewahrung der Urkunden.

Dazu gehören:

1) Ein *Gebäude*, freistehend, massiv, und feuerfest durch Gewölbe; helle, mit geräumigen Eingang, gesichert durch Blizableiter vor Gewittern — durch seine Lage gegen Feuchtigkeit und Wasserfluth, gegen Diebstahl durch eiserne Gitter, Thüren und Läden.

2) *Schränke*, leicht beweglich, nicht höher als Mannshoh gestellt, zur Seite mit Ringen wie Koffern versehen, vorne mit einer doppelten Thüre und Schloß — die Schränke mit römischen Nummern bezeichnet. Die Schränke haben *Schubladen* in doppelten Reihen:

a) *kleinere* etwa 2 Zoll tief, wo die Urkunden einzeln verwahrt werden,

b) *größere*, 2 bis 3 Fuß tief, um Akten aufzunehmen. Dahin werden auch Charten, Flur- und Lagerbücher gelegt. Die Schubladen erhalten Nummern mit arabischen Ziffern.

*) *Copialbücher* werden in kleine verschlossene Bücherschränke gestellt.

§. 206.

Einballirung der Urkunden und Akten.

Man läßt die Urkunden gefaltet, wie man sie findet, macht dann einen Umschlag von Löffchpapier, und

und darüber einen von Schreibpapier, auf welchen dann die *Archivalische Aufschrift* oder *Rubrik* gesetzt wird. Neben dem Originale vidimirte Copien zu legen ist sehr räthlich, um die Urschrift durch zu öftern Gebrauch nicht zu beschädigen.

Libelle und *Akten* werden auf gleiche Weise mit einem rubricirten Umschlage eingelegt; letztern aber ein Verzeichniß aller Produkte oder Renner, nach der Zeitfolge beigelegt.

§. 207.

Kassirung unnütz gewordener Akten.

Viele schriftliche Aufsätze werden nach Verlauf der Zeit, etwa eines halben Jahrhunderts, so unwichtig, daß sie einer weitem Aufbewahrung für die Nachwelt keineswegs mehr werth sind. Dergleichen sind e. g. Bittschriften an den Landesherrn um Bedienstungen, worauf nichts resolvirt wurde; Glückwunschschreiben von unbedeutenden Personen — Fornicationsakten, Quittungen der Staatsdiener über Befoldungen, über Bauarbeiten etc. Uiberhaupt finden sich in jedem Departement mehrere Titeln, deren Unwichtigkeit augenscheinlich ist. Behutsam muß man aber doch zu Werke gehen, damit nicht aus der Verwerfung nöthiger Schriften ein unwiderbringlicher Schaden erfolge.

Tripletten, und mehrfach vorhandene Stüke können ebenfalls füglich kassirt werden.

§. 208.

§. 208.

Anlegung eines doppelten Archives.

Man hat zur weitem Sicherstellung der Urkunden den Vorschlag gemacht, ein doppeltes Archiv anzulegen, nämlich nebst dem Archive der Urschriften noch ein abgefondertes von vidimirten Copien; sollte ein Zufall das erste vertilgen, so wäre doch das zweite ein vollgültiges Surrogat noch übrig. Dazu wäre die genaueste Copirung — das rechtskräftigste Vidimus — und die Hinterlegung in zwei entfernten Städten nothwendig.

§. 209.

Ordnung der Urkunden und Akten im Archive.

Um den zweiten und dritten Endzweck eines Archives - Information ohne Zeitverlust und Beweisführung so bald es die Nothwendigkeit fodert, zu erreichen, muß das Archiv in Ordnung seyn. Man findet für das Archiv eines teutschen Reichsstandes detaillirte Plane in den oben angeführten Werken, besonders bei *Günther* und *Bachmann*; dieser setzt voraus noch den Entwurf zum Hausarchiv der regierenden Familie, was sich vom Staatshauptarchiv freilich nicht leicht trennen läßt. Wir geben hier blos eine Skizze, ohne weder dem einen, noch dem andern zu folgen.

Alle Schriften eines Reichständischen Archives haben zum Gegenstande:

I. Lan-

I. *Landes - und Staats -*

II. *Auswärtige und*

III. *Familienfachen.*

I.

Landesfachen.

Diese betreffen :

A. *Das Land selbst*; dahin gehören :

- 1) Namen und Ursprung des Landes.
- 2) Geschichte desselben, besonders was zur Unionsgeschichte gehört.
- 3) Trennung und Veräußerungen.
- 4) Theilungen.
- 5) Verhältnisse der Haupt - und Nebenlande.
- 6) Eintheilung in Provinzen, Aemter etc.
- 7) Rechtliche Verhältnisse der einzelnen Güter - Staatsgüter - Kabinetsgüter - Lehen, Urbar etc.

B. *Personenverhältniss im Lande.*

I. *Der Landesfürst.*

- 1) Successionsrecht und Ordnung, Primogenitur etc.
- 2) Regierungsantritt und Abtritt.
- 3) Hofritterorden, Erb - und Personalämter.
- 4) Hof - und Kanzleiceremoniel.
- 5) Titel, Wappen, Begräbniss.

II. Die

II. Die *Landesunterthanen*.

- 1) Landesunterthanschaft, Landsaffiat.
- 2) Indigenat, Incolat.
- 3) Emigration, Nachsteuer, Abzug.
- 4) Privilegirte Unterthanen — dingliche — persönliche Privilegien.
- 5) Nichtprivilegirte: Bauernstand mit seinen Verhältnissen, Grundgüter, Hoffufs.
- 6) Privilegirte Adel - Klöster - Bürgergemeinden.
- 7) Landfassenprivilegien - Gerichtsbarkeit, Scharwerke.
- 8) Landstände — ihre Geschichte — Privilegien etc.
- 9) Landtage, Landtagsakten, Abschiede, Ausschufs.

C. *Verhältnisse der Staatsgewalten.*

1) *Gesetzgebungsakten.*

- a) Gesetzbücher, ihre Verfassung:
- b) Staatsauflagen.
- c) Staatsschulden.

2) *Staatsregierungsakten.*

A.

Regierungsgewalten.

- a) Finanzverfassung.
- b) Polizeiverfassung.
- c) Justiz-

- c) Justizverfassung.
- d) Defensionsverfassung,
- e) Erziehungs- und Kirchenwesen.

B.

Regierungsstellen.

- a) Regenten, Kabinet.
- b) Ministerium.
- c) Landeskollegien.
- d) Landesämter.

C.

Personal zur Administration der Stellen.

[II.]

*Auswärtige Sachen.***A.** *Verhältniß zum teutschen Reiche.*

- a) Zum Kaiser - dessen Hof, Ceremoniel, Reservatrechte etc.
- b) Zum Reichstag — Stimmen im Kurkollegio — Fürstenrathe.
- c) Zu den höchsten Reichsgerichten.
- d) Zu den Reichskreifen.
- e) Zu einzelnen Reichsständen, besonders
- f) Zu feinen Grenznachbarn.

B. Ver-

B. Verhältnisse zu den Potenzen aufser Teutschland.

- | | | |
|------------------|---|---------|
| a) Bündnißs - | } | Sachen. |
| Gefandtschafts - | | |
| Kriegs - | | |
| Friedens - | | |

III.

Familienfachen oder Hausarchiv.

(vid. Bachmann p. 69.)

- 1) Genealogie des fürstlichen Hauses.
- 2) Personalvorrechte desselben.
- 3) Vermählungen, pacta dotalia.
- 4) Geburt und Taufe der fürstlichen Kinder.
- 5) Erziehung und Reisen derselben.
- 6) Fürstliche Testamente, Dispositionen, Verlassenschaften, Inventarien, Privatschulden etc.
- 7) Sterb- und Trauerakten.
- 8) Wittumsakten.
- 9) Vormundschaften.
- 10) Versorgung der nachgeborenen Kinder.
 - a) Der Prinzen appanagia, deputata.
 - b) Der Prinzessinnen Verzicht, dotation, Fräuleinsteuer etc.
 - c) Probationes für die fürstlichen Kinder, die in Stifter aufgenommen wurden.
- 11) Alte

- 11) Alte und neue Hausverträge unter den Linien des regierenden Hauses.
- 12) Erbeinigungen und Erbverbrüderungen mit andern fürstlichen Häusern.

§. 210.

R e p e r t o r i e n.

Um alle in einem Archive verwahrten Urkunden und Akten, ohne Zeitverlust finden zu können, sind *Repertorien* oder *Archivregister* nöthig. Es giebt deren verschiedene Arten:

- 1) *Generalregister*, die eigentlich den ganzen Plan der Einrichtung des Archives darstellen. Sie enthalten bloß die Rubriken.
- 2) *Specialregister* von einzelnen Theilen des Archives; in welchen alle Dokumente, Akten nach ihrer Klasse, Schrank und Lade oder Schaft bemerkt sind.
- 3) *Specialissima*, in denen jedes Produkt eines Aktes etc. angegeben ist.
- 4) *Chronologische Register*, die alle Urkunden nach der Zeitfolge angeben.
- 5) *Realregister*, in welchen der Inhalt eines jeden Documentes ausgezogen ist.

§. 211.

R e g i s t r a t u r e n.

Alle schriftlichen Aufätze, welche nicht die Integrität, Verfassung und Verhältnisse des Staates betreffen, sondern blos Sachen der Privatpersonen, oder Verwaltung einzelner Aemter, Gefälle etc. gehören in die Registraturen. Diese sind also verschieden nach den verschiedenen Geschäftszweigen und Regierungsstellen, denen sie beigeordnet sind.

So giebt es Justiz - Lehen - Kammer - Berg - Forst-
amtsregistraturen - Registraturen von Land - und Hof-
marchsgerichten etc.

Sichere Anlage und *gute Ordnung* sind ebenfalls die ersten Requisiten einer Registratur.

Bei Justizdepartementsregistraturen ergiebt sich die Ordnung am leichtesten. In den generellen Theil kommen Verordnungen, Bestallungsakten, Gerichtsprotocolla. In den speciellen die alten und laufenden Gerichtsakten. Diese werden alphabetisch nach dem Namen des Beklagten, der den Gerichtsstand fundirt, eingetragen. Bei Kameral- und andern Aemtern kommt es viel auf Localität, untergeordnete Aemter, Gegenstände an, um nach den Hauptbegriffen einen passenden Plan zu entwerfen.

Heraldik oder Wappenkunde.

§. 212.

L i t e r a t u r.

- a) *Lud. Joach. Stollii* Exercitationes II. de Artis Heraldicae origine et natura. Lips. 1688. 89. 4.
- b) *Joh. Wolfg. Trier* de origine Heraldicae programma. Lips. 1711. 4.
- c) *Thom. Gore* Catalogus, in certa capita f. classes alphabetico ordine concinnatus, plerorumque omnium Autorum, tam antiquorum, quam recentiorum, quide re Heraldica latine, gallice, italice, hispanice, germanice, anglice scripserunt. Oxon. 1674. 4.
- d) *Dan. Guil. Mölleri* Promulsis artis Heraldicae (de praecipuis scriptoribus heraldicis) Alt. 1681. 4.
- e) *Car. Arndii* Bibliotheca politico-heraldica selecta. Rostoch 1705. 8.

Einleitungen in die Wappenkunst.

- 1) *Wyrrkin the Worde* Ars Armorum, Westmonast. 1496. 1686. f.

2) *Fran-*

- 2) *François de l'Alouette* Traité des Nobles, leurs charges, vocation, rang et degrés; des marques, genealogies et diverses especes d'iceux; de l'origine des fiefs et des armoiries, avec une histoire genealogique de la maison de Concy. Paris 1577. 4.
- 3) *Bartoli a Saxoferrato* Tractatus de Insigniis et Armis, in ejus Operibus Aug. Taurin. 1577. f. T. V. 127.
- 4) *Hierom de Bara* Le Blason des Armoiries: revû, corrigé, amplifié par l'Auteur. Lyon 1581. f.
- 5) *John Feron* Blazon of Gentry. London 1586. 4.
- 6) *John Boswel* Concordance of armory. Lond. 1597. 4.
- 7) *Edm. Bolton* The elements of Armories. Lond. 1610. 4.
- 8) *John Guillims* Display of Heraldry. Lond. 1611. f. — the fifth Edition - enlarged. ib. 1679 f.
- 9) *Philiberti Moneyi* l'origine et pratique des Armoiries. Lyon 1631. 4.
- 10) *Silvestri Petra Santa* Tesseræ gentilitiæ et legibus Fecialium descriptæ. Rom. 1638. f.
- 11) *Ge. Phil. Harsdörfers* Gesprächspiele. Nürnberg. 1643. Th. 3. p. 143.
- 12) La science héroïque traitant de la Noblesse, de l'origine des armes et de l'art du Blazon, par *Marc Vulson de la Colombière*. Paris 1644. f.

13) *Thom de Rouck* Nederlandtsche Herauld, of te Tractaet van Wapenen en politycken Adel. Amst. 1645. f.

14) *Nic. Vptoni* de Studio militari. L. IIII: *Jo. de Bado Aureo* Tractatus de Armis; *Henr. Spelman* Aspilogia. *Edoardus Bissæus* e codicibus MSS. primus publici juris fecit, notisque illustravit. Lnnd. 1654. f.

15) *Claude François Meneftrier* war unter den Franzosen der Hauptschriftsteller in der Heraldik: wir bemerken von ihm folgende Werke:

a) *Abregé methodique des principes heraldiques, ou veritable art du blazon.* Paris 1661. Lyon 1633, 70, 80. 12.

b) *La pratique des armoiries,* à Paris 1671. à Lyon 1673. 12.

c) *Recherches du Blason, ou seconde partie de l'usage des armoiries* à Paris 1673: à Lyon 1680. 12.

d) *L'art du Blazon justifié.* à Paris 1671. 12.

e) *Le Blason de la Noblesse.* à Lyon 1683. 12.

f) *La Science de la Noblesse, ou la nouvelle methode du Blazon.* à Paris 1691. 12.

16) *Louis Geliot* la vraie et parfaite Science des armoiries, ou indice armorial, augmenté par *Pierre Palliot* à Divionne 1680. à Paris 1684. f.

17) *Phil.*

17) *Phil. Jac. Speneri* Historia insignium illustrium
Heraldicae pars specialis. Francf. 1680. f. Ejusd
Theoria insignium feu Heraldicae Pars generalis.
Francof. 1690. recus. 1717. f.

18) *J. A. Rudolphi* (oder vielmehr *Jo. Ant. Kröll*)
Heraldica curiosa, welche der Wappen Ursprung,
Wachsthum, Fortgang, und wie selbige noch heuti-
ges Tags bei denen Teutschen im Gebrauch, aus-
führlicher zeigt. Nürnberg. 1698. f.

19) *Imm. Weberi* Examen artis Heraldicae. Francf.
1699. 8. ed. VI. *J. Dav. Köleri*. Gött. 1753. 8.

20) *Casp. Bussings* Einleitung zur Heroldskunst.
Hamb. 1713. 8. mit Kupf.

21) *Joh. Wolfg. Triers* Einleitung zur Wappen-
kunst. Leipz. 1714. 8. Vermehrte Ausgabe von
Chr. Joh. Feusteln. Leipz. 1744. 8.

22) *Friedr. Wilh. v. Tschirnhausen* kurze An-
leitung zur teutschen Wappenkunst. Nürnberg. 1718. 4.

23) *Mart. Schmeizels* Einleitung zur Wappenlehre.
Jena 1723. recus. ib. 1734. 8.

24) *Seb. Jac. Jungendres* Einleitung zur Heral-
dik. Nürnberg 1729. 8.

25) *Joh. Sim. Beckenstein* kurze Einleitung zur
Wappenkunst und zur Art des Blasonirens, in deut-
lichen Exempeln gezeugt, und in drei Sprachen
teutsch, französisch und lateinisch erklärt. Petersb.
1710. 8.

- 26) *Joh. Ehrenfried Zschakwizens Heraldica.*
Leipz. 1735. 8.
- 27) *Jo. Paul Reinhardts* vollständige Wappenkunst.
Nürnb. 1747. Zweite Auflage 1778. 8.
- 28) *Jo. Andr. Stiehls* Versuch einer wissenschaftli-
chen Wappenkunde, wie auch eines wappenkundli-
chen Wörterbuchs im Auszuge für die Jugend.
Francf. 1757. 8.
- 29) *Joh. Christoph Gatterer* Abriss der Heraldik,
in seinem Handbuche der neuesten Genealogie und
Heraldik i. J. 1763, 64. — Göttingen und Gotha
1733. Nürnberg 1774. Götting. 1792. 8.
- 30) A Complete Body of Heraldry etc. *by Joseph Ed-*
mondson. London 1780. 2 Vol. f.
- 31) *J. Chr. Siebenkees* Erläuterungen der Heraldik
als ein Commentar über H. Hofr. *J. Chr. Gatte-*
rer's Abriss dieser Wissenschaft. Nürnb. 1789 f.
mit 23 Kupf.
- 32) *J. Chr. Gatterer* Praktische Heraldik mit 6
Kupfer - und 3 Stammtafeln. Nürnb. 1791. 8.

Recht der Wappen.

Theod. Höpningk de Jure Insignium. Norimb. 1642 f.

Wappensammlungen.

- 1) *Historia Concilii Constantiensis per Ulric. Reichen-*
thal Canonic. Constantiensem scripta, primo edita
A. 1483. Aug. Vindl. von *Anton Sorg* — Secundo
von

von *Heinr. Steiner* ib. 1536 mit andern Figuren.
Soll die älteste Wappenammlung seyn.

2) *Mart. Schrots* Wappenbuch des hohen geistl. und weltlichen Standes der Christenheit in Europa. München 1576. 4.

3) *Sigm. Feierabend* Stamm- und Wappenbuch hohen und niedern Standes. Frankf. 1576. 4.

4) Das *Siebmacher - Fürst - Helmer - Weigelische* Wappenbuch mit einer Vorrede von *J. Dav. Köhler*. Nürnberg. 1734. f. 6 Th. mit 3 Supplementen.

5) *Sam. Wilh. Oerters* wöchentliche Wappenbelustigungen. Augsburg 1761 — 65 etc. mit vielen schönen Kupfern. 4.

6) *J. Chr. Gatterer's* Handbuch der neuesten Genealogie und Heraldik etc.

7) *Ch. F. A. v. Meding* Nachrichten von adelichen Wappen, gesammelt und mit einer Vorrede begleitet von H. Prof. *Gebhardi*. Th. I. Hamb. 1786. Th. II. Weissenfels und Leipzig 1788. Th. III. ib. 1791. 8.

Von den Turnierspielen.

1) *Georg Ruxners* Turnierbuch. Siemern 1532. f. Francf. 1566, und in *Jo. Steph. Bürgermeisters* Biblioth. Equestr. P. II. p. 1 — 349.

2) *Franc.*

- 2) *Franc. Modius* de Hastiludiorum per Germaniam initiis in ejus Pandectar. triumphal. Francf. 1586. f. Part. II.
- 3) *Ludi equestres seu hastiludia Germanica*, in *Gualterii* Chron. Chronicor. polit. Francf. 1614. 8. Lib. II. p. 1332.
- 4) *Mart. de Vulson St. de la Colombière* Le vray Theatre d'honneur et de Chevalerie etc, à Paris 1648. f. Vol. II. avec figg.
- 5) *Charles Dufresne* dissertation de l'origine et de l'usage des Tournois; in dessen Dissertations sur l'histoire de Joinville (Paris 1668. f.) p. 165 - 174 — ins Teutsche übersezt in *Wilh. Frid. Pistorii* Amoenitat. hist. jur. (Norimb. 1731. 4.) P. I. p. 122 — 130.
- 6) *Ge. Schubarti* de Ludis equestribus (vulgo Turnier - und Ritterspielen) commentatio historica cum additamentis ejusdem et *Burc. Gotth. Struvii* primum editis. Recensuit et vitam *Ge. Schubarti* praemisit D. E. D. Hal. 1724. 4.
- 7) *Jo. Christoph Ludwigs* historische Untersuchung der ehemaligen Kampf - Renn - und Ritterspiele, nebst einer Nachricht vom Ursprung der Wappenkunst, Herolden, Persevanten, Schilden und Siegeln; ingleichen von dem Scheiben - Vogelschiessen und Feuerwerken. Nordhausen 1750. 8.

§. 213.

Begriff der Wappen.

Wappen, nach dem heutigen Begriffe, sind die von der höchsten Staatsgewalt angenommenen, oder verwilligten Zeichen der Länder und Personen.

Die *Länderwappen* deuten auf *Herrschaft*, *Erbschaft*, *Ansprüche* oder *Gedächtniß*, sind also erblich - desgleichen auch die *persönlichen*, *Familien* - und *Gemeindewappen*; die *Amtswappen*, wenn sie Bilder eines Erbamtes sind.

§. 214.

Ursprung der Wappen.

Man findet schon in den ältesten Zeiten gewisse Bilder, deren sich Völker, Priester etc. bedienet haben. Allein diese Bilder waren willkührlich, also nicht beständig und erblich, auch nicht Zeichen eines besondern Vorzuges. Das Wappenwesen ist *germanischen Ursprunges*. Schon zu den Zeiten des *Tacitus* bemalten die Teutschen ihre Schilde mit verschiedenen Farben; ihre Fahnen hatten Bilder - sie liebten Zeichnungen von Waffen. Nun am Ende des *11ten* Jahrhunderts entstanden die Geschlechtswappen. Auf den *Turnieren*, und in den *Kreuzzügen* suchten die eben aus der Masse des Volkes allmählig emporstrebenden Ritter sich durch Zeichen auf Schilden und Helmen kennbar zu machen. Gerade damals entstanden auch mehrere Geschlechtsnamen: man behielt also die ange-

nom-

menen Zeichen, verband Schild und Helm, und die Wappen waren fertig. Bald fieng man auch an mit den Wappen zu *siegeln*.

Das Wort ist niederteutsch, und heist *Waffen* (Arma).

§. 215.

Begriff der Wappenkunde.

Die *Wappenkunde* (Ars Heraldica) ist die Wissenschaft von den Regeln und dem Rechte der Wappen.

Heraldik heisset sie von den *Herolden*, die ehedem unter ihrem Oberhaupte, dem *Wappenkönige*, ein eigenes in großem Ansehen stehendes Collegium ausmachten, und ihre Lehrlinge, die *Persevanten* mündlich in den Regeln des Wappenwesens unterrichteten.

Blasonirkunst (ars tesseraria, scutaria) heisset sie vom alten Wort Bläse oder Blesse, ein Zeichen.

§. 216.

Quellen der Wappenkunde.

Quellen erster Klasse sind:

- 1) *Wappen- und Adelsbriefe,*
- 2) *Siegel,*
- 3) *Münzen,*

Quellen zwoter Klasse:

- 1) *Denkmäler, Epitaphien etc.*
- 2) *Lehenbriefe,*

3) *Ge-*

- 3) Geschichtschreiber,
- 4) Turnierbeschreibungen,
- 5) Familienbücher,
- 6) Wappensammlungen,

§. 217.

Einteilung der Heraldik.

Wir behandeln diese Wissenschaft zuerst nach ihrer Theorie, dann in ihrer Anwendung; dieses gewähret also:

- | | |
|-------------------------------|----------|
| I. einen <i>theoretischen</i> | } Theil. |
| II. einen <i>praktischen</i> | |

*Erster Theil.***Theoretische Heraldik.**

§. 218.

Inhalt derselben.

Gegenstand dieses Theiles sind die Bestandtheile der Wappen und ihre Regeln; nämlich

- I. Der *Schild*, mit seinen *Tinkturen*, *Sectionen*, *Figuren* und ihre Regeln: dann Wappenverein und Ordnung.

II. Die

II. Die Nebentheile, Helme, Kronen, Stäbe, Prachtlücke, Beizeichen etc.

Erste Abtheilung.

Von dem Schilde.

§. 219.

Form der Schilde.

Die Schilde sind von verschiedener Form.

- 1) dreieckig und herzförmig,
- 2) viereckig oder Pannerschilde, auch rautenförmig,
- 3) zirkelrunde, ovale,
- 4) drei- und viereckichte mit geraden und krummen Linien sind die gewöhnlichsten.

§. 220.

Abtheilung des Schildes, und Benennung der Theile.

Jeder Schild wird gewöhnlich durch 2 Horizontalinien in drei Stellen getheilet.

A. Die Oberstelle oder das Schildeshaupt.

B. Die Mittel- oder Herzstelle.

C. Die Unterstelle, oder der Fuß.

Eine Theilung durch 2 Perpendikularlinien giebt:

D. Die rechte Seite.

E. Die

E. Die Pfahlstelle:

F. Die linke Seite:

*) Die Mittelstelle wird das *Herz* genannt. Nach diesen 2 Theilungen werden nun alle Stellen benennet, e. g. die rechte Seite des Hauptes, die linke Seite des Herzens; die Mitte des Fusses.

§. 221.

Stellung des Schildes.

In Anlehnung der Stellung sind die Schilde:

- a) *aufrechtstehend*,
- b) *gelehnt*, gewöhnlich gegen die rechte Seite;
- c) *gestürzt*.

§. 222.

Tinkturen.

Tinktur oder *Farbe* heist in der Heraldik der Anstrich des Schildes und Helms, und aller auf und bei denselben vorkommenden Dinge. Man theilt sie in

- 1) *natürliche*, wenn der Anstrich des heraldischen Körpers mit der Farbe seines Urbildes übereinstimmt, e. g. wenn ein menschliches Gesicht mit der Farbe, die es von Natur hat, gemalt wird. Zur natürlichen Tinktur gehöret auch *Pelzwerk*, besonders *Hermelin*.
- 2) *künstliche*; dahin gehören die Metalle *Gold* und *Silber*, oder gelb und weiß - nebst den Farben
im

im engen Verstande: *roth, blau, grün, schwarz, purpur.*

Um die Tinkturen auch ohne Malerei anzudeuten, bediente man sich ehemals der lateinischen oder teutschen Anfangsbuchstaben, oder auch der Planetenzeichen.

Im Jahre 1623 erfand *Jac. Francquart* die *Schrafirungen* (*incisurae, hachures*) d. i. den Gebrauch der Punkte und Striche als Zeichen der Tinkturen. *Petra Santa* 1638, und *Colombière* 1639 nahmen einige Veränderungen daran vor, die noch heute gelten, ungeachtet *Gelenius* 1645 eine andere Art der Schrafirung einführen wollte.

§. 223.

Sectionen und Figuren überhaupt.

Die Theilungslinien, d. i. jene, welche mit den Enden die Grenzlinien des Schildes berühren, *gerade* oder *krumme*, theilen den Schild entweder in die *Länge* oder *Quer*, *Schräge* - rechts - links. Es giebt daher *einfache* und *getheilte* Schilde.

Ein Raum auf dem Schilde, welcher entweder *blos* die Grenzlinien, oder *nebst* ihnen eine oder mehrere Theilungslinien einschliesst, heißt ein *Platz*. Der einfache Schild bestehet nur aus einem *Platz*. Hat eine Tinktur soviel *Platz* als die andere, so entsteht eine *Schildestheilung* oder *Section*; nimmt aber eine mehr *Platz* ein, so bekommt man ein *Ehrenstück* oder
eine

eine *Heroldsfigur*. Im einfachen Schilde kommt weder Section, noch Heroldsfigur vor.

Was auf dem Schilde aufser der Tinktur und den Sectionen erscheint, ist *Figur* oder *Wappenbild*. Diese sind *Herolds* - oder *gemeine Figuren*, wenn sie von Körpern aus der Natur und Kunst entlehnet sind.

Ein Platz mit einer Wappenfigur heist ein *Feld*; ein Schild ohne selbe, ein *lediger Schild*. Ist er bestimmt eine Figur zu erhalten, nennt man ihn *Wart-schild*.

Platz und Figur mit einer Art von Laubwerk bemalt heissen *damascirt*, Damascirungen sind von Gold bei goldenen Figuren und Plätzen aber von Silber.

§. 224.

Sectionen mit geraden Linien.

Ein Schild kann durch *gerade* und *krumme* Linien getheilet werden. Von geraden Linien haben wir 4 Arten: *Senkrechte*, *horizontale* oder *Querlinien*, dann *Diagonal* - oder *Schräglinien rechts und links*.

Wenn bei der Theilung jeder Platz seine Farbe hat, so werden in der Beschreibung blos die Farben angemerkt; aufser dessen muss aber allemal die Zahl der Plätze benannt werden.

Brauchet man gerade Linien verschiedener Art zur Section; so müssen sie entweder gegen einander laufen, oder einander durchschneiden: Da entstehen nun folgende Arten von Sectionen;

1) Wenn

1) Wenn *senkrechte und Querlinien* gegen einander laufen, so entstehen:

a) *ganze und halbe Theilungen*.

b) Die Theilung mit *Stufen*, wozu zwei Stücke einer Querlinie, und ein Stück von einer senkrechten erfordert werden.

c) Mit *Zinnen*, diese bestehen aus 2 senkrechten abstehenden Linien, mit einer Querlinie geschlossen.

d) Mit *Krüken*. Sie gleichen einem lateinischen T mit doppelten Linien und kurzem Schafte.

e) Mit *Quaterstücken*. Sie sind länglichte Vierecke, aus zwei senkrechten, und zwei Querlinien zusammengesetzt.

2) Gegen einander laufende *Schräglinien* geben hauptsächlich diese 4 Sectionen an:

a) Theilungen mit *Spizen*: die aufrecht, gestürzt, ein- und ausgebogen, schräge, abgekürzt seyn können.

b) *Gespizte*, wenn mehrere Spizen neben einander oder über einander im Schilde stehen, und die Spizen den Rand berühren. Diese Section fodert zwei abwechselnde Tinkturen.

c) Durch *Spizen getheilet*, wenn mehrere Spizen neben oder über einander im Schilde sich befinden, und den Rand nicht berühren.

d) Ge-

d) *Gesparret*. Ein Sparren entsteht, wenn man die aus entgegengesetzten Gegenden des Schildes gegen einander in einem Punkte zusammenlaufenden Linien, und unter diesen noch zwei andere, gleichweit von diesen abstehende zieht. Sie sind meist aufrecht; aber auch gestürzt, schräge, je nachdem die Spitze des Sparren gekehrt ist; auch finden sie sich mit abwechselnden Tinkturen.

3) Laufen schräge und nicht schräge Linien durch einander, so wird der Schild getheilet

- a) in die Länge, und schräg durchschnitten,
- b) in Form eines Schächerkreuzes, oder einer Gabel.
- c) Geästet;
- d) mit zugespizten Zinnen;
- e) mit *Eisenhütlein*, die Reihenweise angebracht wurden, abwechselnd blau und Silber, wovon jene aufrecht, diese gestürzt sind.

4) Durchschneiden *senkrechte* und *Querlinien* einander, so entstehen fünferley Sectionen:

- a) *Geviertet* oder *quadrivet*, wodurch 4 gleiche Plätze oder Quartiere entstehen,
- b) *geschacht* oder *gewürfelt*,
- c) *geschindelt* oder *klein geschacht*,
- d) mit *abwechselnden Tinkturen* getheilet,
- e) *Winkelmasweise* *geviertet*.

5) Durchschneiden *Schräglinien* einander; so entsteht:

a) *schräggeviert*et,

b) *geraut*et,

c) *gewekt*. *Weken* sind nichts anders, als längliche Rauten.

6) Durchschneiden *schräge* und *nicht schräge* Linien einander; so giebt es diese Sectionen:

a) *schräggeviert*et und *getheilt*et,

b) *geständert*, wo die senkrechte, quere, und beide *Schräglinien* vorkommen.

c) *Reihenweise gespiz*et.

§. 224.

Sectionen mit krummen Linien.

Auch die krummen Linien theilen sich in die *Länge*, *quer schrägrechts* und *schräglinks*. Die vorzüglichsten Gattungen derselben sind:

1) *Geschuppt*: Dieses ist eine krumme Linie, die aus lauter kleinen Cirkelbogen, deren Höhlungen insgesammt nach einerlei Richtung gehen, zusammengesetzt ist. Davon giebt es zwei Arten:

a) *ausgeschuppt* oder *gekörbt*; wenn die Spizen auswärts gekehrt, und die Bogen enge sind,

b) *eingeschuppt*, oder mit *Bukeln* *getheilt*et, wo Spizen einwärts gekehret, und die Bogen flacher sind.

2) *Schlan-*

2) *Schlangenweise* -

- a) *getheilet*, bestehet aus einer krummen Linie, deren Theile halbe Cirkel sind, die ihre Höhlungen nach den entgegengesetzten Seiten des Schildes kehren,
- b) *gezogen* ist die nämliche krumme Linie, bei einer schmalen Heroldsfigur statt der geraden gebraucht.

3) Mit *Wolken getheilet*; und zwar mit

- a) *einfachen*, die aus einer krummen Linie entstehen, deren Krümmungen noch enger zusammengeschoben sind, als bei schlangenweisen Theilungen. Mit
- b) *doppelten Wolken*, die nicht oben und unten ganz rund, wie die Vorhergehenden sind, sondern Einschnitte haben.

4) *Gefluttet* oder *Wellenweise* gezogen, heisset eine aus lauter ganz flachen Bogen, von entgegenstehenden Richtungen zusammengesetzte krumme Linie.5) Mit einem *halben Monde* oder halben Cirkel getheilet.6) Mit *gebogenen Spizen*.7) In Form eines *Löwenrachen*.8) *Schnekenweise* getheilet.

§. 226.

Einfache Heroldsfiguren oder Ehrenstücke.

Heroldsfiguren entstehen aus der ungleichen *Aus-*
theilung der *Tinkturen* in den Plätzen eines Schildes.
 Weil die Theilungslinien mit den Enden den Rand be-
 rühren müssen, so muß auch die Heroldsfigur in der
 Regel an denselben stoßen.

Zu den einfachen Heroldsfiguren gehören fol-
 gende :

1) Durch *senkrechte Theilung* entstehen

a) ein *Pfal*, wenn der Schild durch 2 Linien
 getheilet, der erste und dritte Platz eine, der
 mittlere aber eine andere Tinktur zeigt.

b) Eine *rechte oder linke Seite*, wenn die bei-
 den Plätze von der nämlichen Tinktur neben
 einander stehen.

2) Durch eine *Quertheilung* entsteht

a) ein *Balken*, auch *Binde*, *Straße*, *Strich* ge-
 nannt.

b) Ein *Schildeshaupt*, *Hauptspalt*.

c) Ein *Schildesfuß*, *Fußspalt*, *Boden*.

3) Durch eine *schräge Theilung* entstehen

a) *linke und rechte Schrägbalken*,

b) *linke und rechte Schräghäupter* und *Schräg-
 füße*.

4) Man

4) Mann kann die Section *senkrecht*, *quer* und *schräge* mit mehrern Linien vornehmen. Daraus entstehen mehrere *Pfäle*, *Balken* etc., nur muß die Tinktur in den Plätzen ungleich vertheilet seyn, wodurch sich nämlich eine Heroldsfigur von einer bloßen Section unterscheidet.

5) Durch gegeneinander laufende Linien werden erzeugt

a) eine *ledige Vierung*, wenn eine halbe senkrechte, und halbe Querlinien im Mittelpunkt des Schildes zusammenlaufen. Die Figur nimmt also ein Quadrat oder einen vierten Platz des Schildes ein.

b) Eine *Spize*, wenn gegeneinanderlaufende *Schräglinien* den Schild in 3 Plätze theilen, und die äußern beiden die nämliche Tinktur haben.

c) Ein *Ständer* oder *Schoofs* entsteht aus einer halben *schräg* und halben Querlinie, wo also die Figur bloß den achten Theil des Schildes einnimmt.

§. 227.

Zusammengesetzte Heroldsfiguren.

Unter diese Rubrik gehören fünf heraldische Figuren:

1) Das *gemeine Kreuz*. Es besteht aus einem Pfale, auf dem ein Querbalken liegt. Diese Figur hat eine Menge

Menge Abänderungen; e. g. *ausgebrochen*, *eingefasset*, *gezinnet*, *gespizet*, *geästet*, *gekerbt*. Ferner *schwebend*; dann *Anker* - *Gabel* - *Krüken* - *Lilien* - *Schlangen* - *Malteser* - *Stern* - *Lilienscepter* - und viele andere Kreuze, die sich von ihrer Form nennen. Sind auf 2 oder mehrere schmale Pfäle derlei Balken gelegt, so heißen sie *kreuzweise gelegte Faden*.

2) Das *Andreas* - oder *Burgundische* Kreuz, das aus zwey Schrägbalken zusammengesetzt wird.

Werden mehrere auf gleiche Art durch einander gelegt, so giebt es ein *Gitter*.

3) Das *Schächerkreuz* oder die *Gabel*, wenn aus beiden Oberecken halbe Schrägbalken gezogen, und im Mittelpunkte mit einem vom Fusse aufsteigenden Pfale vereinet werden.

4) Die *Sparren*.

5) Die *Einfassung* oder *Schildesrand*, *Borde*, *Leiste*, wenn die Hälfte vom Schildeshaupte und Fusse, so wie von den Seiten genommen wird, und sich im innern des Schildes noch mehrere Tinkturen befinden. Ist das innere bloß *einfärbig*, so ist das äußere ein *Feld*, und das innere eine Figur; nämlich ein *Schildlein*. Es giebt auch innere *Einfassungen*.

§. 228.

Andere Arten von Heroldsfiguren.

Alle Heroldsfiguren haben in der Regel ihre *bestimmte Breite*; weichen sie davon ab, so muß das in der Beschreibung angemerkt werden. Die abweichenden Figuren erhalten dann auch eigene Namen; e. g. ein Pfal von halber Breite heißet ein *schmaler Pfal*; — ist er aber darunter, so nennet man ihn einen *Faden*, — ein schmaler Sparren heißet eine *Stütze* eine schmale Einfassung eine *Schnur*.

§. 229.

Gemeine natürliche Figuren.

Den Heroldsfiguren sind die *gemeinen* entgegengesetzt. Sie werden in *natürliche* und *künstliche* getheilet. Jene sind Bilder von Körpern, die die Natur hervorbringt; diese stellen Werke der Kunst vor. Beide sind äußerst *reich*: hier also nur von den gewöhnlichsten. Zu den *natürlichen* Figuren gehören:

a) Bilder der *Menschen*, *Engel*, menschliche *Ungeheuer* in verschiedener Tracht, Stellung, Alter. Auch Theile von Menschen finden sich häufig.

b) Alle Gattungen der *Thiere*, vierfüßige, fliegende, schwimmende und kriechende, kommen in den Wappen sowohl *ganz*, als *theilweise* vor. Sie werden in ihrer natürlichen Gestalt abgebildet; nur der *Löwe*, der *Leoparde*, der *Adler*, der *Greif*, ein Ungeheuer, haben ihre eigene heraldische

dische Gestalt. Der *Löwe* zeigt sich nur von einer Gesichtsseite, steht auf den Hinterfüßen, schlägt die Zunge aus, und strekt den Schwanz gerade über den Rücken. Davon unterscheidet sich der *Leoparde*, daß er beide Augen zeigt, auf drei Füßen stehet, und das Ende des Schweifes auswärts kehret. Der *Adler* erscheint einköpfig, mit einer Gesichtsseite, offenem Schnabel, auf den Rücken liegend, ausgebreiteten Flügeln, von sich spreizenden Füßen und Klauen, und kraufen Schwanz. Der *Greif* hat Kopf und Hals vom Adler, mit Flügeln, das übrige vom Löwen. Ein Adler mit weiblichen Gesichte, heißet ein *Jungfrauenadler*, oder eine *Harpye*.

c) Alle Arten von *Erdgewächsen* nach ihrer natürlichen Gestalt. Eine Ausnahme macht die *Lilie*, deren heraldische Gestalt einer alten Hellebarde gleicht.

d) *Lebloße Dinge*, als *Sonne*, *Mond*, *Sterne*, *Wasser*, *Feuer*, *Wolken*, *Blize*, *Regenbogen*, *Felsen*, *Berge* etc. Sonnen ohne Gesicht, Monde mit Gesichtern, natürliche Wolken müssen bemerkt werden.

§. 230.

Gemeine künstliche Figuren.

Zu den künstlichen Figuren rechnet man alles, was Kunst der Menschen hervorgebracht hat, als
Häuser,

Häuser, Geräthschaften, Werkzeuge, Kleider, Buchstaben, s. a. Häufiger findet man *Kugeln oder Ballen, Pfenninge, Ringe, Sporenrädlein, Jagdhörner, Turnierkragen, Kirchenfahnen und Standarten, Mühleisen, Drutenfuss etc.*

§. 231.

Kunstwörter in Beschreibung der Figuren.

Abgekürzt, ist ein Ehrenstück, das an einem Ende den Rand nicht berührt; berührt es keinen Rand, nennt mans *schwebend*.

Abgerissen, ein Glied eines Thieres, an dem von gewaltsamer Absonderung Stücke Fleisch abzuhängen scheinen.

Abgeschnitten, ein glatt abgelöster Theil.

Auffliegend, mit erhobenen Flügeln.

Aufrecht, zum Raube geschikt, wenn ein Thier auf den Hinterfüßen sthet.

Ausgebrochen, eine Raute, mit rautenförmigen Loche.

Ausgerissen, Erdgewächse mit Wurzeln.

Begleitet, wenn um eine Figur andere kleinere stehen, ohne sie zu berühren.

Beladen oder belegt, wenn auf eine Section oder Figur, eine andere mitten darauf gesetzt ist.

Besaamet, wenn Buzen und Blätter einer Blume verschiedene Tinktur haben.

Befei-

Beseitet, nur auf den Seiten begleitet.

Brake, ein starker Hund mit hängenden Ohren.

Darüber gehend, laufend, gezogen, wenn eine Figur über die andere so gesetzt ist, daß die Enden beiderseits vorstehen.

Durchgestekt, wenn eine Figur durch die Oeffnung einer andern gehet.

Ekiggezogen, ein Ehrenstück am Rande, statt senkrechter oder Querlinien, mit kleinen Schrägen endend.

Erhöhet, erniedriget, höher oder niedriger, als gewöhnlich.

Flug, ein paar Adlersflügel. Sie sind *ausgebreitet*, gegeneinanderstehend, oder *geschlossen*, übereinanderliegend.

Gebogen.

Gehend, schreitend.

Gekrüpft, sich schmiegend mit zusammengezogenen Leibe.

Gestükt, wenn eine Figur aus Stücken, abwechselnd mit Metall und Farbe tingiret, besteht.

Gestümmelt, ein Thier ohne Zähne, Schnabel, Zunge, Klauen, oder Schwanz abgebildet.

Gestutzt, mit abgeschnittenen Spizen.

Gestürzet.

Hand - eine *flache*, *schwörende*, eine *Faust*, *treue Hände*.

Her-

Hervorbrechend, hervorschauend, ein Thier, dessen Kopf mit etwas Körper sich zeigt.

Hervorgehend, wachsend, wo man die Vorderhälfte sieht.

Laufend, rennend, mit gestreckten Vorderfüßen.

Stehend, was keinen Fuß erhebt.

Vormwärtsgekehrt, ein Thier, das den Kopf mit ganzem Gesichte zeigt.

Zerbrochen, Sparren, deren Schrägbalken nicht zusammengefügt sind.

Zurücksehend, wenn ein Thier den Kopf den Schwanze zukehret.

Zwillingsstreife, Fäden, je zween in gleicher Entfernung gesetzt.

§. 232.

Regeln der Figuren.

Die heraldischen Figuren alle haben ihre Regeln: Sie weichen zwar oft davon ab, diese Abweichungen müssen aber in den Beschreibungen jederzeit angemerkt werden.

a) *Anzahl der Figuren.* In einem Felde muß wenigstens eine, und können viele Figuren stehen. Diese sind dann *einerlei* oder *verschiedener* Art. Zweierlei Figuren werden oft, dreierlei selten in ein Feld gebracht. Enthält ein Feld eine unbestimmte Zahl von Figuren einerlei Art, deren sich einige

einige am Rande verlieren; so heisset dasselbe *besäet*.

b) *Grösse derselben*. Heroldsfiguren haben ihr bestimmtes Maas, nicht aber die gemeinen; doch sollen alle in einem Felde stehenden von gleicher Grösse seyn.

c) *Abbildung*. Jede Figur soll dem Körper, den sie vorstellet, ganz ähnlich seyn. Jede Unähnlichkeit muß angegeben werden.

d) *Ort der Figuren*. Heroldsfiguren haben ihren bestimmten Ort. Eine *einzig* gemeine Figur in einem Felde steht in der Mitte; *zwo* neben einander - von *dreien* werden *zwo* oben, eine unten gesetzt. *Vier* je *zwo* neben einander. *Fünf* werden *2, 2, 1* rangirt. *Sechs* *3, 2, 1*. *Sieben* *3, 3, 1*. Davon giebt es aber häufige Abweichungen.

Mehrere Figuren verschiedener Art werden meist so geordnet, daß eine von den andern begleitet, besetzt, bezogen, belegt wird.

e) *Haupt- und Nebenfiguren*. Unter mehrern Figuren eines Feldes heisset jene die Hauptfigur, welche in der Mitte oder am gewöhnlichen Plaze stehet; die übrigen sind die Nebenfiguren. Jene wird am ersten beschrieben; wo aber keine Hauptfigur vorhanden, nennet man jene am ersten, die man ohne Nachtheil der Deutlichkeit zuerst nennen kann. Ist die Hauptfigur verhältnißmäfsig kleiner,

kleiner, so nennet man sie *versenket*, oder in der *Vertiefung*.

f) *Tinktur der Figuren*. Man soll nicht Metall auf Metall, und Farbe auf Farbe setzen. Diese Regel gilt aber blos von den künstlichen, nicht von den natürlichen Farben; auch sind wenigst einige Heroldsfiguren von dieser Regel ausgenommen. Besteht ein Feld aus Metall und Farbe zugleich, so darf die Figur nach Belieben tingirt seyn.

Die *Tinkturen wechseln ab*; wenn ein Feld getheilet ist, also zwei Tinkturen hat: die Figur in der Mitte nimmt also in des Feldes metallener Hälfte Farbe, und in der färbigen Metallentinktur. Die Heraldiker nennen auch eine *Schattenfarbe*, wenn die Figur im bloßen schwarzen Umriss ohne einige Tinktur in einem Felde erscheint.

§. 233.

Wappenverein.

Oft werden mehrere Wappen wegen verschiedenen Titeln geführt; sie werden also vereinet. Dieses geschieht durch

a) *Nebeneinandersetzen*. Zween Schilde werden an einander gelehnet: von dreien wird einer auf zweien aufgesetzt; bei vierten wird einer unten angebracht. Mehrere von gleicher Würde werden in der Reihe herum — von ungleicher um den Hauptschild die übrigen gesetzt.

b) *Zu-*

- b) *Zusammenbinden*, wenn die mehrern Schilde sich nicht oder nur wenig berühren, aber mit Bändern zusammengeheftet sind.
- c) *Zusammenschieben*, wenn zween Schilde so genau an einander gefügt werden, daß sie nur eine gemeinschaftliche Seitenlinie haben.
- d) *Einfassen*, wenn ein kleiner Schild auf einen größern gesetzt wird; dieser heißet dann der *Rücken* - und jener der *Mittelschild*. Oft wird diesem noch ein kleines *Schildlein* inserirt; mitten auf der *Herzstelle*, oder weiter oben, oder unten, auf der *Ehren* - und *Nabelstelle*.
- e) *Verschränken*; dieses bestehet in der Abtheilung eines Schildes in so viele Felder und Plätze, als die Zahl und Beschaffenheit der zu vereinigenden Wappen fodert.
- f) *Einpfropfen*, da man Figuren ohne besonderes Feld zu andern Figuren des Hauptschildes setzt.
- g) *Einverleiben*, wenn fremde Figuren zu andern so gesetzt werden, daß sie mit ihnen fogar einen Körper ausmachen.

*) Verheurathete Frauenzimmer führen gewöhnlich vereinigte Wappen nach den ersten drei Arten.

Zweite Abtheilung.

Von den Nebentücken der Wappen.

§. 234.

Begriff.

Nebentücke der Wappen find alle dem Schilde entweder zur genauen Bestimmung der einzelnen Gattungen von Wappen, oder blos zur Zierde beigefügte Dinge. Sie find also theils *Unterscheidungs-* theils *Prachtstücke*. Zu erstern gehören 1) der *Helm*, 2) die *Helmkleinodien*, 3) die *Helmdeden*, 4) die *Kronen*, 5) *Hüte* und *Mützen*, 6) *Unterscheidungszeichen um den Schild*; — zu diesen *Schildhalter*, *Wappenzelte* und *Mäntel*, *Losungsworte* und *Sinnsprüche*.

§. 235.

Von dem Helme.

Weil es jederzeit viele Wappen ohne Helme gab, so gehöret derselbe zu den Nebentücken der Wappen. Er dienet aber zur Unterscheidung des Adels und der Wappengenossen, von Wappenunfähigen.

Es giebt 1) *geschlossene Stechhelme*,

2) *offene oder Turnierhelme*.

Ehdem wurden jene von hohen und niedern Adel gebraucht, diese blos denen von hohen Adel bei den Turnieren vorgetragen, Heut zu Tag werden jene von bürger-

bürgerlichen Personen, diese vom Adel in den Wap-
pen geführt.

Die *Tinktur* der Helme war in Teutschland immer
willkührlich, in Frankreich bestimmt.

Die *Zahl* der Helme ist verschieden, eigentlich
soll bloß einer über einem einzigen Schilde stehen; in-
dessen giebt es oft viele auf und neben einem Schilde.
Man hat aber auch vereinte mehrere Schilde mit einem
einzigem Helme.

Der *Ort* des Helmes ist der Hauptrand des Schil-
des, zuweilen die *Oberecke*. Bei mehreren giebt es
Rangordnung.

Die *Stellung* derselben hängt von dem *Visiere* ab.
Beim einzelnen ist es vorwärts gekehrt. Zween oder
mehrere gerader Zahl kehren selbes gegen einander.
Bei gelehnten kehret der Helm das Visier nach der
Seite, gegen welche der Schild gelehnet ist.

§. 236.

Helmkleinodien.

Unter den *Helmkleinodien*, *Helmschmucke* oder
Helmzeichen versteht man die Figuren, die auf dem
Helme befindlich sind. Man gebraucht dazu Herolds-
und gemeine Figuren. Jene, weil sie aus Schildthei-
lungen bestehen, haben einer *Hilfsfigur* nöthig, wel-
che die Stelle des Schildes vertritt. Dazu schicken sich
Flüge, Schirmbretter, Kleidungsstücke, Pfauenschweife,
Fahnen, Büffelshörner etc.

Die

Die Helmkleinodien stehen entweder unmittelbar über dem Helme, oder es befinden sich noch andere Figuren, e. g. Kronen, Kissen, Zindelbinden dazwischen. Meist wiederholet man die Figuren des Schildes; indeffen werden auſſer den Schildesfiguren auch fremde gebraucht, als Büffelshörner, Flüge, Pfauenschwänze, Straußenfedern, Hüte, Kronen, Menschen, Glieder davon, wachſende Thiere. Oft ſind dieſe Kleinodien auch aus mehrern Wappen zuſammengeſetzt.

Die Stellung richtet ſich nach jener des Helmes; auſſer die Beſchaffenheit der Figuren erlaubte es nicht. So wird auch Stellung und Tinktur der Schildfiguren berückſichtigt.

§. 237.

Helmdecken.

Die Helmdecken hatten anfangs die Geſtalt einer vierekigen Deke vom Tuche; allein der gothiſche Geſchmak an Schnürkeln veränderte ſie in ein Laubwerk. Die Tinkturen richten ſich nach jenen des Wappens; bei uns Teutſchen bediente man ſich jener der Hauptfigur und des Feldes — hat alſo jede Deke zwei Tinkturen abwechſelnd; bei den Franzoſen auch mehrere. Der Urfprung der Helmdecken rühret aus dem 14ten Jahrhundert her - ſie waren vermuthlich eine Verlängerung der Binden und Wülſte, die man unter dem Helme zu tragen pflegte.

§. 238.

K r o n e n.

Die Kronen, so weit sie Standeszeichen sind, gehören hieher. Der wesentliche Theil einer Krone bestehet in dem Reife, der mit Edelsteinen oder sonst ausgezieret ist. Dieser Reif umschließet bisweilen eine hervorgehende Müze. Die über den Reif herumstehenden Blätter, Zinken mit Perlen, Lilien, Kreuze, Bögen und Reichsäpfel bestimmen die Arten der Kronen.

Von Kronen hat man folgende Arten:

A. Kaiserliche :

- a) die *Reichskrone*,
- b) alte *Kaiserkronen*,
- c) die *Haukrone*,
- d) die *russische*.

B. Königliche :

- a) *alte*,
- b) *neuere*, von 8 Blättern, 4 Bögen mit Perlen.

Davon weichen aber die von Sicilien, Frankreich, Großbritannien, Schweden, Polen, Ungarn, Preussen, Sardinien etwas ab.

Die päpstliche bestehet aus drei Reifen mit einer hohen Müze. In Teutschland bedienen sich Standespersonen von nicht fürstlicher Herkunft verschiedener
aber

aber *ungeschlossener* Kronen: in Frankreich waren die der Marquis, Grafen, Vicomtes und Freiherrn genau von einander gefondert.

§. 239.

Hüte und Müzen.

Diese wurden oft anstatt der Helme, oft mit selben gebraucht. Darin unterscheiden sich weltliche und geistliche Personen. Teutsche *Kur-* und *Fürstenhüte* sind rothe Müzen mit einem Hermelingebräme. Die *Venetianische*, unten mit dem Ringe einer Krone, läuft oben spizig zu. Die *Schweizer Eidgenossenschaft* hatte über den Schilden der 13 Kantons einen schwebenden Hut.

Kardinalshüte sind von gemeiner Art, roth, mit 15 herabhängenden Quasten. Die der Erzbischöfe und Bischöfe sind grün, jene mit 10, diese mit 6 Quasten.

Die *Inful* oder *Schiffsmüze* ist die gewöhnliche Müze von Erzbischöfen, Bischöfen und Aebten, weifs mit Borden, Steinen und Kreuzen besetzt. Bald liegt sie auf einem Kissen, bald dekt sie einen Engelskopf.

§. 240.

Unterscheidungszeichen hinter dem Schilde und um ihn.

Hinter dem Schilde stehen

- 1) Die *Rossschweife* im türkischen Wappen.
- 2) Die *Schlüssel* im päpstlichen.

- 3) *Bischofsstäbe*, mit und ohne Schwert.
 4) *Malteser* und andere Ordenskreuze.
 5) *Amtsinsignien*, als Kanonen, Anker etc.

Um denselben werden gesetzt:

- a) *Ordenszeichen*.
 b) *Paternoster*.
 c) *Lorber - Palmzweige, Blumenkränze*.
 d) *Geflochtene Seile*.

§. 241.

P r a c h t s t ü c k e

Dazu rechnet man:

- 1) *Schildhalter*, wozu Menschen, Löwen, Bären, Adler, Drachen gebraucht werden, meist zween zu beiden Seiten des Schildes, den sie mit beiden Händen oder Tazen halten.
 2) *Wappenzelte* oder *Mäntel* sind inwendig mit Hermelin gefüttert; von aussen meist mit den Wappen gezieret.
 3) *Losungsworte, Sinnsprüche* finden sich auch insgemein auf fliegenden Zetteln, bald über, bald unter dem Wappen.

§. 242.

*A n h a n g.**A. Von den Beizeichen.*

Führen mehrere Personen das nämliche Wappen, so haben sie wegen manchem Unterschiede *Beizeichen* eingeführt; diese sind im Schilde

- a) *Beifügung* eines Beizeichens, als Veränderung der Turnierkragen, Schrägbalken, Einfassungen, Schindel, Sterne, Sparren etc.
- b) *Weglassung*, e. g. wenn zween Löwen statt drei gesetzt werden.
- c) *Veränderung der Figuren*, e. g. der einfache Adler des römischen Königs.
- d) *Veränderung der Tinktur*.

Beizeichen haben oft Bedeutungen von Hauptfiguren. Schrägbalken sind nicht immer Anzeige unehlicher Geburt.

§. 243.

B. Von den redenden Wappen.

Redende Wappen sind jene, die eine Beziehung auf den Namen haben; e. g. das von Henneberg, Ochsenhausen, Rothenlöwen. Manchmal ist die Anspielung versteckt.

Nicht

Nicht nur Figuren und Tinkturen des Schildes, sondern auch Nebentüke sprechen.

In Teutschland waren sie von jeher sehr üblich beweisen aber weder das Alter, noch die Neuheit eines Wappens.

Zweiter Theil. Praktische Heraldik.

§. 244.

I n h a l t.

Alle praktische Arbeiten des Heraldikers lassen sich unter vier Klassen bringen; er muß jedes gegebene Wappen

1) *Blasoniren,*

2) *Historisiren,*

3) *Kritisiren,*

4) *Aufreissen.*

Davon werden erst *praktische Regeln*, dann ein *praktisches Exempel* folgen.

Erster

*Erster Abschnitt.***Praktische Regeln.**

§. 245.

Blasoniren.

Ein gegebenes Wappen blasoniren, heisset selbes *heraldisch* beschreiben. Diefes muß geschehen

a) in der hergebrachten heraldischen *Kunstsprache*, mit Kürze und Genauigkeit.

b) In der *Ordnung*.

1) Man beginnet mit dem Schilde als der Haupt-
fache; dann folgen die Nebentüke.

2) Beim Schilde wird zuerst die Haupttheilung
angekündigt.

3) Meldet man a) Mittel - und Herzschildlein,

b) das Schildeshaupt, c) den Schildesfuß, d)
die Seiten, e) die Einpfropfung.

4) Sind mehrere Mittelschilde vorhanden, so bla-
sonirt man jenen zuerst, der das vornehmste
Wappen enthält.

5) Ist der Plan eines Wappens *Reihenweise* ange-
legt; so nimmt man die obere Reihe zuerst, und
steigt dann hinab. Bei *Pfalweisen* blasonirt
man gewöhnlich den mittlern, rechten, dann
linken Pfal. Bei *Klassen* schreitet man in Qua-
drirungen und Quertheilungen von oben ab-
wärts;

wärts; bei Theilungen in die Länge aber werden die der rechten Klasse zuerst, dann die der linken beschrieben.

6) Nach fertiger Blasonirung des Schildes geht man zu den *Nebentücken*, von denen man zuerst die *Unterscheidungs* - dann die *Prachtstücke* beschreibt.

7) Von den Unterscheidungsstücken wird zuerst das *Oberwappen*, Helme, Kronen, Mützen bemerkt; dann folgen die hinter dem Schilde sich findenden Zeichen; endlich die um denselben angebrachten Stücke.

8) Den Schluss machen die Prachtstücke.

§. 246.

H i s t o r i s i r e n.

Ein Wappen *historisiren*, heißt die Geschichte desselben, d. i. dessen Ursprung, Fortgang und Veränderungen beschreiben.

Wer dieser Arbeit sich unterzieht, muß mit den historischen Quellen der Wappenkunde vertraut seyn.

Man giebt vor allen an, was das Wappen bedeute, e. g. ein Land, Recht. Ist diese Bedeutung unbekannt, so muß man seine Deutung beweisen.

Dann wird der *Ursprung* des Wappens bestimmt. Verliert sich dieser in der Vorzeit, so citirt man wenigstens das älteste Siegel oder Denkmal, worauf sich dasselbe zeigt.

Bei

Bei zusammengesetzten Wappen muß auch die Zeit und Gelegenheit bemerkt werden, wann und wie ein Bild ins Wappen gekommen ist.

Oft führen Staaten und Fürsten Wappenbilder von Ländern, die sie *nicht besitzen*, entweder weil sie solche einst besaßen, oder Anspruch und Anwartschaft darauf haben. Hingegen besitzen dieselben oft große Länder, ohne davon ein Wappen zu führen. Auf alle diese Umstände muß beim Historisiren Bedacht genommen werden.

§. 247.

K r i t i s i r e n.

Die heraldische Kritik hat zur Absicht die Fehler und Mängel in den Wappen aufzufuchen, und ohne Schonung zu rügen. Es kommt vor allen darauf an,

A. Ob das gegebene Wappen *ächt* sey. Hier sind vier Fragen zu beantworten:

a) Ob das gegebene Wappen nicht *ganz falsch* oder *unterschoben* sey? oft wird aus Unwissenheit oder Bosheit jemanden ein fremdes Wappen zugeeignet.

b) Ob das gegebene Wappen *nicht verfälschet* sey? Die Verfälschungen rühren gewöhnlich von der Nachlässigkeit der Siegelstecher her.

c) Ob es nicht *falsch* interpretirt worden sey? Geschieht ebenfalls, weil die Bilder oft durch

Sie-

Siegelstecher und andere Künstler eine zweydeutige Figur bekommen.

d) Ob ein angebliches Wappen wirklich das Wappen der Familie sey? Was bei Ahnenprobe eine Hauptfrage ist. Es muß hier nicht nur ein gewöhnlicher Beweis geführt, sondern auch ein *lebendiges Zeugniß* von ein paar Ritterbürtigen eintreten.

B. Ob *das* gegebene Wappen den *Regeln der Heraldik* gemäß sey. Dabei untersucht man :

a) Die *Figur des Hauptschildes*. Heut zu Tage find sie meist viereckig, oval oder cirkelrund. Bei teutschen Ahnenproben sieht man sehr darauf, ob die Ränder des Schildes Ausschnitte oder Krümmungen haben; obwohl dieselben neugothische Unförmlichkeiten sind.

b) Die *Felder* müssen genau den Umfang und die Gestalt haben, wie es die Figuren fordern, die sie fassen sollen.

c) Bei *Darstellung der Figuren* werden viele Fehler begangen, weil man in Ansehung ihrer Stellung meistens ganz gleichgiltig ist.

d) Bei Ausstellung der *Mittelschilde* bemerke man, daß sie für eine *besondere Klasse* von Wappen gehören, *nichts* von Wichtigkeit *zudeken*, und auf einer der heraldischen Stellen stehen müssen.

e) Ver-

e) *Vereinigungsart.* Zusammengesetzte Wappen müssen auf eine der bekannten 5 Arten vereinigt seyn, — man wählet nach Umständen die bequemste.

f) *Plan.* Er wird gemacht nach Stellung der *Titelordnung*, oder der *Wappenklassen*, oder des *chronologischen Erwerbes* der Länder und Rechte. Einem Plane muß man getreu bleiben.

§. 248.

A u f r e i s e n .

Wappen *Aufreissen* heisset neue Wappen angeben und verfertigen. Dieses kann auf dreierlei Art geschehen :

1) Durch *Erfindung ganz neuer Wappen.* Sie muß mit Anwendung aller Regeln der theoretischen Heraldik geschehen. Vorzüglich hat man dabei auch zu beobachten, daß man weder ein Bild, noch vielweniger das ganze Wappen einer Familie, oder eines Landes entlehne. Nicht Wappenfähige haben blos *Devisen*, die aber auch die Anwendung heraldischer Regeln erfordern.

2) Durch *Verfertigung neuer Wappen aus alten und neuen Stücken*, e. g. eine Person erhält zu ihrem alten Geschlechts - ein neues Amt - oder Schutzwappen. Bei diesen tritt der Erfindungsfall ein. Die übrige Arbeit bestehet in der Auswahl der
schik-

schiklichsten Vereinigungsart und des besten Planes.

3) Durch *Verfertigung neuer Wappen* aus zweien, oder mehrern alten.

a) Hat man lauter Wappen *einerlei* Art, e. g. Länder- oder Amtswappen; so werden die vorzüglichern zuerst, und gleiche zugleich gesetzt.

b) Bei *mancherlei* Wappen soll man die Stüke des einen nicht mit den Stüken des andern vermengen, auch den Amtswappen, wenn sie vornehmer sind, so wie immer dem vornehmern Stüke den Vorrang geben. Dieser Vorrang gebühret den Gnaden- und Schutzwappen allezeit; weil sie immer das Bild eines höhern enthalten.

Zweiter Abschnitt.

Praktisches Exempel.

Pfalzbairisches Wappen bei dem Regierungsantritt des Kurfürsten Max Joseph II.

§. 249.

Blasonirt oder heraldisch beschrieben.

I. Schild: ein Hauptschild mit einem Mittelschilde.

A. Mittelschild mit einem Herzschildlein.

1) Herz-

1) *Herzschildlein* im rothen Felde ein goldener Reichsapfel wegen der *fünften Kur* und dem *Erztruchfessenamte*.

2) *Mittelschild* viereckig, quadriret.

a) Im ersten und vierten Quartiere im schwarzen Felde ein goldener Löwe mit doppelten Schwanze und rother Krone wegen der *Pfalzgrafschaft am Rhein*.

b) Im zweiten und dritten Quartiere im silbernen Felde 21 blaue schrägrechts gezogene Weken wegen des Herzogthumes *Baiern*.

B. *Hauptschild*, ovalrund, 2 mal in die Quere getheilt.

a) Das *Schildeshaupt* dreimal in die Länge getheilt.

1) Im silbernen Felde ein rother gekrönter Löwe wegen des Herzogthumes *Berg*.

2) Im goldenen Felde ein schwarzer Löwe wegen des Herzogthumes *Jülich*.

3) Im rothen Felde ein silbernes Schildlein, aus welchem 8 goldene Lilienstäbe in Form eines gemeinen und Andreaskreuzes hervorgehen, wegen des Herzogthums *Cleve*.

4) Im goldenen Felde ein schwarzer Querbalken wegen des Fürstenthumes *Mörs*.

b) Die *Herzstelle* ist mit dem Mittelschilde viermal getheilet.

1) Ein

- 1) Ein roth und Silber geschächter Schild wegen der Graffschaft *Sponheim*.
- 2) Im rothen Felde ein dreifacher grüner Berg, worüber drei silberne Andreaskreuzlein 2, 1, schweben, wegen dem Marquisate *Berg op Zoom*.
- 3) der Mittelschild.
- 4) Im silbernen Felde ein blauer gekrönter Löwe, wegen der Graffschaft *Veldenz*.
- 5) Im goldenen Felde ein aus drei rothen und silbernen Schachreihen bestehender Balken wegen der Graffschaft *Mark*.

c) Die *Fußstelle* ist zweimal getheilet.

- 1) Im silbernen Felde drei rothe Schildlein, 2, 1, wegen der Graffschaft *Rappoltstein*.
- 2) Im silbernen Felde drei rothe Sparren wegen der Graffschaft *Ravensberg*.
- 3) Im silbernen Felde drei gekrönte schwarze Rabenköpfe wegen der Herrschaft *Hohenak*.

II. Nebenstücke.

A. Unterscheidungszeichen

- a) ober dem Schilde: Der *Kurhut* durch 5 Reihen Perlen vierfach getheilet, unten mit Hermelin verbrämt, oben mit dem Reichsapfel versehen.
- b) Um den Schild unterhalb: Die Insignien der pfalzbaierischen Hausorden; nämlich:

1) das

1) das Zeichen des jülichischen *St. Hubertsorden*, eine goldene Kette mit viereckigen Kreuze.

2) Das Zeichen des baierischen *St. Georgenordens*, eine goldene Kette mit doppelter Wekenreihe und einem Kreuze mit blauen, und auf der andern Seite mit rothem Schmelz.

3) Das Zeichen des pfälzischen *Löwenordens*, ebenfalls eine goldene Kette, mit einem Kreuze vom blauen Schmelz mit Flammen in den Winkeln.

B. Prachtstücke.

1) Die *Schildhalter*, zween Löwen rückwärts sehend, stehen auf einem künstlichen Schnitzwerk, an dem auch die Ritterordensinsignien befestiget sind.

2) Das *Wappengezelt*, aussen von Purpur, inwendig mit Hermelin gefüttert. Oben zu beiden Seiten ist selbes aufgebunden mit Schnüren, deren Quasten herabhängen. Es deckt das ganze Wappen, mit Ausnahme des Kurhutes, der darauf wie auf einem Baldachin ruhet.

§. 250.

H i s t o r i i r t.

Die Wittelsbacher werden I. Herzoge von Baiern. 1180. II. Erlangen die Rheinpfalzgraffschaft 1227.

III.

III. Vergrößern und theilen sich ab in Baiern bis 1329. III. Gründen die baierische und pfälzische Linie 1329 bis 1777. V. Pfalz und Baiern vereinet 1777--1799. VI. Pfalzzweibrücken regieret in Baiern 1799.

Erstes Zeitalter.

Herzoge von Baiern 1180.

Dass Baiern vor diesem Jahre kein Landwappen geführt habe, bewies uns *H. Pfeffel* hinlänglich. Die vorigen Herzoge bedienten sich meist der Ritterfiegel. Das älteste bisher aufgefundenene ist von Herzog *Heinrich dem Schwarzen*, an einer Urkunde des Klosters Ranshofen, v. J. 1125; darauf erscheinet der Herzog mit einer Fahne und einem Schilde in der Hand. Ob *Heinrich der Stolze* und sein Bruder *Welf VI.* schon einen Löwen auf ihren Schilden geführt haben, liefs *H. Scheid* in seinen *Originibus Guelficis* gegen seine Behauptung (T. II. p. 162) unentschieden.

Von *Heinrich dem Löwen* finden sich Ritterfiegel, wo der Schild zuweilen den Löwen darstellt (*Scheid* *ibid.* p. 31.); so wie auch seine meisten Münzen mit dem Bilde des Löwen geprägt sind. Als nun Pfalzgraf Otto VI. von Wittelsbach zum Herzogthume von Baiern gelangte, führte er sein Stammwappen fort. Dieses bestund aus einem silbernen Schilde mit einer ausgezakten rothen Straffe.

Zweites

Zweites Zeitalter.

Pfalzgrafen am Rhein 1227 — 1242.

Pfalzgraf *Heinrich der Schöne*, ein Sohn Heinrich des Löwen führte in Siegeln und Münzen einen Löwen, vermuthlich als das Zeichen der Pfalzgraffschaft. Herzog *Ludwig* von Baiern schon 1215 mit der Pfalz belehnet, führte meist diesen Löwen, so wie er sich noch heut zu Tage in unserm Wappen findet.

Drittes Zeitalter.

Vergrößern und theilen sich in Baiern.

Otto der Erlauchte erlangte 1242 die Graffschaft Bogen, und damit das Wappen der ausgestorbenen Grafen. Sie führten schon lange einen silbernen blau-gewekten Schild; dieser ward nun baierisches Herzogswappen, und in der Folge sogar Landeswappen.

Die Weken oft ganz allein, oft meistens verbunden mit dem Löwen, blieben auch nach der Theilung von 1255 noch das Wappen beider Linien. *Heinrich* von Niederbaiern mit seiner Descendenz setzte denselben noch noch das Panterthier bei, als das Zeichen der baierischen Pfalzgraffschaft, die er 1259 nach Absterben Rapoto III. von Ortenburg erlangt hatte. Von allen übrigen Acquisitionen ward kein Wappen angenommen.

Viertes Zeitalter.

Baierisch - und pfälzische Linie 1329 — 1777.

Nach der Theilung von Pavia führten die Herzöge

1) von *Niederbaiern* den Löwen, die Weken und das Pantherthier noch fort. Auf den Ritterriegeln war meist der Schild in der Hand mit den Weken, die Deke am Hals des Pferdes mit dem Löwen, und die Deke am Hintertheile mit dem Panther gezeichnet. In den Hauptriegeln waren bald die Weken allein auf einem Rückenschild, bald der Löwe in zweien vereinten Schilden sichtbar, bald wurde über den Löwen ein Mittelschild mit den Weken gezogen. In Secretriegeln wurde oft das Panther allein gebraucht. Nach dem Aussterben der niederbaierischen Linie 1340 wurde das Panther ausgelassen, nachdem das baierische Pfalzgrafenamt ohnehin erloschen war.

2) Die oberbaierischen Herzöge, die den Stamm fortpflanzten, bedienten sich von 1329 an, ebenfalls meistens des Löwen und der Weken zugleich, oft aber auch der Weken allein. Auch bei Ueberkommung anderer Länder gebrauchten sie neben den Landeswappen die baierischen Weken, e. g. sie setzten dem brandenburgischen Adler selbe auf die Brust. Die Verbindung des Löwen mit den Weken ist mannichfaltig.

3) Im

3) Im 15ten Jahrhunderte wurde nun der Schild quadriert, auf zween Feldern der Löwe, auf zween übers Kreuz die Weken gesezet; jene erhielten meist die Quartiere 1, 4, diese 2, 3; oft fand sichs aber auch umgekehrt. Nebenstücke wurden oft gebraucht: ein Helm mit einer Krone aus welcher zwei Büffelshörner, blau und silber gewekt, hervorgehen: meist sind sie auf jeder Seite mit sechs goldenen dreiblätterigen Zweiglein gezieret. Zwischen diesen Hörnern sitzt ein Löwe mit Krone und doppeltem Schweife. Anderer willkührlichen Beizeichen nicht zu gedenken.

4) Unter Max I. wurden die Weken den Löwen vorgezogen, und in die Felder 1, 4 versezet. Statt des Helmes ward der Fürstenhut als Oberwappen angenommen. Als nun 1623 die fünfte Kur mit dem Erztruchseffenamte an Baiern kam, wurde der Herzschild im rothen Felde mit dem güldenen Reichsapfel beigesezet; welches Wappen dann bis 1777 fortgeführt ward.

Als Nebenstücke nicht nur den Kurhut, sondern auch zween Helme, den einen mit den Büffelshörnern ohne Zweiglein und Löwen, wie er eben ist beschrieben worden, den andern mit gewekten Flügeln, zwischen denen ein goldgekrönter Löwe sitzt. Nach 1729 wurde auch die Georgenordenskette und bei Max Joseph I. das goldene Vlies angehängt.

5) Wegen den übrigen von Zeit zu Zeit gemachten Acquisitionen, e. g. der Graffschaft Hals, Haag, der Landgraffschaft Leuchtenberg etc. wurde kein Wappenzeichen, so wie meist kein Titel angenommen.

Fünftes Zeitalter.

Pfalz und Baiern vereinet 1777 — 1799.

Die pfälzischen Fürsten setzten ihre Erwerbungen schon frühe in Titel und Wappen, die daher auch reicher wurden, als die der baierischen Linie.

Als nun Kurfürst Karl Theodor die Besitzungen der beiden Linien vereinte, so bediente er sich eines nach teutscher Art ausgekrümmten Schildes, mit dem heutigen Mittel- und Herzschild; dann in der obern Reihe die Zeichen von *Cleve*, *Jülich* und *Berg*; in der mittlern die von *Mörs* und *Bergen op Zoom*; in der untern die von *Mark*, *Veldenz*, *Sponheim* und *Ravensberg*.

Kurhut; Schildhalter und Wappengezelte, wie gegenwärtig: oder statt dessen fünf Helme: nämlich außer den zween schon beschriebenen einen dritten, darauf ein goldener Adler mit schwarzen Flügeln und blauen Halsbande wegen *Jülich*, den vierten mit einem gekrönten rothen Büffelskopf mit einem silbernen Ring in der Nase wegen *Cleve* und *Mark*, endlich auf dem letzten einen Pfauenschweif, wegen *Berg*. Die Helmdecken sind schwarz mit Silber und Gold.

Unten hängen außer dem goldenen Vlies die Zeichen von den 3 Hausorden.

Sechstes

Sechstes Zeitalter.

Pfalzzweibrücken regieret in Baiern 1799..

Durch die Gelangung dieser Linie zur Regierung, von Pfalzbaiern wurde das Wappen nicht nur mit den drei rothen Schildlein im silbernen Felde wegen der Graffschaft Rappoltstein, und mit den drei schwarzen Rabenköpfen in Silber wegen der Herrschaft Hohenak vermehret; sondern auch in die Gestalt gebracht, wie wir selbes im vorigen §. blasonirt haben.

§. 250.

K r i t i s i r e t.

Wenn man das kurpfalzbaierische Wappen nach den Regeln der Heraldik prüfet, so ergeben sich folgende Resultate:

- 1) Die *Figur des Hauptschildes* ist ovalrund, welches die beste Art der Schilde ist.
- 2) *Felder*, sind alle mehr hoch als breit, um die gewöhnlich hohen, aber schmalen, heraldischen Figuren zu fassen.
- 3) *Mittelschild*, er ist mit dem Herzschildlein an gehöriger Stelle angebracht, und deket gar nichts erhebliches zu. In einigen Siegeln ist er statt reutisch ausgekrümmet, blos vierekig, und scheint kein eigener Schild, sondern ein bloßes Feld des Hauptschildes zu seyn.

4) *Ver.*

4) *Verbindungsart* ist die Einfassung und Verschränkung, welches ohnehin die schönste ist.

5) *Plan*, er ist nach dem Titel angeleget, doch so, daß immer die mittlern, dann rechten, und endlich linken Felder nach der Reihe gezählet werden. Die Wappen von Leuchtenberg und Ravenstein fehlen ganz.

Nummismatik oder Münzenkunde.

§. 252.

L i t e r a t u r.

A. Schriftsteller der Nummismatik.

- 1) *Phil. Labbei* Bibliotheca numaria, in dessen Bibliotheca Bibliothecarum. Rothomagi 1672. 8. et Lips. 1682. 12. Desgleichen in *Jo. Seldeni* libro de nummis. Lond. 1675. 4. — In *Ant. Teisserii* catalogo Autorum, qui librorum catalogos, indices, bibliothecas etc. scripserunt. Genev. 1686. 4. und in Historiae rei nummariae veteris scriptoribus aliquot insignioribus cum praefatione *Ad. Rechenbergii*, Lips. 1692. 4.
- 2) *Burc. Gotth. Struvii* Bibliotheca nummismatum antiquiorum. Jen. 1693 et 1718. 12.
- 3) In des geöfneten Ritterplazes 1 Th. 2 Abth. findet sich ebenfalls ein Verzeichniss hieher gehöriger Schriften.

4) An-

4) *Anselmi Bandurii* Bibliotheca nummaria, cum annot. *Jo. Alb. Fabricii*. Hamb. 1719. 4.

5) *Franc. Ern. Bruckmanni* Bibliotheca numismatica, oder Verzeichniß deren meisten Schriften, so vom Münzwesen handeln. Wolfenb. 1729. 8.

Ejusd. Bibliothecae numismaticae Supplementum I. ib. 1732. 8.

6) *Jo. Christ. Hirschii* Bibliotheca numismatica. Norimb. 1760. f.

7) Auserlesene und nützliche Neuigkeiten für alle Münzliebhaber. Nürnberg. 1764 etc. 4.

B. Einleitungen zur Münz- und Medaillenwissenschaft im Ganzen oder in wichtigen Theilen.

1) Discorsi di *Enea Vico* sopra le Medaglie de gli Antichi, divisi in due libri, ove si dimostrano notabili errori di Scrittori Antichi e moderni, intorno alle Istorie Romane in Vineggia 1558. und in *Gaudent. Roberti* Miscellan, ital. erudit. T. II. p. 541 — 680. Parmae 1691. 4.

2) *Antoine Le Pois* discours sur les medailles et Gravures antiques, principalement Romaines, Paris 1579. 4.

3) *Louis Savot* discours sur les medailles antiques, divisé en quatre parties, en quelles il est traité, si les medailles antiques estoient monoyes; de leur matière, de leur poids, de leur prix etc.

Paris

Paris 1621. 4. Eine lateinische Uebersetzung *Ludolphi Neocœri* (Kusteri) stehet in *Graevii Thesaur. Antiquitat. Rom. T. XI. p. 1132.*

4) *Ezech. Spanhemii* dissertationes de praestantia et usu numismatum antiquorum. Rom. 1664. ed. auct. Amsterd. 1671. 4. Lond. et Amsterd. 1717. f.

5) *Charl. Patin* Introduction à l'Histoire par la connoissance des Medailles. Paris 1665. 12. — italienisch Vened. 1673. — latein. Amst. 1683. 12.

6) *Andr. Morelli* specimen universae rei nummariae antiquae. Paris 1682. 8. ed. auct. Lips. 1695. cum 3 epistolis *Ezech. Spanhemii* ad eundem.

7) *Jos. Mar. Suaresii* de numismatis et nummis antiquis dissertatio. Amst. 1683. 12.

8) (*Louis Fohert*) La science des medailles antiques et modernes, pour l'instruction des personnes, qui s'appliquent à les connoître. à Paris 1692. 12. Nouvelle edition avec quelques nouvelles découvertes faites dans cette science. Amst. 1717. 8. Nouvelle edit. avec des remarques historiques et critiques (de *Jos. Bimard*) Paris 1739. 8. ib. II. latein. von *Christ. Funcker*. Lips. 1695; teutsch von *Joach. Negelein*. Nürnberg. 1738. 8.

9) *John Evelyns* Discourse of Medals ancient, and modern. Lond. 1697. f.

10) *Jo.*

10) *Jo. Chrph. Olearii* Specimen universae rei nummariae, scientificè tradendae. Jenae 1698. 8.

Desselben curieuse Münzwissenschaft, darinnen von der Nuzbarkeit und merkwürdigen Münzarten gehandelt wird, Jena 1701. 8.

11) *Euch. Gottl. Rinekii* de veteris numismatis potentia et qualitate lucubratio; s. cognitio totius rei nummariae ad intelligentiam juris accommodata. Lips. et Francf. 1701. 4.

12) Das geöfnete Münzcabinet in des geöfneten Ritterplazes I. Th. 2 Abth. Hamb. 1715. 12.

13) *Jo. Alex. Döderlini* commentat. historica de numis Germaniae mediae, quos vulgo bracteatos et canos (Blech- und Hohlmünzen) appellant, nec non laminaribus quibusdam medii aevi bilateralibus. Nor. 1729. 4.

14) *Erasmi Frölich* S. J. quatuor tentamina in re nummaria vetere, ed. II. Vienn. 1737. 4.

15) *Chrysf. Hanthaleri* exercitationes de nummis veterum pro tironibus. Partes VI. cum procemali, et figg. Vienn. 1735 — 54. 4.

16) *Jo. Ge. Wachteri* Archaeologia nummaria, continens procognita nobilissimae artis, quae nummos antiquos interpretatur. Lips. 1740. 4.

17) (*Ge. Sept. Andr. Freih. v. Praun*) Gründliche Nachricht von dem Münzwesen insgemein, insbesondere aber von dem teutschen Münzwesen älterer und neuerer Zeiten, und dann auch von dem

dem franzöf. span. niederl. engl. und dänifchen Münzwefen. 2te Aufl. Helmft. 1741. 8. mit des fel. *Köhlers* Vorrede, worinnen er von dem erftlich felbft beliebigen, nachmals vorgeschriebenen, und endlich wieder willkührlich gewordenen teutfchen Reichsmünzgepräge handelt.

18) *Henr. Jo. Bytemeifteri* delineatio rei numismatice antiquae et recentioris, in ufum praelectionum academicarum. edit. III. correctior. Argent. 1744. 8.

19) *Joh. Dav. Köhler* kurze Anweifung Schau-
münzen gefchikt anzugeben — als Vorbericht zum
2ten Theil des Numophilacii Burckhardiani.
Götting. 1745. 8.

20) *Joh. Pet. v. Ludewig* Einleitung zu dem
teutfchen Münzwefen mittlerer Zeit, mit Anmer-
kungen herausgegeben von *Joh. Jac. Moser*.
Ulm 1752. 8.

21) *Joh. Fried. Joachims* Unterricht von dem
Münzwefen, worinnen fowohl der Zustand und
Beschaffenheit der Münzen bei den Juden, Grie-
chen und Römern, als auch die Einrichtung des
Münzwefens, nebst den unterschiedenen Sorten,
Werth und Gehalt der Münzen in den vornehm-
ften Europäifchen Ländern vorgeftellet wird. Halle
1754. 8.

22) *Erasmi Frölich* Notitia elementaris numisma-
tum antiquorum illorum, quae Urbium liberarum,
Re-

Regum et Principum ac personarum illustrium appellatur. Vienn. 1758. 4.

23) (*Jo. Christ. Hirschens*) Eröffnetes Geheimniß der praktischen Münzwissenschaft, samt beigefügter Tarifa über Gold und Silber, Nürnberg. 1762. 4. mit figg.

24) *Ge. Sept. Andr. v. Praun* gründliche Nachrichten etc. — Dritte hin und wieder verbesserte, besonders aber mit der Nachricht von dem schwedischen, russischen und polnischen Münzwesen vermehrte Auflage (v. J. F. Klotzsch) Leipz. 1784.

25) An Essay on Medalls: or an introduction to the Knowledge of ancient and modern Coins and Medals, especially those of Greece, Rome and Britain. By *J. Pinkerton*. A new edition corrected, greatly enlarged and illustrated with Plates. 2 Vol. London 1789. 8.

26) *Jos. Eckhel* kurzgefaßte Anfangsgründe zur alten Numismatik. Wien 1786. 8.

27) Versuch einer Numismatik für Künstler, oder Vorschriften, wie auf alle Fälle Münzen im römischen Geschmace zu entwerfen, und historische Gegenstände in anpassenden Allegorien einzukleiden sind v. *Gf. Ulrich*. Lemberg 1792.

C. Münzsammlungen und Münzcabineter von allgemeiner Brauchbarkeit.

1) *Jo.*

- 1) *Jo. Jac. Luckii* Sylloge numismatum elegantiorum, quae diversi Reges, Principes, Comites et Respublicae ab a. 1500 ad 1600 cudi fecerunt. Argent. 1620. f.
- 2) *Alex. de Lazara* Christinae Suecorum Reginae, Imperatorum, Caesarumque a Pompejo, usque ad Carolum Magnum numismatum aereorum Series. Patav. 1669. 4.
- 3) Thesaurus numismatum antiquorum et recentiorum, ex auro, argento et aere, a *Peto Mauroceno* Senatore Veneto, Sereniss. Reipublicae legato (Studio *Car. Patini*) Venet. 1683. 4. cum figg.
- 4) *Wilh. Hoffmanns* alter und neuer Münzschlüssel mit Abbildung der Münzen. Nürnberg. 1683, 1715. 3 Th. 4.
- 5) *Laur. Begeri* Thesaurus ex thesauro Palatino selectus, seu Gemmarum et Numismatum ejusdem illustratio. Heidelberg. 1685. f.
- 6) Nummi antiqui, aurei, argentei et aerei, in thesauro Christinae, Reginae Suecorum Romae asservati, a *Fr. Camelo* per Seriem redacti. Rom. 1690. 4.
- 7) *Polyc. Tenzelii* selecta numismata aurea argentea et aerea maximi moduli, ex Numophylacio *Ant. Guntheri* Com. Schwarzburg Jen. 1693. 4.
- 8) *Laur. Begeri* Thesaurus Brandenburgicus, f. gemmarum et numismatum in Cimeliarchio Brandenburg.

denb. series, aere expressa et commentario illustrata. Colon. March. 1696 — 1701. 3 T. f.

9) Numismata moduli maximi, vulgo Medaglioni ex Cimeliarcho Ludovici XIII. Gall. Monarch. ad Exemplar Parisiense servato et ordine numismatum et numero 41 Tabularum recusa Eleutheropoli 1704. f.

10) Cimeliarchium, f. Thesaurus Nummorum tam antiquissimorum, quam modernorum, aureorum, argenteorum et aeneorum Friderici Augusti, Ducis Würtemberg. quod prostat Neostadii ad Cocharam. Stuttg. 1710. f.

11) (*Joch. Negellini*) Thesaurus numismatum modernorum hujus seculi (XVIII.) Nürnberg. 1711 f.

12) *Joh. Dav. Köhler* historische Münzbelustigungen. 22 Th. Nürnberg. 1729 — 1750. 4. das Register 1764. 4.

13) *Christ. Sigm. Liebe* Gotha numaria, sistens Thesauri Fridericiani numismata antiqua, aurea argentea, aerea, ea ratione descripta, ut generali eorum notitiae exempla singularia subjungantur. Amst. 1730. f.

14) *Joh. Hieron. Lochner* Sammlung merkwürdiger Medaillen. 8 Th. Nürnberg. 1737 — 44. 4.

15) Antiquae numismata maximi moduli, aurea, argentea, aerea, ex Museo Alexandri S. R. E. Card. *Albani*, in Vaticanam Bibliothecam a *Clemente XII.* Pont. Max. translata et a *Rudolphino*

Venuti

Venuti notis illustrata. Rom. Vol. 2. 1739 et 44. f.

16) *Alb. Mazzoleni* commentarii in numismata aurea selectiora maximi moduli e Museo Pisano, olim Corrario. In Monasterio Benedictino - Casinate. S. Jacobi Pontidae agri Bergomatis. 1740. f.

Ejusd. Animadversiones in numismata aerea selectiora maximi moduli, e Museo Pisano, olim Corrario. ib. 1744. f. 2 Vol.

17) *Nummophylacium Reginae Christinae* quod comprehendit numismata aerea Imperatorum Romanorum Latina. Graeca, atque in coloniis cusa, quondam a Petro Santes Bartolo summo artificio, summaque fide incisa tabulis aeneis 63, nunc primum prodeunt cum commentario *Sigeb. Hauecampi*. Hag. Com. 1742. f.

18) *Hamburgisches Münz- und Medaillenvergnügen*. 1753. 4.

19) *Ge. Andr. Will* Nürnbergische Münzbelustigungen. Nürnberg. 1764 — 67. III B. 4.

20) *Jos. Pellerin* Recueil des medailles des Rois, qui n'ont point encore été publiés, ou sous peu connus. Paris 1762. III B. 4. mit Kupfern. — *Le même* Recueil des medailles des Rois, des peuples et des villes. ib. 1762 — 67. VII B. 4.

21) *Jos. Eckhel* Numi veteres anecdoti etc. cum animadvers. Vindob. 1775. II. 4. — Catalogus Musei Caesarei Vindobonensis numorum veterum.

P. II. ib. 1779. f. — Descriptio numorum Antiochiae, Syriae, f. Specimen artis criticae numariae. ibid. 1786. 4. — Sylloge I numor. veterum anecdotorum thesauri caesarei. c. comment. ib. 1786. 4. — Doctrina numorum veterum conscripta. Vol. I. continens prolegomena generalia, tum numos Hispaniae, Galliae, Britanniae, Germaniae, Italiae cum Insulis. Vol. II continens regiones, cum parte Asiae minoris. Vol. III cont. reliquam Asiam minorem et regiones deinceps in ortum fitas. Vol. IIII cont. Aegyptum et regiones Africae deinceps in occasum fitas, observata generalia ad Partem I. hujus operis et indices. Vol. V. continens numos consulares et familiarum, subjectis indicibus. Vienn. 1792 — 95.

22) Dahin gehören auch die Beschreibungen und Verzeichnisse von *Privat-Münzkabinetten*, und einzelnen Arten von Münzen, e. g. das *Numophylacium Burkhardianum*, *Gudeni Uncialneum Wezlariense*, *Lilienthals Thalerkabinet*, das *Höllische Groschenkabinet*, das *Köhlersche Ducatenkabinet*, allerlei Auktionscatalogi; dann die Schriften eines Göz, Bertoldi, Duby, Sestini, Riedner, Lenonich, nebst verschiedenen andern über Kabineter zu Danzig, Ferrara, Hamburg etc.; dann über das Kabinet des B. v. Thot.

23) J. Cp. Rasche Lexicon universae rei numariae Veterum, et praecipue Graecorum ac Romanorum

norum, cum observationibus antiquariis, geographicis, chronologicis, historicis, criticis, et passim cum explicatione Monogrammatum praefatus est *Ch. Gli. Heyne*. Leipz. T. V. 1785 - 89. 8.

D. Vom Rechte und den Gesezen der Münzen handeln:

1) *Melch. Goldasti* Catholicon rei monetariae, vel leges monarchicae generales de rebus nummariis.

Francf. 1662. 4.

2) *Joh. Christ. Hirschens* teutsches Reichsmünzarchiv. Nürnberg. 1756 — 60. 6 Th. f.

3) *Ge. v. Lori* baierisches Münzrecht circa 1764.

3 Th. f.

§. 253.

Historischer Gebrauch der Münzen.

Von allen Reliquien des grauen Alterthums finden sich keine zahlreicher, als die *Münzen*. Da, wo Schriften und andere Denkmäler verloren giengen, müssen sie die Lücken ausfüllen; und in manchen Betracht leisten sie dieses auch trefflich. Sie zeigen nicht nur die Namen grosser Männer, Bilder von Göttern, Symboln von Städten und Völker, sind sprechende Bilder von grossen Thaten; sondern sie stellen Portraite, Kleidertrachten, Waffen nach der Natur dar. Schade also, dass die Numismatik erst eine Geburt des 16ten Jahrhunderts ist, wie uns die Literatur bereits gezeigt hat.

§. 254.

Ursprung der Münzen.

Die *Münzen* (Nummi, vom dorischen *Νεμος* — Gesez — Regel des Handels :) — vom lateinischen *Moneta*, weil sie erinnern, was sie im Commerce *gelten* (daher *Geld*) — sind eine sehr alte Erfindung. Die Bedürfnisse der Menschen, und die sich von selbst ergebende Vertheilung der Arbeiten unter ihnen, brachte anfangs den *Tausch* hervor. Die Unbequemlichkeit desselben foderte ein Mittelding, allen zu aller Zeit angenehm. Nach so manchen Versuch ward dazu das Metall erkoren: Eisen gebrauchten die Spartaner, Kupfer die alten Römer, Gold und Silber alle reiche Nationen:

Ursprünglich wurden diese Metalle als Barren einander zugewogen. Die Beschwerde des Wägens und Probierens erzeugte das Gepräge. Dieses Gepräge ward nun Garant des Gewichtes und der Güte des Metalles.

Die Namen der Münzen scheinen anfangs das Gewicht des darin enthaltenen Metalles angezeigt zu haben. So enthielt e. g. eine römische *As* zwölf Unzen Kupfer, ein französischer *Livre* de Troyes ein Pfund Silber; ein *Pfund Sterling* ebenfalls ein Pfund feinen Silbers. So drückten auch die Schillinge das Gewicht aus.

Indessen brachte die immer wachsende Menge des Geldes, und sein fallender Werth, so wie die Prägung der verschiedenartigsten Münzen eine allgemeine Aenderung hervor.

§. 255.

Eintheilung der Numismatik.

Numismatik lehret von allen Gattungen der Münzen richtig urtheilen. Dieses Urtheil beziehet sich nun hauptsächlich auf dreierlei Gegenstände:

1) Auf das *Commerce*; wie weit jede Münze wegen ihres innern Gehaltes darin gäng und gebe ist.

2) Auf die *Geschichte*; da man aus den äußern Merkmalen der Münzen ihr Alter, Vaterland und andere Begebenheiten erklärt.

3) Auf die *Kritik*; die Aechtheit und Unächtheit, Seltenheit, und daraus entspringenden Werth der Münzen untersucht. Sie theilet sich also in die

- | | |
|-----------------|---------------|
| I. Bürgerliche | } Numismatik. |
| II. Historische | |
| III. Kritische | |

Erstes Hauptstück.

Bürgerliche Numismatik.

§. 256.

Begriff.

Den Werth einer Münze nach seinem Gehalte und im Handel bei allen Völkern zu bestimmen, ist der Gegenstand der *bürgerlichen* Numismatik. Sie hat also auf drei Stüke zu sehen, auf

- 1) die Materie,
- 2) das Gewicht,
- 3) den Werth.

§. 257.

Materie der Münzen.

Das Metall ist der eigentliche Stoff zum Prägen der Münzen. Andere Körper, als Siegelerde und Leder scheinen blos im Nothfalle als Bürgen künftiger Zahlung gegolten zu haben, wie heut zu Tage das Papiergeld.

Unter den Metallen gebrauchte man vorzüglich *Gold, Silber und Erz.*

A. Gold

A. Gold war bei allen Völkern die vornehmste Materie zum Münzen. Anfangs gebrauchte man das reinste Gold, später wurde es verfezt; e. g. die Römer münzten ao. 546 V. C. zuerst das Gold: es war ganz rein; dieses blieb es auch unter der Regierung des Sulla und August, kraft ihrer Münzgesetze. Erst Alexander Severus erlaubte $\frac{1}{5}$ Silber beizusetzen.

B. Silber, schon im grauesten Alterthum eine gewöhnliche Münzmaterie, davon sich mehr Münzen finden, als vom Golde. Die Römer fiengen 484 V. C. unter dem Consulate des *C. Fabius Pictor*, und *Q. Ogulvius Gallus* an, auf Silber zu prägen. Früher schon hatten die Aegypter, Griechen und andere Völker des Morgenlandes silberne Münzen. Anfangs war das Silber rein, bald ward es aber durch fremde Beimischung ganz verdorben; manche sind gar nur mit Silber tingirt.

C. Erz. Darunter versteht man alle Arten Münzen vom niedrigen Metalle, Kupfer, Messing, Composition etc. Dieses waren die ältesten Münzen der Römer.

*) Münzen von *Eisen* hatten die Spartaner und Byzantiner, von *Zinn* die Syracusaner. Ob es auch welche von *korinthischen Erz* gebe, ist nicht erwiesen, wohl aber findet man im Bosphorus einige aus Gold und Silber, was die Alten *Electrum* nannten.

A. Gold war bei allen §. 258. die vornehmste Ma-

terie zum Münzen. Gewicht der Münzen.

Reine Gold, später wurde es vermischt, e. g. die

Römer münzten das Gold: es

war ganz rein; dieses blieb es auch unter der Regie-

Das römische Gewicht kam beinahe mit unsern Apothekergewichte überein.

Erst Alexander Severus erlaubte 1/2 Silber hinzusetzen

Ein Pfund hatte 12 Unzen, und wurden ferner abgetheilet:

As = 12 Unzen

Deunx = 11 —

Dextans = 10 —

Dodrans = 9 —

Bes = 8 —

Septunx = 7 —

Semis = 6 —

Quincunx = 5 —

Triens = 4 —

Quadrans = 3 —

Sextans = 2 —

Uncia = 1 Unze

Semiuncia = 1/2 —

Duella = 1/3 —

Silicus = 1/4 —

Sextula = 1/6 —

Drachma = 1/8 —

Scrupulus = 1/24 —

Obolus = 1/48 —

Siliqua = 1/44 —

Granum = 1/671 —

Sie zählten auch aufwärts *Asses dupondios, decussus, centussus etc.* Schwere dieser Gelder, wachsende Bedürfnisse, sich mehrende Schulden durch die Kriege, zwangen das Gewicht der Münzen zu mindern: Namen und Werth blieben die alten, e. g. im ersten punischen Krieg sank der As auf 2 Unzen, im zweiten auf eine herab.

Von *Silber* wog ein römischer Denar = 10 Asses, eine $\frac{1}{8}$ Unze oder eine Drachme in spätern Zeiten.

Denar = 10 Assen

Quinar = 5 —

Sestertius = $2\frac{1}{2}$ —

Obolus = $\frac{1}{8}$ Denar

Libella = $\frac{1}{10}$ —

Sembella = $\frac{1}{20}$ —

Teruncius = $\frac{1}{24}$ — die kleinste römische Silbermünze. Von den Goldmünzen hatten die Römer den *Aureus* oder *Solidus*; anfangs wog er 2 Drachmen, später wog er 1 Drachme, und endlich wurden gar 3 daraus geschlagen. Er stieg wieder im Gewichte, so dass die neuen etwa eine Drachme wiegen.

Die Gewichtzeichen der Römer waren:

℔ = libra, as.

℥ = Semis, $\frac{1}{2}$ Pfund.

℥S = $1\frac{1}{2}$ Pfund.

o = uncia. ooo, = quadrans.

x,

X, X = Denar.

V, V = Quinar.

IIS , IIS = Sestertius.

§. 259.

b) Der Griechischen.

Die Griechen bedienten sich beinahe des nämlichen Gewichtes, wie die Römer.

Ihre gewöhnlichen *Silbermünzen* waren nach Drachmen berechnet.

1) $\text{Οβολος} = \frac{1}{6} \text{Δραχμη}$. Es gab auch Εμιοβολος , δυοβολος , τριοβολος .

2) Δραχμη die gewöhnlichste Münze, von ihrem Gewichte genannt. Man hatte τριδραχμας , τετραδραχμας . Ihr Zeichen war Δ .

3) $\text{Βους} = 2 \text{Δ}$.

4) $\text{Στατηρ} = 4 \text{Δ}$.

5) Μνα , die alte sollte 77 Δ die neue 100 Δ wiegen.

6) $\text{Ταλαντον} = 60 \text{ Μνας}$.

§. 260.

c) Der Hebräischen.

Auch die Hebräer wogen nach Drachmen. Unter denselben hatten sie *As* und *Gerah*, — eine Drachme hiefs

hieſs *Zuze* oder *Denar*, 2 Drachmen waren eine *Beka*, dann hatten ſie profane und heilige *Sekel*; den Silberling oder *Koſeph*, die *Mna*, und das Talent *Kickar*.

§. 261.

Neueres Münzgewicht.

In neuern Zeiten hat man ein Pfund von 32 Loth oder 16 Unzen zum gewöhnlichen Gebrauche. Die Apotheker bedienen ſich eines Pfundes von 24 L. oder 12 Unzen. Beim *Münzwefen* hingegen gebraucht man das fogenannte *Markgewicht* von 16 L. oder 8 Unzen. Unter den Markgewichten iſt das von *Troyes* ſo in Achtung gekommen, daſs es dermalen zur Norm aller übrigen genommen wird.

In *Teutſchland* gebraucht man bei den Münzwefen durchgehends das *Kölner Markgewicht*. Dieſes beſtehet aus 8 Unzen oder 16 Loth — 64 Quentchen — 256 Pfenningen — 512 Hellern — 4352 Eſchen, As, oder Granen. Der fogenannte *Richtpfenning* enthält 65,536 Theile; nämlich 256×256 . Mittels des Markgewichtes, dann des Richtpfennings wird Gold und Silber gewogen, um den Schroot der Münzen zu beurtheilen.

§. 262.

Werth der römischen Münzen.

Schroot und *Korn* beſtimmen zwar den innern Gehalt der Münzen, den Werth, den ſie als Kaufmanns-

mannswaare haben; was sie aber, als gangbare Münze in einem Staate gelten sollen, bestimmt die Staatsgewalt. Daher der verschiedene Werth der römischen Münzen bei gleichem Gewichte zu verschiedenen Zeiten. Beiläufig galten die römischen Münzen, wo der Denar 10 Aßes wog, nach dem rheinischen Fusse:

As	=	1 Kr.	2 Pf.	— Hl.
Semissis	=	—	3	—
Triens	=	—	2	—
Quadrans	=	—	1	—
Denarius	=	15	—	—
Quinar	=	7	2	—
Sestertius	=	3	3	—
Obolus	=	2	2	—
Libella	=	—	2	—
Sembella	=	—	3	—
Teruncius	=	—	1	—
Mna	=	16	40	—
Talentum	=	1000	—	—

Solidus feu Aureus mochte anfangs 6 fl. 15 kr. später aber 11 fl. 12 kr. gelten; doch mit Rücksicht auf den Wechsel des innern Gehaltes.

Ubrigens rechneten die Römer in ihren Zahlungen meistens nach *Sesterzien*. Dabei ist zu bemerken:

a) Kommt

- a) Kommt das Zahlwort mit dem Sestertius in Zahl, Endung und Geschlecht überein, dann find es so viele Sestertien, als das Zahlwort anzeigt, e. g. *vinginti tres Sestertii* sind 23 Sestertien.
- b) Stehet beim Zahlwort Sestertius im Genitivo Pluralis, so wird *millia* dabei verstanden, e. g. *Decem Sestertiū* = 10,000 Sestertii.
- c) Ist ein Adverbium numerale dem Sestertiū beige-
füger, so muss hunderttausend dazu gedacht werden,
e. g. *Decies Sestertiū* = 1,000,000 Sestertii.
- d) *Sestertia* (in plurali allein üblich) bedeutet immer
= 1000 Sestertios.

§. 263.

Werth der griechischen Münzen.

Die griechischen Münzen galten ungefähr:

Οβολος	=	fl.	1	kr.	3	pf.
Δραχμη	=	—	10	—	2	—
Βους	=	—	21	—	—	—
Στατηρ	=	—	40	—	—	—
Μνα die alte	=	12	50	—	—	—
die neue	=	16	40	—	—	—
Ταλαντον	=	1000	—	—	—	—

§. 264.

Wertb der Hebräifchen.

As = fl. 1 kr. 1 pf.

Gerah = 2

Beka = 25

Schekel von Silber = 50

von Gold = 100

Koseph = 45

Mna = 20 50

Kickar, von Silber

das heilige = 1250

von Gold = 15000

*Zweites Hauptstück.**Historische Numismatik.*

—

—

§. 265.

Interesse derselben.

Den Geschichtsforscher interessieren nebst dem innern Werthe ganz vorzüglich die historischen Data der Münzen, als da sind: das Vaterland, die Figuren die darauf geprägt sind, dann das Alter derselben. Diese liefern reiche Beiträge zur Chronologie, Mythologie etc.

§. 266.

§. 266.

Alter der Münzen.

In Rücksicht des Alters theilen sich die Münzen in

- 1) *antike*,
- 2) *moderne*.

Antike werden alle Münzen genennt, welche vor dem Jahre 1400 unserer Zeitrechnung geprägt sind; hingegen die seit den leztern vier Jahrhunderten geschlagenen sind *moderne*. Unbekannt ist uns der erste Ursprung der Münzen. Die *Phönizier* bedienten sich wahrscheinlich bloß gestempelter Silberbarren. Die *Griechen* hatten eigentliche Münzen; allein Erfinder und Jahr der Erfindung sind ungewiß. Nach den Muthmassungen einiger war es K. *Eristäus* v. Attika, um das J. d. W. 2693 — nach andern *Theseus* um 2945 — oder die *Lydier* um 3200 — oder *Phäidon* K. v. Argos 3382.

Die *griechischen* Münzen wurden von Königen, Republiken, Städten geschlagen. Die ältesten sind durchaus von Silber, etwas dik, oft ovalrund; mit kurzen Legenden, oft mit Schriften von der rechten zur Linken, nach Sitte der Morgenländer. Um das Alter einer Münze zu bestimmen, muß man Meister in der griechischen Geschichte seyn.

Bei den *Römern* war *Servius Tullius*, oder nach andern schon *Numa* der erste Münzer, der die Metalle mit den Bildnissen der Thiere bezeichnete, daher sie

pecu-

pecunia hießen. Ob noch königliche Münzen zu finden sind, ist ungewiss.

Die *Consularischen* fangen A. U. C. 244 an; die *kaiserlichen* aber mit *Julius Cäsar*, welcher der erste, gegen das bestehende Verbot sein Bild auf die Münzen prägen liess. Diese *kaiserlichen*, theils lateinischen, theils griechischen dauerten bis zur Einnahme von Constantinopel durch die Türken 1453.

Ausser diesen hatten auch die römischen Colonien ihre eigene Münzen. Das Alter der römischen Münzen bestimmt sich leicht aus dem Gewichte; aus den Figuren, die Begebenheiten oder Personen darstellen, aus den Legenden; doch ist eine Münze mit einem Bildnisse oft weit jünger, als das Bildniss selbst.

Moderne haben meist die Jahrzahl, und unterscheiden sich dadurch von den antiken, so wie auch durch Gepräge, Schnitt etc.

§. 267.

Vaterland der Münzen.

Vaterland der Münzen nennet man das Land, oder auch die Münzstätte, wo sie geprägt wurden.

Das Vaterland der ältern Münzen war gewöhnlich Griechenland, oder Italien.

Münzen mit griechischer Schrift wurden größtentheils in Griechenland selbst, oder in den griechischen Inseln geschlagen; und zwar nicht nur zur Zeit der

Frei-

Freistaaten, sondern auch noch während der römischen Herrschaft. Aber auch Münzen mit *lateinischer* Schrift wurden in diesen Zeiten in Griechenland geprägt.

Das Vaterland der griechischen Münzen bestimmen näher der Name des Volkes, der oft ganz, oft mit den Anfangsbuchstaben ausgedrückt ist; sind auch Namen und Namensbuchstaben weggelassen, so ergibt sich das Vaterland aus dem Symbole, das die griechischen Völker und Städte geführt haben; e. g. *Athen* das Haupt der Pallas, oder die Eule: *Eleusis* die Ceres auf einen Wagen sitzend, von zwei Schlangen gezogen; die *Thasier* bedienten sich des Bacchus und Hercules etc.

Die *römischen* Münzen lassen sich zwar an Inschrift und Gepräge leicht erkennen; aber die Münzstätte - ob sie in Rom, oder Italien, oder in den Provinzen und Colonien geschlagen sind, läßt sich sehr selten bemerken.

Auf den *modernen* findet sich, wenn ein Land mehrere Münzstätten hat, gewöhnlich ein Zeichen oder Buchstabe, die geeignete anzudeuten, e. g. bei den französischen bedeutet A — *Paris*; B — *Rouen*; D — *Lyon*; bei den baierischen: A — *Amberg*.

§. 268.

Figuren der Münzen.

Figur wird alles genannt, was außer der Schrift auf einer Münze vorkommt.

Jede

Jede Münze hat zwei Seiten: jene, worauf sich die Hauptfigur befindet, heist die *Aversseite*, die andere nennet man *Reversseite*. In der Regel trägt jede Seite ein Gepräge, die Bracteaten ausgenommen.

I. Figuren der *Aversseite*.

Diese bestehen in Bildern der Götter, Helden, Frauenzimmer, in Porträten der Fürsten, in Symboln und Monumenten. Die Bilder der Fürsten setzten schon die Griechen auf ihre Numen; die Römer verstatteten aber während ihres Freistaates Niemanden diese Ehre; *Cäsar* erhielt diese Befugniss durch ein eignes Gesetz, und seine Nachfolger bedienten sich desselben, so daß sie in der Folge nebst den ihrigen auch die Bildnisse ihrer Frauen und Kinder darauf prägten.

Es finden sich zwar Münzen mit dem Bildnisse des *Pompejus*, *Junius Brutus* etc. allein diese wurden entweder mit Verachtung des Gesetzes während den bürgerlichen Unruhen, oder in spätern Zeiten geschlagen.

Die Bilder grosser Männer und Gelehrten haben Griechen und Römer nicht selten auf ihren Münzen verewiget.

Die *Consularmünzen* trugen wenigstens als *Hauptfigur* das Bild des erlauchten Urhebers eines römischen Geschlechtes, e. g. die Familie *Calpurnia* führten das Bild des *Numa*; die *Philippi* den *Ancus*; die *Julische* Familie die *Venus*; die *Vibier* die *Ceres* etc.

Die

Die Kenntniss dieser Münzen fodert ausgebreitete Kunde römischer Geschichte und Genealogie; doch haben *Ursin*, *Golz*, *Patin*, *Vaillant*, und andere durch ihre Vorarbeiten den Numismatiker vieler Mühe überhoben.

Auf den *Kaisermünzen* erscheinen also Köpfe der Cäsarn, meist erhaben und breit, bald rechts, bald links sehend. Die erstern tragen einen Lorber ums Haupt gewunden, selten blos: *Nero* trägt eine Strahlenkrone, die auch einigen vergötterten Imperatoren zugetheilet ward. *Commodus* deckte sein Haupt mit einem Löwenrachen, und *Constantin* der ältere und *Licinius* tragen Helme, *Justinian* eine geschlossene Krone, und *Mauritius* und *Phokas* einen Nimbus oder Heiligenschein. Sind mehrere Bilder auf der Münze, so sind die Prinzen oder Nichtregenten unbedeckt, oder blos mit einem Diadem oder Perlenschmuke gezieret.

Von den Kronen selbst wurden verschiedene gebraucht; denn auch Schiffs - Mauer - Eichenkronen finden sich. Frauenzimmer bedienen sich meist des Schleiers.

Sind Bilder auf beiden Seiten oder auf beiden Figuren; dann ist die Aversseite oft sehr schwer von dem Reverse zu unterscheiden.

II. Figuren der Reversseite.

1) Bei den ältesten Münzen waren Thiere oder Schiffsnäbel darauf zu sehen. Deswegen hießen die Gelder *pecunia* und *nummi ratiti*.

2) Später setzten die Römer darauf *Gottheiten*, e. g. den *Jupiter*, *Kastor* und *Pollux* mit dem ganzen Heere der *Mythologie* und ihren Attributen, oder eine im Wagen fahrende *Victoria*. Nummi, besonders *Denarii* und *Quinarii* nannte man daher *Victoriat*, *Bigati*, *Quadrigati*.

3) Ferner verewigten die Münzmeister darauf die *Denkmale ihrer Familien*, Zeichen von Ehrenämtern, Triumphen und andern merkwürdigen Begebenheiten; als Siege, Gebäude, Anstalten.

4) *Symbolische Zeichen* gebrauchte man ebenfalls, wenn ein Gegenstand natürlicher Weise in seiner Figur nicht konnte vorgestellet werden, die *Fasces* als Zeichen des Consulats; — zwei verschlungene Hände für die Eintracht, — ein Steuerruder auf einer Weltkugel, als Bild der Oberherrschaft über die Erde etc. So werden alle Tugenden bildlich vorgestellet, e. g. die Klugheit als ein Anker, um den sich ein Delphin windet — die Gerechtigkeit durch eine Wage etc. *Erdtheile*, *Länder* und *Städte* werden ebenfalls mittels Sinnbildern auf Münzen angegeben, als *Africa* durch einen Elephanten — *Aegypten* durch ein Krokodill — *Athen* durch eine *Eule*.

Bei modernen Münzen erfüllen die *Wappen*, ebenfalls Sinnbilder von Städten und Ländern, diese Stellen.

§. 269.

Schriften der Münzen.

Wenn man die allerältesten Münzen ausnimmt; so findet man auf allen übrigen — *Schriften*. Sie bestehen bald aus vielen, öfters aus wenig Buchstaben, und geben meistens die wahre Bedeutung der Münzen.

Die *Sprache* dieser Schrift ist die griechische und lateinische; hebräische, samaritanische, chaldäische und assyrische sind selten; arabische sind auch zahlreich: die teutsche ward bei modernen, besonders Gedächtnismünzen gebraucht.

Jede Münze, so wie sie zwei Seiten hat, zeigt auch zwei *Legenden*; eine auf der Avers - die andere auf der Reversseite. Unter diesen Legenden versteht man die kreisförmig am Rande laufende *Umschrift*. Außer diesen finden sich noch *Inschriften*, die auf der Mitte einer Seite in horizontalen Zeilen erscheinen.

Die *Legende* des Averses stellet Namen, Titel oder Würde desjenigen dar, dessen Bild die Münze trägt, e. g. C. Cäsar Dict. Perpet. — Imp. Antonius Pius Aug. —

Auf der Reversseite erkläret die *Legende* das gewählte Symbol, oder setzet den Inhalt der Aversle-

gende fort; oder ist ein Wahlryuch; manchmal auch das Zeichen des Münzmeisters, e. g. *Iudaea capta* — *Felicitas publica* — *Christe protege Carolum Regem* — *Pro Deo et Populo* — III. Viri AAAFF.

Ohne Legende auf der Aversseite giebt es eine Menge griechischer Münzen, besonders solche, die das Bild einer Gottheit tragen; seltner trifft sich dieses bei den römischen. Aber auch diese sind schwer zu entziffern, weil sie meist mit Siglis geschrieben sind. Es wird also eine vollständige Kenntniss der Namen, Familien und ihrer Linien, ja sogar der Individuen - dann genaue Wissenschaft der römischen Aemter, Religion und anderer Begebenheiten, und die alte Geographie wegen der Münzstätte erfordert, e. g. *C. Octavius C. F. C. N. C. P. i. e.* Cajus Octavius Caji filius, Caji Nepos, Caji Pronepos. *Cäsar Divi filius* i. e. Octavius der Adoptivsohn des vergötterten Cäsars. *III vir* i. e. Triumvir. *Lud. Secul. i. e.* Ludis Secularibus. — *Ob. C. S. i. e.* ob cives Servatos. — *ANT.* Antiochiae. *PR.* Percusa Romae. *LUGPS.* Lugduni pecunia Signata. *ST.* Signata Treviris.

Noch schwerer sind die griechischen Siglae zu erkennen, weil die Buchstaben zugleich Wort- und Zahlenfiglen sind. Auch Monogrammen kommen zuweilen in den Legenden, oder auch statt der Inschriften vor. Uiberhaupt tragen die Münzschriften gewöhnlich sinnreiche Gedanken in lakonischen Ausdrücken.

Drittes Hauptstück.

Kritische Münzenlehre.

§. 270.

Seltenheit der Münzen.

Der Werth antiker Münzen hängt weder von Grösse, noch von der Materie und Schönheit, sondern vorzüglich von der *Seltenheit* ab.

Selten ist eine Münze, wenn nur eine einzige (*Nummus unicus*) oder doch sehr wenige von dieser Art existiren, d. i. von dieser Grösse, Materie, Figur, Legende, oder wenn sie nur an einem Orte gefunden werden; e. g. ein *Otho in Groszerz* ist sehr rar, und wird deswegen auf mehrere hundert Dukaten geschätzt.

So sind auch die Münzen des *Cäsar*, besonders die goldenen selten; desgleichen der Kopf des *Augustus in Groszerz* — *Caligula in Gold und Silber* — *Antonin in Groszerz*.

Manche werden als selten ausgegeben, die es aber nicht sind, e. g. *Nero mit der Octavia* auf dem Reverse — *Adrian mit seinem Kopfe* auf der Avers- und Reversseite.

Die

Die gute Conservation trägt auch zum Werthe einer Münze bei.

Der eigentliche Werth der Münzen läßt sich nicht bestimmen.

Unter den *modernen* Münzen sind jene für rar zu halten, die bei einer wichtigen Veranlassung geschlagen wurden, e. g. Denkmünzen auf den westphälischen Frieden etc.

§. 271.

Betrugmünzen.

Sowohl in alten als neuern Zeiten gab es falsche Münzen; aber die Verfälschung betraf bloß die Materie — Schroot und Korn. Es gab daher schon in alten Zeiten *nummi ferrati*, *arrofi*; und in neuern Zeiten ist das Stutzen des Goldes besonders verrufen.

Eine andere Art von Münzverfälschung wurde eingeführt, seitdem es Liebhaber alter Münzen gab; nämlich

1) Man erfindet ganz neue Münzen, die gar nie existirt haben, e. g. einen *Priamus*, *Aeneas*; — oder neue Reverse und Legenden, e. g. einen *Cäsar* mit der Innchrift: *Veni, Vidi, Vici*; einen *August* mit seinem Spruche: *Festina lente*.

2) Man gießet antike Medaillen ab, richtet sie zu, daß sie das Ansehen von Geprägten tragen, ja man tünchet sie sogar mit einem gewissen Firniß.

3) Man

3) Man verfertigt neue Stempel von alten raren Münzen.

4) Man theilet die Medaillen, und verbindet mit einem bekannten Averse, ungewöhnliche auffallende Reverse.

Diese Betrügereien zu entdecken, bemerke man vorzüglich;

a) Das antike Metall ist weit härter und schwerer, als das heutige neue; der Grabstichel giebt leicht den Beweis.

b) Die Farbe der antiken Münzen ist blaugrün oder röthlicht, unterscheidet sich leicht von aufgetragenen Farben durch ihre Haltbarkeit.

Nach diesen Grundfäzen werden

1) Die neuerfundenen Stüke an Schwere und Farbe leicht erkannt.

2) Die Gegossenen sind allemal ringer als die Geprägten, zeigen auch Sandkörner oder Löcher davon auf den Flächen.

3) Neugeprägte verrathen sich durch neuen, zu tiefen oder zu seichten Schnitt, Nettigkeit etc.

4) Zusammengelötete entdeckt man am Rande, wenn man einen Ring unterscheidet, besonders mit Hilfe des Grabstichels.

*) Nicht blos feltene, sondern oft sehr gemeine Stüke werden verfälscht angetroffen.

§. 272.

Moderne Münzcabineter.

Die Sammlung alter Münzen ist eine kostspielige Sache, leicht dem Betrüge unterworfen, und doch von wenigen Nutzen.

Dagegen lassen sich von den modernen Münzen sehr leicht schöne und lehrreiche Sammlungen veranstalten. Sie belehren für den bürgerlichen Gebrauch, für die Geschichte und für die Kunst. Ihre Rangirung ist sehr leicht, weil Jahrzahl und Vaterland kündig sind.

Die Ordnung bestimmen Zweck und Reichthum der Sammlung selbst.

Die geprägten päpstlichen Münzen begannen 1430, die teutsch - kaiserlichen in ununterbrochener Reihe 1463; gegossene gab es besonders von jenen schon in den ersten Jahrhunderten.

§. 273.

Anhang einiger Notizen vom Münzwesen.

- 1) Die Münzen schlug man ehedem mit dem Hammer; Niklas Broot erfand am Ende des 17ten Jahrhunderts das Drukwerk, dessen man sich gegenwärtig außer Asien bedienet.

2) Das

- 2) Das Verhältniß zwischen Gold und Silber ist gewöhnlich $\equiv 12 : 1$ oder dormalen $14 : 1$.
- 3) Gold und Silber werden nicht rein mehr gemünzt, sondern mit einem Zufaze von Kupfer legiret.
- 4) Im Münzwesen wird alles auf die feine Mark berechnet; obwohl das teutsche — französische, spanische, italienische, holländische — dann das englische nicht gleich find.
- 5) In Teutschland herrschet ein dreifacher Münzfufs: zu 18, 20, 24 fl. von der feinen Mark.
- 6) Aufser den wirklich gangbaren giebt es auch eingebildete oder Rechnungsmünzen.

Historische Kritik.

§. 274.

Literatur.

A. Vom historischen Glauben.

- 1) *Jo. Eisenhardti* de fide historica commentarius.
Helmst. 1679. 8.
- 2) *Simon Bornmeisteri* dissert. de erroribus Historicorum gentilium in rebus sacris recensendis. Swo-
baci 1688. 4.
- 3) *Jo. Burcho Menckonii* diff. de eo, quod justum
est circa testimonia Historicorum. Hal. 1701. 4.
et in ejus dissert. acad. (Lips. 1734. 8.) p. 177.
- 4) *Jac. Perizonii* oratio de fide Historiarum, con-
tra Pyrrhonismum historicum, dicta Lugd. Batav.
1702. in ejus oratt. et dissertt. (ibid. 1740. 8.)
p. 103.
- 5) *Frid. Guil. Bierlingii* diff. de judicio historico.
Rint. 1703. 4.

6) *Car.*

- 6) *Car. Ott. Rechenbergii* diff. de autoritate historiae in probandis questionibus juris et facti. Lips. 1709. 4.
- 7) *Frid. Glandovii* diff. de erroribus Historicorum vulgaribus. Hal. 1714. 4.
- 8) *Jo. Guil. Fani* Schediasma de veritate historica, praemissum ejus Historiae aerae christianae. Viteb. 1715. 4.
- 9) *Jo. Burch. Menckeni* diff. de Historicorum in rebus narrandis inter se diffidiis, horumque causis. Lips. 1717. 4. et in ejus dissertt. litterrar. p. 80.
- 10) *Jo. Henr. Stuffs* commentatio de parallelismo historico. Gothae 1734. 4.
- 11) *Ad. Henr. Lackmanni* commentatio acad. de testimoniis Historicorum non probantibus. Hamb. 1735. 4.
- 12) *Jo. Aug. Ernesti* disp. de fide historica recte aestimanda. Lips. 1764. 4.
- 13) *Car. Frid. de Beulwitz* commentatio de incertis Historiae gentium incunabulis. Francohus. 1747. 4.
- 14) *Jo. Ge. Waltheri* commentatio de veterum recentiorumque Historicorum invidentia, judicandi libidine, et nimio rerum mirabilium amore, in ejus animadvers. histor. et crit. Weissenfels 1748. 8.
- 15) *Joh. Laur. Holderieders* Abhandlung von den Ursachen der historischen Unwahrheiten, in dessen

sen histor. Nachricht von der Weissenfels. Alethophilgesellschaft. (Leipz. 1750. 8.) Num. I.

16) C. G. Ludovici regulae probabilitatis historicae gradus determinandi. Lips. 1761. 4.

17) Jo. Christoph Gatterer de evidentia historica, in praef. ad Boysenii Epitomen hist. univers. Angl. T. I. Hal. Sax. 1767. 8.

18) Jo. Jac. Griesbachii diff. praeside Stiebrizio defensa, de fide historica, ex ipsa rerum, quae narrantur, natura judicanda. Hal. Magdeb. 1768. 4.

19) C. A. Bel de autoritate traditionis in historia; in Actis Jablon. a. 1770.

20) Traité des différentes fortes de preuves, qui servent à établir la vérité de l'Histoire par Henri Griffet edit. nouv. à Liège 1770. 12. Teutsch Augsb. 1773. 8.

21) Vom historischen Glauben v. C. T. D. Berlin 1772. 73. 2 Th. 8.

22) Uiber das Wesentlichste in der Geschichtkunde; oder von der Glaubwürdigkeit der Geschichtschreiber sowohl insbesondere, als überhaupt; für einen jungen Herrn von Stand geschrieben v. J. Anz. Weissenbach. Zürich 1789. 8.

23) Die Wahrheit in der Geschichte, oder vom historischen Glauben nach Bayle mit Anekdoten und Beispielen erläutert von Hi. a Loretto aus dem Ital. neue Aufl. Frankf. u. Leipz. 1793. 8.

24) Uiber Geschichtschreiber und Dichter, als Quellen historischer Wahrheit v. *J. K. Lp. Nachtigall* in der teutschen Monatschrift. III. u. V. St.

B. Vom historischen Unglauben.

1) Du peu de certitude, qu'il y a dans l'histoire, par Mr. *de la Mothe Vayer* à Paris 1664. 12. Teutsch v. *J. F. Reimman*, unter dem Titel: Curieuse Discours von der Ungewissheit, die sich in der Historie befindet. Frankf. u. Leipz. 1704. 8.

2) *Burc. Gotth. Struvii* Progr. de Pyrrhonismo historico. Jen. 1705 et 21. 4.

3) *Andr. Jul. Dornmeieri* diss. de historico falso suspecto. Hal. 1706. 4.

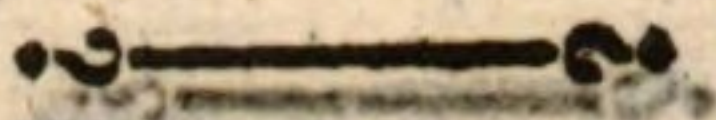
4) *Fried. Guil. Bierlingii* commentatio de Pyrrhonismo historico. Rintel. 1707 et Lips. 1724. 4.

5) *Dan. Penceri* Commentationes II de Vanitate historiae, judice Agrippa. Numb. 1734. 4.

6) Von der Ungewissheit der Historie, in dem New. Univ. Magazin 1759. im Bremischen Magazin B. V, 151. N. 11.

7) Le Pirrhonisme de l'histoire, in der Sammlung meist Voltairischer Schriften unter dem Titel: L'Evangile du Jour. (1769. 8.) T. V.

8) *H. Gbr. Porthan* diss. de scepticismo historico. Abo 1792. 1.



C. Eigentliche Kritik.

1) *Honoré de Ste Marie* Reflexions sur les regles et sur l'usage de la Critique. à Paris 1717. 4.

2) *Jos. Mar. Partheni* Actiones de pravo et recto usu Criticae. Romae 1772. 8.

D. Methodik und Didaktik der Geschichte.

1) *Artis historicae penus, octodecim scriptorum, tam veterum, quam recentiorum monumentis, et inter eos Jo. Bodini* libris methodi historicae sex instructa. Basiliae 1574 e. Vol. et ibid. 1576. 8. ib. 1579. 2 Vol. 8. Comprehendit volumen I. opera *Bodini, Patritii, Joviani Pontani, Balduini, Foxii Morcilli Viperani* et *Robertelli* etc. Vol. II. habet *Milaeum, Folietum, Chytrasum, Lucianum, Grynæum, Coelium, Pezelium, Zwingerum, Sambucum* et *Riccobonum*. De his et aliis judicium fert. *Ant. Possevinus* in apparatu ad omnium gentium historiam. Venet. 1597. 1602. 8.

2) *Venturae Cocci* dialogus de conscribenda historia. Bononiae 1563. 4.

3) *Reineri Reineccii* Methodus legendi, cognoscendique historiam sacram et profanam. Helmst. 1583. f.

4) *Andr. Frankenbergeri* Institutiones Antiquitatis et historiarum. Wittebergae 1586. 8.

5) *Alef.*

- 5) *Alessandro Sardo* l'Antimaco de Precetti istorici
Discorso in Vineggia. 1586. 8.
- 6) *Jo. Costa* de conscribenda rerum historia. Cäs.
Aug. 1591. 4.
- 7) *Jo. Bernartius* de utilitate legendae historiae.
Antwerp. 1593. 8.
- 8) *Frid. Tilemannus* discursus philologicus de hi-
storicorum delectu. Vitemb. 1597. 8.
- 9) *Pierre Droit de Gaillard* Methode qu'on doit
tenir en la lecture de l'histoire. Paris 1604. 12.
- 10) *Laur. Ducci* Ars historica, in qua non modo
laudabiliter historiae conscribendae praecepta tradun-
tur, verum etiam nobiliores historici antiqui, re-
centioresque examinantur. Ferrar. 1604. 4.
- 11) *Thomae Bonii* de Historia libri II. Venet.
1607. 8.
- 12) *Barth. Beckermanni* commentatio de natura
et proprietatibus historiae. Hanov. 1610. 8. et in
ej. operibus. Genev. 1614. f.
- 13) *Luis Cabrera de Cordoua* Historia para enten-
derla et escrivirla. Madrid 1611. 4.
- 14) *Phil. Glaseri* Syngramma historicum. Argent.
1611 et 1629. 4.
- 15) *Pauli Benii Eugubini* de Historia libri III.
Venet. 1607. 11. 4. et in operibus 1622. f.
- 16) *Seb. Maccii* de historia libri tres. Venet.
1613. 4.

- 17) *Erici Beringevi Philyreii* discursus historico politicus de veri historici officio et erroribus scripturientium nostri aevi, eorumque remedio. Bremae 1614. 8.
- 18) *Sim. Starowolscii* Penu historicum, seu de dextra et fructuosa ratione historicos legendi commentatio. Venet. 1620. 8.
- 19) *Le Roy de Gomberville* de vertus et de vices de l'histoire, et de la manière de bien écrire. à Paris 1620. 4.
- 20) *Gerardi Joan. Vossii* Ars historica sive de historiae et historices natura, historiaeque scribendae commentatio. Lugd. Bat. 1623 et 1653. 4.
- 21) Discours des conditions de l'histoire par M. de *Silhon*. à Paris 1632. 8. et 1662. 12.
- 22) L'arte istorica di *Agostino Mascardi*, Trattati cinque coi sommarii di tuta l'opera e tratti dal Sig. *Girolamo Marcucci*. In Roma 1636. Venez. 1655. 4. et in Mascardi operib. ib. 1674. Supplementum existit titulo: Dodici capi di *Paolo Pirani*, appartenenti all'arte istorica di *Agost. Mascardi* con nuove dichiarazioni. In Venez. 1646. 4.
- 23) Discours de l'histoire par M. de *la Mothe Le Vayer*. à Paris 1638 et 47. 8.
- 24) *Reinh. König* de natura et lectione historiarum, nec non de ferie et delectu historicorum. Rintel. 1638. 8.

- 25) La science de l'histoire, avec le jugement des principaux historiens tant anciens, que modernes. à Paris 1654. 12.
- 26) Zachar. *Humeri* Historica, sive de historiae natura, eamque scribendi modo. Upsal. 1649. 8.
- 27) Mich. *Routartii* Oculus historiae, seu Isagoge historica. Brux. 1659. Hannov. 1664. 12.
- 28) Nicod. *Trischlini*, et Ge. *Pfluegeri* methodi legendi historias. Norimb. 1660. 12.
- 29) Instructions pour l'histoire par le P. *Rapin*. à Paris 1677. 12.
- 30) De *Cordemoy* de la manière, d'écrire l'histoire — in ejus hist. francica et scriptorum Collectione titulo: Divers traités de Metaphysique, d'Histoire, et de Politique. à Paris 1691. 12.
- 31) *Mascampii* Institutiones historicae. Amstel. 1711. 4.
- 32) *Lenglet du Fresnoy* Methode pour étudier l'histoire, avec un catalogue des principaux historiens et des remarques sur la bonté de leurs ouvrages, et sur les choix des meilleurs éditions. à Paris 1713. 2 Vol. 12. — ed. Jo. Burch. Mencken cum catalogo historicorum Germaniae. Lips. 1714. 8. et ib. 1718 germanice. Autor ipse denuo ed. Par. avec des cartes géographiques 1729. 4 Vol. 4. ib. 1734. 4 et 9 Vol. 12. Supplementa add. 1740. 4 Vol. ed. noviss. Par. 1772.

- 33) *Rollin* tomo III et IIII operis: La manière d'enseigner et d'étudier les belles lettres.
- 34) *Christoph. Aug. Heumanni* Prolegomena historica. Götting. 1723. 4. et in ejus Poecile T. III. p. 422.
- 35) *Freret* Vues générales sur l'origine et le mélange des anciennes nations, et sur la manière d'en étudier l'histoire; dans l'hist. de l'acad. des Inscript. T. 18. p. 49.
- 36) *De Maupertuis* sur la manière d'écrire et de lire la vie des grands hommes; dans les mémoires de l'Acad. de Berlin. à 1754. p. 507.
- 37) Letters on the Study and Use of History. By the late right-honorable Henry St. John, Lord Viscount *Bolingbroke*. London 1752. 8. et in ej. oper. (Lond. 1754. 5 Vol. 4.) T. II.
- 38) *Don Joseph de Moray Cala*, Marques de Lio observaciones sobre los Principios elementales de la Historia T. I. scriptor. Acad. reg. literarum humaniorum Barcinonensis. 1756. 4.
- 39) *David Hume* de historiae studio.
- 40) Mehrere Aufsätze in der *historischen Bibliothek*, e. g. vom historischen Plan, — vom historischen Gewissen, — vom Standort und Gesichtspunkt des Geschichtschreibers etc.
- 41) *Carl Ren. Haussen* vermischte Schriften. Halle 1766. 8. enthalten: Freie Beurtheilung über die Wahl

Wahl, über die Verbindung der historifchen Begebenheiten und Vergleichung der neuern Gefchichtfchreiber mit den römifchen. — *Theoria historiae civilis*. Hal. 1769. 8.

42) *Wegelin* Plan raifonné d'une hiftoire univerfelle et diplomatique. à Berlin 1769. 8. et in fcript. Acad. 1768. p. 472.

43) *Ge. Christoph. Oertelii* Pr. de ratione hiftoriae in fcholis docendae et difcendae. Erlang. 1772. 4.

44) *H. Abbé de Mably* Grundfäze von Einrichtung der politifchen Gefellfchaften, aus der alten und neuen Gefchichte hergeleitet, oder Anleitung die Gefchichte zu ftudieren. Bern 1777. 8.

45) *Jo. Sal. Semler* Verfuch, den Gebrauch der Quellen in der Staats - und Kirchengefchichte der mittlern Zeiten zu erleichtern. Halle 1761. 8.

46) *An Essay on History; in three Epiftles to Edward Gibbon Esq. By William Hagley Esq. with Notes.* Lond. 1780. 8.

47) *Uiber teutfche Historiographie, mehrere Reden von Poffelt.* 1786. 87. etc.

48) *Uiber das Ideal der Gefchichte, einige Reden der Berlineracademie, befonders von Herzberg.* 1788.

49) Mehrere englifche und teutfche Aufätze im Europäifchen Magazin, und im Braunschweiger Journale. 1788.

50) *G. Albrecht* Pr. über das Studium der Gefchichte. Ansbach 1793. 4.

§. 275.

Abtheilung der Kritik.

Die *Kritik* lehret nach ihrem Begriffe nicht nur die Glaubwürdigkeit der historischen Thatfachen untersuchen; sondern auch die Methode beurtheilen. Sie zerfällt also in zwei Abtheilungen, davon handelt

I. Von der historischen Glaubwürdigkeit.

II. Von der historischen Methode.

*Erste Abtheilung.***Von der historischen Glaubwürdigkeit.**

§. 276.

Historische Wahrheit.

Wahrheit, nicht Dichtung soll der Gegenstand der Geschichte seyn. Leider unterscheiden aber die Menschen nicht allemal das *Wahre*, — *Wahrscheinliche*, — *Zweifelhafte* — und *Falsche* von einander, theils aus Unwissenheit, theils von Vorurtheilen geblendet; daher soviel Irrthum in den Geschichten; daher die Nothwendigkeit einer strengen historischen Kritik.

Die Geschichte beruhet auf *Glauben* — oder Fürwahrhalten des Zeugnisses willen. Menschen, die sich durch alle Gründe der Glaubwürdigkeit von der Wahr-
heit

heit nicht überzeugen lassen, heißen *Ungläubige* (Skeptiker, Pyrrhonisten). — Ihnen gegenüber stehen die *Leichtgläubigen*, die alle Erzählungen ohne historischen Grund für wahr halten.

§. 277.

Rücksichten in Prüfung der historischen Wahrheit.

Diese *Rücksichten* gehen auf den *Charakter*

I. des *Schriftstellers*

II. der *Begebenheiten*

III. der *Schriften*.

Erstes Hauptstück.

Charakter des Schriftstellers.

§. 278.

Inhalt.

Den *Charakter des Schriftstellers* bestimmen die *Umstände*

A. Ob er die Wahrheit *wissen kann*, wegen

a) *Zeit*

b) *Ort*

c) *Talenten*

d) *Mitteln*.

B. Ob er die Wahrheit *sagen will*; ob er daran nicht gehindert ist, durch

a) *Vor-*

- a) *Vorurtheil*
- b) *Leidenschaft*
- c) *Eigennutz*
- d) *Unfleiss.*

§. 279.

Zeitu m s t ä n d e.

Wann ein Schriftsteller gelebt und geschrieben habe, — die *Zeit* ist allerdings ein Hauptkriterium der Wahrheit.

- 1) Wer von den Begebenheiten selbst Urheber war, oder doch unmittelbaren Antheil daran hatte, kann sie am besten wissen; e. g. *Xenophon* beschreibt den Rückzug der 10,000 Griechen. — *Julius Cäsar* seine Kriege in Gallien. — *Leodius* Annales Friderici II. Palatini. — *Sully* Memoires de Henri III. — *Friederich II.* die Geschichte seiner Zeit etc.

Dahin gehören auch die Selbstbiographien, e. g. v. J. J. *Rousseau*, J. J. *Moser*, Jo. *Steph. Püttcr*.

- 2) Zeitgenossen, die Augenzeugen der Begebenheiten waren, oder sie doch von Augenzeugen erzählen hörten, e. g. *Sallustius* de conjuratione Catilinae — *Flavius Josephus* vom jüdischen Krieg, und der Zerstörung von Jerusalem — *Procopius* in seiner Beschreibung des Vandalischen und Gothischen Krieges. — *Theganus* in vita Ludovici Pii. — *Eginhard* Annales rerum

Fran-

Francorum. — *Otto Frisingensis* de gestis
Friderici I. Imp. — *Samuel Puffendorf* de re-
bus Suecicis — *Posselt* Geschichte Gustavs III.

3) Je weiter ein Schriftsteller von der Zeit der Be-
gebenheit entfernt ist, desto weniger kann er
— von der Sache wissen; e. g. *Curtius* in seiner
Geschichte Alexanders des Großen, *Livius* in
der römischen — *Aventin* in der bairischen
Urgeschichte.

4) Doch sind die neuern Geschichtschreiber alter
Thatfachen nicht verwerflich, wenn sie aus äch-
ten Quellen schöpfen, und selbe fleissig anführen;
besonders schätzbar können sie werden, wenn sie
bisher ungekannte Quellen benützen; e. g. *Gib-
bons* History of the Roman Empire. — *Mei-
chelböck* Historia Frisingensis — *Gmeiner* Ge-
schichte des Herzogthum Baierns unter der Regie-
rung K. Friederichs I. — etc.

§. 280.

Ort des Autors.

Je näher ein Geschichtschreiber dem Orte einer
Begebenheit ist, desto leichter kann er die Sache wif-
sen; je entfernter, desto leichter fällt er in Irrthum;
e. g. *Tacitus* de moribus Germanorum: — die mei-
sten ältern Erzählungen von den Afrikanern, und von
Asiens fernen Völkerschaften.

Befon-

Befonders wird oft in Ansehung des Ortes selbst gefehlet, wenn

a) mehrere Orte den nämlichen Namen tragen, e. g. im Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode (Leipzig — Jahrgang 1799) wird in einem Auffaze über den Luxus des Mittelalters — die so berühmte Hochzeit Herzog Georg des Reichens zu Landshut in Baiern — nach Landshut in Schlesien versezet.

b) Latinisirte Namen von Ländern find oft zweideutig, und werden schlecht übersezet, e. g. Der Uibersezer des *Niceron* sagt von dem berühmten Profeffor der Medecin zu Ingolstadt — *Leonhard Fuchs*, er sey zu Wemding in Graubünden, (in Rhätia) geboren, statt im Ries.

c) Oft werden Ortnamen in fremden Sprachen auch in der Uibersezung genannt, e. g. der Uibersezer des *Niceron* sagt, der gelehrte *Scioppius* sey zu *Neagora* (soll heißen Neumarkt) in der Oberpfalz geboren.

§. 281.

Talente des Historiographen.

Der Historiograph sey ein Mann von grossen Talenten, besonders mit einer ungemeinen Urtheilskraft und einem glüklichen Gedächtnisse versehen, durch anhaltendes Studium und Weltkenntniß gebildet. -- Beispiele

spiele vom Gegentheile liefern uns viele Ordensgeschichten, Chroniken von Städten etc.

Vorzüglich muß der Geschichtschreiber über einen gewissen Gegenstand ganz Meister desselben seyn, e. g. *Cäsar*, *Friederich* beschrieben ihre Kriege.

§. 282.

Mittel desselben.

Die *Mittel*, die ein Geschichtschreiber anwendet, zur Kenntniß der Wahrheit zu gelangen — die *Quellen*, welche er benützt, sind vorzüglich zu prüfen. Es fragt sich also

1) Schöpfte der Verfasser aus Urkunden?

a) War er selbst *Archivar*? e. g. *Aettenkhofer* von Baiern, *Sattler* von Württemberg, *Lang* von Baireuth, *Gemeiner* von Regensburg.

b) Erhielt er den Zutritt zu Archiven? e. g. *Aventin* bei Verfassung seiner baierischen Geschichte — *Meichelböck* bei der Freisingischen.

c) Wurden ihm die nöthigen Urkunden mitgetheilt, e. g. dem *Lucas Waddingus* zu seiner Geschichte des Franciskanerordens — dem *Dav. Köhler* zur Geschichte der Grafen von Wolfstein — *Mederer* ad *Annales Academiae Ingolsta-*
dienfis.

d) Oder benutzte er die schon gedruckten Urkundensammlungen? e. g. *Gemeiner* Geschichte des Herzogthums Baiern etc.

2) Be-

- 2) Benützte derselbe bloß andere Geschichtschreiber?
- a) Allegirt er fleißig und genau? — e. g. Falkensteins zusammengetragene Schriften,
 - b) War er im Besitze einer ansehnlichen Bibliothek, oder ferne davon? — Benützt er etwa nur fremde Citaten?
 - c) Citirt er mit Kritik und Auswahl?
- 3) Oder schöpfte er ganz allein aus trivialen Quellen, als unerprobten, besonders ältern Reisebeschreibungen — neuern Zeitungen, e. g. *Theatrum Europaeum*.

§. 283.

Vorurtheile.

Unter den Ursachen, welche hindern, daß der Verfasser die Wahrheit sagen *will*, stehen die Vorurtheile oben an. Sie fließen aus verschiedenen Quellen; es giebt Vorurtheile

- a) der *Religion*; diese äußerten vorzüglich Katholiken und Protestanten gegen einander.
- b) der *Sitten*; öfters wird alles als unvernünftig, lächerlich, unerlaubt dargestellt, was nicht mit unsern Sitten einstimmet. So waren schon e. g. Griechen und Römer — so sind Europäer und Morgenländer — Europäer und Wilde gegenseitig von diesen Vorurtheilen gefesselt.
- c) des *Vaterlandes*. Der Geschichtschreiber soll Weltbürger seyn; allein die füse Anhänglichkeit

ans

ans Vaterland beherrscht die meisten Schriftsteller: ihre Ahnen haben alles besser gethan, als die Ausländer — nicht selten gehet dieses Vorurtheil über benachbarte Völker fogar in *Nationalhass* über: dergleichen existirte meistens zwischen Franzosen und Engländern etc. Er kann natürlich die Aeufserung der historischen Wahrheit mächtig hindern.

§. 284.

Leidenſchaft.

Ein Geschichtschreiber seiner Zeit ist nicht selten mit den handelnden Personen so verflochten, daß ihn *Anhänglichkeit*, oder *Abneigung* oft bestimmen, Wahrheit zu verschweigen — zu mehrern, zu mindern; daher gilt das Sprüchwort: *Die Nachwelt sieht klärer, als die Gegenwart.* Besonders trifft dieses bei großen Staatsveränderungen zu, wo sich alles in Parteien sondert. Die mächtigsten Leidenschaften sind:

- a) *Ehrgeiz*; jeder Selbsthistoriograph ist dessen im hohen Grade verdächtig, e. g. *Cäſar* hat oft die Zahl seiner Feinde, seine Gefahren vergrößert, seinen Verlust vermindert — Plutarch und Suetonius überführen ihn öfter (vid. Leben des C. J. Cäſar v. Meissner, Berlin 1801. 2 Th. 8.) — Auch die Confessionen des Augustin und J. J. Rousseau wird Niemand von dieser Beschuldigung frei sprechen.

b) *Eifer.*

- b) *Eifersucht*. Schöne Beispiele von der Macht dieser Leidenschaft über die Wahrheitsliebe gaben uns die Mönchsorden in ihren geistlichen Klopffechtereien; e. g. Dominikaner und Jesuiten, dann diese gegen die Jansenisten — gegen den würdigen Bischof Palafox. Auch die Gelehrten in ihren Kämpfen setzten oft Wahrheit bei Seite.
- c) *Rache*. Diese beherrscht den Willen der Verfolgten; sie erzeugte die *Chroniques scandaleuses*, die *Memoires secretes*, die *Vies privées* etc.
- d) *Furcht*. Sie ist von jeher ein Damm gegen die Wahrheit gewesen. Die Furcht als ein Kezer gebrandmarkt zu werden, Ehre und Leben zu verlieren, hinderte lang die freien Aeufserungen über die wichtigsten Thatfachen; so wie sie keine getreue Schilderung von Staatshandlungen erlaubte.
- e) *Hoffnung* verkürzt die Wahrheit nicht minder auf einer andern Seite.

§. 285.

E i g e n n u z.

Die Absichten seinen Unterhalt zu verdienen — sich auf seinen Posten zu erhalten, oder höher zu schwingen — haben der Wahrheit schon manche Seitenwendung gegeben.

Verdächtig sind über diesen Punkt alle Schriftsteller, die für einen Staat, oder einen Privaten schreiben,

ben, in dessen Diensten sie stehen: desgleichen alle Deductionen bei Rechtsstreitigkeiten, alle Advokaten-schriften.

Beispiele von dieser Sünde gaben *Senkenberg* und *Ignaz Schmidt*, mit vielen andern.

§. 286.

Unflufs.

Viele Schriftsteller haben nicht einmal den ernstesten Willen, die Wahrheit aufzusuchen und zu sagen; es genüget ihnen schon mit Wahrscheinlichkeiten theils zu belehren, theils zu vergnügen.

a) Sie nehmen das nächste beste ohne historische Prüfung; dahin gehören *Lorenz Surius* mit den meisten Legenden-schreibern, Zeitungen, ältere Reisebeschreibungen, Kriegsgeschichten.

b) Manche nehmen ein historisches wahres Datum, und malen selbes nach den Zeitgeschmacke aus; dahin gehören die ehemals gewöhnlichen Exempelpredigen; dormalen die Rittergeschichten, Robinsonaden, Komödien und dialogisirten Erzählungen.

Zweites Hauptstück.

Charakter der Begebenheiten.

§. 287.

Möglichkeit der Begebenheiten.

Jeder Geschichtschreiber soll die Wahrheit seiner Begebenheiten prüfen, und seinen Vorgängern nicht zuviel vertrauen. Er hat also zu untersuchen

a) ob die Begebenheit absolute möglich war: — ob sie die physischen oder moralischen Kräfte der Menschen nicht überstieg. Falsch sind nach dieser Regel die ungeheuern Zahlen von den Armeeen der Alten; — die Menge zweckloser Wunder der Heiligen, von denen die Legenden des Surius und Consorten strotzen; die *Bollandisten* haben mit Recht sehr viele ausgemerzet.

2) Ob sie respektive möglich sind: — nach den Kräften und Umständen des Urhebers der Begebenheiten? — War Petrus je in Rom? — Wurde Constantin zu Rom vom Papst Silvester, oder zu Nikodemia von Eusebius getauft?

§. 288.

Stillschweigen der Zeitgenossen.

Das Stillschweigen der Zeitgenossen von einer merkwürdigen Begebenheit ist immer eine der besten Proben von der Erdichtung derselben.

Minder

Minder wichtige Thatſachen, einzelne Verträge, Urkunden werden oft nach Jahrhunderten erſt aufgefunden, e. g. daß Herzog Thafſilo II. von Baiern 6 Söhne hatte — und ihre Namen haben uns erſt die Dyptichen im chronico Monafterii S. Petri (Salisburg 1772) gelehret. — Den Freiheitsbrief der baieriſchen Herzoge Rudolf und Ludwig von 1302 für die Ritterſchaft von Oberbaiern fanden wir erſt in Bergmanns beurkundeter Geſchichte der Stadt München 1783. etc.

§. 289.

Qualität der Gezeugen.

Nicht die Mehrheit der Gezeugen beſtätiget die hiſtoriſche Wahrheit; ſondern auf die Qualität derſelben iſt vor allen Rückſicht zu nehmen. Viele Thatſachen ſind in der Geſchichte oft beſchrieben worden, ehe ihre Aechtheit unterſucht ward; beſonders werden gerne auffallende Dinge nachgebetet, e. g. das Märchen von der Päpſtin *Johanna* ward Jahrhunderte von Schrift zu Schrift übertragen, bis endlich *Blondell* und *Conring* die Falfchheit derſelben erprobten.

Ein einziger Schriftſteller, der aus ächter Quelle ſchöpft gilt alſo mehr als zehen andere, die ſich bloß ausgeſchrieben haben.

Drittes Hauptstück.

Charakter der Schriften.

§. 290.

Falsche und verfälschte Schriften.

Von den ältesten Zeiten her gab es Betrüger, welche falsche Schriften unter alten ehrwürdigen Namen verbreiteten; bald

a) aus *Profelitenmacherei* ihre Meinungen als Glaubensregeln zu heiligen; dahin gehören e. g. die *Canones Apostolorum*, die *Constitutiones Clementinae*; die Liturgie von *Jakob*; *Paulus* Briefe an *Seneca*.

b) Aus *Eigennuz* sich und andern Vorthelle zu verschaffen; e. g. die falschen *Decretalen* von *Isidor Mercator*.

c) Bloß aus Lust zu betrügen; e. g. *Annius von Viterbo*, ein spanischer Dominicaner, der 1502 zu Rom starb, verfaßte viele falsche Schriften, davon besonders die Geschichte des Chaldäers *Berosus*, *Manethon*, *Xenophon* etc.

Verfälscht wurden auch so manche Schriften, theils durch *Interpoliren*, theils durch *Castriren*.

§. 291.

§. 291.

Regeln der Kritik die Aechtheit der Schriften zu untersuchen.

Sie reduciren sich auf folgende Fragen :

1) War die Schrift zu selber Zeit bekannt, wo sie geschrieben seyn soll ?

2) Ward sie damals für ächt gehalten ?

3) Kommen in der Schrift keine Irrungen vor ; dergleichen sind :

a) Später eingeführte Worte und Gebräuche ;

b) Fehler wider die Zeitrechnung (Anachronismen).

c) Fehler wider den Charakter der Person des Autors.

d) Widersprüche gegen die bekannte Meinung des Autors.

e) Verschiedenheit der Schreibart mit den anerkannten Werken des angeblichen Verfassers.

§. 292.

Merkwürdiges Beispiel für den historischen Kritiker.

Dieses merkwürdige Beispiel liefern die falschen Decretalen von *Isidor Mercator* oder *Peccator*.

Dyonisius der kleinere hatte am Anfang des sechsten Jahrhunderts eine Sammlung kirchlicher Verordnungen zusammengetragen, und selber die Decretalbriefe einiger Päpste beigefügt. Nun trat gegen das Ende des achten Jahrhunderts ein elender Betrüger auf. Vermuthlich beleidiget von seinem Metropolit, und Zelot für geistliche Gesetzlosigkeit und Herrschaft, suchte er alle Gerichtsbarkeit über Geistliche den Fürsten und Erzbischöfen zu entreißen, und dem römischen Papste zuzuwenden. Er schmiedete also eine Decretalenfassung v. J. 93 anfangend von *Clemens* bis *Siricius*, und von diesem bis auf *Gregor* den Großen; jedem dichtete er entweder einige Decretalbriefe an, oder verstümmelte und verfälschte die ächten, die er fand. Er gab den gelehrten Bischof *Isidor* von *Sevilla* in Spanien, der sein Andenken im siebenten Jahrhundert mit einer Sammlung der Kanonen ehrwürdig machte, für den Verfasser aus.

Erzbischof *Riculph* von Mainz, und sein Nachfolger *Rabanus Maurus* brachten diese unächte Waare in Teutschland und Frankreich in Ansehen — Papst *Niklas I.* unterstützte diesen Kram nach Kräften.

Sieben volle Jahrhunderte, liefs sich die Welt mit diesem Lügengewebe täuschen; endlich bestritten die *Magdeburger Centuriatoren* die Aechtheit dieser Sammlung. *Franz Thurrian*, ein Jesuit, kämpfte gegen die Wahrheitsfreunde; allein *David Blondell* schlug ihn nieder mit der Schrift: *Pseudo Isidorus et Turrianus*.

nus vapulantes. Und seitdem zweifelt kein Vernünftiger weiter an der Unächtheit des betrügerischen Produktes. —

Die Gründe dieser Unächtheit sind folgende:

1) Sind diese Decretalen bis ins neunte Jahrhundert nicht bekannt gewesen. Abt *Dyonis* zu Rom, als fleissigster Sammler, hätte sie gewiss aufgefunden. Auch *Eusebius* von Cäsarea, und *Hieronymus* die Aufbewahrer päpstlicher Briefe hätten sie nicht verschwiegen — und sie würden doch an einem Orte ans Licht getreten seyn.

2) Hatte sich bis dahin kein Papst derselben bedient.

3) Wurden sie bei ihrem Erscheinen nicht für ächt gehalten von dem gelehrten Bischofe *Hinkmar* zu Rheims: auch die teutschen Bischöfe zweifelten an der Aechtheit, und fragten sich in Rom an.

4) Enthalten sie eine Menge Irrthümer; als:

a) Fehler gegen Geschichte, Geographie und Chronologie, besonders gegen die fastos Consulares.

b) Von damaligen wichtigen Vorfällen in der Kirche wird gar keine Meldung gemacht.

c) Werden alte Canones unterschoben, und Schriftstellen nach der spätern Ueberzeugung des h. *Hieronymus* angeführt.

d) Ist die Schreibart bei allen gleichförmig — barbarisch, wie im achten Jahrhunderte — weit entfernt von der Richtigkeit des Styles der ersten Zeiten, und von der Zierlichkeit des spanischen *Isidors*.

Zweite Abtheilung.

Von der historischen Methode.

Von der Methode überhaupt.

Wenn der Geschichtschreiber oder Forscher derselben, die Glaubwürdigkeit der Thatfachen geprüft hat; so hat er sich um die Methode zu bekümmern.

Die historische Methode fodert

I. eine gelehrte

II. eine *pragmatische* Darstellung der Begebenheiten.

§. 294.

Die Geschichte sey eine gelehrte Darstellung.

Als gelehrte Darstellung fodert sie

1) Aushebung *merkwürdiger* Begebenheiten, die zum Zwecke gehören.

2) *Deutlichkeit.*

3) *Gründlichkeit.*

4) *Ordnung* und zwar systematische; denn die Geschichte darf kein bloßes Aggregat seyn.

Die *Materie* einer Geschichte wird durch den Begriff derselben bestimmt; die *Form* hingegen muß von den Regeln der Logik hergeleitet werden.

*) Ein Princip läßt sich in der Geschichte nicht aufstellen — weder ein philosophischer Satz — noch die Postulate der praktischen Vernunft — noch auch die Resultate der Thatfachen.

§. 295.

Die Geschichte sey eine pragmatische Darstellung der Begebenheiten.

Pragmatik bestehet darin, daß man die Gegenstände betrachte

1) *Physisch*, daß man die Urfachen auffuchet, welche die Begebenheiten veranlasset haben. Sie liegen bald offen; reichen aber die nächsten Urfachen

fachen nicht hin, so fuchet man entferntere durch Schlüsse aus der Analogie.

2) *Intellektuel.* Die Facta sind Produkte vernünftiger Wesen; man muß also Rücksicht nehmen auf die Geseze des menschlichen Geistes.

3) *Teleologisch*; weil vernünftige Wesen Zweke beabsichtigen.

Die Geschichte ist nach *Berger* *pragmatisch*, wenn der *Substantial*, *Causal*- und *Finalnexus* dargestellt wird.

Verzeichniß

merkwürdiger Historiker

I.

Bis Augusts Tod. Ao. 14.

1. *Moses* († 3222 Per. Jul. = 1491 vor Christo)

Verfasser der fünf Bücher jüdischer Geschichte.

2) *Josua* († 3235 P. Jul. = 1478 vor Christo)

nach gemeiner, unwahrscheinlicher Meinung, Verfasser des von ihm benannten Buches.

3) *Sanchuniaton* v. *Tyrus* oder *Berytus* (um das Jahr 3230 oder 3530) schrieb eine Geschichte von *Phönicien* und *Aegypten*; und ein Buch vom Ursprung der Welt und der *phönicischen* Götter.

4) *Samuel*, *Gad*, *Nathan* setzten die Geschichte der Juden forr.

5) *Herodotus* von Halikarnass in Karien (um das J. 4269 P. J. = 444 v. Chr.) schrieb in 9 Büchern die Kriege der Perfer mit den Griechen, dann die Geschichten der Aegypter, Meder, Lydier etc.

6) *Esdra*

- 6) *Esdra*, *Nehemia*, *Mardochai* setzten die Geschichte der Juden fort.
- 7) *Thucydides* ein Athenienfer General (geb. 4243 P. J. = 470 v. Chr.) schrieb die Geschichte des Peloponnesischen Krieges.
- 8) *Xenophon* von Athen, Schüler des *Socrates*, und General († 3354 P. J. = 359 vor Chr.) schrieb:
- a) Von der Erziehung und dem Leben des *Cyrus*. 8 Bücher.
 - b) Von dem Feldzuge des jüngern *Cyrus* gegen seinen Bruder *Artaxerxes*. 7 B.
 - c) Geschichte der Griechen. 7 B.
 - d) Von der Republik der *Lacedaemonier*.
 - e) Von der Republik von Athen.
 - f) Von den Merkwürdigkeiten des *Socrates*. 4 B.
- 9) *Ktesias* von Knidus in Karien, Leibarzt des K. *Artaxerxes Mnemon* (ums J. 4307 P. J. = 406 v. Chr.) Von seiner *Affyrischen*, *Persischen* und *Indischen* Geschichte haben wir blos Fragmente.
- 10) *Megasthenes* (ums J. 4401 P. J. = 312 vor Chr.) Von seiner jüdischen Geschichte findet sich nur mehr ein Fragment bei *Strabo*.
- 11) *Berosus* ein Chaldaeer, Priester des *Belus* zu Babylon (ums J. 4445 P. J. = 268 v. Chr.) Von seiner chaldaeisch - und babylonischen Geschichte haben wir nur Stücke.

12) *Manetho* von Diospolis, Oberpriester zu Helio-
polis (ungefähr 4453 P. J. = 260 v. Chr.) von
seiner *ägyptischen Chronik* haben wir noch brauch-
bare Reste.

13) *Q. Fabius Pictor* (ums J. 4512 J. P. = 201
v. Chr.) der älteste römische Historiograph in Prosa.
Von seinen *Jahrbüchern* haben wir nur Fragmente;
so wie von *Calpurnius Piso*, *Caelius Antipater*, *P.*
Sempronius Asello etc.

14) *Polybius* von Megalopolis in Arcadien († 4591
P. J. = 122 v. Chr.) Von seiner vortreflichen all-
gemeinen Geschichte vom Anfang des zweiten pu-
nischen Krieges, bis zu der Zerstörung des Macedo-
nischen Reiches in 40 Büchern — haben wir blos
die erstern 5 — und von 6 bis 17 einen Auszug.

15) *C. Julius Cäsar*, Held und Dictator perpe-
tuus der Römer († 4669 P. J. = 44 v. Chr.)
schrieb vom *gallischen Kriege* 7 Bücher, vom *Bür-
gerkriege* 3 Bücher.

16) *Aulus Hirtius* römischer Consul und *Cäsars*
Freund († 4370 P. J. = 43 v. Chr.) schrieb das
8te Buch de bello Gallico — vielleicht auch, er, oder
C. Oppius die Bücher vom alexandrinischen, afri-
kanischen und spanischen Kriege.

17) *C. Sallustius Crispus* von Minturnum im
Sablinischen († 4378 P. J. = 35 v. Chr.) schrieb
a) 6 Bücher römischer Geschichte vom Tode Sul-
la's bis zur Verschwörung des Catilina — die ver-
loren

loren sind; b) den *Catilinariſchen* und c) *Ingurthi-*
niſchen Krieg.

18) *Cornelius Nepos* von *Hostilia* im *Veroneſer*
Gebiete († ungeſ. 4383 P. J. = 80 v. Chr.) Wir
bedauern den Verluſt a) ſeiner Chronik in 3 B.,
b) die Bücher von berühmten Männern; c) die
Biographien v. M. *Porcius Cato*, und M. *Tullius*
Cicero. Vorhanden ſind die Geſchichte von 20
griechiſchen Feldherrn, von Perſer- und Griechen-
königen, von den *Carthaginiſer* Feldherrn *Hamil-*
car und *Hannibal*, und das Leben des *Cato* und
Atticus.

19) *Titus Livius* von *Padua* († 4432 P. J. =
19 nach Chr.) ſchrieb eine *römiſche Geſchichte*
von der Ankunft des *Aeneas* bis zum teutiſchen
Krieg und dem Tode des *Drusus*, in 142 Büchern,
davon aber bloß die erſten 10, dann die vom 21ten
bis 45ten vorhanden ſind. Vom Ganzen haben wir
einen Auszug von *Livius* ſelbſt, oder von *Florus*.

20) *Diodorus Siculus*, von *Agyrium* in *Sicilien* zu
Cäſars und *Augustus* Zeiten, Verfaſſer einer *histori-*
ſchen Bibliothek in 40 Büchern, von denen nur
15 auf unſere Zeiten gekommen ſind.

21) *Dyonisius* von *Halikarnaſs* um die nämliche
Zeit, ſchrieb *römiſche Alterthümer*, vom Urfprung
der Stadt, bis auf den erſten puniſchen Krieg in
20 Büchern, wovon noch 11 vorhanden ſind.

22) *Nicolaus Damascenus* zu Zeiten des *Auguſt*,
verfaſſte eine a) *allgemeine*, b) *aſſyriſche* Geſchichte,
c) das

c) das Leben des August, d) sein eigenes; wir besitzen noch beträchtliche Reste davon.

II.

Von Augusts Tod bis zur Völkerwanderung v. J.

14 — 400.

1) *Lucius Feneſtella* zu den Zeiten des Tiberius; seine *Fahrbücher* sind fast ganz verloren.

2) *Strabo* von Amasia in Kappadokien, zu nämlicher Zeit, war Verfasser einer *Geographie* in 17 Büchern; sein Zeitgenosse *Dionys Periegeta* von Charax im taurischen Chersones, war Geograph in heroischen Versen; so wie *Isidor* von Charax die 18 parthischen Staaten beschrieb.

3) *C. Vellejus Paterculus* († im Jahre nach Christo 31) hinterließ 2 Bücher römischer Geschichte.

4) *Valerius Maximus* (ums Jahr 30) berühmt durch 9 Bücher merkwürdiger Begebenheiten.

5) *Philo* ein Jude aus Alexandrien in Aegypten, erläuterte durch seine Schriften viele Stücke der jüdischen Geschichte (ums J. 40).

6) *Pomponius Mela* (unter K. Klaudius) aus Spanien, Geograph in 3 Büchern.

7) *Q. Curtius Rufus* (circa 50) schrieb von den Thaten Alexanders des Großen 10 Bücher, davon die ersten 2 verloren sind.

8) Die

8) Die Verfasser der Evangelien und Apostelgeschichte
(vor Ao. 70).

9) *M. Annaeus Lucanus* von Corduba († 65),
Verfasser der *Pharfalia*, eines Heldengedichtes vom
Bürgerkriege in 10 Büchern — größtentheils histo-
risch.

10) *Flavius Josephus* ein Jude (ums J. 93)
schrieb griechisch a) vom jüdischen Kriege und Je-
rusalems Zerstörung 7 B. b) *Jüdische Alterthümer*
von Erschaffung der Welt bis auf das 12te Jahr
des Nero, 20 B. c) *Vom Alterthum des jüdischen*
Volkes wider Apion.

11) *C. Silius Atticus* († ums J. 100) öfters rö-
mischer Consul, schrieb in 17 B. den 2ten Puni-
schen Krieg, mehr Historiker als Dichter.

12) *C. Cornelius Tacitus*, Roms Consul, (Ao.
97) hinterließ: a) 16 *Jahrbücher* von Tiberius
bis Nero's Tod, die wir bloß mangelhaft besitzen.
b) *Historien*, von Galba bis Domitians Tod, 5 B.
c) Das Buch von der *Lage, den Sitten und Völ-
kern* Teutschlandes. d) Das Leben des *Julius Agri-
cola*.

13) *L. Annaeus Florus* schrieb unter Trajan den
Auszug der römischen Geschichte, von Erbauung
der Stadt bis zum Schluss des Janustempels unter
August in 4 B.

14) *C. Suetonius Tranquillus* (ums J. 120)
Geheimschreiber K. Adrians verfertigte: a) *Lebens-
beschrei-*

beschreibungen der ersten 12 Kaiser von Cäsar bis Domitian. b) Ein Buch von den vortreflichsten Grammatikern. c) Eines von den berühmten Lehrern der Redekunst.

15) *Plutarchus* von Chaeronea in Böotien († ungefähr 130) Consul zu Rom und Procurator von Griechenland. Von ihm besitzen wir: a) *Vitae parallelae* — 44 Biographien merkwürdiger Personen je zwei mit einander verglichen. b) *Einzelne Lebensbeschreibungen.* c) *Quaestiones Romanae* — über römische Antiquitäten.

16) *Phlegon*, von Tralles in Lydien, Adrians Freigelassener. Seine Schriften sind fast alle verloren. Wir besitzen blos von seinen Olympiaden die 170ste, nebst den Schriften *de mirabilibus et longaevis.*

17) *Appianus Alexandrinus* von Aegypten (Ao. 147). Verfasser einer römischen Geschichte nach Nationen in 24 Büchern, wovon nur einige mit 5 B. von den Bürgerkriegen auf uns gekommen sind.

18) *Justinus* von Nicomedia in Bythinien (ums J. 160). Consul in Rom, und Statthalter in Kapadokien, schrieb a) Vom *Feldzuge Alexanders des Gr.* 7 B. b) Eine *indianische Geschichte.*

19) *Claudius Ptolemaeus* von Pelusium in Aegypten (noch Ao. 160.). Astronom, Chronolog und Geograph, bearbeitete in griechischer Sprache eine *Geographie* in 8 B., davon *Agathemer* einen Aus.

Auszug lieferte, und einen *Kanon der Könige*, oder chronologische Reggententafel der Assyrier, Meder, Perfer, Griechen, Römer.

20) *Pausanias*, ein Grieche (A. 174), hinterließ eine Beschreibung von Griechenland in 10 B.

21) *Athenaeus* von Naucratis in Aegypten (Ao. 200) lieferte unter dem Titel die *Tischgesellschaft* ein Werk von griechischen Alterthümern in 15 B.

22) *Claudius Aelianus* von Praeneste in Italien, (Ao. 222) überlieferte uns 14 Bücher *allerlei Historien*.

23) *Sextus Julianus Africanus* (A. 228) Von seiner Chronographie haben wir wenig Ueberbleibsel.

24) *Cassius Dio Coccejanus* von Nicaea in Bithynien († circ. 203) öfters römischer Consul. Von den 80 Büchern seiner *römischen Geschichte* in griechischer Sprache besitzen wir bloß 21 ganz, 4 fragmentarisch.

25) *Herodianus*, ein Grieche, (Ao. 288) gab in 8 Br. die *Geschichte der Kaiser*, vom Tode Antons bis auf Gordian den jüngern.

26) *Flavius Philostratus*, ein Grieche, (Ao. 244) bearbeitete a) das Leben des *Apollonius Tyanensis* in 8 B. b) *Biographien von 21 Helden bei Troja*. c) 2 B. von 66 Bildern großer Männer zu Neapel. d) *Biographien der Sophisten* 2 B.

27) *Diogenes Laërtius* aus Cylicien (350 ungef.) wird verehrt wegen seiner *philosophischen Geschichte*

schichte von dem Leben, Lehrsätzen und Aussprüchen berühmter Weltweisen in 10 B.

- 28) *Scriptores historiae Augustae minores* (300 — 350). Sie sind a) *Aelius Spartianus*. b) *Vulcatius Gallicanus*. c) *Trebellius Pollio*. d) *Flavius Vopiscus*. e) *Aelius Lampridius*. f) *Julius Capitolinus*. Sie beschreiben die Geschichte der Kaiser von Hadrian bis Carinus.
- 29) *Eusebius Pamphili* († 340), Bischof von Cäsarea, hinterließ eine a) *allgemeine Chronik*, wovon die lateinische Uebersetzung noch vorhanden. b) *Kirchengeschichte* in 10 B.
- 30) *Julian Apostata* († 363) römischer Kaiser, erzählte in seinem Buche *Caesares Symposium* die Laster seiner Vorfahren.
- 31) *Sext. Rufus* (noch 369 am Leben) römischer Consul, verfaßte: *Breviarium de victoriis et provinciis populi Romani* und von den Quartieren (*de regionibus*) der Stadt Rom.
- 32) *Eutropius* (Ao. 375) Auszug der *römischen Geschichte* von Erbauung der Stadt bis auf Jovians Tod in 10 B.
- 33) *Sext. Aulus Victor* (379) Statthalter von Rom, war Verfasser der Schriften a) vom *Ursprung des römischen Volkes*. b) Von *berühmten Männern der Stadt Rom*. c) Von den *Kaisern*. d) Einer *kurzen Kaisergeschichte*.

34) *Pilastrius* (387), Bischof von Brescia, machte sich lächerlich mit einer Geschichte von 150 Kezereien.

35) *Ammianus Marcellinus* aus Antiochia (390). Von seiner römisch. Kaiserhistorie in 31 Büchern sind 13 verloren.

36) *Gregor von Nazianz* († 391) Bischof zu Sasima und Konstantinopel, hat durch seine 245 Briefe die Kirchengeschichte sehr bereichert.

37) *Magnus Ausonius* von Bourdeaux († 394) Lehrer Gratians, wodurch er zum Statthalter v. Italien, Africa, Gallien, und zum Consul sich erschwang. Von seinen Schriften gehören hieher a) die *Nachricht von den Professoren zu Bourdeaux*, 2) die *Epitaphia der Helden zu Troja*, 3) *Verse auf die ersten Kaiser*, 4) eine *Lobrede auf den K. Gratian*.

III.

Von der Völkerwanderung bis zu den Kreuzzügen v. 400 — 1100.

1) *Claudius Claudianus* (nach 400) erläuterte durch seine Gedichte die Geschichte des *Theodos* und *Honorius*.

2) *Eunapius* von Sardis in Lydien (404) Arzt und Priester zu Eleufis, schrieb eine *Chronik* in

31 B., wovon wir nur einen Auszug besitzen, dann *Biographien von Philosophen und Sophisten*.

3) *Tyrannius Rufinus* von Concordia in Italien, († 410) einige Zeit Aeltester zu Jerusalem, hinterließ eine schlechte *Kirchengeschichte* in 2 B.

4) *Sulpitius Severus* aus Aquitanien († ungef. 410) Augustins Schüler, bearbeitete eine *Kirchengeschichte* von Anfang der Welt bis 400 in 2 B.

5) *Paulus Orosius* ein Spanier (417) Augustins Schüler, hinterließ 7 *historische Bücher gegen die Heiden*.

6) *Hieronymus* von Stridon in Dalmatien († 420) lieferte ein *Verzeichniß der berühmten Kirchenhistoriker*, aus dem Eusebius.

7) *Philostorgius* aus Kappadokien (425) von seiner *Kirchengeschichte* in 12 B. haben wir einen bloßen Auszug.

8) *Olympiodorus* von Theben in Aegypten (425) Von seiner *allgemeinen Geschichte* blieben uns wenige Reste.

9) *Zosimus*, ein Grieche, Fiscal unter Theodos den jüngern, war Autor einer *Römergeschichte* von August bis 410 in 10 B.

10) *Paladius* aus Galatien († 431) Bischof, beschrieb in seiner *Historia Lausiaca* das Leben der Mönche und Nonnen seiner Zeit; so wie ihm auch ein Werk von den *Völkern in Indien* und den *Brahmanen* zugeeignet wird.

- 11) *Socrates Scholasticus*, ein Grieche (439) schrieb 7 B. *Kirchengeschichte* v. J. 306 — 439.
- 12) *Hermias Sozomenus* (446) bearbeitete zu Konstantinopel eine *Kirchengeschichte* in 9 B. v. 323— 349.
- 13) *Theodoret* v. Antiochien († 457) Bischof in Syrien, hinterließ eine *Kirchengeschichte* von 325 bis 429 in 5 B.
- 14) *Sidonius Apollinaris* von Lyon, († 488 ungef.) Bischof zu Clermont, sammelte in seine *Carmina* viel Stoff zur Geschichte der letzten römischen Kaiser.
- 15) *Gennadius* von Marseille, verfertigte ein Verzeichniß von Kirchengeschichtschreibern (493).
- 16) *Jordanes*, ein gothischer Bischof zu Ravenna (552) verfaßte eine *Geschichte der Gothen*, und eine *Folge der Reiche und Zeiten*, oder eine Weltgeschichte bis auf Justinians 24stes Regierungsjahr.
- 17) *Procopius* von Cäsarea, Senator zu Konstantinopel († 562) beschrieb den *Persischen*, *Vandalischen* und *Gothischen* Krieg; dann *Anekdoien* vom Hofe Justinians.
- 18) *Moses* von Chorene, ein Armenier, beschrieb die Geschichte seines Vaterlands ums J. 462.
- 19) *M. Aurel Cassiodorus* (563) von Scyllacci, Staatsbeamter der gothischen Könige. Von ihm haben wir a) eine *kurze Kirchenhistorie*, b) eine

eine Chronik von Adam bis 519, c) 12 Bücher Staatsbriefe.

20) *Georg. Florentius Gregorius*, Bischof von Tours († 595) schrieb *Historiae ecclesiasticae Francorum* l. 10.

21) *Joannes Antiochenus*, ein Mönch (620) hinterließ eine Weltchronik, von der wir einen schlechten Auszug besitzen.

22) *Joh. v. Biclar*, ein Gothe, Bischof v. Gironne, († 620) seine Chronik von 566 — 590 ist vorzüglich.

23) *Isidor* v. Karthagena († 636) Bischof v. Sevilla, schrieb eine Weltchronik, dann eine der Gothen, eine der Visigothen Könige; nebst einem Buche von geistlichen Schriftstellern.

24) *Fredegarius Scholasticus* († nach 658) Verfasser einer Weltchronik bis 641 in 5 B.; die ward fortgesetzt.

25) *Beda Venerabilis*, ein engländischer Mönch († 735) machte sich um die Literatur verdient, durch eine englische Kirchengeschichte, eine Weltchronik und einigen Klostergeschichten.

26) *Paul Warnefried*, Diaconus, ein Longobarde, († 799) hinterließ einen Auszug des Eutropius, und eine Geschichte der Longobarden.

27) *Hinkmar*, Bischof zu Rheims († 882) Seine Briefe sind meist historischen Inhaltes.

- 28) *Anastasius*, Bibliothekar und Abt zu Rom († um 886) machte die Biographien der Päpste bis Nikola I. bekannt.
- 29) *Eginhard*, Karls des Gr. Kanzler, Abt von Seligenstadt († 893) Seine Schriften: *Vita Caroli M.* — *Annales rerum Francorum* ab a. 741 — 829.
- 30) *Regino*, Abt zu Prüm († 915) Verfasser einer Chronik wichtig fürs 9te und 10 Jahrhundert.
- 31) *Luitprand*, Bischof zu Cremona († 968) Von ihm erhielten wir eine europäische Geschichte v. 891 — 946 in 7 B.
- 32) *Witkind*, ein Niederschse, Mönch zu Corvey († um 1004) Ihm verdanken wir: *Annales de rebus Saxonum gestis* (Heinrichs I. und Otto's I. Regierungsgeschichte).
- 33) *Dithmar*, Bischof von Merseburg († 1018) Seine Chronik von Heinrich I, Otto I, II, III, Heinrich II, ist ein Schatz für die Geschichte des Mittelalters.
- 34) *Herrmann Contractus*, Mönch zu Reichenau († 1054) war Autor einer Chronik von den 6 Weltaltern bis auf sein Sterbejahr.
- 35) *Lambert* von *Aschaffenburg*, Mönch zu Hirschfeld, schrieb eine Geschichte der Teutschen, bis zum Jahr 1077.

36) *Marian Scotus*, Mönch in teutschen Klöstern († 1086) verfertigte eine Chronik, die bis 1084 geht. Dedochin setzte ihn fort bis 1200.

37) *Sigebert von Gemblours*, Mönch († 1112) erhielt sein Andenken durch eine Chronik v. 381 bis 1112.

III.

Von den Kreuzzügen bis zum Ende des Mittelalters 1100 — 1500.

In dieser Epoche sind merkwürdig

A. Bei den Arabern:

1) *Boahoddin Ibn Scheddad* († nach 1193) schrieb die Biographie des Sultan *Saladin*, als Augenzeuge seiner Siege.

2) *Gregorius Abul - Pharai* (*Abulfaradsch*) auch *Ibn Hakima* und *Bar - Hebraeus* genannt, († 1184) schrieb eine Weltchronik von Mohammed bis auf seine Zeit; syrisch und arabisch, nebst einer andern Chronik syrisch.

3) *Dschersches Ibn Alamid* oder *Almakin* († 1275) Sekretär des aegyptischen Sultans, war Verfasser einer arabischen *Universalgeschichte* bis auf seine Zeit.

4) *Ismail Abulfeda*, Statthalter, dann Sultan zu Hamah in Syrien († 1333) hinterließ eine *allgemeine Geschichte* in 5 B.

- 5) *Ahmed Ibn Arahschah* von Damascus († 1450) war *Timurs* Biographe.

B. Bei den Persern :

- 1) *Abdallah Ben Abulkasim Beidavi Abu Said* (um 1275) bearbeitete unter dem Titel: *Historische Perlenschnur*, eine allgemeine morgenländische Geschichte, von Adam bis auf seine Zeit.
- 2) *Turran Schah* von Hormuz († 1377) hinterließ eine *Geschichte der Perser Könige*.
- 3) *Scheriffeddin*, oder *Mulla Scharefoddin Ali Yezdi* († 1446) auch *Timurs* Biographe.
- 4) *Mirkhond* oder *Mirkhavend* (um 1470) gab in seinem *Garten der Wonne* Nachrichten von alten persischen Königen und Propheten.

C. Bei den Griechen, die *Scriptores historiae Byzantinae*.

- a) Die einander fortgesetzt haben von Konstantin I, bis zur Eroberung Konstantinopels durch die Osmanen. *Zonaras* (nach 1118) *Nicetas Acominatus* († 1216); *Nicephorus Gregoras* († nach 1359); *Laonikus Chalkondylas* (um 1470).
- b) Verfasser von Weltchroniken bis auf ihre Zeit. *Georgius Syncellus* (um 800); *Theophanes* († 818) *Leo der Grammatiker* (nach 949); *Joh. Skylitza* (um 1080); *Georg Cedrenus* (um 1060); *Michäel Glykas* († nach 1118); *Nicephorus* († 828);

(† 828); *Joh. Malelas* (um 900); *Konstantin Manasses* († nach 1081); *Georg Phrenzes* († nach 1481).

c) Geschichtschreiber eines oder mehrerer Kaiser waren: *Agathias* (590); *Theophylaktus Simokatta* (630); *Genesius* († vor 959); *Konstantin Porphyrogenneta* († 959); *Nicephorus Briennius* (nach 1081); *Anna Komnena* († nach 1148); *Joh. Cinnamus* († n. 1180); *Georg Akropolita* († 1282); *Georg Pachymeres* (n. 1310); *Joh. Kantakuzenus* (u. 1350); *Kodinus* († n. 1453); *Joh. Dukas* († n. 1462); *Georg Gemistius, Pletho* (1450).

D. In Italien:

1) *Gottfried v. Viterbo* († n. 1196); Kaplan und Notar der KK. Konrad III, Friederich I, Heinrich VI. Sein *Pantheon* ist eine Weltchronik bis 1186.

2) *Petrus de Vineis* von Capua († 1249) Kanzler K. Friederichs II. Seine *Sammlung von Staatsbriefen* bereichert die Geschichte des 13ten Jahrhunderts.

3) *Albertinus Mussatus* aus Padua († 1330) schrieb: *De gestis Henrici VII.* — *de gestis Italicorum post Henr. VII.* (1323 — 1329.) *Ludovicus Bavarus ad filium* (vom Streite der Welfen und Gibellinen).

4) *Pe-*

- 4) *Petrarca* verfaßte Biographien berühmter Männer.
- 5) *Lenardo Bruni* aus Arezzo († 1444) Sekretär von 4 Päpsten, dann Kanzler in Florenz. Schriften: *Historiae Florentinae; rerum suo tempore in Italia gestarum* ab a. 1378 — 1440; *Commentarius; Epistolarum libri 10.*
- 6) *Flavio Biondo*, päpstlicher Sekretär († 1463) *Roma triumphans*, und *de origine et gestis Venetorum.*
- 7) *Aeneas Silvius*, nachmals Papst Pius II, von Corsigny im Sienischen († 1464) verewigte sein Andenken im Reiche der Geschichte durch folgende Werke; *Commentarii rerum memorabilium, quae temporibus suis contigerunt — ejusdemque Epistolae perelegantes, rerum reconditarum plenissimae. — Historia rerum Friderici I. — Commentariorum de gestis Concilii Basileensis. — De Bohemorum et ex his Imperatorum aliquot origine et gestis historiae. — De vita, situ, moribus et conditione Theutoniae descriptio. — Asiae Europaeque descriptio. — Eine Sammlung von mehr als 430 Briefen. —*
- 8) *Benedikt Accolti* von Arezzo, Sekretär der Republik Florenz († 1466) *De bello a Christianis contra barbaros gesto pro Christi Sepulcro et Judaea recuperandis.*
- 9) *Anton Beccarelli Panormita*, Kammerpräsident zu Neapel († 1471) *De dictis et factis Alphonsi Regis; dann 5 Bücher interessanter Briefe.*

10) *Bartholi Sacchi* aus Piadena im Cremonesischen
(† 1481) *Historia de Vitis Pontificum*.

11) *Bernard Giustiniani*, Procurator von S. Marco
in Venedig († 1489) war Meister in der Ge-
schichte seines Vaterlandes: *De origine Urbis Ve-*
netiarum.

12) *Julius Pomponius Lätus* ein Neapolitaner machte
sich durch Sammeln und Erklären der Alterthümer
bekannt († 1498).

E. In Spanien.

1) *Roderico Ximenes* aus Navarra, Erzbischof von
Toledo († 1245) — *Rerum in Hispania gestarum*
Chronicon, s. *Hist. Gothica*. — *Historia Romano-*
rum — *Hunnorum* — *Ostrogothorum* — *Chro-*
nica del santo Rey Don Fernando.

2) *Juan Nuñez de Villasan* (u. 1370) oberster Ju-
stizverwalter, schrieb: *Chronica del Rey D.*
Alonso el Onzeno de este nombre.

3) *Rodericus Sanctius de Arevalo*, gewöhnlich Rod.
v. Zamora, Bischof († 1470) *Historia Hispa-*
nica.

4) *Ferdinand de Pulgar* († 1586 ungef.) lieferte
als k. Chronograph eine spanische Chronik in
20 B.

F. Bei den Franzosen.

a) *Jean de Joinville* († n. 1309) schrieb als Günst-
ling Ludwigs VIII. dessen *Leben*.

y

b) *Jean*

- b) *Jean Froissard* aus Valenciennes, († n. 1400) war Schriftsteller über die englisch - französischen Kriege v. 1326 — 1400.

G. Von den *Teutschen* sind aus einer großen Menge vorzüglich.

- 1) *Cosmas*, Dechant von Prag († 1128) der Vater der böhmischen Geschichte.
- 2) *Otto*, Bischof von Freising († 1158) machte sich einen Namen durch ein *Chronicon* in 8 B. bis 1146, und *de gestis Friderici I.*
- 3) *Helmold* († n. 1170) Pfarrer im Lübekischen, der erste Annalist der Slaven.
- 4) *Konrad von Lichtenau*, Abt von *Ursperg*, († 1240) Von ihm trägt eine brauchbare Chronik den Namen.
- 5) *Albert*, Abt von *Stade*, (n. 1260) hinterließ eine Chronik bis 1256.
- 6) *Martinus Polonus*, ein Dominikaner, war Verfasser einer Schrift: *Chronicon de summis Pontificibus atque imperatoribus*; bis 1277.
- 7) *Jakob von Königshofen* (*Regio villanus*) schrieb in teutscher Sprache eine allgemeine, besonders Elsfasser Chronik (um 1386).
- 8) *Gobelinus Persona*, Dechant zu Bielefeld († 1420) hinterließ: *Cosmodromium* h. e. *Chronicon*

con universale, complectens res ecclesiae et reipubl. ab O. C. usque ad A. C. 1418.

H. Von den *Engeländern*.

1) *Guilielmus Malmesburiensis*, Mönch († n. 1143) *Regalium s. de rebus gestis Anglorum et Historiae novellae* bis 1143.

2) *Matthaeus Paris*, Mönch zu St. Alban: *Historia major* von 1066 bis 1259.

3) *Nikolaus Trivet*, Dominikaner aus Norfolk († 1328) *Annales sex Regum Angliae*, aus dem Hause Anjou.

I. Bei den *nördischen Völkern*.

1) *Nestor*, Mönch zu Kiew, Vater der russischen Geschichte (um 1113) wurde von mehreren bis ins 17te Jahrhundert fortgesetzt.

2) *Aras, o Are Frodi*, († 1148) schrieb Annalen in isländischer Sprache, die bis ins 13te Jahrhundert fortgesetzt wurden.

3) *Snorro Sturläson*, ein Isländer († 1241) verewigte seinen Namen durch eine Geschichte von Norwegen, die fortgesetzt ward.

4) *Saxo Grammaticus*, und *Sueno Aageson*, Sekre-täre des Erzbischofes von Lund († 1204 und 1188) wurden auf ihres Herrn Befehl *Dänemarks* erste Historiographen.

5) Polens erste Geschichte schrieb *Vincenz Kadlubek*, Bischof von Krakau († 1226).

6) Die Liefländische Geschichte bearbeitete v. 1184 bis 1216 Heinrich von Lettland: *Origines Livoniae Sacrae et Civiles*.

V.

Von dem Ende des Mittelalters, oder der Wiederherstellung der Künste und Wissenschaften bis auf unsere Zeit. Von 1500 — 1800.

Die Kultur der Künste und der schönen Wissenschaften, dann der Philosophie, gaben der Geschichte ganz eine andere Gestalt. Aus der niedern Stufe der Chronik gieng sie in die einer Wissenschaft über. Ihre Bibliotheken mehrten sich ungeheuer. Hier nur das nothwendigste und vorzüglichste.

A.

Universalgeschichte.

Compendien schrieben:

a) im 16ten Jahrhunderte: Jo. Carion und Philipp Melanchton, Jo. Sleidan.

b) Im 17ten: J. Cluver, Dion. Petav, Jac. Benig. Bossuet, Sam. Puffendorf, Bruzen de la Martinière, Chph. Cellarius.

c) im

c) Im 18ten: *J. Matth. Hase, Leon Offerhaus, J. Chph. Gatterer, C. W. Koch, C. Renat. Hausen, Jul. Aug. Remer, Aug. Lud. Schlözer, J. Math. Schrökh, C. Ehr. Mangelsdorf, Chr. Dan. Beck, J. C. Adelung, J. Ge. Aug. Galletti, J. Gottfr. Eichhorn.*

Durch grössere Arbeiten machten sich um dieses Fach verdient:

1) Engländer, als *Verfasser der allgemeinen Weltgeschichte*, die von *Baumgarten, Semler* und andern teutschen Gelehrten übersezt wurde.

2) *Guthrie, Gray* und Consorten durch ihren Auszug aus der Weltgeschichte, die im Teutschen nicht nur übersezt, sondern auch fortgesetzt ward, dafs es zu einem Werke von vorzüglichen Gehalt erwuchs.

3) Die Arbeiten von *C. Rollin, J. Bapt. Ludw. Grenier, C. le Beau, Claud. X. Millot.*

4) Die synchronistischen Tafeln der Teutschen.

5) Grofse Sammlungen von Begebenheiten; als *Gottfrieds Chronica, Theatrum et Diarium Europaeum*, der *historische Bildersaal*, der *Staatspiegel*, die *europäische Fama*, *geneal. hist. Nachrichten*, *Politisches Journal*, *Posselts europ. Annalen*,
Siri's

Siri's Memorie, Mercurio, Mercure François, la clef du Cabinet, Nouvelles, Etat politique de l'Europe, Journal universel, Historical und annual Register etc.

B.

Aeltere Geschichte.

a) Viele bearbeiteten diesen Gegenstand, und heißen gewöhnlich *Archaeologen* oder *Alterthumsforscher*. Die vorzüglichsten sind *Bernh. v. Montfaucon, Scipio Maffei, An. Franz Gori, Aut. Yves Goguet, J. J. Barthelemy, Corn. de Pauw Heyne, A. H. L. Heeren*. Dahin gehören schöne Sammlungen von *Gronov, Gräv* etc., und besonders die *Memoires* der Akademie der Inschriften zu Paris.

b) *Griechische Alterthümer* — *Gabr. Bonnot de Mably, Oliver Goldsmith, K. Denina, J. Gast, J. Gillies, Wilh. Milford, Barthelemy*.

c) *Römische Alterthümer* — *K. Rollin, Crevier, Goldsmith, Phil. Macquer, Ed. Gibbon, Lud. de Beaufort, Adam Ferguson, M. Stuart*.

C.

Mittlere Geschichte.

Erst tief im 18ten Jahrhunderte wurde dieser Theil kultivirt. Die Bearbeiter waren: *Wilh. Robertson, J. Chrph. Krause, C. W. Koch, Jul. Aug. Remer.*

D.

Neuere oder Staatengeschichte.

- a) *Allgemeine* — die *englische*, oder besser *hallische Welthistorie* — *Ge. Chr. Gebauer, Gottfried Achenwall, J. Ge. Meusel, K. E. Mangelsdorf, J. Ge. Büsch, J. C. Krause, Lud. Tim. Spittler.*
- b) *Besondere für jede Nation.*
 - 1) *Spanien:* — *Mariana*, mit den Fortsezern *Miniana* und *Medrano*, *F. de Ferreras*, mit *Bertranis* teutlicher Fortsetzung.
 - 2) *Portugal:* — *Brito*, mit den Fortsezern *Ant. und Franz Brandao, de Jesus et dos Santos.*
 - 3) *Frankreich:* — *Mezeray, Daniel, Velly* mit *Villaret* und *Garnier, Henault, Voltaire, Millot* etc.
 - 4) *Groß-*

4) Grossbritannien: — *Rapin de Thoyras* mit *Tindal*, *Goldsmith*, *Hume*, *Henry*. — Schottland: — *Stuart* und *Robertson*.

5) Niederlande: — *Le Clerc*, *Wagenaar*, *Toze*.

6) Schweiz: — *Tschärner*, *Müller*, *Meister*.

7) Italien: — *Gnicciardini*, *Muratori*, *Denina*, *Grimaldi*, *F. Bembo*, *Macchiavelli*, *Verri*, *Nani* etc.

8) Dänemark: — *Hollberg*, *Mallet*, *Gebhardi*, *Suhm*.

9) Schweden: — *Dalin*, *Botin*, *Lagerbring*.

10) Russland: — *Chilkow*, *Schtscherbatow*.

11) Polen: — *Cramer*, *Naruszewicz*.

12) Preussen: — *Lengnich*, *Baczke*.

13) Ungarn: — *Bonfinius*, *Isthvansy*, *Pray*, *Engel*.

14) Osmannei: — *Kantemir*, *Mignot*.

E.

Geschichtschreiber der Teutschen.

a) Lehrbücher schrieben: *Ludewig*, *Gundling*, *Schmaufs*, *Mascow*, *Pütter*, *Pfeffel*,
Hae-

Haeberlin, Selchov, Krause, Milbiller, Wieland, Lipowsky.

b) Werke von großen Umfange verdanken wir: *Hahn, Büнау, Struve* mit *Buder, Häberlin* mit *Senkenberg, Hausen, Le Bret, Jäger* und *Vogel, Schmidt* mit *Milbiller, Heinrich, Galletti* etc., von denen aber die erstern ihre Arbeiten unvollendet ließen.

*) Die Anzahl der Historiographen einzelner deutscher Staaten beläuft sich auf einige Hunderte.

F.

Kirchengeschichte.

I. *Katholiken*: — *Baronius, Bellarmin, Paul Sarpi, Maimbourg, Pagi, Bossuet, Fleury, Natalis Alexander, Harzheim, Hansiz, Gerbert, Würdtwein, Royko, Dannemaier* etc.

II. *Reformirte*: — *Usher, Basnage, Spanheim, Bingham, Füessli* etc.

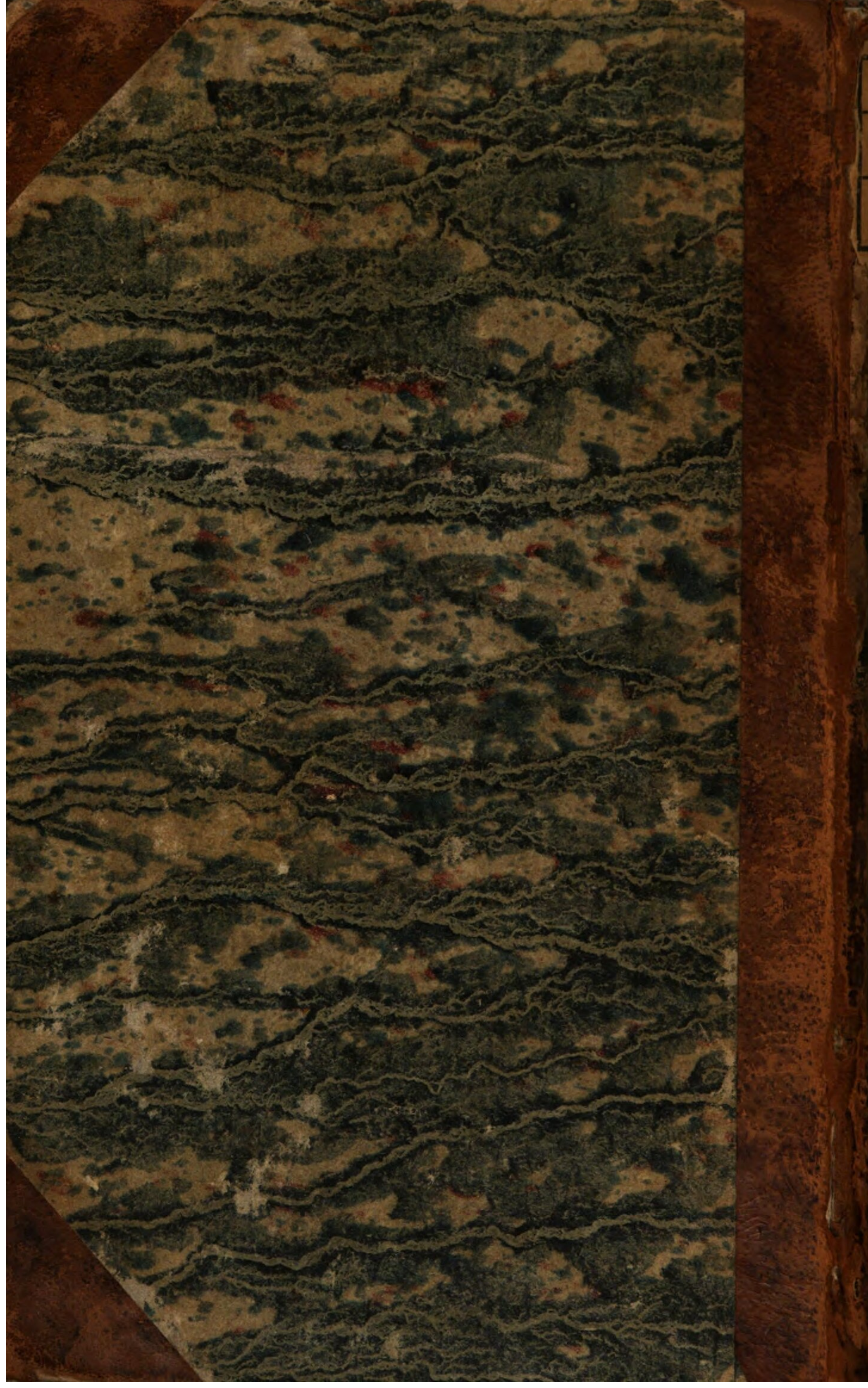
III. *Lutheraner*: — *Spalatinus, Centuriatores Magdeburgenses, Calixtus, Arnold, Mosheim, Baumgarten, Pfaff, Walch, Cramer, Semler, Schrökh, Spittler, Henke.*

Geschichte der Gelehrsamkeit und der Gelehrten.

- a) Der Gelehrsamkeit: — Morhof, Herm. Conring, Pasch, Struve, Gundling, Reimann, Stolle, Heumann, Carleacas, Denina.
- b) Gelehrtengegeschichte; — Lexica von Gessner, König, Mencke, Föcher und Adelung. Dahin gehören die Biographien, und zwar fremde und selbsteigene.

München,
gedruckt bei Joseph Zängl.

x 9.86
2.90



Fessmaier, Johann Georg,

Grundriß der historischen Hilfswissenschaften vorzüglich nach Gatterers
Schriften

Landshut 1802

H.un. 196

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10031799-1